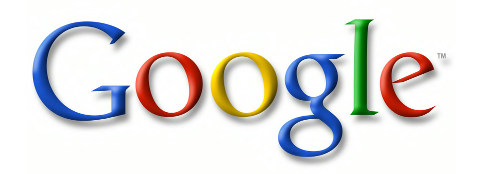
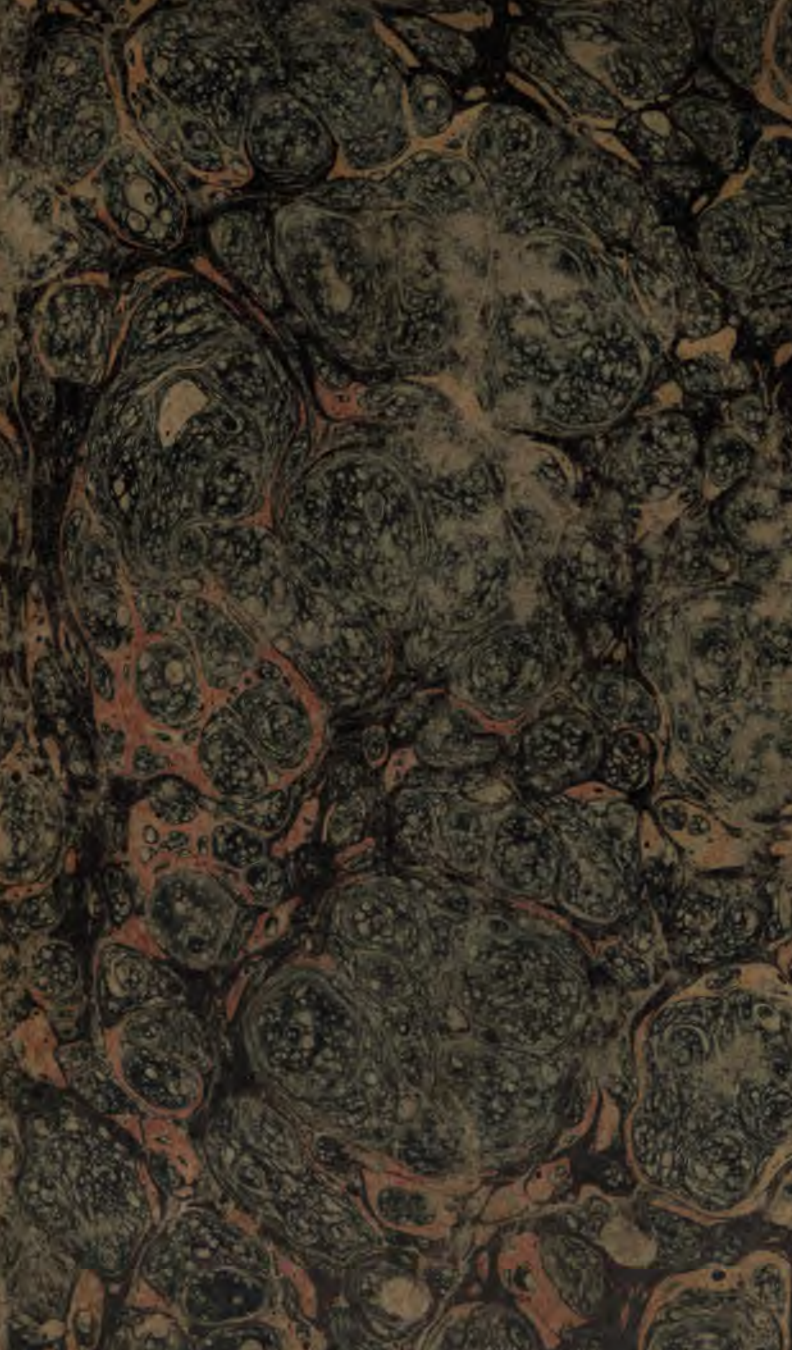
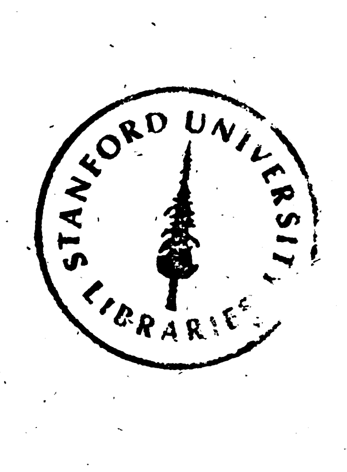
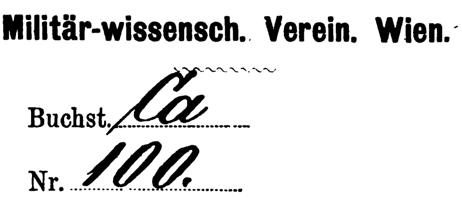







STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Oestreichische militärische
Zeitschrift.

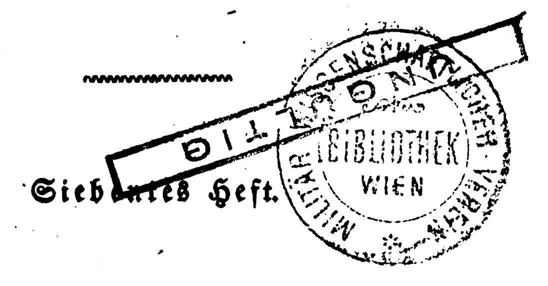
Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1847.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.



Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1847.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Szenen aus der Geschichte des k. k. Chevauleger-Regiments Prinz Hohenzollern Nr. 2 im Feldzug 1809.

Vom Regimente mitgetheilt.

I. In Italien.

Am 12. April 1809 wurde der Oberst Freiherr von Ludwigsdorf mit der Oberst-Division bei Campo formio zur Avantgarde verwendet, und rückte als Kommandant der gesammten Vorpostenlinie am 13. und 14., unter einzelnen Vorpostengefechten über den Tagliamento bis Valvasone vor; allwo sich Abends das ganze Kavalleriekorps der östreichischen Armee von Italien sammelte.

Am 15. April ging die Avantgarde gegen Pordenone vor. Der Oberst wurde, von Cordenons aus, mit seiner Division in die linke Flanke des Feindes detaschirt. Während dem Marsche forderten die Umstände die Zurücklassung der Oberst ersten Eskadron; daher der Oberst nur mit einer schwachen Eskadron bei Rorai grande auf den Feind stieß. Der Oberst schob den Rittmeister Banitza mit einem Zuge rechts vor, um das Gefecht zu beginnen. Den Oberlieutenant Hummel entsendete er mit einem zweiten Zuge zur Deckung der linken Flanke. Die

andere Hälfte der Eskadron führte der Oberst selbst gegen den Feind, welcher Rorai mit einer überlegenen Anzahl Kavallerie besetzt hielt. Der Verlust dieses Punktes hätte den Feind mit Unterbrechung seiner Kommunikazion bedroht. Daher schritt der Oberst schnell zum Angriff. Dieser wurde mit Nachdruck ausgeführt. Der Oberst kämpfte, auch nachdem er zwei Säbelhiebe erhalten, mit unerschüttertem Muthe als Muster seiner tapferen Reiter. Erst nachdem er noch drei andere Hiebe erhalten, entschwanden ihm die Kräfte, und er fiel in die Gefangenschaft. Die Oberlieutenants Eichinger, der Regiments-Adjutant war, und Hummel fochten an seiner Seite mit Auszeichnung. Der Erstere wurde blessirt, sein Pferd getödtet, er selbst gefangen. Hummel erhielt mehrere Säbelhiebe. — Die Korporale Enzersberger und Hofbauer, nebst dem Trompeter Kirsch, haben sich in diesem Gefechte ausgezeichnet. — Ein zur Unterstützung nachgekommenes Detaschement von Radetzky Husaren hatte indeß den Chevaulegers geholfen, den Feind zur Räumung des Ortes zu zwingen. Die obengenannten Korporale und der Trompeter befreiten sodann den Oberlieutenant Eichinger aus der Gefangenschaft, und wurden mit silbernen Medaillen belohnt.

Der aus Pordenone von der Armee zurückgedrängte Feind nahm seine Zuflucht in einen Hohlweg, durch welchen er die Hauptstraße zn erreichen und an derselben die Vereinigung seiner Streitkräfte zu bewirken suchte. Um diese zu hindern, griff der Rittmeister Chevalier Martin die eine Kolonne mit seiner Eskadron an, und zersprengte dieselbe. Aber die vereinzelten Feinde erkletterten die steilen Wände des Hohlweges, und hinderten dadurch die weitere Verfolgung. Der Rittmeister

zog sich daher etwas zurück, sammelte einige zerstreute Mannschaft, und wiederholte sodann den Angriff, welcher vollkommen gelang. Dieses glänzende Gefecht führte die günstige Entscheidung herbei. Der ganze feindliche Nachzug der Infanterie, sammt den beigehabten Geschützen und Munizionswagen, gerieth den Östreichern in die Hände.

Ausgezeichneten Muth und Tapferkeit bewies der Korporal Christian Hansel, der aus den geschlossenen Reihen der Erste auf die Feinde lossprengte, und deren Anführer zusammenhieb.

Rittmeister Chevalier Banitza sammelte in der Geschwindigkeit mehrere Versprengte von fremden Regimentern, und umging mit diesen ein bei Fontanafredda aufgestelltes feindliches Bataillon. Er griff dasselbe an, drang in die Reihen ein, und eroberte mit eigener Hand den feindlichen Adler. Das ganze Bataillon wurde gefangen. Eine Kanone und einige Munizionswagen wurden die Beute der tapferen Eskadron. —

Am 16. April, bei der Schlacht von Fontanafredda, gelang es dem Rittmeister Chevalier Mikulitz am linken Flügel der Armee, unweit Porzia, mit der ihm unterstehenden zweiten Majors ersten Eskadron die Niederlage der Gegner zu befördern. Wegen Übermacht des Feindes und wegen des heftigen Kanonenfeuers war die nächststehende Infanterietruppe mit ihren zwei Kanonen bereits gewichen. Dieser schon beinahe ganz umringten Truppe kam Mikulitz mit kühnem Angriff zu Hilfe. Er rieb die, gegen ihn von der im Hinterhalt aufgestellten feindlichen Masse vorgeschickte, in Plänkler aufgelöste feindliche Kompagnie auf, und durchbrach sodann das von der Haupttruppe gebildete Quarree. Dadurch fand jene östreichische Infanterie die

Gelegenheit, mit ihren Kanonen wieder vorzurücken, und die noch übrigen, in Gebüschen aufgestellten, beträchtlich starken Abtheilungen des Feindes zu werfen. Diese vereinigten Angriffe trugen wesentlichst zum allgemeinen Rückzuge des Feindes bei, der damals schon auf seinem linken Flügel begann.

Der Wachtmeister Lekel und Korporal Weyland brachen die Ersten in das feindliche Quarree ein; wofür sie Beide mit der goldenen Medaille belohnt wurden.

Diese Eskadron, mit der dazu gestoßenen zweiten, haben unter Anführung des Majors Lachovsky, dem Feinde in der Ebene noch gegen 400 Gefangene abgenommen. Den Rest rieb Radetzky Husaren auf. —

Der Wachtmeister Joseph Draweczki machte am 27. April mit 15 Mann von Hohenzollern Chevaulegers den Vortrab, welchem 3 Kompagnien vom ersten Banal-Regimente folgten. Draweczki zog von Monte Orso nach Monteforte. Bei letzterem Orte begegnete er einem Offizier mit einer Abtheilung von Jellachich Infanterie, und erfuhr, daß Monteforte von Franzosen besetzt sey. Mit seinen wenigen Reitern sprengte der Wachtmeister entschlossen in den Ort, und fand auf dem Platze bei hundert Feinde unterm Gewehr stehen. Diese gaben eine Descharge auf die Chevaulegers, wurden aber von diesen angegriffen, geworfen und durch das ganze Ort verfolgt. Nun wurden die für die Behauptung von Monteforte wichtigen Anhöhen besetzt. —

Am 28. April, in der äußerst finstern und stürmischen Nacht, trug sich Wachtmeister Draweczki an, mit 4 Reitern eine Patrulle auf dem Wege nach Soave zu machen. Er ritt über den steilen, für Kavallerie beinahe ungangbaren Steinweg bis an das Thor von Soave.

Hier ließ er 2 Mann zurück. Mit den übrigen Beiden rückte er weiter durch die Stadt, verjagte die dort angetroffene feindliche Vedette, und trieb das außer dem Stadtthore aufgestellte Kavallerie-Piket bis zu dem benachbarten feindlichen Lager. Soave wurde nun von Jellachich Infanterie besetzt. Diese mit besonderer Klugheit und Entschlossenheit ausgeführte That war für die am folgenden Tage von der Armee auszuführende Bewegung von großer Wichtigkeit, und daher wurde der Wachtmeister mit der goldenen Medaille belohnt.

II. In Kärnten.

Am 2. Juni stieß Korporal Johann Novak mit 5 Mann auf der Villacher Straße auf eine feindliche Infanterie-Patrulle, welche seitwärts gegen das Gebirge zu entfliehen suchte. In der für Infanterie sehr günstigen Gegend traf nun dieser Korporal kluge Maßregeln. Er schickte zwei Mann gegen das Gebirg hinauf, und ließ 1 Mann auf der Straße stehen; während er mit 2 Mann die Flüchtigen verfolgte. Die ganze Patrulle von 1 Sergeant und 7 Grenadieren wurde gefangen. —

Um die linke Flanke des unter FML. Marquis Chasteller über Klagenfurt zurückziehenden Korps zu decken, fand der Oberst von Volkmann es räthlich, am 5. Juni ein Detaschement von 60 Mann Infanterie und 40 Reitern seitwärts gegen Feldkirchen, und so weiter fort nach Sanct Veit abzuschicken. Die Anführung wurde dem Rittmeister Chevalier Martin aufgetragen. Bei Sanct Veit stieß dieser Rittmeister auf eine feindliche starke Infanterie-Abtheilung, und trieb sie, durch einen raschen Angriff, bis an das Thor der Stadt, vor welchem

ite sich zur Vertheidigung aufstellte, und Verstärkung erhielt. Er warf sie mit einem zweiten Angriff, und drang in die Stadt selbst ein, wo es zum heftigen Gefecht kam. Die Östreicher siegten. Von der bei 450 Mann Infanterie und 40 Reiter starken feindlichen Truppe, wurden 128 Mann gefangen, und überdies 25 gefangene Östreicher befreit. Durch dieses glückliche Gefecht wurde der Abmarsch des Korps Chasteller, mit der vielen Artillerie und sonstigem Gepäcke, vollkommen gesichert.

Bei dieser Unternehmung zeichnete sich der Korporal Johann Milczuk besonders aus, der mit einer Avantgarde von 10 Mann Infanterie und 10 Reitern die weit zahlreicheren feindlichen Patrullen warf. Auch drang er mit der stürmenden Infanterie der Erste durch das Thor von Sanct Veit in die Stadt ein. Durch sein tapferes Benehmen trug dieser Korporal viel zur Behauptung der Stadt und Gefangennehmung der feindlichen Truppe bei. —

Als der Feind am 6. Juni aus Klagenfurt einen Ausfall machte, fielen die Korporals Johann Enzersberger und Johann Hofbauer mit ihren Abtheilungen die hervorbrechenden feindlichen Tirailleurs an, und warfen sie auf die Haupttruppe zurück. Hierdurch entstand eine Unordnung unter dem Feinde, der sich in die Stadt zog, und die weit schwächeren östreichischen Truppen ungestört ihren Marsch fortsetzen ließ.

Auf der sogenannten Sommerseite von Villach, in dem Dorfe Treffen, stieß Korporal Joseph Silva am 7. Juni mit 5 Mann auf eine wenigstens zweimal stärkere feindliche Kavallerie-Patrulle, die er rasch angriff, und bis zu einem engen Wege, wo nur 3 Reiter neben einander Platz fanden, verfolgte. Hier wollte kein Theil

weichen, und es kam zum Kampfe. Der Gemeine Franz Nohel drang der Erste in die Feinde ein. Seine Kameraden folgten, und die Patrulle wurde versprengt. Der feindliche Offizier war todt geblieben. Der Gemeine Nohel hatte neun Säbelhiebe, wovon einer von Bedeutung war, bekommen. Doch mußte er fast gezwungen werden, als die Truppe weiter vorging, zurück zu bleiben, um sich verbinden zu lassen. Am folgenden Tage fand er sich schon wieder bei der Truppe ein.

III. In Tirol.

Der Feind wollte die bei Branzoll stehende östreichische Avantgarde aufheben. Um diesen kundgewordenen Plan zu vereiteln, wurde am 17. April der Korporal Anton Weiß mit 8 Chevaulegers bei Lenove über die Etsch geschickt. Dieser Unteroffizier warf die zu jenem Versuch bestimmte feindliche Abtheilung, und verfolgte sie bis in die engsten Gebirgspässe. Dort wurde sie, mit Hilfe der Jäger, theils gefangen, theils von den Gebirgen hinabgestürzt. Korporal Weiß erhielt die silberne Medaille. —

Bei dem Angriffe, welchen Oberstlieutenant Graf Leiningen nächst Trient am 19. April auf die feindlichen Vorposten unternahm, gerieth dieser Oberstlieutenant durch die Überlegenheit des Feindes in Gefahr, und er selbst war schon ganz umringt. Der Korporal Paul Link sprengte mit den Gemeinen Johann Dikam und Franz Belmann unter die Feinde, hieb deren mehrere nieder, und befreite den Oberstlieutenant. Der Korporal wurde mit der silbernen Medaille belohnt. —

Am 20. April verbrannte der Feind die Brücke bei Lavis, und besetzte das jenseitige Ufer mit Geschütz,

um die Herstellung derselben zu verhindern. Der Korporal Klemens Wolf setzte mit 10 Chevaulegers über den angeschwollenen, reißenden Avisio, fiel dem Feinde in den Rücken, und nöthigte ihn, abzuziehen. Dann wurde die Brücke wieder hergestellt. Korporal Wolf erhielt die silberne Medaille. —

Der Paß Strub wurde, nach hartnäckigem Widerstande gegen die 16,000 Mann starke feindliche Macht, endlich geräumt. Die noch übrige schwache Infanterie warf sich in die Gebirge. Oberlieutenant Wieser aber mit 3 Korporalen und 30 Chevaulegers von Hohenzollern stellte sich bei Waidring auf, um den Feind zu beobachten. Diese kleine Reiter-Abtheilung mußte jedoch vor den mit Geschütz vorrückenden drei feindlichen Kavallerie-Divisionen weichen. Sie setzte, in einem Abstand von nur dreihundert Schritten vom Feinde, den Rückzug gegen Erpfendorf fort. Der Korporal Ditie, welcher mit vier Mann den Nachtrab machte, und plänkelnd nachfolgte, stellte sich hinter ein vorstehendes Haus, und lauerte auf den vorausreitenden feindlichen Offizier. Bei dessen Annäherung schoß er diesen vom Pferde, und hemmte dadurch die Verfolgung in so weit, daß die Abtheilung einen Vorsprung gewann, und ihre Schwäche in der von Bäumen und Graben durchschnittenen Gegend verbergen konnte. Als der feindliche, 60 Reiter zählende, Vortrab endlich dennoch einen Angriff unternahm, jagte Oberlieutenant Wieser denselben bis zu der Anhöhe von Waidring zurück, und verschaffte sich dadurch für den Rest des Tages Ruhe.

Auf die Nacht befahl Gen. Fenner den Rückzug. Nach einem Marsche von drei Stunden mußte Oberlieutenant Wieser wieder umkehren, und im Trab und

Galopp zur Unterstützung des Landsturms nach Sanct Johann eilen. Als er diesem Orte nahte, kam ihm ein zurückweichendes Korps von 2000 Bauern entgegen. Diesen folgte bald darauf eine feindliche Kavallerietruppe von ungefähr 100 Mann nach. Oberlieutenant Wieser hatte seine 33 Mann in Plänkler aufgelöst, und hielt das Vorrücken dieser Feinde so lange auf, bis ihre Haupttruppe ankam. Diese griff nun ernstlich an, wurde aber von den Chevaulegers durch eine Salve aus den Karabinern in Unordnung gebracht, und zog sich zurück. Oberlieutenant Wieser benutzte diesen Moment, um seinen eigenen Rückzug auszuführen. Diesen gegen die zu erwartende Verfolgung in etwas zu sichern, ließ er einen bei der schmalen Brücke vor Sanct Johann stehenden Wagen in die Quere stellen. Dadurch wurde derselbe aufgehalten, und Wieser kam in Sanct Johann ohne Verlust an. —

Am 13. Mai mußte das bei Söll gestandene Korps des FMLts. Marquis Chasteller vor dem mit 16,000 Mann anrückenden Feinde zurückweichen. Derselbe überwand durch seine Übermacht alle Hindernisse, welche ihm die ausgezeichnete Tapferkeit der anwesenden Truppen entgegensetzte. Er drang über Wörgel bis gegen Kundel vor. Der Rittmeister Haimann mit der nur 80 Reiter zählenden Oberstlieutenants-Division von Hohenzollern Chevaulegers schied nun diese in drei Abtheilungen. Bei Annäherung des Feindes fiel er mit der ersten Abtheilung dessen Vortrab an, hieb die meisten feindlichen Soldaten nieder, und warf die Fliehenden auf ihre Unterstützung. Diese rückte nun zwar bis zu der zweiten Abtheilung der Chevaulegers vor, wurde jedoch auf die nämliche Art, wie der Vortrab, abgewiesen.

Auch ein dritter feindlicher Angriff wurde mit gleicher Tapferkeit zurückgeschlagen. Der FML. Marquis Chasteller ließ sodann die Chevaulegers durch eine Abtheilung Infanterie mit zwei Kanonen aufnehmen. Während des weiteren Rückzuges führte die so schwache Oberstlieutenants-Division noch drei kraftvolle Angriffe aus, um die feindliche Avantgarde im Vordringen etwas aufzuhalten. —

Diese Division war in den sechs Attaken von 80 Reitern auf 30 zusammengeschmolzen. Der Feind verfolgte dieselben bis vor das Thor von Rattenberg. Dieses versperrten der Rittmeister Haimann und die Oberlieutenants Altmann und Wieser, und hielten dadurch den Feind von dem Eindringen ab. Derselbe stellte seine bei 500 Mann zählende Vorhut vor dieser Stadt im freien Felde auf. Noch am nämlichen Tage wurde der Rückzug nach Schwaz, vom Feinde ungestört, fortgesetzt.

Die Relazion des FMLts. Marquis Chasteller rühmte das ausgezeichnete Verhalten des Rittmeisters Haimann, — der gleich darauf zum Major befördert wurde, — dann der Oberlieutenants Altmann und Wieser, — den Wachtmeister Hauser und Korporal Diche, dann die Gemeinen Spatzil, Badel, Kreutz, Kaul und Mohr. —

Es wurde gegen Ende Mai, unter Kommando des Oberstlieutenants Graf Leiningen, ein Streifzug von Trient nach Bassano unternommen, bei welchem der Oberlieutenant Schaupp von Hohenzollern Chevaulegers den Vortrab führte. Auf die Nachricht, daß der Feind bei Bassano hinter einem Aufwurf und Graben Posto gefaßt habe, griff Schaupp am 24. Mai diese

Stellung muthvoll an, und hatte den Feind bereits aus derselben vertrieben, als eine Musketenkugel seinem Leben ein Ende machte. —

Bei der Unternehmung auf Wildheim in Baiern stieß das kleine östreichische Korps am 18. Juli bei Murnau auf den weit überlegenen Feind. Nach einigen heftigen Angriffen gelang es dem Letzteren, das Korps in der Mitte zu durchbrechen und zwei Kanonen zu nehmen. In diesem Augenblicke sammelte Oberlieutenant Altmann die 20 zerstreuten Chevaulegers seines Zuges, drang an der Spitze derselben unter die vorrückende feindliche Kavallerie ein, und warf sie zurück. Er eroberte die verlorenen zwei Kanonen wieder, machte mehrere Gefangene, und erbeutete einige Pferde. Auch wurde dadurch eine schon abgeschnittene östreichische Kompagnie von der Gefangenschaft gerettet. Nun konnte ein Theil des in Murnau eroberten Magazins nach Tirol zurückgeschafft werden. — Oberlieutenant Altmann wurde für diese von einem glänzenden Erfolge begleitete Heldenthat mit dem Marien Theresien-Orden belohnt.

IV. In Dalmazien.

Im Mai hatte der Feind, nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Brücke bei Gospich in der Licca durch neuen Angriff dennoch eingenommen. Die gewichene Infanterie, so wie das Geschütz, waren in Gefahr, die Beute des Feindes zu werden. Da eilte Lieutenant Tiedemann mit dem vierten Zuge der ersten Majors zweiten Eskadron herbei, schlug den Feind zurück, und verschaffte der Infanterie die Zeit, sich zu sammeln und wieder vorzurücken. Bei diesem Angriffe zeichneten sich vorzüglich der Korporal Jasczinek und die zwei Ge-

meinen Lauda und Kubatsch aus, die, obwohl vom Feinde schon ganz umringt, nicht nur sich selbst mit dem Säbel in der Faust einen Weg bahnten, sondern auch zwei bereits gefangene Chevaulegers befreiten.

Während des letzten Vorrückens in das dalmatinische Gebiet im Juni hat sich Korporal Langer durch Entschlossenheit und Gegenwart des Geistes ausgezeichnet. Als derselbe mit den ihn begleitenden 6 Mann auf 30 hinter einem Zaune gelagerte Feinde lossprengte, konnten die Pferde jener 6 Mann den Zaun nicht überspringen. Langer allein wagte den Sprung, und nahm es jenseits mit der ganzen Zahl der Feinde auf. Sein Pferd wurde in diesem ungleichen Kampfe getödtet, und er selbst verwundet. Dennoch leistete er zu Fuß so lange den muthigsten Widerstand, bis endlich auch seine 6 Mann auf Umwegen ankamen, mit deren Hilfe er jene 30 Feinde zum Rückzug zwang.

V. In Ungern.

Am 24. Juni griffen 120 feindliche Reiter bei Sümegh das Piket an, auf welchem Korporal Adam Dimerling mit 6 Gemeinen stand. Diese leisteten eine Viertelstunde den entschlossensten Widerstand, bis die Unterstützung herbeikam, und, mit dem Piket vereint, den Feind zurückschlug. Die Gemeinen Johann Eberl und Franz Hoffmann zeichneten sich bei diesem Vorfall aus.

Einen gleich ehrenvollen Widerstand leistete jener Korporal am 29. Juni bei Rendeich, welchen Posten er mit 6 Chevaulegers gegen fünfzig feindliche Reiter eine Stunde vertheidigte, bis die Verstärkung ankam, mit welcher der Feind vertrieben und Rendeich behauptet wurde. —

II.

Das Freikorps und das leichte Bataillon Carneville.

Der Vicomte Franz Simon von Carneville war in königlich französischen Diensten als Oberst gestanden. Nach den am 19. Dezember 1792 und 1. März 1793 geschlossenen Konvenzionen errichtete er in den Niederlanden 1793, auf seine eigenen Kosten, für den östreichischen Dienst ein Freikorps. Dieses bestand aus zwei Eskadrons Husaren, 2 Kompagnien Jäger und 2 Kompagnien Infanterie. Der Graf selbst diente für seine Person, durch den ganzen Krieg, ohne Besoldung. Er erhielt den Karakter eines östreichischen Oberstlieutenants. Der größte Theil der Angeworbenen bestand aus französischen Emigranten. Das Korps wurde, seiner eigentlichen Bestimmung gemäß, meist zum Vorpostendienste verwendet, und hat häufige Gelegenheit gefunden, sich durch seine Tapferkeit und gute Dienste auszuzeichnen.

Am 15. September 1793 waren die Franzosen bei Menin geschlagen, in den nächsten Tagen aus Flandern verdrängt worden. Nun überschritt der Feldmarschall Prinz Koburg am 29. September die Sambre, und blockirte Maubeuge. Unter den hier verwendeten Truppen befand sich auch das Freikorps Carneville,

Overath über das Gebirge der kalten Eiche zurück, und passirte bei Wiesen die Sieg. Von dort marschirte Carneville über Neukirch gegen Herborn, — ferner am rechten Ufer der Diel in die Stellung bei Wetzlar. Es focht in dem dort von dem Erzherzog Karl den Franzosen am 15. Juni gelieferten Treffen, auf dem rechten Flügel bei Altstetten. Der Feind wurde geschlagen. Das Freikorps ging in der Verfolgung am rechten Ufer der Diel vor, vereinigte sich bei Herborn wieder mit der Kolonne, und rückte mit derselben über Giessen hinaus. Der französische Obergeneral Jourdan wurde dadurch bewogen, sich gegen Hachenburg zurückzuziehen. Seine Arrieregarde, unter Kleber, wurde am 19. Juni bei Kircheip geschlagen, und zog sich über die Sieg in das verschanzte Lager bei Düsseldorf. Jourdan mit dem Hauptheile seiner Armee ging bei Neuwied hinter den Rhein zurück. Das Freikorps hielt die Vorposten bei Altenkirchen. —

Nun begab sich der Erzherzog Karl zur Oberrhein-Armee. Der FZM. Graf Wartensleben übernahm das Kommando des zwischen der Lahn und Sieg aufgestellten Korps. Das Freikorps Carneville kam damals in die Brigade des GM. Baron Kienmayer, und besetzte die Kordonsstrecke von Nieder-Lahnstein bis Irrlich am Rhein.

Anfangs Juli ging Kleber über die Wipper und Sieg, Jourdan mit dem Haupttheile seiner Armee bei Neuwied über den Rhein. Die Brigade Kienmayer zog sich über Montabauer auf das linke Ufer der Lahn, und dann weiter gegen Friedberg. Am 10. fiel dort ein lebhaftes Treffen vor. FZM. Graf Wartensleben wurde dadurch zur Fortsetzung des Rückzugs genöthigt. Er

überschritt den Main, und zog sich am 19. nach Würzburg. Dann führte er sein Korps über Ertmann, am 24. Juli nach Zeil, — Anfangs August über Bamberg, Forchheim, in der Oberpfalz bis Amberg. — Nachdem der Erzherzog am 11. August bei Neresheim den Obergeneral Moreau geschlagen, und dann einen Theil der Oberrhein-Armee ebenfalls nach Amberg gebracht, kam es am 24. August zur Schlacht. Beim Beginne derselben stand Carneville an der Naab, und rückte gegen die Vils vor. Ein glänzender Sieg lohnte die herrlichen strategischen Manöver, durch welche der Erzherzog eine bedeutende Macht gegen Jourdan vereinigt hatte.

Nach der Schlacht wurde Carneville in die Brigade des Gen. Baron Elsnitz eingetheilt. Diese rückte über Velten, Forchheim und Burg-Eberach nach Haßfurt, wo sie am 1. September anlangte. Die Brigade erhielt nun den Auftrag, sich am rechten Ufer des Mains aufzustellen, und den bei Schweinfurt stehenden Feind zu beobachten. Dort befand sich die Brigade auch noch am 3. September während der Schlacht bei Würzburg. Am 4. begann Gen. Elsnitz die Verfolgung Jourdans über Schweinfurt und Kißingen. Er rückte dann weiter über Steinau, Schlüchtern und Nidda bis Giessen, und besetzte das linke Ufer der Lahn. Dort währten seit 13. September lebhafte Gefechte fort. Am 16. — 17. September wurde vom Erzherzog der Übergang erzwungen; wobei der Hauptmann Graf Du Tertre des Freikorps Carneville den Heldentod starb. Dann wurde die Vorrückung gegen Herborn ausgeführt. Jourdan wich nochmals hinter den Rhein zurück. — Nach dem vergeblichen Kampfe um Neuwied wurde Waffenstillstand

geschlossen. Die Brigade Elsnitz hielt im Oktober die Vorpostenlinie zwischen Hachenburg und Ukerath, und bezog im November die Winterquartiere in eben dieser Gegend. —

Am Niederrhein begann der Feldzug 1797 im April an der Lahn. Hoche führte am 18. der französischen Sambre- und Maas-Armee linken Flügel über die Wipper und Sieg. Die Mitte und der rechte Flügel gingen bei Neuwied über den Rhein. Moreau mit der Rhein-Armee überschritt am 20. bei Diersheim den Fluß. Durch ihre große Übermacht gewannen, im steten Vorrücken, Hoche Vortheile bei Bendorf, Frankfurt und Hochheim, — Moreau an der Rench. —

Der am 7. April zu Leoben geschlossene Waffenstillstand unterbrach auch am Rheine am 22. April die Feindseligkeiten. Die Unterhandlungen führten zum Friedensschlusse von Campoformio am 7. Oktober. Das Freikorps Carneville wurde in Franken nach Arnstein und dessen Umgegend verlegt. Im Winter 1797 — 1798 kam es nach Frontenhausen in Baiern, — im Frühjahre 1798 nach Innsbruck. Dort wurde dasselbe aufgelöst, und theilweise zur Bildung neuer Truppenkörper verwendet. Es kamen nämlich

1. die Husaren-Division zu Bußy Jäger zu Pferde;

2. die Jäger-Division zu den Jäger-Korps Leloup und Plank;

3. die Füsilier-Division bildete das leichte Bataillon Carneville mit folgenden anderen Truppen:

a) Legion Erzherzog Karl. Diese wurde 1792 aus Limburger Freiwilligen errichtet. Den Namen des Erzherzogs erhielt sie 1794. Sie zeichnete sich in

diesem Jahre noch am 18. September bei Vervier und Lüttich, — 1795 am 29. Oktober bei Mainz, — 1796 am 6. September bei Aschaffenburg aus. Der diese Legion kommandirende Major De Meys, kam mit einiger Mannschaft zum Bataillon Carneville Nr. 11, der übrige Theil zum leichten Bataillon Prinz Karl Rohan Nr. 2.

b) 1794 wurde im Bisthume Lüttich von dem Fürstbischof aus Freiwilligen ein Korps errichtet. Der Oberst Baron Wasseige war Kommandant desselben, und es hatte sich am Rheine, besonders 1795 am 29. Oktober bei Erstürmung der Mainzer Linien, hervorgethan.

c) Anhalt-Zerbst Korps. Dieses war im Jahre 1790 von Friedrich August Fürst von Anhalt-Zerbst für Östreich errichtet worden, und bestand aus 500 Mann Infanterie und 50 Reitern, mit einigen Geschützen. Der Fürst von Anhalt kommandirte dieses Korps selbst, führte es nach den Niederlanden, und starb 1793 zu Luxemburg. Das Korps diente in den Niederlanden und am Rheine mit Auszeichnung. —

Inhaber des leichten Bataillons Nr. 11 blieb der nunmehrige Generalmajor Franz Vicomte de Carneville. Der Kommandant des aufgelösten Freikorps: Oberstlieutenant Georg Vicomte de Carneville, wurde zum Oberst befördert, und zum Kommandanten des leichten Bataillons ernannt.

Für die künftig nöthig werdende Ergänzung wurde dem neu organisirten leichten Bataillon die Provinz Treviso angewiesen. Das Bataillon marschirte sodann von Innsbruck nach Borgo di Val sugana, und blieb dort über den Winter von 1798 — 1799 stehen. Unter

dem Oberst Graf Georg Carneville befehligte Major De Meys das Bataillon. —

Als sich im Frühjahre 1799 der Ausbruch der Feindseligkeiten nahte, marschirte das Bataillon Carneville aus dem Val sugana, über Trient, San Michele, Wälsch Metz und Cles in das Val di Sole, — dann von dort, über Pellizano und den Paß Tonal, nach Ponte di Legno, wo es sich am 28. April aufstellte. Auf dem Tonal war nächst der Osteria delle Ocche ein Blockhaus angelegt, welches von 2 Kompagnien Carneville besetzt wurde. In der folgenden Nacht fiel eine solche Masse von Schnee, daß das Blockhaus gänzlich bedeckt, und alle dahin führenden Wege so verweht wurden, daß man keinen derselben auffand. Es mußten eilends die Bauern aus den nächsten Ortschaften aufgeboten, und ein Weg mit vieler Mühe ausgeschaufelt werden, um den beiden im Blockhause eingeschneiten Kompagnien Luft zu machen.

Das Bataillon bezog nun die Vorposten an der Adda und dem Oglio, und beobachtete die benachbarten Thäler. Am 5. Mai wurde die Vorrückung nach dem Valteline begonnen. Das Bataillon bildete unter dem Oberst Leloup, mit 3 Kompagnien von dessen Jägerkorps, die Avantgarde der Brigade Prinz Rohan. Dieser General sollte, vereint mit Brigade Strauch, den Feind im Valteline aufsuchen. Das Bataillon Carneville überschritt den Oglio bei Edolo, und gelangte über den Gebirgsrücken in das Valteline nach Tirano. Der französische General Loison wurde dadurch genöthiget, sich gegen Chiavenna zu ziehen. Ohne noch auf Feinde zu stoßen, marschirte das Bataillon über Sondrio und Morbegno, längs der Adda, bis zum Passo d'Adda. Dort überschritt Car-

neville den Fluß, schiffte sodann nach dem westlichen Ufer des Lago di Como über, und erreichte über Domaso, Gravedona, und Menaggio, das Städtchen Lugano am gleichnamigen See. — Das Bataillon wurde nun zur Brigade Strauch eingetheilt. Am 23. Mai wurde der Marsch nach Bellinzona und, längs dem Ticino aufwärts, nach dem am Fuße des Gotthard liegenden Ort Airolo fortgesetzt. Am 27. Mai wurde dieser Ort von Carneville genommen, dann der Gotthard allmälig erstiegen, und bis zum Hospiz und dessen Dörfchen vorgerückt. Andere Kolonnen des FMLts. Graf Hadick verfolgten die Truppen des Gen. Lecourbe an die Teufelsbrücke. Das Bataillon Carneville aber wurde nach Realp gesendet, mit dem Auftrag: über den Berg Furca in das Rhone-Thal vorzurücken. Auf dem mit Eis und Schnee bedeckten Furca brachte das Bataillon die Nacht im Bivouak zu. Um sich vor der gewaltigen Kälte durch Feuer nur einigermaßen zu schützen, hatten die Soldaten das Brennholz von Realp auf ihren Rücken nach der Höhe des Berges schleppen müssen.

In jenes Thal führte nur ein schmaler Fußsteig nächst der Gletscherwand hinab, wo nur ein Mann hinter dem andern folgen konnte. Um schneller in das Thal zu gelangen, nahmen viele Soldaten die Gewehre zwischen die Schenkel, und rutschten auf den Kolben hinab. Bei Oberwald kam das Bataillon in das Rhone-Thal, in welchem dann der Marsch gegen das Walliser Land fortgesetzt wurde, welches der französische General Xantraille besetzt hielt. Bei Münster stieß die östreichische Kolonne auf die französische Vorhut, welche sich fechtend über Nidewald, Lax und Brigg zurückzog, und die Brücke über die Rhone bei Lax hartnäckig verthei-

digte. Das Bataillon Carneville stellte sich auf dem Theisberge am rechten Ufer bei Lax, und schob seine Vorposten nach dem linken Ufer vor. Es bildete somit die Unterstützung des rechten, zwischen Roswald und Ried aufgestellten Flügels der Brigade Strauch.

Am 13. August griffen 4000 Franzosen das bei Roswald stehende Warasdiner Bataillon an, verdrängten dasselbe, wurden aber durch die Vorrückung eines Bataillons Wallis vom Theisberg genöthigt, sich am Abend wieder nach Roswald zurückzuziehen. Zu gleicher Zeit hatten andere französische Kolonnen die Vorposten der Brigade Prinz Rohan vom Simplon vertrieben.

Am 14. August rückte Xantraille mit mehreren, den Östreichern weit überlegenen Kolonnen im Rhone-Thale, — zugleich aber auch aus dem Aar-Thale über den Grimsel-Berg vor, und griff die Brigade Strauch in der Fronte und in der rechten Flanke an. Die gegen den rechten Flügel andringende Kolonne bestand aus 3000 Mann, mit 5 Kanonen. Sie drückte die östreichischen Vorposten nach dem Theisberg zurück. Hier leisteten die leichten Bataillone Carneville und Siegenfeld den tapfersten Widerstand, und zwangen den Feind, sich bis Morel zurückzuziehen. Carneville rückte den Feinden auf dem gegen Brigg führenden Wege nach, wurde jedoch von frischen Truppen angegriffen, leistete noch auf dem Theisberg langen Widerstand, mußte aber endlich der Übermacht weichen, und sich nach Lax zurückziehen. Nachdem das Bataillon die dortige Brücke überschritten hatte, zerstörte es dieselbe, und hemmte dadurch das Vordringen des Feindes. —

Am 15. August traf die Brigade Strauch den Rück-

zug an. Der höchst beschwerliche Marsch des Oberst Carneville ging auf Steigen, die bisher nur von Hirten und Jägern betreten worden, über den Albera-Berg in das Dever-Thal. Mit einer andern Kolonne der Brigade zog sich der Oberst Strauch über den Nuffner, nach Airolo, und von da nach Faido zurück. Am 16. marschirte Oberst Strauch über Abiasco nach Bellinzona, — Oberst Carneville durch das äußerst beschwerliche Gebirge Furca del Bosco in das Val Maggia. Der Letztere kam am 19. August mit dem ganz erschöpften, zerstreuten, beinahe aufgelösten Bataillon zu Locarno an. Es waren auf diesem Rückzuge 9 Offiziere und viele Soldaten theils verwundet, theils gefangen worden und der Lieutenant Pierrepont geblieben. Nachdem der Oberst Carneville seiner Mannschaft zwei Tage zur Erholung gewähret, marschirte er am 21. August nach Bellinzona, wo er sich mit dem Reste der Brigade Strauch vereinigte. —

Nun wurde das Bataillon Carneville nach Como geschickt um sich zu ergänzen. Es war bei der Brigade Dedovich eingetheilt, welcher General zu Domo d'Ossola im Quartier lag. —

Das Bataillon Carneville blieb bis zum April 1800 in Como, und kam sodann in Garnison nach Brescia, — später nach Peschiera, — endlich nach Legnago. Als diese Festung, vermög der Konvenzion vom 15. Juni, geräumt wurde, marschirte das Bataillon über Padua nach Triest, und Anfangs 1801 nach Capo d'Istria. Dort wurde das Bataillon Carneville, — gleichzeitig mit den gesammten übrigen sechzehn leichten Bataillons und mehreren anderen, nur für die Dauer des Krieges errichteten, leichten Truppen, — aufgelöst. —

III.

Über Kriegsspiele und deren Nutzen.

(Schluß.)

Man hat die Bezeichnung durch einzelne Buchstaben gewählt, um selbe auf den Würfeln leichter ausdrücken zu können. In den Quadraten, welche die Felder anzeigen, und auf jenen Seiten der Würfel, auf welchen sich keine Quadrate befinden, ober den Würfelnummern, sind diese Buchstaben angebracht, und zwar ebenfalls in möglichst der Natur gemäßen Verhältnissen vertheilt. Denn wenn zwei Gegner von gleicher Stärke kämpfen, welches Würfel I ausdrückt, ist die Wahrscheinlichkeit, total geschlagen zu werden, viel geringer, als wenn der Gegner drei- oder viermal stärker ist.

Diesemnach verhält sich auf

Würfel I : T : G : B = 1 : 2 : 3 (oder auf einer Seite T, auf zwei Seiten G und auf drei Seiten B).
Würfel II : T : G : B = 1 : 2 : 2 (eine Seite bleibt leer)
„ III : „ „ „ = 1 : 3 : 2
„ IV : „ „ „ = 2 : 2 : 2
„ V : „ „ „ = 2 : 3 : 1
„ VI : „ „ „ = 3 : 2 : 1.

Endlich kommt noch der Verlust an Mannschaft (hierunter Todte, Verwundete, Gefangene, Vermißte, ꝛc.

verstanden), den beide Theile durch das Gefecht erleiden, zu berücksichtigen. — Reiswitz bedient sich zu dessen Bestimmung gewisser Verhältnißzahlen, die er Points nennt, und die bei jeder Truppengattung einen anderen Werth haben. So sind z. B. bei der Infanterie 1 Point = 5 Mann, bei der Kavallerie 1 Point = 3 Reitern, und bei der Artillerie 25 Points = 2 Geschützen. Diese Einrichtung gestattet, auf den Würfeln kleinere Zahlen anzubringen; allein sie ist für manche Fälle unzureichend, und nur für größere Manöver, wo die kleinsten Körper halbe Bataillons und Eskadrons sind, anwendbar. — Für unseren Zweck ist größeres Detail nothwendig, und es wird hierzu am besten seyn, den Verlust in einem gewissen Zeitraume auf eine angenommene Zahl Mannschaft, z. B. 100 Mann oder Pferde zu bestimmen.

Nach den Verhältnissen, unter welchen der eine Theil gesiegt hat, oder geschlagen ist, wird auch sein Verlust größer oder kleiner ausfallen. Es ist daher die Kombinazion der Würfel so gemacht, daß derjenige Wurf, welcher zur Bestimmung der Art des Sieges gemacht wird, auch zur Bestimmung des Verlustes dienen kann.

Auf der linken Seite neben der Würfelnummer befinden sich vier Horizontal-Rubriken mit den Buchstaben G, C, J und T.

G bedeutet, daß gleiche Waffen gegen einander kämpfen, z. B. Infanterie gegen Infanterie, Kavallerie gegen Kavallerie.

C, wenn Kavallerie gegen Infanterie kämpft, und die Kavallerie siegt.

J, wenn Kavallerie gegen Infanterie kämpft, aber Letztere siegt.

T bedeutet das Handgemenge der Tirailleurs; wel-

ches verhältnißmäßig immer größere Verluste nach sich zieht, als in geschlossener Ordnung.

Die neben den Buchstaben rechts stehenden zwei Zahlen zeigen den Verlust an, welchen 100 Mann in einem Handgemenge, das einen Zug oder zwei Minuten dauert, erleiden, und zwar gilt die zur linken für den Sieger, die zur rechten für den Besiegten. Bei den Würfeln von **II** bis **VI** sind überall zwei Angaben, die obere gilt, wenn die stärkere oder unter günstigeren Verhältnissen kämpfende Partei siegt, die untere, wenn das Gegentheil Statt findet.

Die Verluste der Parteien muß der Vertraute nach jedem Zuge anmerken, damit er fortwährend in genauer Kenntniß des beiderseitigen Standes bleibe. — Um sich das jedesmalige Aufschreiben und Abrechnen zu ersparen, kann man sich eine permanente Verlusttafel, wie sie Reiswitz in seinem Spiele hat, verfertigen, wo die beiden Parteien nach ihrem Stande und Truppengattungen genau verzeichnet sind, und wo man durch Marken oder kleine Stiften von Zug zu Zug die Verluste markirt. Die Verfertigung einer solchen Verlusttafel unterliegt keiner Schwierigkeit, und geschieht am besten nach eines Jeden eigener Ansicht.

Die Zahlen auf den Würfeln geben nur den Verlust von 100 Mann an. Aber es bedarf kaum einer Erwähnung, daß sie auch auf jede beliebige Anzahl angewendet werden können, wenn man die gegebenen Einheiten in Hundertel verwandelt, und dann mit der Truppenzahl multiplizirt. Z. B. ich hätte 385 Mann, und der Würfel zeigt einen Verlust von 12 auf Hundert; so ist mein Verlust auf 385 = 385.0,12 = 46,20

oder 46 Mann. Denn die Dezimalen werden natürlicherweise nicht in Anschlag gebracht.

B. Für das Kleingewehrfeuer.

Das Ferngefecht entscheidet an und für sich selten den Sieg, sondern meistens nur die blanke Waffe. Wenn sich eine oder die andere Partei in Folge des bloßen Ferngefechtes zurückzieht, so geschieht es, weil sie zu schwach ist, zu große Verluste vermeiden will, oder augenscheinlich im Handgemenge eine nachtheilige Entscheidung und gänzliche Zerstreuung erwartet. — Es bedarf daher im Grunde beim Ferngefechte keiner Würfel; sondern man läßt es auf das Handgemenge ankommen, wenn jene Partei, die unter ungünstigen Verhältnissen kämpft, den Rückzug nicht in Ordnung antreten, und der wahrscheinlichen nachtheiligen Entscheidung ausweichen will.

Bei dem Ferngefechte sind aber die Verluste an Mannschaft sehr beträchtlich, und müssen beiderseits veranschlagt werden. Es kommt hierbei zu berücksichtigen, daß diese Verluste bei größerer Entfernung der Gegner kleiner ausfallen, als bei geringerer; daß eine stärkere Truppe gegen eine schwächere der Letzteren größere Verluste beibringen kann, weil ihre Schüsse sich mehr konzentriren, während die Schüsse einer schwächeren gegen eine stärkere sich zerstreuen; ferner, daß die Tirailleurs keine ausgedehnten Zielpunkte haben, und daher weniger Treffer haben werden, als die geschlossenen Truppen; und daß endlich in ganz gleichen Verhältnissen kämpfende Gegner zufällig einmal größere, ein anderes Mal geringere Verluste erleiden.

In Berücksichtigung aller dieser Umstände sind sechs Hauptfälle angenommen, die durch die für das

Handgemenge bestimmten Verhältnisse auf den Würfeln ausgedrückt sind.

Wenn z. B. eine Truppe gegen eine zweimal stärkere kämpft, so entspricht diesem der Würfel III. Man hat daher auch den Würfel III zur Entscheidung der Verluste im Ferngefechte eingerichtet. — Da aber unter diesem Verhältnisse der Verlust zufällig einmal größer, ein anderes Mal kleiner ausfallen kann, so sind für den wahrscheinlich größten und wahrscheinlich kleinsten zwei Annahmen gemacht worden, welche auf zweien Seiten des Würfels ersichtlich sind. Auf den andern vier Seiten sind proportionirte mittlere Annahmen. — Ein Wurf entscheidet, welche dieser Annahmen für einen besonderen Fall gelten soll.

Gleiche Einrichtung haben alle anderen Würfel.

Rechts von der Würfelnummer sind zwei Vertikalspalten. In der ersten ist die Entfernung der Gegner in Schritten, oder die Schußdistanz 100, 150 und 250, und eine Rubrik mit dem Mehrzeichen (+), welche genommen wird, wenn die Schußdistanz größer als 250 Schritt ist. In der zweiten Spalte sind die der Schußdistanz entsprechenden Treffer auf 100 Mann während eines Zuges angegeben. Die Zahl zur Linken gibt die Treffer bei geschlossenen Truppen, die zur Rechten jene der Tirailleurs. Wenn geübte Schützen oder Jäger zum Tirailliren verwendet werden, kann man auch die größere Anzahl Treffer, die für geschlossene Truppen gilt, für die Tirailleurs anwenden. — Bei den Würfeln von Nummer II bis VI sind in jeder Rubrik zwei Angaben. Die obere gilt für die Wirkung der stärkeren Partei gegen die schwächere, die untere für jene der schwächeren gegen die stärkere.

Es ist hierbei zu bemerken: 1. Daß man den Verlust einer beliebigen Anzahl Mannschaft in zwei Minuten findet, wenn man die in den Rubriken enthaltenen Zahlen als Hundertel betrachtet, und mit der Anzahl der Mannschaft multiplizirt. Z. B. Es wäre nach dem Würfel der Verlust unter gewissen Umständen mit 7 angegeben, so erhalte ich den Verlust von 786 Mann in dieser Zeit = 786.0,07 = 55,02 oder 55 Mann.

2. Wenn eine Truppe nicht während eines ganzen Zuges im Feuer steht, sondern nur eine oder zwei Decharge auszuhalten hat, so müssen die Angaben der Würfel verhältnißmäßig vermindert werden. Da der Infanterist in zwei Minuten 6 bis 8 Mal feuern kann, so ist der Verlust bei einer Decharge der achte Theil des auf dem Würfel angegebenen.

C. Für das Geschützfeuer.

Bei dem Geschützfeuer hat die Stärke der gegenüberstehenden Truppen nur insofern Einfluß auf die Verluste, als ausgedehnte Fronten den Artilleristen einen größeren Zielpunkt darbieten. Dagegen ist die Stellung zu berücksichtigen. Die Masse und Kolonne erleiden vom Kanonenfeuer den größten Schaden; eben so die Linienstellung, wenn sie von der Seite getroffen wird. Geringer ist der Verlust, wenn die Fronte senkrecht von vorne beschossen wird. — Die zerstreute Ordnung ist dem geringsten Verluste ausgesetzt.

Die Würfel erhalten daher folgende Einrichtung

1. Nach der Geschützgattung. Kanonen oder Haubitzen. Für Erstere sind die mit ungeraden, für die Letzteren die mit geraden Nummern bezeichneten Würfel, also für jede Geschützgattung drei Würfel.

2. Nach der Größe des Zielpunktes. Wenn der Zielpunkt klein, nicht ausgedehnter als eine Kompagnie oder eine halbe Eskadron ist, so gelten die Würfel mit den kleinsten Nummern **I** und **II**; ist derselbe größer, nämlich bis zur Ausdehnung eines Bataillons oder einer Kavallerie-Division, die nächst höheren **III** und **IV**; hat derselbe die Ausdehnung eines Bataillons oder einer Kavallerie-Division und darüber, die Würfel **V** und **VI**. Jeder Würfel enthält sechs verschiedene Angaben der Treffer, von denen jene genommen wird, die der Wurf entscheidet.

3. Nach dem Projektile und der Schußdistanz. Aus Kanonen werden blos Kugeln und Kartätschen geschossen, und zwar von einem Gewichte, welches der Kaliber des Rohres bestimmt. Da die Übungen, welche vorgenommen werden, sich nur auf Feldmanöver erstrecken, keineswegs Belagerungen und große Operazionen einschließen, so hat man alle Batterie- und Posizionsgeschütze weggelassen, und blos die Feldkaliber, Sechs- und Zwölfpfünder genommen, um deren Wirksamkeit auf dem Würfel ersichtlich zu machen. Die Wirkung beider Geschützgattungen ist für Kugeln ganz gleich; nur die Tragweite ist bei dem größeren Kaliber auch größer. Bei dem Kartätschenschusse hat der Zwölfpfünder eine größere Wirkung, weil er eine größere Anzahl Schrotte schießt. Überdies besitzt er noch zweiunddreißiglöthige, große Kartätschen, die auf weitere Distanzen angewendet werden können. Aus Haubitzen werden Granaten geworfen oder geschleudert, und auch Kartätschen geschossen. Es ist nur die siebenpfündige Feld-Haubitze in die Rechnung genommen.

Die Schußdistanzen sind: Der Kernschuß bei dem

Sechspfünder auf 300, bei dem Zwölfpfünder auf 400 Schritte. Der Visirschuß, oder Schuß über das Metall, beim Sechspfünder 500, beim Zwölfpfünder 600 Schritte. Durch Schießen mit Aufsatz bringt man die sechspfündige Kugel bis auf 1400, die zwölfpfündige auf 1800 Schritte. Diese beiden Schüsse sind Bogenschüsse, und ihre materielle Wirkung ist sowohl in der Nähe als in der Ferne gleich. Da aber in die Nähe leichter und richtiger gezielt werden kann, als in die Ferne, so sind auf den Würfeln zwei Angaben für den Bogenschuß, nämlich für den nahen und für den fernen. Bei dem Sechspfünder ist der Erstere von 500 bis 1000, bei dem Zwölfpfünder von 600 bis 1200 angenommen. Darüber gilt der ferne Bogenschuß. Endlich der Göllschuß ist beim Sechspfünder bis auf 1800, beim Zwölfpfünder auf 2000 Schritte.

Für Kartätschenschüsse aus Kanonen sind zweierlei Wirkungen angenommen; nämlich die Wirkung im Kernschuß von 300 bis 400 Schritten, und jene im flachen Bogenschusse bis auf 600 Schritte. — Die großen Schrote des Zwölfpfünders gehen bis auf 700 Schritte.

Für das Granatenwerfen sind zwei Wurfweiten: die erste von 500 bis 1000, die zweite von 1000 bis 1500 Schritten, ohne Rücksicht, auf welche Weise sie erreicht werden; nämlich ob durch Vermehrung der Pulverladung, oder durch Vergrößerung des Aufsatzes; weil dies auf ihre Wirksamkeit keinen Einfluß hat. Das Granatenschleudern, von 800 bis 1500 Schritten, verbindet, nebst der Wirkung der Granate, auch jene der Vollkugel im Göllschuß.

Auf den Würfeln sind zur Abkürzung alle diese Schußarten mit einzelnen Buchstaben angegeben, und zwar:

K bedeutet Kernschuß.
V „ den nahen Bogenschuß oder Visirschuß.
B „ den weiten Bogenschuß.
G „ Göllschuß.
N „ den nahen und
E „ den weiteren oder entfernteren Kartätschenschuß.
GK „ die großen Kartätschen des Zwölfpfünders.
M „ den nahen Wurf der Granaten oder Richtung über das Metall.
W „ den Wurf auf weitere Distanzen.
S „ das Granatenschleudern.

Nach diesen Erklärungen werden die Würfel von selbst klar. Man findet die Angaben für die Geschützwirkung unter den Würfelnummern, von diesen, so wie von den Angaben für die blanke Waffe und das Kleingewehr, durch eine gerade Linie getrennt. Für jede Schußgattung sind drei Zahlen angegeben. Die erste gilt für den günstigsten Fall; wenn nämlich eine Masse, Kolonne, oder eine Fronte von der Seite beschossen wird; die zweite, wenn die Fronte senkrecht getroffen wird; und die dritte zeigt die Wirkung gegen Tirailleurs. Für die Kartätschenschüsse aus Kanonen sind in jeder Rubrik zwei Angaben. Die obere gilt für den Sechspfünder, die untere für den Zwölfpfünder. Die angegebenen Zahlen zeigen die Wirkung von 10 Geschützen in einem Zuge. — Es ist ein Leichtes, daraus die Wirkung Eines Geschützes während dieser Zeit zu bestimmen; sie ist nämlich Ein Zehntel davon. Um die Wirkung eines einzelnen Kanonenschusses zu erfahren, muß die Angabe des Würfels durch Zehn dividirt werden; weil angenommen wurde; daß eine

Kanone in zwei Minuten 8 bis 10 Schuß machen kann.

Ein Beispiel wird die Sache noch deutlicher zeigen. — Eine Truppe in der Stärke von 4 Kompagnien erleidet von einer Batterie von 4 sechspfündigen Kanonen und 2 Haubitzen zwei volle Dechargen mit Kugeln und Granaten auf eine Distanz von 600 Schritten, indem sie senkrecht auf die Fronte beschossen wird. Man soll ihren Verlust bestimmen. — Es wird der Würfel III für Kanonen und IV für Haubitzen genommen, und, wäre beim Wurfe die vierte Seite des Würfels III gefallen, so ist der Verlust durch die Kanonen gleich 15.0,4.0,2; nämlich der aus dem Würfel für den nahen Bogenschuß genommenen zweiten Zahl, multiplizirt mit Ein Zehntel der Anzahl der Geschütze, und ebenso dem zehnten Theil der Anzahl Deschargen = 1,20, also ein Mann; und bei Haubitzen, wenn auch die vierte Seite fällt, 18.0,2.0,2 = 1,12. Der ganze Verlust also wird seyn: 2 bis 3 Mann, welches der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen wird; denn man kann annehmen, daß nur jeder zehnte Schuß ein Treffer ist. — Hier, weil die vierte Seite nicht den größten angenommenen Verlust angibt, wäre der zwölfte Schuß ein Treffer, der eine ganze Rotte wegreißt, oder es könnten auch zwei bis drei Schüsse getroffen haben, deren jeder nur einen Mann undienstbar macht.

D. Wirkung der Artillerie gegen Artillerie.

Die Artillerie kommt außer Gefecht, wenn entweder die ganze Bedienungsmannschaft undienstbar geworden ist, oder wenn das Geschütz demontirt wird, d. h. das Rohr oder die Laffetirung so beschädigt werden, daß

sie für den Augenblick nicht zu gebrauchen sind. Die Wirkung gegen die Bedienungsmannschaft ist im Durchschnitte doppelt so groß anzunehmen, als sie auf den Würfeln für die Tirailleurs angegeben wird. Gegen das Geschütz kann man annehmen, daß unter 10 bis 15 Schüssen Einer das Geschütz trifft. Unter den Treffern ist aber auch nicht jeder, der es unbrauchbar macht. Man kann daher bei günstigen Umständen, z. B. naher Schußdistanz, mehreren Geschützen als Zielpunkte nebeneinander, u. dgl., jeden Zug, bei ungünstigeren jeden zweiten oder dritten Zug mit dem Würfel VI werfen. Fällt das weiße Feld, so ist ein Geschütz des Feindes demontirt. Wenn mehrere Geschütze nebeneinander feuern, so kann der Vertraute nach seinem Ermessen auch einen ungünstigeren Würfel zur Entscheidung bestimmen.

E. Wirkung gegen andere leblose Gegenstände.

Auf dieselbe Weise, wie man die Wirkung der Artillerie gegen Artillerie mit den Würfeln unterscheidet, wird auch die Wirkung derselben gegen andere leblose Gegenstände bestimmt; als gegen Mauern, Schanzen, vorgelegte Hindernisse, Brücken, Schiffe, gegen Gebäude; ferner bei Flußübergängen, Hinderung feindlicher Arbeiter, u. dgl. Der Vertraute macht den Überschlag, in welcher Zeit eine Mauer oder ein anderes Werk durch Geschütze zerstört werden kann, und bestimmt dann nach Umständen einen mehr oder minder günstigen Würfel, mit welchem entschieden wird, ob die Zerstörung wirklich geschehen ist, ob gemachte Breschen gangbar sind, ob die feindlichen im Bereiche des Kanonenfeuers vorgenommenen Arbeiten verhindert wurden, ob

in hölzerne Gebäude geworfene Granaten gezündet haben, u. dgl. m.

XI. Endlich kommt noch zu bestimmen, wie sich in solchen Fällen zu benehmen ist, die selbst in der Wirklichkeit Ausnahmen sind; als z. B. wenn sich eine eingeschlossene Eskadron durch ein ganzes Regiment durchschlagen, eine halbe Kompagnie die ganze feindliche Avantgarde aufhalten will, um der eigenen Haupttruppe Zeit zum Sammeln zu gewähren, u. dgl. — Solche Fälle muß man bei der Übung auf dem Plane nur auf das unumgänglichst Nothwendige beschränken; denn es handelt sich hier darum, zu lernen, welche Regeln der Kriegskunst unter gegebenen Umständen anzuwenden sind, keineswegs aber, was Muth und Kühnheit zu bewirken im Stande sind. Ihnen gelingt oft das Unglaublichste. Aber ihre Wirkungen lassen sich nicht in Linien und Ziffern ausdrücken, die uns bei unserer Übung allein zu Gebote stehen, und wenn wir doch versuchen, die Einflüsse dieser geistigen Potenzen in Rechnung zu bringen, so können wir nur Näherungswerthe erlangen, bei welchen, nebst unseren Berechnungen, auch dem Zufalle ein entscheidendes Votum gelassen werden muß.

Wir haben nämlich für derlei Fälle auch nur die Würfel. — In dem Spiele von Reiswitz sind hierzu fünf kleine Würfel bestimmt, deren jeder nur auf einer Seite mit schwarzen Punkten oder Augen bezeichnet ist, und zwar enthalten die Würfel die Nummern 1, 3, 4, 5, 6. Kommt im Spiele ein Ausnahmsfall vor, so wird zuerst mit Würfel I bestimmt, ob die Ausnahme Statt finden kann, d. h. ob Derjenige, welcher ein Wagestück ausführen will, sich zu demselben entschließen

kann. Fällt ein weißes Feld, so wird es gestattet; fällt ein schwarzes, so muß die betreffende Partei von ihrem Vorsatze ablassen. — Durch diesen Wurf wird jedoch noch nicht entschieden, ob das Wagniß gelungen ist. Um dieses zu entscheiden, dienen die fünf kleinen Würfel, die auf einmal aus einem Becher geworfen werden. Fallen acht oder mehr Augen, so ist der Zweck erreicht, das Unternehmen gelungen; fallen weniger, so ist die Sache mißglückt. Natürlich kann bei einem günstigen Wurfe nur ein verhältnißmäßiger Erfolg angenommen werden. Es wäre Thorheit, annehmen zu wollen, daß eine halbe Kompagnie ein ganzes Regiment in die Flucht jagt. Bei einem ungünstigen Wurfe ist nicht nur das Unternehmen gescheitert, sondern auch die dazu verwendete Truppe vernichtet. Die eben beschriebenen fünf kleinen Würfel vermehren unnöthigerweise den ohnedies komplizirten Apparat, und es läßt sich mit den großen Würfeln dasselbe erzielen. Daher kann man Erstere auch ohne Nachtheil entbehren.

Wenn man das Verhältniß der glücklichen Würfe zu den unglücklichen bei den kleinen Würfeln berechnet, so ergibt es sich wie 901:6875. Unter 7776 möglichen Würfen sind nur 901, die mehr als acht Augen zählen. Dieses Verhältniß durch 100 abgekürzt, gibt

901 : 6875 = 9,01 : 68,75, also beiläufig wie
9 : 69 = 3 : 23, oder fast wie 1 : 8.

Nimmt man den Würfel III, so kann man dasselbe Verhältniß erzielen, wenn man mit demselben zweimal wirft. Fällt das erste Mal ein schwarzes Feld, so ist das Unternehmen mißlungen. Fällt ein weißes, so muß mit demselben Würfel noch einmal geworfen werden, und nur, wenn auch das zweite Mal weiß fällt,

kann man das Wagestück als gelungen annehmen. Die glücklichen Kombinazionen verhalten sich zu den unglücklichen genau wie 4:32 = 1:8, also fast so wie bei den kleinen Würfeln.

Man kann übrigens, nach Maßgabe der Umstände und der mehr oder mindern Wahrscheinlichkeit des Gelingens, auch einen anderen Würfel auf diese Art anwenden, und erhält bei jedem ein anderes Verhältniß.

Bei	Würfel	I	ist es wie	1:3
"	"	II	"	1:6½
"	"	III	"	1:8
"	"	IV	"	1:23
"	"	V	"	1:29
"	"	VI	"	1:35

Th. Jg. Leitner,
Kapitänlieutenant im 51. Linien-Infanterie-Regimente E. H. Karl Ferdinand.

IV.

Aus der Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Graf Latour Nr. 28.

Nach den schriftlichen Mittheilungen dieses Regiments. *)

Die zwei Feldbataillons des Regiments Nr. 28, — damals Graf Wartensleben, — marschirten im Winter 1792 — 1793 aus Böhmen nach Deutschland. Sie kamen am 28. Februar 1793 an der Röer zu Jülich an.

Nach dem Übergang über die Röer und dem Treffen bei Aldenhoven, nahm das Regiment am 5. März an der Verfolgung der Franzosen durch Mastricht, dann am 18. an der Schlacht bei Neerwinden, am 19. an

*) Aus der Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 28 wurden bereits in den verschiedenen Jahrgängen der militärischen Zeitschrift mehrere Szenen mitgetheilt. So zum Beispiele: Karl Berger in den Feldzügen 1793—1815, vom Lieutenant bis zum Oberst; J. 1842; V. H. III. A. — Hauptmann Thiery bei Erstürmung der Außenwerke von Valenciennes am 25. Juli 1793; J. 1847; III. H. III. A. — dann Züge von Heldenmuth aus dem Feldzuge 1809; J. 1811; IV. H. IV. A., endlich in der III. Sammlung solcher Züge die Nummern 9 bis einschlüssig 19; J. 1847; IV. H. VI. A.

dem Gefechte bei Tirlemont, am 24. an der Schlacht bei Löwen Theil. Später war das Regiment bei den Belagerungen von Condé und Valenciennes, — bei der Blockade von le Quesnoy, und endlich bei der Belagerung von Maubeuge. Während diesen großen Ereignissen zeichneten sich mehrmalen sowohl das ganze Regiment, als einige Mitglieder desselben, besonders aus.

Am 19. März erstürmten beide Bataillons, unter dem Kommando des GM. Benjovsky, den Berg vor Tirlemont, und drängten den Feind dahin zurück; wodurch sie den Ausschlag zum Rückzug der Franzosen gaben. —

Der Korporal Johann Gerlach nahm am 19. März in der Nacht dem Feinde vor Tirlemont eine sechspfündige Kanone sammt dem Munizionswagen ab, und rückte am 20. März bei Verfolgung des Feindes der Erste mit einer Patrulle in diese Stadt ein. Er erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille, und war somit der erste Unteroffizier dieses Regiments, dem eine solche Auszeichnung zu Theil wurde. —

Anfangs Mai plünderte der Feind eine in der Nähe von Valenciennes befindliche Abtei, und wollte das erste Bataillon des Regiments, welches unter dem vom FZM. Graf Clerfait kommandirten Reservekorps stand, aus seiner Aufstellung neben der Abtei zurückdrücken. Das Bataillon hielt sich aber gegen den weit überlegenen Feind so tapfer, daß er sein Vorhaben aufgeben, auch die Plünderung einstellen mußte, und dabei einen beträchtlichen Verlust erlitt. —

Bei den Vorpostengefechten des Gen. Baron Wenkheim im Walde von Saint Amand zeichnete sich der Lieutenant Karl Berger besonders aus. Am 8. Mai

durch eine an ihm vorbeistreifende Kanonenkugel stark verletzt, focht er schon am 10. Mai wieder tapfer unter den Freiwilligen. —

Das dritte Bataillon stand vom 31. März bis 23. Juli bei der Belagerung von Mainz. —

Am 25. Juli erstürmte der Hauptmann Thiery mit einer Abtheilung des Regiments die Erdflesche vor dem Schelder Hornwerke vor Valenciennes. (Siehe Jahrgang 1847 d. milit. Zeitschrift, III. H. III. A.)

Am 17. April 1794, vor dem Gefechte bei Cateau, sprengte ein feindlicher Husar, von mehreren anderen etwas entfernt gefolgt, gegen den linken Flügel des Regiments, das aber noch nicht geladen hatte. Der Regiments-Adjutant Rosenkranz ritt ihm, ohne die nachfolgende Anzahl Feinde zu berücksichtigen, sogleich entgegen, und hieb diesen Einzelnen nieder; worauf die übrigen Husaren die Flucht ergriffen. —

Am 29. Mai machte der Feind einen starken Ausfall aus Maubeuge gegen Douzies, wo der Hauptmann Ritter von Thiery die Vorposten hielt. Die Franzosen drangen in den Ort ein, und drohten, von den Gärten und dem hochgewachsenen Getreide begünstigt, die verschanzte Posizion daselbst zu umgehen, wodurch sie die Chaussee von Longueville erreicht, und die aufwärts der Sambre gestandenen holländischen Truppen abgeschnitten hätten. Da warf sich der Lieutenant Berger dem Feinde mit seiner Mannschaft entgegen, erstürmte die mit lebendigen Hecken eingefaßten Gärten, hielt dadurch die Franzosen vom weitern Vordringen auf, und trug durch seine ausgezeichnete Tapferkeit viel bei, daß dieser Ausfall zurückgeschlagen wurde. Berger

wurde zu Ende des Gefechtes an beiden Füßen schwer verwundet.

An eben diesem Tage, im Gefechte bei Maubeuge, trug der Korporal Kaspar Jakobs seinen Kompagnie-Kommandanten, Hauptmann Zamolly, welcher tödtlich verwundet und in Gefahr war, in die Hände der Feinde zu fallen, auf seinen Schultern aus dem Gefechte. Eben da setzte sich auch der Feldwebel Simon Graf, mit seltener Bravour, dem feindlichen Feuer aus, indem er die Mannschaft zur Ausdauer aneiferte, und mit Umsicht leitete. Für diese tapferen Handlungen erhielten die beiden genannten Unteroffiziere silberne Tapferkeits-Medaillen.

Bei dem Ausfalle aus Maubeuge zeichneten sich, nebst dem Feldwebel Joseph Czerny, auch Korporal Gottlieb Hillig, Gefreiter Adalbert Prohaska und Gemeiner Hodowanczuk durch Entschlossenheit und Kühnheit besonders aus. Letzterer feuerte seine Kameraden an, leitete einzelne Tirailleurs zu besonderen Unternehmungen, und machte häufig Gefangene. Die genannten vier Tapferen wurden für ihre vorzüglichen Leistungen mit silbernen Medaillen belohnt. —

Das Oberstlieutenants-Bataillon zeichnete sich am 12. November 1795 bei dem Gefechte von Frankenthal unter dem Kommando des Majors Balthasar Baron Lützow aus, und erlitt hierbei großen Verlust. Der Feldwebel Karl Schermeng, und die Korporale Leonhard Lux und Martin Schmigus verdienten sich bei diesem Gefechte silberne Medaillen. —

Bei der Belagerung von Mannheim hat Korporal Adalbert Heber mit mehreren Freiwilligen die vom Feinde neu angelegten Verschanzungen gestürmt;

wobei er durch die Brust geschossen wurde. Er erhielt später für diese Waffenthat, mit dem Feldwebel Ernst Brockmann, die silberne Medaille. —

Als am 14. Juli 1796 Oberlieutenant Baron Benedikt Akelshausen in der Nähe von Alt-Breisach am Rhein auf Piket stand, wurde derselbe des Nachts unvermuthet im Rücken angegriffen. Dieser Offizier leistete hartnäckigen Widerstand. Der Feind wurde durch einige gut angebrachte Dechargen und das wirksame Feuer aus zwei Sechspfündern so kräftig empfangen, daß er mit Rücklassung einiger Todten und Verwundeten die Flucht ergriff. —

Bei dem Gefechte von Kempten am 17. September nahmen 2 Bataillons Wartensleben die Stadt mit Sturm. Auch thaten sich diese Bataillons am 20. in dem Treffen bei Isny hervor. Der Major De Baut, die Oberlieutenants Baron Lützow und Akelshausen, dann der Lieutenant Pfingsthorn, wurden unter den Ausgezeichneten genannt. —

Am 18. Oktober half ein Bataillon dem Condéischen Korps, die Posten von Sanct Mergen und Sanct Peter im Schwarzwalde erstürmen. —

Am 24. Oktober, in der Schlacht von Schlingen, hat das Regiment die vor dieser Stadt gelegene, vom Feinde stark besetzte und hartnäckig vertheidigte Anhöhe erstürmt. Das Bataillon unter dem Kommando des Majors de Baut hat dem Feinde auch noch auf seinem Rückzuge vielen Schaden durch fortgesetzte Angriffe in dessen Flanke zugefügt. —

In diesem Feldzuge erhielten wegen Auszeichnung in den verschiedenen Schlachten und Gefechten der Feldwebel Joseph Czerny, welcher die silberne Medaille

schon seit 1794 besaß, nunmehr die goldene, die Feldwebels Johann Kronau, Leonhard Frohen und Ferdinand Sanen, die Korporals Ambrosius Rohrer, Friedrich Eichhof, Wilhelm Bettiger, Friedrich Voß, Kaspar Steinwich und der Gemeine Martin Rakuschan silberne Medaillen. —

Am 26. März 1799, im Treffen bei Legnago, war das Regiment unter dem Kommando seines neuen Inhabers, FML. Baron Frehlich, in den beiden gegen Legnago vorrückenden Kolonnen vertheilt. Mit der zweiten Kolonne drangen das zweite und dritte Bataillon in San Pietro ein, wobei fünf Kanonen erobert, und die Feinde mit dem Bajonnette versprengt wurden. — Der Major Reinwald führte das erste Bataillon des Regiments an der Spitze der ersten Kolonne im Sturmschritt gegen den Feind, wurde aber von dessen Übermacht zurückgeworfen. Er sammelte das Bataillon schnell, wiederholte den Angriff rasch und tapfer, und zwang den Feind zum Rückzug. Der Major wurde mit dem Maria Theresia-Orden belohnt.

Zu dem Siege bei Magnan am 5. April trug das in der vierten Kolonne stehende Regiment Frehlich durch ausgezeichnete Tapferkeit wesentlich bei. —

Am 7. April bei Cassano hat der Korporal Jungmann mit 6 Mann, in der Nacht, mit Hilfe der Joche und Reste einer abgebrochenen Brücke, mit Lebensgefahr die Adda überschritten, eine jenseitige von der Truppe verlassene, mit Kanonen versehene feindliche Batterie besetzt, und angezeigt, daß die Franzosen Cassano bereits geräumt hatten. —

In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli wurden die außer der Festung Alessandria aufgestellten franzö-

sischen Posten überfallen und zum Theil niedergemacht, zum Theil gefangen. Der Lieutenant Friedrich Wick des Regiments drang bei dieser Gelegenheit mit dem fliehenden Feinde bis in den bedeckten Weg und an die Brückenwache des Thores, wo sich ein heftiges Gefecht entspann. Mehrere französische Soldaten dieser Wache wurden niedergestoßen, und 2 Sergeanten nebst 11 Gemeinen gefangen zurückgebracht. — Derselbe Offizier ging am 8. Juli Früh, als die Franzosen auf die am Tanaro postirten Piketer einen Ausfall machten, denselben mit einer Kompagnie entgegen. Zu gleicher Zeit warf sich der Wachtmeister Kremser von Kaiser Dragoner mit seinen Leuten auf die Franzosen, und diese flohen in die Festung zurück.

Bei einem am 25. September von den Hauptleuten Zineck und Lützow mit ihren Kompagnien gemachten Unternehmen auf das Städtchen Turilia, wurde Letzterer, der die linke Flanke bildete, vom Feinde mit Übermacht angegriffen, und mußte sich in das Thal von Campiano, auf dem Fuße verfolgt, zurückziehen. In diesem kritischen Augenblicke riß der Gemeine Hodowanczuk die beiden Tambours mit sich ins Gebüsch, und ließ von ihnen den Grenadiermarsch schlagen, indem er zugleich mit angestrengter Stimme schrie: „Mein ganzes Bataillon Marsch! — Marsch!“ — Der Feind ließ sich durch diese List wirklich täuschen, machte Halt, und stand von der Verfolgung ab. Dadurch gewann die bedrängte Kompagnie Zeit, ihren Rückzug ungefährdet fortzusetzen.

Bei dem Ausfalle, den Gen. Massena am 17. April 1800 aus Genua machte, ward die Division des Regiments, welche den Monte Ratti besetzt hielt,




von einer französischen Kolonne aus ihrer vortheilhaften Stellung vertrieben, und dadurch von Seiten des Feindes viel für eine Durchbrechung der Blockade gethan. Da schlich sich der Feldwebel Karl Schermeng, mit 30 Freiwilligen, durch Umwege dem Feinde unentdeckt ganz nahe in dessen Rücken, verbarg die Seinigen hinter Felsen und Gesträuchen, und wählte die besten Schützen aus, indeß die anderen die Gewehre immer schnell laden mußten. Durch das Geschrei der Angreifenden und deren lebhaftes Feuern über ihre Anzahl getäuscht, und gleich darauf auch von der Division in der Fronte angegriffen, zog sich der Feind zurück, und die Division nahm ihre vorige Stellung wieder ein. Feldwebel Schermeng, der schon früher die silberne Medaille erhalten hatte, wurde für diese That mit der goldenen belohnt. —

Am 14. Juni in der Schlacht von Marengo war der östreichische General Retz von zwei Chasseurs gefangen worden. Der Korporal Diakowsky eilte mit einigen Mann herbei, und befreite diesen General aus den Händen der Franzosen. Da Diakowsky schon die silberne Medaille bei Valenciennes erworben hatte, wurde er für diese That mit der goldenen belohnt.

Das Regiment wurde am 26. Dezember 1800 zur Unterstützung der aus Valeggio verdrängten Truppen beordert. Ein Bataillon von Franz Kinsky leistete dort noch hartnäckigen Widerstand, war jedoch schon in Gefahr, vom Feinde abgeschnitten zu werden. Da eilte Hauptmann Heinrich Hahne mit seiner Kompagnie herbei, und griff, ohne hierzu einen Befehl erhalten zu haben, den Feind mit Entschlossenheit im Rücken an. Dieser gerieth dadurch in solche Verwirrung, daß er sich,

[illegible]

[illegible] durch Muth und Entschlossenheit besonders hervorgethan, und auch die Mannschaft mit bestem Erfolg zur Aufmunterung und Ausdauer angeeifert. Beide erhielten silberne Medaillen. —

Am 22. Mai unternahmen zahlreiche Abtheilungen französischer Kürassiere in mehreren Kolonnen den Angriff auf die Intervalle zwischen dem II. und IV. Armee-corps bei Eßlingen. Das Regiment Froehlich wurde beordert, diese offene Stelle auszufüllen. Mit den [illegible] ßen des Regiments erwartete der Oberst

Mecsery mit Ruhe und Entschlossenheit den Anfall der Kürassiere. Schon waren diese Scharen gepanzerter Reiter, welche Alles niederzuwerfen schienen, bis auf vierzig Schritte herangekommen, als sie, durch die feierliche Stille in den Massen und deren ruhige Haltung getäuscht, plötzlich anhielten. Einige feindliche Offiziere, in der Meinung, die Infanterie wolle sich ergeben, ritten noch näher heran, und forderten sie auf, die Waffen abzulegen. Aber nun erscholl es hier und da aus den Massen, von einigen nicht befohlenen Schüssen begleitet: „Holt sie euch!“ — Ein Korporal, Namens Kohout, trat sogar aus der Masse heraus, und stach einen dieser Offiziere vom Pferde. — Der feindliche Kommandant befahl nun den Angriff. Doch bei der ersten Bewegung dieser Reiter gegen die Massen erfolgte vom Oberst Mecsery das Kommando „Feuer!“ — worauf Salven auf Salven ununterbrochen in die feindlichen Reihen donnerten, und ganze Abtheilungen, sammt dem General d'Espagne, niederschmetterten. Der Rest aber ergriff die Flucht.

Der Regiments-Kommandant Oberst Baron Mecsery wurde mit dem Maria Theresia-Orden belohnt, und sammt den Oberlieutenants Lopacs und Hettinger, dann dem Lieutenant Brenfleck, in der Relazion unter den Ausgezeichneten genannt. — Dem obgenannten Korporal Georg Kohout wurde die silberne Medaille verliehen.

Hauptmann Karl Berger hatte sich in der Schlacht von Aspern, bei dem Angriffe der feindlichen Kürassiere auf die von ihm befehligte Masse des zweiten Bataillons, durch deren zweckmäßige Leitung, und auch durch persönlichen Muth und Entschlossenheit so sehr ausgezeichnet, daß er bald darauf zum Major befördert, und

mit Errichtung eines neuen Grenadier-Bataillons beauftragt wurde. — In der Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli focht das Bataillon Berger mit glänzender Tapferkeit, und deckte am 6. Juli Nachmittags den Abmarsch der Grenadiere. —

Am 16. Oktober 1813, in der Schlacht bei Leipzig, hat Feldwebel August Richter mit Geistesgegenwart und Entschlossenheit die Tirailleurs angeführt, und sie zur Ausdauer und Tapferkeit angeeifert. Es wurde ihm die silberne Medaille zuerkannt. Allein noch ehe dieselbe anlangte, war dieser Veteran am 1. Februar 1814 auf dem Schlachtfelde bei Brienne gefallen.

In eben diesem Tirailleurgefechte bei Leipzig fiel Fähnrich Greyschütz schwer verwundet, und war auf dem Punkte, in die Hände der Feinde zu gerathen. Da lud ihn Korporal Johann Emmer, welcher eben auch eine Abtheilung Tirailleurs mit ausgezeichnetem Muthe gegen den Feind geführt hatte, auf seine Schultern, und trug ihn vom Schlachtfelde ins Verbandhaus. Dieser Korporal wurde mit der goldenen Medaille belohnt. —

An demselben Tage, und ebenfalls bei Gelegenheit des Tiraillirens, that sich Korporal Joseph Jellinek durch Aufmunterung seiner Mannschaft, so wie durch eigenes Beispiel, hervor. Als er eine feindliche Abtheilung bemerkte, welche einen Theil unserer Tirailleurs zu umgehen im Begriffe war, vereitelte er des Feindes Absicht, indem er sich derselben schnell entgegen warf. Er erhielt die silberne Medaille. —

Als die Franzosen nach dem Gefechte bei Kösen, am 21. Oktober 1813, sich über die jenseits der Saale liegenden Anhöhen gezogen hatten, war es nöthig, zu wissen, wie weit sie auf der hinter dem Dorfe Hessen-

hausen sich ausdehnenden Hochebene zurückgewichen seyen. Es wurde eine angemessene Belohnung Demjenigen versprochen, der sich an die feindlichen Vorposten schleichen, und von dort sichere Nachricht zurückbringen würde. Feldwebel Wenzel Kamm meldete sich zu diesem gefährlichen Unternehmen, und gelangte in der finsteren Oktober-Nacht bis an die feindlichen Piketer, wo er alle Wachsamkeit vernachlässiget und die von beständigen Märschen und Gefechten ermatteten Franzosen eingeschlafen fand. Nachdem er eben so unbemerkt zurückgekommen war, und davon die Meldung gemacht hatte, wurde unverweilt ein Detaschement, unter dem Kommando des Fähnrichs Franz Petz, mit Zuziehung des benannten Feldwebels, an jene Stelle abgeschickt. Es wurden, ohne einen Flintenschuß zu thun, in größter Eile zwei feindliche Piketer aufgehoben. Feldwebel Kamm wurde mit vier Dukaten belohnt. —

Als am 1. Februar 1814 in der Schlacht von Brienne die zehnte und eilfte Kompagnie des zweiten Bataillons beordert wurden, die auf dem linken Ufer der Aube gelegenen Häuser von Dienville, dann die steinerne stark verbarrikadirte Brücke über die Aube zu erstürmen, dies aber nach mehreren Versuchen nicht gelingen wollte, riefen FML. Fürst Hohenlohe-Bartenstein und der Major des Generalquartiermeisterstabes Baron Waldstätten Freiwillige auf. Der siebzehnjährige Feldwebel Karl Petz meldete sich der Erste, und von dem muthvollen Beispiele dieses jungen Mannes angeeifert, folgte ihm eine Anzahl Soldaten. Sich an deren Spitze stellend, zog Petz seinen Säbel (denn als Adjunkt des Regiments-Adjutanten hatte er kein Gewehr bei sich), und drang mit den Freiwilligen bis an die jenseitige Verrammlung der Brücke, von wo er den Feind theil-

weise vertrieb. Ungeachtet einer empfangenen Wunde entfernte er sich nicht aus dem Gefechte, und hielt dort so lange aus, bis er abgerufen wurde. Feldwebel Karl Petz erhielt die silberne Medaille.

Bei diesem Sturme haben sich ferner die Korporale Johann Schüller, Johann Kaderzabek, Martin Schlenz und Gefreiter Johann Pawlitzek durch Muth, Entschlossenheit und Aneiferung der Mannschaft vorzüglich hervorgethan; wofür sie alle mit silbernen Medaillen belohnt wurden. —

Während dem war das erste Bataillon auf dem rechten Ufer der Aube gegen das Dorf La Rothiere vorgerückt, und hatte dessen Hauptgasse erstürmt. —

Im März 1814 stand der Oberlieutenant Johann Hahne bei einem der vor Hünningen verwendeten zusammengesetzten Bataillons. Der Kommandant desselben, Oberstlieutenant Ritters, von Simbschen Infanterie, übertrug ihm den Befehl einer Kompagnie. Als die zweite Parallele eröffnet werden sollte, mußte eine in deren Bereich liegende französische Schanze genommen werden. Der Oberlieutenant Johann Hahne mußte den Angriff mit 1¼ Kompagnie ausführen. Er griff die auf dem rechten Flügel gelegene Verschanzung mit Ungestüm an, warf die Besatzung aus derselben, grub sich schnell in die Brustwehr ein, und trug dadurch zur Eröffnung der zweiten Parallele wesentlich bei. —

V.

Züge von Heldenmuth aus den letzten Kriegen der Östreicher.

Vierte Sammlung.

(Schluß.)

Infanterie-Regiment Großherzog von Baden Nr. 59.

56. In dem Gefechte am 26. März 1799 bei Pastrengo hat der Feldwebel Wilhelm Zielfelder von dem Regimente Nr. 59, — damals Jordis, — den Franzosen einen die östreichischen Truppen sehr gefährdenden Posten entrissen, — als ein Theil des Regiments den Rückzug antrat, denselben mit Entschlossenheit gedeckt, und mehrere von Feinden umringte Soldaten, durch einen raschen Angriff, von der Gefangenschaft oder vom Tode befreit. Dem Feldwebel wurde die silberne Medaille zuerkannt.

57. Korporal Georg Habeck hat am 26. März 1799 bei Pavizano eine schon verlassene östreichische Kanone sammt dem Munizionskarren gerettet. (Silberne Medaille.)

58. Korporal Andreas Luger brachte in der Schlacht bei Hanau mit seinem Zuge eine französische Masse durch sein rasches Vordringen in Unordnung. Er

brach der Erste in dieselbe ein, nahm den Kommandanten gefangen, und sprengte den größten Theil der Masse in die Kinzig. — Durch seine ausharrende Tapferkeit hat er es möglich gemacht, den blessirten Oberlieutenant Haan in Sicherheit zu bringen. Luger wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

59. Am 30. Oktober 1813, nach der mißlungenen Attake und während des Rückzuges von Hanau, wurde der Hauptmann Haradauer am Halse schwer verwundet, und stand in Gefahr, gefangen zu werden. Der Korporal Johann Hartner und Gemeine Johann Sturmberger trugen ihn auf ihren Händen zurück. Der Gefreite Mathias Irringeder und Gemeine Michael Baumgartner vertheidigten den Hauptmann gegen acht bis zehn ihn verfolgende Feinde mit gefälltem Bajonnette. Sie zwangen dieselben durch ihre Entschlossenheit, sich zurückzuziehen. Dadurch wurde der Hauptmann Haradauer gerettet. — Irringeder und Baumgartner wurden mit silbernen Medaillen, Sturmberger mit drei Dukaten belohnt. —

Grenz-Infanterie-Regiment Erstes Banal Nr. 10.

60. Der Feldwebel Peter Ardov hat am 9. Juni 1814 im Gebirge bei Perzagna mit seinem Kommando 8 Montenegriner gefangen gemacht. Bei Zara 1813 hat er sich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet. Bei Ragusa hat er die Kommunikazion zwischen dem Fort Imperiale und der Stadt abgeschnitten. Er schlug einen Ausfall der Besatzung des Forts tapfer zurück, und erbot sich freiwillig zum Sturm. Ardov wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

61. Feldwebel Kostmanie Sluiza hat am 9. November 1813 bei einem Ausfalle der Besatzung von Zara durch seine entschlossene Tapferkeit das Meiste zur Zurückschlagung des Feindes beigetragen. Er erhielt die silberne Medaille.

62. Der Korporal Vosta Arbutina hat sich bei dem Bau der Batterien vor Zara im November 1813 mit großem Eifer verwendet. Er hat sich freiwillig den Werken der Festung genähert, und die Besatzung allarmirt. — Bei der Belagerung von Ragusa hat er sich freiwillig zum Sturme des Forts Imperiale angeboten. Am 20. Jänner 1814 behauptete er sich tapfer mit 4 Mann auf seinem Posten gegen 20 Feinde, und wurde in diesem Gefechte verwundet. Arbutina wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

63. Der Korporal Gyurich Kerujaich hat bei einem Ausfalle der feindlichen Besatzung von Zara im November 1813, ohne irgend einen Befehl, sich mit seinem Kommando freiwillig in die Flanke der französischen Kolonne geworfen, und dieselbe dadurch zum schleunigsten Rückzug gezwungen. — Dieser Mann hatte schon 1809 in den Treffen bei Pordenone und Sacile sich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet, und einen Adler erobert. Jetzt wurde ihm die goldene Medaille verliehen.

Jäger-Bataillon Nr. 11.

64. Der Unterjäger Walter wurde am 10. März 1814 mit 12 Mann rechts vom Dorfe Roverbella vorgeschickt, den Feind zu beobachten. Die Plänkeleien währten fort. Die Jäger fügten dem Feinde durch ihr Feuer bedeutenden Schaden zu, hinderten

das Vordringen und das Ausbreiten seiner Plänkler, und machten denselben jeden Schuh breit des Bodens streitig. — Endlich hatte der übermächtige Feind die Patrulle umrungen. Um nicht gefangen zu werden, stellte sich Walter an die Spitze einiger Mannschaft, schoß einen feindlichen Offizier nieder, und befreite die Abgeschnittenen. — Die Kompagnie selbst hatte bereits 1 Offizier und 30 Mann an Todten und 14 Blessirte verloren, und wurde endlich von der Übermacht des Feindes eingeschlossen. Aber sie schlug sich, mit Hilfe des Oberjägers Faller, durch die feindlichen Scharen. Walter erhielt die silberne Medaille.

65. Der Oberjäger Urban Faller eilte mit 20 Mann der eingeschlossenen vierten Kompagnie zu Hilfe. Unerschrocken stürzte er sich mit gefälltem Bajonnette in die Mitte des Feindes, brachte ihn in Unordnung, und rettete die schon verloren gegebene vierte Kompagnie sammt allen ihren Offizieren. — Faller wurde mit der goldenen Medaille belohnt.

Grenz-Infanterie-Regiment Erstes Szekler Nr. 14.

66. Der Feldwebel Johann Zeller hinderte als Freiwilliger am 1. Februar 1814 bei Dienville das Vordringen der französischen Kavallerie. — Am 2. Februar bewies Zeller bei Rosnay ausgezeichnete Tapferkeit. — Bei Arcis sur Aube am 20. März 1814 hat er sich eines von Feinden besetzten Hauses bemächtiget; wodurch die Stellung der Alliirten gesichert wurde. (Silberne Medaille.)

67. Der Gemeine Albert Koroby hat in dem

Gefechte bei Rosnay am 2. Februar 1814 den schwer verwundeten Lieutenant Bernard vom Tode oder von der Gefangenschaft gerettet, und denselben in Sicherheit gebracht. Ihm wurde die silberne Medaille zuerkannt.

68. Der Oberlieutenant Barothi wurde während der Schlacht bei Hanau von zwei französischen Kürassieren angefallen, und war in dringender Gefahr, von denselben zusammengehauen zu werden. Die Gemeinen Franz Farkos und Franz Albert stürzten sich auf diese Reiter, erschlugen dieselben, und hatten dadurch den Oberlieutenant gerettet. Farkos und Albert erhielten silberne Medaillen.

69. Der Gemeine Emerich Geörg hat 1815 bei der Belagerung von Hünningen am 22. und 23. August Standhaftigkeit und Muth im vorzüglichen Grade bewiesen. Freiwillig, unter dem heftigsten feindlichen Feuer, stellte er in der sehr beschädigten Rikochett-Batterie Nr. 3 Schanzkörbe auf, und arbeitete thätigst an der Ausbesserung derselben. Durch sein schönes Beispiel hat er mehrere seiner Kameraden zu gleich eifriger freiwilliger Mitwirkung bei diesen Arbeiten angefeuert. — Nachdem später mehrere Kanoniere verwundet worden, hat Geörg bei Bedienung des Geschützes mit vieler Geschicklichkeit allein drei Nummern versehen. — Geörg wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

Chevauleger-Regiment Erzherzog Ferdinand Maximilian Nr. 3.

70. Der Wachtmeister Johann Zartl des damals den Namen Graf Oreilly führenden Chevauleger-Regi-

die Stadt Monte Milon, immer unter den Vordersten. Er drang endlich bis an das Thor, sprengte dasselbe mit seiner Hacke auf, und bewirkte dadurch die Eroberung dieses wichtigen Postens. — Hillberger erhielt zur Belohnung die goldene Medaille. —

Dragoner-Regiment König Ludwig von Baiern Nr. 2.

77. Das Dragoner-Regiment Nr. 2, — damals den Namen Prinz Hohenlohe führend, — hatte in der Schlacht am 8. Februar 1814 die zweite Attake bei Pozzolo ausgeführt. Der schwer verwundete Lieutenant Spitzer begann so eben vom Pferde zu sinken, als er von mehreren feindlichen Husaren umringt wurde. Der Wachtmeister Mathias Binder sprengte ihm zu Hilfe, hieb mehrere feindliche Reiter von ihren Pferden, und brach sich die Bahn bis zu dem Lieutenant. Diesen vertheidigte er nun mit höchster Anstrengung, auch nachdem er selbst durch einen Schuß schwer verwundet worden war, bis mehrere Dragoner herbeikamen, und die übrigen Husaren verjagten. Für diese Rettung des Offiziers wurde Wachtmeister Binder mit der silbernen Medaille belohnt.

78. In dieser Schlacht wurde bei Roverbella ein Jägerhauptmann von feindlichen Reitern umringt. Der Dragoner Michael Wieland stürzte sich unter die Feinde, und rettete durch seine Tapferkeit den Hauptmann aus der Gefangenschaft. (Silberne Medaille.)

79. Während des Rückzuges der Vorposten auf die Haupttruppe hinter Roverbella attakirte der Korporal Peter Martoth mit einer halben Eskadron freiwillig.

auf die verfolgenden feindlichen Massen, hielt dieselben in ihrem Vordringen auf, und befreite mit dem Säbel in der Faust mehrere Kameraden aus der Gefangenschaft. (Silberne Medaille.)

80. Als an diesem Tage die feindliche Besatzung von Mantua, durch einen Ausfall, die Division des FMLts. Baron Mayer angriff, sprengte der Korporal Joseph Vogler aus eigenem Antrieb mit einigen Dragonern vor, und hat durch rasche Angriffe mehrere Kameraden aus der Gefahr, zusammengehauen oder gefangen zu werden, gerettet. — Das Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen. Er aber schwang sich auf ein feindliches Pferd, dessen Reiter er herabgehauen, und bewies den ganzen Tag über die größte Tapferkeit. (Silberne Medaille.)

81. Die feindliche Übermacht begann, die Grenadiere auf dem linken Flügel zurückzudrängen. Eine Eskadron von Hohenlohe wurde beauftragt, nach jenem Flügel zu eilen, und die Grenadiere zu unterstützen. Damals wurde dem Rittmeister Seidler das Pferd unter dem Leibe erschossen, und er gerieth in Gefahr, gefangen zu werden. Der Gemeine Wenzel Rzipa übergab dem Rittmeister augenblicklich sein eigenes Pferd, rettete ihn dadurch von der Gefangenschaft, und setzte ihn in den Stand, in diesem wichtigen Momente die Bewegungen seiner Eskadron noch ferner zu leiten. (Silberne Medaille.)

82. Die feindliche Reiterei war bei Pozzolo eben im Begriff, sich auf die Plänkler der östreichischen Infanterie zu werfen. Der dieselben unterstützende Lieutenant Ebner, von Hohenlohe Dragoner, war bereits schwer verwundet worden, und in dringender Gefahr,

gefangen zu werden. Da brach der Wachtmeister Rudolph Frank mit seinem Zuge entschlossen unter die weit überlegenen Feinde ein, schlug sie zurück, rettete den Lieutenant Ebner von der Gefangenschaft, und gewährte den östreichischen Plänklern die größte Hilfe. (Silberne Medaille.)

83. Der Oberlieutenant Baron Schirnding gerieth bei der zweiten Attake, nächst Pozzolo, nachdem sein Pferd erschossen worden, in Gefangenschaft. Der Dragoner Johann Danilow schlug sich mit höchster Tapferkeit durch die feindliche Eskorte bis zu dem gefangenen Oberlieutenant durch, und gab ihm sein Pferd, auf welchem sich Schirnding rettete. Danilow aber wurde blessirt und gefangen. Er wurde mit der goldenen Medaille belohnt.

Jäger-Bataillon Nr. 2.

84. Der Oberjäger Johann Ott und der Gemeine Johann Weimeier haben in der Schlacht bei Dresden am 26. August 1813 mit besonderer Bravour gefochten, und im Verfolg des Gefechtes ihren schwer blessirten Oberstlieutenant Baron Schneider, — obwohl mit eigener Lebensgefahr und nach Erhalt mehrerer Kontusionen, — vor den heranstürmenden Feinden gerettet. — Ott erhielt die goldene, — Weimeier die silberne Medaille.

85. Der Unterjäger Alexander Morre hat sich in der Schlacht bei Leipzig am 16. Oktober 1813 durch seine Tapferkeit ausgezeichnet. Als der verwundete Lieutenant Bergwald von drei Franzosen gefangen wurde, hat Morre denselben gerettet, indem er den Ersten jener

Feinde erschoß, den zweiten niederstach, und den dritten verjagte. Morre wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

86. Bei dem Sturm der Verschanzungen vor Dresden am 26. August 1813 war der Unterjäger Joseph Stadler der Erste, welcher eine mit sechs Kanonen besetzte Flesche erstieg. Er und die ihm folgenden Jäger haben die Besatzung der Flesche mit dem Bajonnette überwältigt, und sie so heftig verfolgt, daß sie die Thüre eines Gartens, in den sie sich geflüchtet hatten, nicht mehr versperren konnten, sondern sich gefangen geben mußten. — Dem Stadler wurde die goldene Medaille verliehen.

87. Der Unterjäger Bachleithner war mit unter den Ersten, welche die Flesche vor Dresden erstürmten. Er wendete sogleich eine der eroberten sechs Kanonen gegen den Feind. Er wußte sich durch seine Industrie schnell ein Ladezeug zu bilden, weil die feindlichen Artilleristen das ihrige mitgenommen hatten. So machte er mit der Kanone, unter dem heftigsten feindlichen Kugelregen, drei wirksame Schüsse. Aber bei dem vierten wurde er durch zu frühe Entzündung der Patrone stark verwundet. Bachleithner erhielt ebenfalls die goldene Medaille. *)

---

*) Die in dem sechsten Hefte dieser Zeitschrift, Jahrgang 1847 auf den Seiten 308—309, Nr. 47, 48, 49 und 50, wegen ihren Auszeichnungen im Feldzuge 1815 aufgeführten Oberjäger Joseph Rehm, Unterjäger Franz Schräffel, Gemeiner Franz Hebeisen und Oberjäger Ignaz von Weiersberg standen damals alle vier im k. k. zweiten Jäger-Bataillon.

Infanterie-Regiment Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

88. Bei dem Angriff auf Arbesau am 17. September 1814 hat der Feldwebel Johann Langer des damals den Namen Prinz Reuß-Plauen führenden Regiments Nr. 17, nachdem der die Abtheilung kommandirende Offizier gefallen war, den Sturm mit derselben muthvoll fortgesetzt, und den Feind aus dem Dorfe vertrieben. Als Langer hinter dem Dorfe auf eine feindliche Reserve stieß, hat er diese sogleich angegriffen und geworfen, derselben 2 Offiziere und 15 Mann an Gefangenen abgenommen, und eine Kanone erobert. Langer wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

89. Der Korporal Johann Tröster hat in diesem Gefechte mit ausgezeichneter Tapferkeit unter den Plänklern gefochten. Als diese abgelöst wurden, erbat er sich die Erlaubniß, bei den neuen Plänklern bleiben zu dürfen; durch welches Beispiel er die Mannschaft sehr ermuthigte. Er wurde in der Folge blessirt, verließ aber einen Posten nicht eher, als bis der Feind weit über Arbesau zurückgeworfen war. Er erhielt sechs Dukaten zur Belohnung.

90. In dem Treffen bei Lyon am 20. März 1814 bewegte sich das Regiment Reuß-Plauen in mehreren Abtheilungen vorwärts, bei welchen dann die Tambours vertheilt waren. Da nahm der hierdurch unbeschäftigte Regiments-Tambour Johann Ernst das Gewehr von einem gefallenen Soldaten, und führte einige Mannschaft mit vieler Bravour. Besonders zeichnete er sich bei dem Sturm auf das Dorf Eculy aus. Wegen Abgang der Offiziere übernahm Ernst das Kommando einer Abthei-

lung, verfolgte den Feind bis an die Vorstädte von Lyon, stach einen französischen Offizier mit dem Bajonnett nieder, und machte sieben Gefangene. Er wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

91. In diesem Treffen bei Lyon wurde von der Mannschaft des Regiments eine lange Mauer zweimal ohne Erfolg angegriffen. Obwohl der Feind dieselbe hartnäckigst vertheidigte, behauptete sich der Gemeine Wenzel Haager noch nach dem zweiten Sturm auf dieser Mauer, bis zum dritten Angriff seines Regimentes. Als dieser gelang, war Haager einer der Ersten in die feindlichen Reihen eingedrungen, und hatte einen Kapitän mit dem Bajonnett niedergestochen. Haager empfing die silberne Medaille.

Infanterie-Regiment Baron Sivkovich Nr. 41.

92. Am 1. und 4. Juli 1815, in den Gefechten vor Befort, hat sich der Korporal Joseph Grimm vom Regimente Nr. 41, — damals Fürst Hohenlohe-Bartenstein, —, unter den Tirailleurs durch seine Tapferkeit ausgezeichnet. Er selbst hat vier Franzosen niedergemacht, und mehrere andere verwundet. Eben so glänzend war später seine Vertheidigung gegen die ihn angreifenden feindlichen Reiter, wodurch er sich der Gefangenschaft, mit welcher er bereits unvermeidlich bedroht schien, siegreich entzog. — Er erhielt die silberne Medaille.

93. Am 1. Juli wurde der Feind aus dem Walde von Meroux vertrieben. Der Gemeine Stephan Glowa hat sich hierbei durch seine persönliche Tapferkeit und muthvolle Gewandtheit ausgezeichnet. Sein Kommandant, Lieutenant Schweitzer, wurde gefangen. Glowa

griff die denselben umgebenden Franzosen an, schoß zwei Reiter von ihren Pferden herab, stach einen Infanteristen nieder und befreite jenen Offizier. — Glowa erhielt die silberne Medaille.

94. Bei dem vom Korporal Grimm am 4. Juli vor Befort gegen französische Reiter ehrenvoll bestandenen Gefechte hat sich der Gemeine Joseph Kornegger gegen eine starke Zahl Reiter mit rühmlicher Entschlossenheit und Tapferkeit vertheidigt, und mehrere derselben getödtet. Er verrichtete diese Thaten, nachdem er bereits verwundet war. Eine zweite Schußwunde nöthigte ihn endlich, sich aus dem Gefechte zurückzuziehen, und auf dem Verbandplatz ärztliche Hilfe zu suchen. — Diesem Tapfern wurde die silberne Medaille verliehen.

Grenz-Infanterie-Regiment Szluiner Nr. 4.

95. Am 27. September 1813 bey Stürmung der ersten Anhöhen vor Zirknitz war der Feldwebel Stephan Skara der Erste von seiner Kompagnie, welcher mit dem Bajonnett in den Feind drang. Bei der zweiten Anhöhe ist er in die Mitte einer ihm entgegen rückenden französischen Kompagnie mit gefälltem Bajonnett eingedrungen, und hat 1 Kapitän, 1 Lieutenant und 40 Grenadiere gefangen genommen. Skara wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

96. In dem nämlichen Gefecht, beim Angriff der ersten Höhe vor Zirknitz, ist bei einer andern Kompagnie der Szluiner der Feldwebel Nikolaus Koßy der Erste mit gefälltem Bajonnett in den Feind eingedrungen. Beim Angriff der zweiten Höhe leuchtete er der jungen unerfahrenen Mannschaft des Szluiner-Bataillons durch

Muth und Standhaftigkeit als Muster vor. — Bei dem Ausfall der feindlichen Besatzung von Palma nuova, am 2. November 1813, hat sich Koßy ebenfalls durch Muth und Entschlossenheit ganz besonders hervorgethan. Der Feldwebel erhielt die silberne Medaille, und der Gefreite Nikolaus Boszilјevich, welcher ihn bei Zirknitz so tapfer als umsichtig unterstützte, drei Dukaten.

97. Der Feldwebel Arszenia Kokier hat im Oktober 1813 mehrere hundert Mann der damals in französischem Dienst gestandenen Szluiner bewogen, zu der österreichischen Armee überzutreten. Er trug eifrigst dazu bei, daß sich gleich Anfangs bei 600 Mann in der Isola di Mezzo sammelten, die nachher bei der Einnahme von Ragusa in Thätigkeit getreten waren. Kokier durchbrach mit seiner Abtheilung die Ringmauer, und die Stadt wurde am 22. Oktober 1813 eingenommen. — Kokier erhielt die goldene Medaille.

Infanterie-Regiment Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19.

98. In dem Gefechte am Panaro gegen die Neapolitaner, am 4. April 1815, wurde der Major Ungerhoffer von 6 feindlichen Reitern hart verfolgt. Er gerieth an einen breiten Graben, welchen sein Pferd nicht zu überspringen vermochte, und befand sich folglich in der dringendsten Gefahr, getödtet oder gefangen zu werden. — Der Korporal Johann Lenko eilte mit 3 Mann herbei, und langte auf dem Platze an, als eben Einer der neapolitanischen Reiter den Major mit seiner Lanze durchbohren wollte. Diesen stach Lenko mit dem Bajonnett vom Pferde. Dann gab er, zugleich mit seinen drei

Mann, eine Decharge auf die übrigen Reiter. Dadurch wurden zwei Pferde erschossen, und deren beide Reiter gefangen. Die übrigen drei Neapolitaner jagten davon. Der Major war gerettet. — Lenko wurde für diese That mit der goldenen Medaille belohnt.

99. Am 10. April 1815 sollte das Städtchen Carpi angegriffen werden. Der Korporal Daniel Korossy trat freiwillig vor, und meldete sich der Erste zum Vortrab. Dessen Beispiel folgten noch 7 andere Soldaten von seinem Regimente. — Vor der Stadt waren 200 Neapolitaner aufgestellt. Korossy mit seinen 7 Begleitern ging auf diese Truppe los, und brachte sie, eben durch seine Kühnheit, ganz aus der Fassung. Sie flüchteten in größter Unordnung in die Stadt. Korossy drang, mit den Fliehenden zugleich, in dieselbe ein. Dann öffnete er von innen das Thor von Mantua den von jener Seite anrückenden östreichischen Truppen. So wurde die Stadt erobert, und in derselben wurden mehrere Offiziere und 118 Mann gefangen. — Korossy erhielt zur Belohnung die goldene Medaille.

Infanterie-Regiment Herzog von Wellington Nr. 42.

100. Der Korporal Anton Köhler des Regiments Nr. 42, damals Graf Erbach, hat sich am 7. Juli 1809 bei Tresdorf mit wenigen Tapfern über zwei Stunden gegen die feindliche Reiterei vertheidigt, und bei diesem heldenmüthigen Widerstande zwölf Wunden erhalten. Er wurde mit der goldenen Medaille belohnt.

101. Der Feldwebel Franz Gareis ist in der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober bei Bestürmung des

Dorfes Dölitz, dem Feinde entgegen gegangen, hat mit seiner in Plänkler aufgelösten Abtheilung seinen Posten über zwei Stunden behauptet, und mehrere Angriffe feindlicher Infanterie und Kavallerie, mit deren großem Verluste, zurückgewiesen. — Auch bei der Schlacht nächst Kulm hatte er dem Lieutenant Mayer von Gravenegg Leben und Freiheit gerettet. — Er erhielt die silberne Medaille.

102. Der Führer Galster wurde bei Erstürmung der Redoute vor Dresden am 26. August 1813 mit den zwei Fahnen-Pelotons, nachdem die bei denselben gestandenen Lieutenants schwer blessirt worden, von Feinden umrungen. Aber mit Tapferkeit und Klugheit schlug er sich durch, und rettete die zwei Züge, so wie auch die Fahne. — Es wurde ihm die silberne Medaille verliehen.

103. Der Grenadier Johann Fritsch drang bei der Bestürmung von Dölitz am 18. Oktober 1813 mit gefälltem Bajonnett in ein vom Feinde hartnäckig vertheidigtes Haus, verjagte die Franzosen aus demselben, verfolgte sie bis an ihre Masse, und auch diese wurde von Fritsch, mit Hilfe der von ihm angeeiferten Kameraden, zurückgedrängt. — Fritsch erhielt die silberne Medaille.

104. Der Gemeine Joseph Wahl war am 26. August 1813 unter den Freiwilligen, welche die Verschanzung vor Dresden bestürmten, stets einer der Vordersten, und trug sehr viel dazu bei, daß der Feind geworfen und die Batterie erobert wurde. Es wurde ihm die silberne Medaille verliehen.

Uhlanen-Regiment Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 2.

105. Am 14. Mai 1799 schwammen der Wachtmeister Henn, dann die Uhlanen Anton Michailov, Johann Spieller und Nikolaus Zaplinzky freiwillig über den Rhein, nahmen eine französische Kanone, machten die zu ihrer Bedeckung bestimmten 51 Mann gefangen, und gaben durch diese That den größten Ausschlag zur Eroberung des Luziensteiges. Der Wachtmeister wurde mit der goldenen, die drei Uhlanen wurden mit silbernen Medaillen belohnt.

106. Am 14. Mai sah der Wachtmeister Wenzel Schwanda, daß jenseits des Flusses Tamino eine französische Abtheilung dreißig bis vierzig gefangene östreichische Dragoner eskortirte. Da keine Brücke in der Nähe vorhanden war, schwamm der Wachtmeister mit einigen Freiwilligen über den Fluß, hieb in die feindliche Bedeckung ein, zerstreute dieselbe, und brachte die durch ihn geretteten Gefangenen zur Armee zurück. Schwanda erhielt die silberne Medaille.

107. Am nämlichen Tage attakirte der Wachtmeister Joseph Wetschel beim Luziensteige, nur mit 13 Uhlanen, eine von französischer Kavallerie und Infanterie bedeckte Kanone. Er eroberte dieselbe, und nahm 153 Franzosen gefangen. Diese schickte er mit einer Bedeckung von 7 Mann zurück. — Nun kam jedoch eine starke französische Kavallerie-Abtheilung herbei, griff den Wachtmeister an, nahm ihn gefangen, und bemächtigte sich dadurch auch ihrer Kanone wieder. Da sprengten jedoch die Uhlanen Karczmareck und Rostic-

zeck wie wüthend unter die französischen Reiter, jagten dieselben in die Flucht, befreiten den Wachtmeister, und die Kanone wurde zum zweiten Mal erobert. Sowohl dem Wachtmeister, als jenen beiden Uhlanen, wurden silberne Medaillen verliehen.

108. Der Uhlane Babinczuk hat am 21. Mai 1809 bei Aspern seinem Eskadrons-Kommandanten Pollak, — und am 22. Mai einem Jäger-Offizier das Leben gerettet. Als er dann sein Pferd verloren hatte, stürmte er zu Fuß an der Spitze der Jäger. (Goldene Medaille.)

109. Wachtmeister Anton Michailow hatte am 31. Dezember 1813 bei dem Überfall auf Sainte Croix mit 2 Korporalen und 8 Uhlanen freiwillig die Avantgarde gemacht. Er hob das erste französische Piket auf, hieb den Offizier nieder, und öffnete der nachfolgenden Truppe alle Eingänge. Hier wurde er plötzlich von Feinden umringt und gefangen. Im Wegführen riß er den ihn geleitenden französischen Reiter vom Pferde, schwang sich auf dieses, kehrte um, erreichte die Eskadron, und attakirte mit derselben. — Hierbei rettete er auch noch dem Rittmeister Wolff das Leben. Es wurde ihm, gegen die schon früher besessene silberne Medaille, die goldene zuerkannt. —

VI.

Literatur.

Militär-Statistik der fremden Armeen, von Haillot.

Militär-Statistik Rußlands.

(Schluß.)

Die Artillerie.

Ein Großmeister steht an der Spitze der russischen Artillerie. Die Verwaltung derselben, der Militärgebäude und des Materials der Artillerie bilden ein besonderes Departement im Kriegsministerium. Dieses ist einem General dieser Waffe übergeben, welcher seine Befehle vom Kriegsminister erhält, und ihm von allen seinen Arbeiten Bericht erstattet. Der Großfürst Michael bekleidet die Stelle eines Großmeisters der Artillerie seit 1816.

Die Artillerie theilt sich in Feld- und Garnisons-Artillerie. Es ist jedem Armeekorps eine Division Feld-Artillerie, unter den Befehlen eines Generals ihrer Waffe, beigegeben. Die Eintheilung der Garde-Artillerie-Division ist bereits daselbst angeführt worden. Jede der Artillerie-Divisionen des Grenadier- und der sechs Infanteriekorps besteht aus drei Fuß-Brigaden und einer reitenden. — Eine Fuß-Brigade hat vier Batterien, wovon beim Grenadierkorps jede aus zwei Posizions- und zwei leichten Batterien besteht. Bei einem Infanteriekorps hat die erste Fuß-Brigade zwei Posizions- und zwei leichte, — die zweite und dritte Brigade haben eine Posizions- und drei leichte Fuß-Batterien. Die reitenden Artillerie-Brigaden dieser Korps haben jede zwei leichte reitende Batterien. — Jede Artillerie-Fuß-Brigade hat ihren mobilen Reservepark, und die drei Reserveparks einer Division bilden die mit der Nummer der respektiven Artillerie-Division bezeichnete Artillerieparks-Brigade. Jede Brigade hat einen

Generalmajor oder Oberst zum Kommandanten. Die Division-Artillerie des Reserve-Kavalleriekorps und der Dragoner besteht aus zwei Brigaden reitender Artillerie.

Eine leichte Batterie, von der reitenden sowohl als auch von der Fuß-Artillerie, hat 1 Oberstlieutenant als Kommandanten, 1 Stabs-Kapitän, 2 Lieutenants, 2 Unterlieutenants, 3 Fähnriche (wovon 1 Adjutant, 1 Quartiermeister, 1 Zahlmeister), 1 Oberfeuerwerker, 23 Unteroffiziere, 35 Bombardiere, 85 Kanoniere erster, 60 Kanoniere zweiter Klasse, 2 Tambours oder Trompeter, 2 Unteroffiziers nebst 17 Gemeinen vom Fuhrwesenkorps, 1 Schreiber, 16 Handwerker, 2 Chirurgen, 2 Krankenwärter und 2 Barbiere.

Eine schwere Fuß-Batterie hat: 1 Oberst als Kommandanten, 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 2 Unterlieutenants, 3 Fähnriche (wie oben), 1 Oberfeuerwerker, 23 Unteroffiziere, 50 Bombardiere, 50 Kanoniere erster, 100 Kanoniere zweiter Klasse, 2 Tambours, 2 Unteroffiziere und 31 Gemeine vom Fuhrwesenskorps, 1 Schreiber, 11 Handwerker, 2 Chirurgen, 2 Krankenwärter und 2 Barbiere.

Die Artillerie führt ihre Stücke und Munizionswagen selbst. Die Fuhrwesens-Mannschaft hat nur die Feld-Schmieden und die Wagen mit dem Materiale, den Werkzeugen und den Verpflegs-Vorräthen zu führen. Seit der Auflösung aller Depots werden auch bei der Artillerie die Rekruten bei den Batterien abgerichtet.

Die Garnisons-Artillerie besteht: a) Aus Offizieren aller Grade, welche in den verschiedenen Zeughäusern angestellt sind, und jenen, welche den Befehl über die Artillerie in den festen Plätzen führen; — b) aus sechzehn Brigaden zu sechs bis zehn Kompagnien, jede zu hundert bis hundert und fünfzig Mann, altgedienter Kanoniere. Außerdem haben die meisten Brigaden noch eine Laboratoriums- und eine Arsenals-Kompagnie. Die Garnisons-Artillerie hat ihren bestimmten Aufenthalt in den Zeughäusern und den Festungen, sowohl im Innern, als auch an den Grenzen des Reiches; — c) aus sechsunddreißig bis vierzig Kompagnien Handwerker.

Das Material der russischen Artillerie.

Die Geschütze, deren sich die russische Armee bedient, sind: zu Belagerungs-, Festungs- oder Küsten-Batterien, dreißig- oder sechsunddreißigpfündige eiserne Kanonen, dann 24-, 18-, 12-, 6- und 3pfündige sowohl eiserne als metallene Kanonen, 40pfündige Haubitzen oder Einhörner, 150pfündige und 60pfündige Mörser von Eisen oder Metall und 6pfündige Koehornische bronzene Mörser.

Als Feldgeschütz bedienen sie sich 12-, 6- und 3pfündiger metallener Kanonen, 20- und 10pfündiger metallener Einhörner oder Schuwalow-Haubitzen. — Die Feldmunizion ist in Kisten verpackt, welche in verschlossenen zweiräderigen Karren, mit Gabelbeichsel, verführt werden.

Eine leichte reitende oder Fuß-Batterie hat sechs Stück sechspfündige Kanonen, zwei zehnpfündige Einhörner, sechzehn Pulverkarren oder Munizionswagen, drei vorräthige Laffetten, sechs Feld-Schmieden und Proviantwagen, und neun Wagen für das Verwaltungs-Material. Eine derlei Batterie ist auf dem Kriegsfuß mit 128 Pferden bespannt, welche auf dem Friedensfuß auf 80 reduzirt werden.

Eine Belagerungs- oder Posizions-Batterie hat 6 oder 4 Stück zwölfpfündige Kanonen, 2 oder 4 zwanzigpfündige Haubitzen, 24 Munizionswagen, 3 vorräthige Laffetten, 8 Schmied- und Proviantwagen und 15 Wagen für die Administrazion. Diese Batterie braucht auf dem Kriegsfuß 212 Pferde, und auf dem Friedensfuß deren nur 120 zu ihrer Bespannung.

Die vorzüglichsten Artillerie-Werkstätten sind zu Petersburg, Riga, Kiew, Briänsk und Kasan. — Alle Waffenfabriken sind unter die Oberaufsicht eines Generals der Artillerie gestellt. — Man verfertigt zu Tula alljährlich 50,000 Gewehre und Karabiner, nebst 25,000 Säbeln. Diese Fabrik beschäftiget mehr als 16,000 Arbeiter beiderlei Geschlechtes. Die Waffenfabrik von Ižewsk an der Ize, im Gouvernement Wiatka, erzeugt jährlich mehr als 50 bis 75,000 Stück Waffen. Die Werkstätten zu Sestrorjetzk, in der Nähe von St. Petersburg, liefern jährlich 30,000 Stück Waffen. In Zlatusk, im Gouvernement Orenburg, werden nur blanke Waffen gemacht, und zwar alljährlich bei 60,000 Säbel von allen Formen. Unter den Hüttenwerken, welche die Artillerie zur Erzeugung ihres reinen Gußeisens besitzt, verdienen das Hüttenwerk im Gouvernement Wiatka und das von Patrozawodsk genannt zu werden. Kanonengießereien befinden sich in Petersburg, Moskau, Riga, Kasan, Cherson und Patrozawodsk. Sehr wichtig sind auch die großen Pulverfabriken zu Ochta, bei St. Petersburg, mit ihren vier angesiedelten Ouvriers-Kompagnien, — zu Schosta, im Gouvernement Tschernigow, und zu Kasan; — ebenso die großen Arsenale zu St. Petersburg, Briänsk, Kiew, Kasan und Warschau.

Das Geniekorps.

Großfürst Michael bekleidet gegenwärtig die Stelle eines General-Inspektors des Geniekorps. Der Stab des Ingenieurkorps zählt ungefähr 400 Offiziere aller Grade. Die dem Geniekorps unterstehenden Truppen bestehen: aus Sappeur-

Bataillons, von welchen das Garde- und Grenadier-Sappeur-Bataillon und die drei Reserve-Sappeur-Bataillons jedes zwei Sappeur- und zwei Mineur-Kompagnien hat. Von den 6 Feld-Sappeur-Bataillons hat jedes eine Sappeur- und drei Pionnier-Kompagnien. Das kaukasische Sappeur-Bataillon enthält eine Sappeur- und drei Mineur-Kompagnien, und das Lehr-Sappeur-Bataillon vier aktive und eine Reserve-Lehr-Kompagnie zur Bildung von Unteroffizieren. Dann sind noch 4 Pionnier-Pontonier-Eskadrons zu Pferd der Garde und dem Dragonerkorps beigegeben. — Im Frieden werden die Genie-Truppen zur Erbauung und Erhaltung der festen Plätze verwendet.

Ein Feld-Sappeur- und Reserve-Sappeur-Bataillon hat einen Stab von zwei Stabsoffizieren, wovon der eine Korpskommandant ist; 1 Adjutanten, 1 Quartiermeister, 2 Chirurgen und 1 Schreiber. Jede Kompagnie hat 5 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 1 Schreiber, 4 Tambours, 200 Mann.

Die 4 reitenden Pionnier-Eskadrons, von welchen sich 2 beim Garde- und 2 beim Dragoner-Reserve-Kavalleriekorps befinden, haben jede vier Züge zu 14 Rotten. Sie führen eine kleine Brückenequipage von sechs Wagen, jeder derselben mit sechs Pferden bespannt. Von diesen Wagen sind vier, jeder mit einer Brücke beladen, und die zwei anderen führen vorräthige Bohlen (dicke Breter) zu den Pontonsbrücken. Diese Truppe ist mit kurzen Gewehren, sammt Bajonnett, bewaffnet, und ist bei ihren Übungen sowohl zu Pferd als auch zu Fuß verwendbar.

Das Militär-Fuhrwesenskorps.

Dieses Korps besteht aus Brigaden zu drei oder vier Bataillons, deren jedes vier bis sechs Kompagnien hat. Eine Brigade ist gewöhnlich zum Verführen des Feldgeräthes eines Armeekorps bestimmt, ein Bataillon für das einer Infanterie- oder Kavallerie-Division, und in demselben Verhältnisse eine Kompagnie für ein Regiment. — Der Stand einer Kompagnie besteht aus einem Offizier und fünfzig Mann, welche vierundzwanzig mit 90 bis 100 Pferden bespannte Wagen haben. Alle diese Wagen sind mit einem halbzirkelförmigen Dache geschlossen, welches mit einem starken, wasserdichten Stoffe überzogen ist.

Verzeichniß
der durch die Reglements vorgeschriebenen Stände der russischen Armee.

Aktive Armee.

Truppen.	Regimenter	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Batterien	Mann	Pferde	Geschütze
Infanterie.								
Das Gardekorps . . .	12	36	144	—	—	36000	—	—
Die finnländischen Jäger der Garde . . .	—	1	4	—	—	1000	—	—
Das Grenadierkorps .	12	36	144	—	—	36000	—	—
Die sechs Linien-Armeekorps	72	288	1152	—	—	288000	—	—
Zusammen .	96	361	1444	—	—	361000	—	—
Kavallerie.								
Das Gardekorps . . .	12	—	—	67	—	—	10720	—
Die Kosaken der Garde	—	—	—	2	—	—	320	—
Die Grenadiere zu Pferd	4	—	—	32	—	—	5120	—
Die sechs Linien-Armeekorps	24	—	—	192	—	—	30720	—
Die zwei Reserve-Kavalleriekorps	16	—	—	96	—	—	15360	—
Die Dragoner	8	—	—	80	—	—	12800	—
Zusammen .	64	—	—	469	—	—	75040	—

Artillerie.

	Batterien	Mann	Pferde	Geschütze
1 Brigade reitende } bei der Garde	4½	—	—	36
3 » zu Fuß } bei der Garde	9	—	—	72
1 » reitende } der Grenadiere	2	—	—	16
1 » zu Fuß } der Grenadiere	12	—	—	96
6 » reitende } der sechs Armeekorps	12	—	—	96
18 » zu Fuß } der sechs Armeekorps	72	—	—	576
4 Brigaden reitende der Reserve-Kavallerie	8	—	—	64
2 » reitende der Dragoner . . .	4	—	—	32
Zusammen	123½	—	—	988

Extra-Korps.

	Mann	Pferde	Geschütze
Man rechnet 6000 Mann für jedes Armeekorps an Artilleriemannschaft, Sappeurs und Fuhrwesenkorps, welches für die eilf Korps ausmacht .	66000	—	—
Die aktive Armee beträgt daher, ohne Kosaken .	427000	75040	988

	Mann	Geschütze
Die Kosaken.		
135 Pulks à 860 Mann	116000	—
24½ reitende Kosaken-Batterien . . .	4000	192
Wovon jedoch höchstens der dritte Theil ins Feld aufgeboten werden kann.		

An den Grenzen detaschirte Korps.

Im Kaukasus	regelmäßige	Truppen	gegen	100000	—
In Finnland	»	»	»	7000	—
In Orenburg	»	»	»	6000	—
In Sibirien	»	»	»	9000	—
			Zusammen	122000	—

Die Reserve-Armee.

Die aus den Depot-Bataillons der Infanterie, den Depot-Eskadronen der Kavallerie und den Depot-Batterien der Artillerie zusammengestellte Reserve-Armee existirt dermalen nicht, sondern wird erst in Kriegszeiten gebildet.

Die Garnisons-Truppen.

51 Garnisons-Bataillons mit den dependirenden Invaliden- und Etapen-Detaschements	50000 Mann
die Garnisons-Artillerie und Militär-Handwerker	12000 »

Aus diesem Verzeichnisse geht hervor, daß sich die Streitkräfte Rußlands, ohne Kosaken und ohne den an den Grenzen detaschirten Korps, auf 427,000 Mann Infanterie, 75,040 Reiter und 988 Geschütze belaufe.

III. Kapitel. Die Verwaltungsbehörden und Militäranstalten.

Nach der allgemeinen Einrichtung in der russischen Armee hat jedes Armeekorps einen Ober-Proviantmeister und einen Ober-Kriegskommissär. — Nur bei einer aus mehreren Korps zusammengesetzten Armee (wie die aktive in den westrussischen Provinzen und jene am Kaukasus es sind) befindet sich ein General-Intendant, dem ein General-Proviantmeister und ein General-Kriegskommissär untergeordnet sind. — Unter deren Befehlen stehen mehrere Abtheilungen von Kommissären, denen die Details des Geschäftes anvertraut sind. Die General-Intendanten, so wie die Ober-Proviantmeister der Armeekorps, haben für die Verpflegung der

Truppen und alle ihre Bedürfnisse, sowohl im Innern des Landes, als auch im Felde, zu sorgen. Die Korpskommandanten führen die Oberaufsicht über die allgemeine Verwaltung.

Die Rekrutirung.

Die Ergänzung der Armee wird durch Stellungen bewirkt. Der Adel und die Geistlichkeit tragen in der Regel nichts dazu bei; jedoch treten fast die meisten jungen Edelleute in die Militärschulen ein. Die Bürger und anderen freien Unterthanen losen unter sich, und genießen das Vorrecht, sich einen Stellvertreter nehmen zu dürfen. Die Lehensherren und Eigenthümer der Bauern müssen eine Anzahl Leute stellen, welche sich nach dem Verhältnisse ihrer Seelenanzahl richtet. Sie verzeichnen diejenigen ihrer Leibeigenen, welche sich zwischen dem achtzehnten und vierzigsten Jahre befinden. Die Kron-Agenten verfahren ebenso mit den Kron-Bauern. Die auf diese Art bezeichneten Leute werden einer Rekrutirungs-Kommission vorgestellt, welche in der Hauptstadt des Bezirkes ansäßig ist. Jene, welche als diensttauglich anerkannt werden, erhalten die kleine Montur, und werden sogleich zu denjenigen Korps geschickt, wohin sie bestimmt sind. Das ganze Reich ist in den westlichen und östlichen Rekrutirungstheil getheilt; wobei jedoch das Königreich Polen ausgenommen ist. Einige Landstriche sind wegen ihrer dünngesäeten Bevölkerung und wegen der physischen Beschaffenheit ihrer Bewohner, wie Lappland, Kamtschatka, von der Rekrutenstellung ausgenommen. Die Stellungen geschehen jährlich, und jedes Jahr in einem andern der zwei Bezirke, und zwar werden von jeden 1000 Seelen der männlichen Bevölkerung fünf Rekruten gestellt. Auf diese Art ist immer eine Gegend ein Jahr von der Stellung befreit, während sie das nächste Jahr den ganzen Bedarf allein abzustellen hat. Öfter jedoch geschieht es, daß das ganze Reich durch eine Abstellung von fünf Mann auf 1000 Seelen zur Ergänzung der Armee beitragen muß.

Die Kapitulazion ist für die Truppen im Allgemeinen auf 25, für das Gardekorps auf 22, und für die angesiedelten Truppen nur auf 20 Jahre festgesetzt. — Hiervon bringen die aus den zwanzig westlichen Gouvernements des Reiches stammenden Rekruten nur 15 Jahre in der Aktivität, die nächsten 5 Jahre in der ersten und die letzten 5 Jahre in der zweiten (sogenannten Sukkurs-) Reserve auf unbestimmten Urlaub zu. — Die angesiedelten Soldaten dienen 15 Jahre in der Aktivität und 5 Jahre auf unbestimmten Urlaub. Hingegen die aus dem Königreiche Polen und die aus den von den westlichen Reichsgrenzen entfernten Gouvernements stammenden Rekruten bleiben 20 Jahre in der Aktivität und die übrigen 5 Jahre auf unbestimmtem Urlaub. Während dieser Zeit können sie sich frei niederlassen, wo sie die Mittel finden,

sich ihren Unterhalt zu verdienen; jedoch müssen sie sich bei den Militär-Distrikts-Kommandanten einschreiben lassen, und sich bei den jährlichen Konzentrirungen einfinden, wo sie durch einige Wochen in den Waffen geübt werden. Mithin erlangt der russische Leibeigene erst nach fünfundzwanzig Jahren Dienstzeit seine vollkommene Freiheit vom Militär. Derjenige Soldat, welcher nach einer zwanzigjährigen Dienstzeit von der Wohlthat des Gesetzes keinen Gebrauch machen will, oder der nicht geeignet ist, sich sein Brod zu verdienen, wird in den Garnisons-Bataillons, und zuletzt bei den Invaliden-Kompagnien, eingereiht. Der Leibeigene, welcher den Rekrutirungspflichten Genüge geleistet hat, ist nicht mehr an seinen Grund und Boden gebunden, wo er Leibeigener war. Er tritt als ein freier Mann aus den Reihen des Militärs.

Die Remontirung.

Die beinahe reichste Landschaft von Europa an Pferden von guter Race ist Rußland. Ihre Pferde sind ausdauernd, und haben alle guten Eigenschaften eines Dienstpferdes. Die Kavallerie kann sich daher mit großer Leichtigkeit den nöthigen Bedarf an Remonten verschaffen. Die Obersten der nicht kolonisirten Kavallerie-Regimenter haben für die Remonten und die Lieferung der für ihr Regiment nöthigen Furrage zu sorgen. Die Dauer eines Dienstpferdes ist auf acht Jahre festgesetzt, und wie schon erwähnt wurde, müssen alle Pferde eines Regimentes gleiche Farbe haben. Die kolonisirten Regimenter, welche früher ihre eigenen Gestütte hatten, müssen sich jetzt eben so, wie die nicht kolonisirten, aus den Reichs- und Privatgestütten, so wie durch Assentirung von Landpferden, remontiren; — da die Gestütte derselben seit 1843 aufgelöst worden sind.

Die Militärschulen.

Die Regierung, welche von der Überzeugung ausgeht, daß ein möglichst ausgedehnter theoretischer Unterricht unmittelbar für Diejenigen nothwendig ist, welche einst höhere Stufen bekleiden sollen, hat kein Opfer gescheut, eine Menge Militärschulen in allen Gegenden des Reiches zu errichten. Diese erstrecken sich nicht nur auf die Bildung von Offizieren und Unteroffizieren; sondern es werden in denselben auch Rechnungsbeamte und fähige Werkmeister, zur Leitung aller Arten von Werkstätten, für die Armee erzogen.

Die Militärschulen theilen sich in vier von einander wohl zu unterscheidende Klassen: 1. die Schulen des Adels, 2. die Schulen der Armeekorps, 3. die Schulen der Soldatenkinder und 4. die technischen Schulen der Artillerie und des Geniekorps.

Die Schulen des Adels.

Alle Schulen des Adels stehen unter der Oberleitung des Großfürsten Michael. Es gibt deren im Ganzen sechsundzwanzig, mit einer Gesammtsumme von 8733 Zöglingen, welche jährlich bei 2,500,000 Gulden kosten. Die Unkosten werden aber nicht ganz vom Staate getragen. Mehrere dieser Schulen haben Stiftungen, welche vom Kaiser, vom Adel oder höheren Generalen geschenkt wurden. Auf diese Art wird die Schule zu Nowogrod durch das Legat des Grafen Araktschejef, und jene zu Orel durch die Geschenke des Obersten Bachtin für ihre Auslagen gedeckt. Das zur Bestreitung der Regie- und Unterrichtskosten nöthige Kapital für jene Schulen, welche sich keiner besonderen Stiftung erfreuen, wurde von dem Adel des Gouvernements, für welches eine solche Schule etablirt ist, aufgebracht, und muß auf der nöthigen Höhe erhalten werden.

Die Erziehung, welche die jungen Edelleute, die sich dem Militärstande widmen, in diesen Anstalten erhalten, ist insofern unentgeldlich, daß, außer dem Antheil an dem Beitrag zum Erhaltungs-Kapital, welches der Adel im Ganzen leisten muß, keine besondere Zahlung für die Knaben statt findet. Die Bedingnisse zur Aufnahme in diese Schulen sind: a) der Adel, b) eine physisch gute Leibesbeschaffenheit, und c) ein vorläufiger Elementarunterricht, der sich nach dem Alter des Bewerbers und nach der Schule, in welche er aufgenommen zu werden wünscht, richtet.

Um in die Fähnrichs-Schule der Garde aufgenommen zu werden, muß der Kompetent zwischen 17 und 20 Jahre alt seyn, — für die besonderen Waffengattungen zwischen 14 und 18, für das adelige Regiment zwischen 14 und 16, für die verschiedenen Kadetenkorps zwischen 10 und 14, und für die Vorbereitungsschulen zwischen 7 und 10 Jahre.

Die Zöglinge der Militärschulen sind in Kompagnien geschieden und uniformirt. Man ertheilt ihnen jenen theoretischen und praktischen Unterricht, der für die Waffe, welcher sie sich widmen, der geeignetste ist. Sie unterziehen sich am Ende ihrer Unterrichtszeit einer Prüfung, in Folge welcher sie dann als Fähnriche oder Kornets in die Armee eingereiht werden. Diese jungen Offiziere werden auf Unkosten des Staats equipirt. Jene, welche sich durch ihre gute Aufführung, ihre Brauchbarkeit und ihre Fähigkeiten besonders auszeichnen, erhalten überdies noch eine Geld-Gratifikazion.

Die Verhaltungs-Vorschriften für die Militärschulen bestimmen mit Klarheit alle einzelnen Gegenstände der moralischen Erziehung, des Unterrichtes und der physischen Entwicklung der jungen Leute, aus denen eben so geschickte als behende und kräftige Offiziere hervorgehen.

Die Militär-Akademie ist die erste und wichtigste dieser Schulen. Der Zweck dieser Anstalt ist, die Militär-Erziehung der Offiziere zu vervollständigen, sie für den Generalstabsdienst der Armee geschickt zu machen, und sie in die höheren Kenntnisse der Kriegskunst einzuweihen. Nach einer vorausgegangenen Prüfung werden in diese Akademie die Offiziere aller Waffengattungen, sowohl der Garde als auch der Armee, bis zum Hauptmann erster Klasse, so wie die Zöglinge der Militärschulen, welche die Ersten zu ihrer Beförderung waren, aufgenommen. Die Kandidaten werden aus der russischen, deutschen oder französischen Sprache, der Elementar-Mathematik, Geschichte und Geographie, der Artillerie-Wissenschaft, der permanenten und Feld-Fortifikazion, der Taktik und den Manövern und Evoluzionen aller Waffen geprüft. Der Kurs der Akademie dauert zwei Jahre. Man lehrt daselbst die höhere Mathematik, und Alles, was zu den Militärwissenschaften gehört, und zur Verwaltung und Bewegung der Armee nothwendig ist. Die Offiziere, welche aus der Akademie kommen, kehren zu ihren Regimentern zurück, wo sie früher zwei Jahre dienen müssen, bevor sie in den Generalstab eingereiht werden.

Die Armeekorps-Schulen.

In dem Hauptquartier eines jeden Armeekorps ist eine Militärschule errichtet. In diese Schulen kommen die Freiwilligen, sowohl die adeligen als bürgerlichen, und die Unteroffiziere, welche einige Vorkenntnisse besitzen. Die Lehrgegenstände werden durch Offiziere des Armeekorps vorgetragen. Die Zöglinge, deren Unterricht beendigt ist, unterliegen einer Prüfung, und je nachdem sie hierbei Genüge geleistet haben, sind sie geeignet, in ihren Regimentern Offiziere zu werden.

Die Schulen der Soldatenkinder.

In Rußland sind alle Soldatenkinder ein Eigenthum der Krone. Die Regierung läßt sie erziehen und auf ihre Kosten unterrichten, um sie dann in der Folge in die Armee einzureihen. Es gibt nur eine einzige Ausnahme dieser Regel. In Folge eines Ukas vom 6. Dezember 1828 hat jeder Soldat, welcher sich vom Dienste zurückzieht, und außer Stand ist, arbeiten zu können, das Recht, einen seiner Söhne zu wählen, und mit sich zu nehmen.

In jedem Gouvernement ist eine eigene, der Erziehung von Soldatenkindern gewidmete Schule. In diesen Schulen werden die Kinder der Soldaten, oder manchesmal auch Waisenkinder von anderen Leibeigenen, aufgenommenen und mit einer wahrhaft väterlichen Sorgfalt erhalten und unterrichtet. Außer dem Elementarunterricht erhalten sie in diesen Anstalten auch die ersten Vorkenntnisse von jenen Künsten und Gewerben, durch

deren Ausübung sie seiner Zeit dem Staate nützen können. Man nennt diese Zöglinge, die sich auf mehr als 100,000 belaufen, die Militär-Kantonisten. Was die Armee an Musikern, Thierärzten, Schreibern, Geometern, Zeichnern, u. dgl. bedarf, geht aus diesen Schulen hervor. Die meisten Zöglinge sind zwischen acht und achtzehn Jahren, und werden in sechs Kantonisten-Lehrbrigaden, zwei Karabinier-Lehrbrigaden zu zwei Regimentern, eine Artillerie-Lehrbrigade, mit einer Posizions-, einer leichten Fuß- und einer leichten reitenden Muster-Batterie, eingetheilt. Die Brigaden stehen unter den Befehlen eines Generalmajors oder eines Obersten. Die Bataillons haben zu ihren Kommandanten Stabsoffiziere und die Kompagnien Hauptleute. Man hat für jede Brigade in den vorzüglichsten Städten ihres Umkreises Primarschulen errichtet.

Die Kantonisten werden in der Religion, dem Lesen und Schreiben, in der russischen Sprache, im Zeichnen, der Aritmetik, den Militär-Reglements, einer der Armee nützlichen Profession, in Musik und Gesang und in den militärischen Übungen unterrichtet. Der Unterricht geht stufenweise und dem Alter des Kindes angemessen fort, und ist in acht Jahren vollendet. Zu den Militärübungen werden sie nur die letzten drei Jahre angehalten. Jede Klasse bildet zwei Abtheilungen. Während die eine in den Lehrsälen oder beim Exerziren ist, wird die andere zu den Arbeiten in den verschiedenen Werkstätten verwendet. Die Regierung wacht darüber, daß sie eine ihrer Bestimmung angemessene Erziehung erhalten, und trägt die Unkosten für alle.

Die Kantonisten, welche ihr achtzehntes Jahr erreicht haben, und deren Erziehung vollendet ist, werden, nach dem Grade ihrer erworbenen Kenntnisse, als Topographen, Werkmeister, Arbeiter, Musiker, oder wohl auch als Soldaten, in die Regimenter der Armee eingereiht. Jene, welche natürliche militärische Anlagen und Fähigkeiten an den Tag legen, werden in eine der Lehrbrigaden der Karabiniers oder Artillerie eingetheilt. Diejenigen, welche in einem Alter von sechzehn Jahren nicht tauglich für die Beschwerden des Militärdienstes erscheinen, werden in die Schulen der Ärzte, Thierärzte, und des Hufschmied-Handwerkes geschickt, um in der Folge als ärztliche Gehilfen, Kur- und Beschlag-Schmiede in die Armee einzutreten.

Die vier Unterrichts-Regimenter der Karabiniers, das Muster-Regiment der Garde-Infanterie und jenes der Garde-Kavallerie, dann das Lehr-Bataillon der Sappeurs, bilden zusammen 12 Bataillons, zu 1000 Mann jedes derselben. Sie empfangen die kräftigsten und unterrichtetsten Kantonisten mit achtzehn Jahren. Sie dienen dort in der Regel zwei Jahre, und treten als Unteroffiziere aus. Jene aber, welche diese Aus-

zeichnung nicht verdienen, kommen als gemeine Soldaten in die Linien-Regimenter.

Technische Schulen der Artillerie und des Geniekorps.

Um den Werth und die Nützlichkeit dieser Anstalten zu würdigen, wird es hinlänglich seyn, hier blos die besonderen Unterrichtsgegenstände und die Anzahl der Schüler anzuführen.

Es bestehen in Rußland:

a) Eilf Schulen in den Garnisonen der Artillerie, wo die Zöglinge einen Elementar-Unterricht und die nöthigen Kenntnisse erhalten, um einst die Dienstesverrichtungen der Garde- und der Artillerie-Rechnungs-Beamten versehen zu können.

b) Eilf Feuerwerks-Schulen, welche zusammen 300 Zöglinge haben. Diese erhalten, nebst dem Elementar-Unterricht, auch besondere Vorlesungen in der Feuerwerkskunst.

c) Drei Schulen, welche die Bestimmung haben, Sappeur-Unteroffiziere zu bilden, mit 120 Zöglingen. Außer dem Unterrichte, der diesem Zwecke entspricht, erhalten sie auch noch den nöthigen Elementar-Unterricht.

d) Drei Artillerie-Zeug-Schulen, um geschickte Werkführer für die Artillerie-Werkstätten zu bilden. Sie hängen von den Zeug-Arsenalen zu Petersburg, Briänsk und Kiew ab, und haben bei 400 Zöglinge.

e) Drei Schulen, welche die Bestimmung haben, gute Werkmeister in den Feuergewehr- und Säbelfabriken zu bilden. Diese sind bei den Fabriken zu Sestrorjetzk, Tula und Izewsk errichtet, und zählen mehr als 700 Zöglinge.

f) Drei Schulen zu Ochta, Kasan und Shosta, in welchen 75 Arbeiter die Verfertigung des Schießpulvers lernen.

Die technischen Schulen sowohl, als auch alle Schulen der Kantonisten, stehen unter dem Kriegsministerium.

Die Militär-Kolonien.

Die Militär-Kolonien Rußlands, deren Entstehung sich seit dem Jahre 1818 datirt, sind ein Werk des Kaisers Alexander.

Die erste Idee dazu wird dem damaligen Kriegsminister Araktschejef zugeschrieben. Bei Anlegung dieser Kolonien hatte man den Zweck, die Auslagen, welche die Unterhaltung einer namhaften Armee im Frieden dem Staate verursachte, um ein Bedeutendes zu verringern. Man wollte eine Verschmelzung der Armee und der Bevölkerung bewirken, und die Ergänzung der Armee auf jene Plätze beschränken, welche die Regimenter bewohnten. Vorzugsweise hatte man auch den Zweck vor Augen, eine bedeutend große Terränfläche urbar zu machen, indem die

Soldaten, zur Wohlfahrt der Kolonie, einen großen Antheil daran nehmen mußten.

Die ersten Versuche der Kolonisirung wurden mit Infanterie bei Nowogrod am Wolkow-Flusse, und mit der Kavallerie in der Slobods-Ukrain, an den Ufern des Bug und des Dnieper gemacht. Die Ausführung des vom General Araktschejef gemachten Vorschlages hatte aber den Erwartungen nicht vollkommen entsprochen. Der General Witt, welcher Kommandant der kolonisirten Kavallerie war, ist auf Hindernisse und Schwierigkeiten gestoßen, welche der angenommene Plan darbot, und schlug daher eine neue Art von Kolonisirung vor, die faßlicher und geeigneter war, vortheilhafte Resultate hervorzubringen. Kaiser Alexander ermächtigte daher im Jahre 1821 diesen General, mit einer Division Kavallerie Versuche darüber anzustellen. Der glänzendste Erfolg hat diese Unternehmung gekrönt. Seit dieser Zeit hat die Regierung beschlossen, daß in Hinkunft alle Militär-Kolonisirungen nach den vom General Witt festgesetzten Grundsätzen errichtet werden sollen.

Die Anwendung dieses Systems setzt voraus, daß die Regierung über einen ausgedehnten Strich Erdreichs verfügen könne. In Rußland war es ausführbar, weil dort ein großer Theil Landes ein Eigenthum der Krone ist. — Der für die Kolonisirung eines Kavallerie-Regiments bestimmte Grund wird in eben so viele Theile getheilt, als das Regiment Eskadronen hat. Auf jedem dieser Theile wird ein Dorf mit einer Kirche, Schule, Spital, den Stallungen für die Pferde der Eskadron, Magazine zur Aufbewahrung der Furrage und der Ernten, welche dem Staate gehören, Häuser für die Offiziere und Unteroffiziere der Eskadron, und eben so viel Bauernhäuser, mit allem dazu Gehörigen, gebaut, als die Eskadron Reiter hat.

Die zum Dorfe gehörigen Grundstücke werden in zwei Theile getheilt. Der Eine ist für den Anbau der Krone vorbehalten; der andere wird in eben so viele Theile von 48 Hektaren (das sind ungefähr 85 bis 90 Joch nach östreichischem Maße) getheilt, als es Bauernhäuser gibt. — Man bevölkerte das Dorf, indem man einer oder mehreren Familien, welche zusammen die nöthige Anzahl Vieh und Dienstleute hatten, um den Boden zu bebauen, ein Haus mit dem dazu gehörigen Antheil an Grundstücken gab. Diesen Bewohnern wurde die einzige Bedingung auferlegt, einen Soldaten zu bequartieren und zu erhalten, so wie an der Bebauung der Kronfelder Theil zu nehmen. Kein Kolonist wurde persönlich zum Militär gezwungen. Nur die männliche Nachkommenschaft muß, nach Verhältniß ihrer Zahl, zur Ergänzung der Armee beitragen, und den Rekrutirungsgesetzen des Landes nachkommen.

Im Mittelpunkte des dem Regimente gehörigen Erdstriches

wurden die Gebäude für die Stabsoffiziere, dann die Kasernen und Stallungen für die im Dienste stehende Eskadron, eine große Militärschule für 800 junge Leute, eine gedeckte Reitschule, ein Gestütt und Magazine gebaut. Die Quartiere für den Generalmajor und seinen Stab wurden in der Nähe der beiden unter seiner Brigade stehenden Regimenter, und das Hauptquartier des Divisions-Kommandanten im Mittelpunkte der von seinen Truppen bewohnten Plätze gebaut.

Als alle diese Bauten, nach einem einfachen Baustyl, jedoch nicht ganz ohne aller Eleganz, beendet waren, nahmen die Kolonisten Besitz von ihren Wohnungen. Dann kam das zu kolonisirende Regiment, und bezog den ihm angewiesenen Bezirk. Die Eskadronen richteten es sich in diesen Dörfern so ein, als ob sie dort in Kantonnirung lägen, und die Offiziere, welche keine gesetzmäßige Gewalt über die Einwohner auszuüben haben, dürfen sich nur mit dem Unterrichte, der Adjustirung der Truppe, und der Aufrechthaltung der Disziplin befassen.

Eine Eskadron zum Dienst, besetzt abwechselnd die beim Stab angelegte Kaserne. Sie ist eine zur Verfügung des Regiments-Kommandanten gestellte Feldwache. Das Regiment, obwohl zerstreut bequartiert, behält durch diese Anordnung, wodurch die Eskadronen wechselweise unter den Augen des Obersten kaserniren und exerziren müssen, eine vollkommene Gleichheit in allen seinen Theilen.

Die Verwaltung der Ortschaften ist einem eigenen Offiziersvereine anvertraut, welcher keinen Einfluß auf die Truppe hat. Diese Offiziere, welche die eigentliche Zivilbehörde dieser Ortschaften sind, erhalten die Ordnung und polizeiliche Aufsicht unter den Einwohnern, leiten die Bebauung der Kronfelder, und ordnen die Anwendung der Tagsarbeiten, welche die Kolonisten zu leisten schuldig sind; wobei man aber derzeit nicht mehr als Einen von neun Tagen anspricht. Sie wachen über das Einbringen der Ernte in die Magazine, und bleiben dafür verantwortlich. Unter ihre Obliegenheiten gehört überdies auch die Überwachung der Schulen. Ein Gerichtshof in jedem Dorfe, welcher aus dem Eskadrons-Kommandanten als Präses, dem Poppen, drei Militär-Richtern und drei Kolonisten besteht, erkennt und richtet in Zivilsachen. Die Kriminalfälle der Einwohner sowohl, als auch des Militärs, werden vor einem Kriegsgerichte verhandelt.

Die Kinder der Kolonisten werden alle in die Dorfschulen geschickt. Sie erhalten dort Unterricht in der Religion, dem Lesen, Schreiben und Rechnen. Auch lehrt man sie nebstbei ein Handwerk. Die Knaben mit 16 bis 18 Jahren sind im Reiten und im Führen der Waffen so geübt, daß sie im Falle eines Bedarfes beim ersten Aufruf in die wirkliche Dienstleistung eintreten könnten. Ist ihre Erziehung beendigt, so schickt man sie

zu ihrer Familie, aber jedenfalls mit Ausnahme Derjenigen, welche bestimmt sind, an der Rekrutenstellung Theil zu nehmen. Ihre Anzahl ist genau bestimmt. Der Kaiser hat durch einen Ukas vom 5. März 1841 befohlen, daß in Hinkunft die Einwohner einer Militär-Kolonie nicht mehr als alle zwei Jahre acht Rekruten auf 1000 Seelen der Bevölkerung abzustellen haben.

Die Soldaten, welche beständig bei denselben Einwohnern bequartiert sind, unterlassen nicht, bei ihren Hausarbeiten mitzuwirken, und sich so zu betrachten, als ob sie mit zur Familie gehörten. Viele unter ihnen wünschen, sich zu verheiraten. Die Bewilligung hierzu ist leicht zu erlangen. Es liegt im Vortheil der Regierung, darauf zu sehen, daß sich diese Heiraten vermehren. Alle Knaben, die aus solchen Ehen hervorgehen, sind ein Eigenthum der Krone, und von Kindheit an für den Militärdienst bestimmt. Sie erhalten bis in ihr vierzehntes Jahr die gemeinschaftliche Erziehung mit den Kindern der Kolonisten. Nach dieser Zeit treten sie in die grösseren Militärschulen, welche sich beim Regimentsstab befinden. Dort wird ihr Primar-Unterricht vervollständiget. Man bildet sie in dem Handwerke, welches sie gelernt haben, vollkommen aus, erzieht sie zu Soldaten, und lehrt sie den Dienst derselben bei allen Gelegenheiten, selbst auch den der Unteroffiziere, kennen. Mit zwanzig Jahren werden sie dann in die Feld-Eskadron eingetheilt, wo sie fünfzehn Jahre dienen, und dann so behandelt werden, als wie die übrigen Landesrekruten. Ebenso verhält es sich mit den Kindern der Kolonisten, welche zur Rekrutenstellung bestimmt sind.

Die Kavallerie-Regimenter, welche den Vortheil genießen, sich auf diese Art zu ergänzen, erhalten zwar auch von Zeit zu Zeit Rekruten aus den angrenzenden Gouvernements, da die eigene Grundbevölkerung dazu nicht ausreichend ist, werden aber doch größtentheils durch junge Leute komplettirt, deren militärische Erziehung so zu sagen beendigt ist. Dieselben sind fast meistens zu anderweitiger Beförderung geeignet. Es sind übrigens auch die nöthigen Maßregeln getroffen, daß für den Unterhalt der Weiber und Kinder der Soldaten, wenn ein kolonisirtes Regiment den Befehl zum Ausmarsche erhält, gesorgt wird.

Nach dem hier mit wenig Worten dargestellten Systeme waren schon im Jahre 1838 vierundzwanzig Kavallerie-Regimenter angesiedelt. — Seit 1842 sind es zweiunddreißig, mit der entsprechenden reitenden Artillerie. Die Regierung hat nur die Auslagen für den Gehalt, die Kleidung und Bewaffnung zu tragen, alles Übrige wird aus der Kolonie selbst bezogen.

An Infanterie sind nur die vier Kompagnien Ouvriers der Ochta'schen Pulverfabrik angesiedelt. Außer diesen und den Kavallerie-Regimentern gibt es noch alte Militär-Kolonien, die man im Bereich der am kaspischen und schwarzen Meere gelege-

nen Festungen und an die innere Verbindungslinie der Provinz Kaukasien angelegt hatte. Auch die an der südlichen Grenze von Sibirien wohnenden Kosaken sind kolonisirt.

IV. Kapitel. Vom Offiziersstand und den militärischen Auszeichnungen.

Die Zöglinge der Militärschulen, der Kadetenkorps und aller Militäranstalten, wo die Kinder des Adels erzogen werden, erhalten, nachdem sie ihre Studien auf eine genügende Weise vollendet haben, das Patent eines Fähnrichs oder Kornets in einem der Armeekorps. Die Unteroffiziere, welche sich durch ihre Kenntnisse, ihre gute Aufführung, ihren Eifer und Geschicklichkeit im Dienste, oder durch eine besondere That auszeichnen, werden sehr häufig zu Offiziers befördert. Überhaupt kann sich jeder Unteroffizier dieser Auszeichnung würdig machen, welcher zehn Jahre in der Garde und zwölf Jahre in der Linie gedient, und sich untadelhaft betragen hat. — Derlei Offiziere aber können in keinem der aktiven Armeekorps angestellt werden. Sie kommen entweder zu den Garnisons-Bataillons oder den Invaliden-Kompagnien.

In jedem Regimente oder Korps geht die Beförderung nach dem Ancienitäts-System vom Fähnrich bis einschlüssig den Oberstlieutenant. Die Obersten und Generalmajors werden vom Kaiser persönlich ernannt. Die Generale avanciren unter sich nach ihrem Rang bis zum General en chef (das ist General der Infanterie, der Kavallerie oder der Ingenieure). Der Feldmarschall ist die höchste Militärcharge des Reiches und eine besondere Auszeichnung.

Die Offiziere von den Regimentern der alten Garde, so wie die des Garde-Generalstabs, haben einen um zwei Stufen höheren Rang. Die Offiziere der anderen Garden, des Generalstabes, der Artillerie, so wie aller militärisch-technischen Truppen haben im Range vor jenen der Linie eine Charge voraus.

Die Gagen der Offiziere in der russischen Armee sind so ziemlich denen der anderen Armeen gleichgestellt. Die Offiziere der alten Garde haben einen höheren Gehalt als die der anderen Garden; so wie die Offiziere des Geniekorps, der Artillerie und Kürassiere einen höheren Gehalt als die Linien-Offiziere haben. — Die Pensionen richten sich nach der Dienstzeit, so daß der Offizier nach zwanzigjähriger Dienstzeit ein Drittheil, nach dreißigjähriger zwei Drittheile, und nach fünfunddreißigjähriger Dienstzeit den ganzen Gehalt bezieht. Bei den blessirten Offizieren richtet sich die Pension nach den mehr oder weniger schweren Blessüren, welche der Betreffende vor dem Feinde erhalten hat. Jene pensionirten Offiziere, welche noch im

Stande sind, Zivildienste zu leisten, werden bei den Administrazionen angestellt, wo sie, nebst dem Genusse der neuen Anstellung, auch ihre Pension beibehalten.

Für militärische Auszeichnungen hat Rußland fünf Ritterorden für Offiziere, deren jeder sein eigenes Kapitel hat. Die Auszeichnungen für die Mannschaft bestehen in goldenen und silbernen Medaillen.

V. Kapitel. Die Militär-Marine.

Dieses Kapitel beginnt der Verfasser mit der Geschichte der russischen Marine, von Peter dem Großen bis auf die gegenwärtige Zeit.

Die Flotten.

Rußland besitzt gegenwärtig zwei große Flotten. Die erste und ansehnlichere befindet sich im baltischen Meere, die zweite im schwarzen Meere. Außer diesen beiden unterhält es eine kleine Flotte im kaspischen und eine andere im ochotskischen Meere.

Die zwei Flotten bestanden im Jahre 1838 aus:

41 Linienschiffen mit 74 bis 84 und 110 Kanonen,
29 Fregatten „ 44 „ 60 } Kanonen,
6 Korvetten „ 22 „ 32 }
18 Briggs „ 16 „ 22 }
7 Goeletten „ 14 „ 16 }
14 Schooner „ 6 „ 14 }
5 Transportschiffen,
2 Yachten,
4 Dampfschiffen,
12 Racketenschiffen (pyroscaphes),
4 Bombenschiffen und
4 Kanonier-Schaluppen.

Die Kriegsschiffe tragen in der Regel eine größere Anzahl Kanonen, als die ist, nach welchen sie benannt werden. So hat ein Linienschiff von 110 Kanonen deren gewöhnlich 120 bis 126. Jedes Linienschiff hat 4 Paixhansche Kanonen auf ihrem Verdeck, und dessen Batterien sind mit sechsunddreißig- und vierundzwanzigpfündigen Stücken besetzt. Die Flotte auf dem baltischen Meere besteht aus drei Divisionen, der blauen, der weißen und der rothen. Die Flotte auf dem schwarzen Meere hat nur zwei Divisionen. Jede Division hat

1 Linienschiff von 110 Kanonen,
2 „ „ 84 „
6 „ „ 74 „ dann
6 Fregatten,
1 Korvette und
4 kleinere Gattung Fahrzeuge; ohne den Dampfschiffen, welche den Flotten beigegeben sind.

Zwei Admiralitäten, wovon die erste für die Flotte im baltischen Meere in Petersburg, und die andere für die Flotte im schwarzen Meere in Nikolajef ihren Sitz haben, leiten alle Angelegenheiten der Marine.

Die Marine-Offiziere sind mit ihrem Range denen der Landtruppen Grad für Grad auf nachfolgende Art gleichgestellt:

der	General-Admiral	gleich	dem	Feldmarschall
»	Admiral	»	»	General en chef
»	Vize-Admiral	»	»	Generallieutenant
»	Kontre-Admiral	»	»	Generalmajor
»	Kapitän ersten Ranges	»	»	Oberst
»	Kapitän zweiten Ranges	»	»	Oberstlieutenant
»	Kapitänlieutenant	»	»	Major
»	Schiffslieutenant	»	»	Hauptmann
»	Midshipman	»	»	Lieutenant.

Die Matrosen sind in Schiffs-Equipagen oder Regimenter abgetheilt. Die Stärke einer solchen Abtheilung beträgt 1100 Mann. Man bedarf nicht immer die ganze Mannschaft eines Regiments zur Ausrüstung eines Schiffes. Der übrig bleibende Theil wird auf den kleineren Fahrzeugen eingeschifft. Es sind 45 derlei Regimenter errichtet, welche einen Effektivstand von 49,500 Matrosen geben. Die Ergänzung der Matrosen geschieht auf dieselbe Art, wie bei der Landarmee. Jedoch gibt man den Bewohnern der Küstenländer zum Marine-Dienst den Vorzug. Die Dienstzeit der Matrosen ist dieselbe wie bei der Landarmee.

Die Marine-Schulen.

Es gibt fünf Marine-Unterrichtsanstalten, und zwar:

1. Das Marine-Kadetenkorps zu Petersburg,
2. das Piloten-Halb-Bataillon zu Kronstadt,
3. das Lehr-Bataillon der Marine-Handwerker zu Petersburg,
4. das Marine-Lehr-Bataillon zu Kronstadt,
5. ein solches Lehr-Bataillon zu Nikolajef und Sebastopol.

Das Marine-Kadetenkorps.

Dieses Korps ist bis jetzt die einzige Pflanzschule für die russischen Marine-Offiziere. In diese Anstalt werden die Kinder der Abeligen zwischen 10 und 11 Jahren aufgenommen. Die Dauer ihrer Lernzeit beläuft sich auf sechs Jahre, in welcher man dieselben Alles lehrt, was Bezug auf die Einzelnheiten des Dienstes hat, dem sie sich gewidmet haben. Alle Jahre, vom 1. Mai bis Ende August, werden die Zöglinge eingeschifft, und entweder am Bord eines Schiffes der Flotte, oder am Bord einer zur Verfügung der Flotte gestellten Fregatte, kreuzen ge-

Stande sind, Zivildienste zu leisten, werden bei den Administrazionen angestellt, wo sie, nebst dem Genusse der neuen Anstellung, auch ihre Pension beibehalten.

Für militärische Auszeichnungen hat Rußland fünf Ritterorden für Offiziere, deren jeder sein eigenes Kapitel hat. Die Auszeichnungen für die Mannschaft bestehen in goldenen und silbernen Medaillen.

V. Kapitel. Die Militär-Marine.

Dieses Kapitel beginnt der Verfasser mit der Geschichte der russischen Marine, von Peter dem Großen bis auf die gegenwärtige Zeit.

Die Flotten.

Rußland besitzt gegenwärtig zwei große Flotten. Die erste und ansehnlichere befindet sich im baltischen Meere, die zweite im schwarzen Meere. Außer diesen beiden unterhält es eine kleine Flotte im kaspischen und eine andere im ochotskischen Meere.

Die zwei Flotten bestanden im Jahre 1838 aus:

41 Linienschiffen mit 74 bis 84 und 110 Kanonen,
29 Fregatten „ 44 „ 60 }
6 Korvetten „ 22 „ 32 }
18 Briggs „ 16 „ 22 } Kanonen,
7 Goeletten „ 14 „ 16 }
14 Schooner „ 6 „ 14 }
5 Transportschiffen,
2 Yachten,
4 Dampfschiffen,
12 Racketenschiffen (pyroscaphes),
4 Bombenschiffen und
4 Kanonier-Schaluppen.

Die Kriegsschiffe tragen in der Regel eine größere Anzahl Kanonen, als die ist, nach welchen sie benannt werden. So hat ein Linienschiff von 110 Kanonen deren gewöhnlich 120 bis 126. Jedes Linienschiff hat 4 Pairhansche Kanonen auf ihrem Verdeck, und dessen Batterien sind mit sechsunddreißig- und vierundzwanzigpfündigen Stücken besetzt. Die Flotte auf dem baltischen Meere besteht aus drei Divisionen, der blauen, der weißen und der rothen. Die Flotte auf dem schwarzen Meere hat nur zwei Divisionen. Jede Division hat

1 Linienschiff von 110 Kanonen,
2 „ „ 84 „
6 „ „ 74 „ dann
6 Fregatten,
1 Korvette und
4 kleinere Gattung Fahrzeuge; ohne den Dampfschiffen, welche den Flotten beigegeben sind.

Zwei Admiralitäten, wovon die erste für die Flotte im baltischen Meere in Petersburg, und die andere für die Flotte im schwarzen Meere in Nikolajef ihren Sitz haben, leiten alle Angelegenheiten der Marine.

Die Marine-Offiziere sind mit ihrem Range denen der Landtruppen Grad für Grad auf nachfolgende Art gleichgestellt:

der	General-Admiral	gleich dem	Feldmarschall
»	Admiral	» »	General en chef
»	Vize-Admiral	» »	Generallieutenant
»	Kontre-Admiral	» »	Generalmajor
»	Kapitän ersten Ranges	» »	Oberst
»	Kapitän zweiten Ranges	» »	Oberstlieutenant
»	Kapitänlieutenant	» »	Major
»	Schiffslieutenant	» »	Hauptmann
»	Midshipman	» »	Lieutenant.

Die Matrosen sind in Schiffs-Equipagen oder Regimenter abgetheilt. Die Stärke einer solchen Abtheilung beträgt 1100 Mann. Man bedarf nicht immer die ganze Mannschaft eines Regiments zur Ausrüstung eines Schiffes. Der übrig bleibende Theil wird auf den kleineren Fahrzeugen eingeschifft. Es sind 45 derlei Regimenter errichtet, welche einen Effektivstand von 49,500 Matrosen geben. Die Ergänzung der Matrosen geschieht auf dieselbe Art, wie bei der Landarmee. Jedoch gibt man den Bewohnern der Küstenländer zum Marine-Dienst den Vorzug. Die Dienstzeit der Matrosen ist dieselbe wie bei der Landarmee.

Die Marine-Schulen.

Es gibt fünf Marine-Unterrichtsanstalten, und zwar:

1. Das Marine-Kadetenkorps zu Petersburg,
2. das Piloten-Halb-Bataillon zu Kronstadt,
3. das Lehr-Bataillon der Marine-Handwerker zu Petersburg,
4. das Marine-Lehr-Bataillon zu Kronstadt,
5. ein solches Lehr-Bataillon zu Nikolajef und Sebastopol.

Das Marine-Kadetenkorps.

Dieses Korps ist bis jetzt die einzige Pflanzschule für die russischen Marine-Offiziere. In diese Anstalt werden die Kinder der Adeligen zwischen 10 und 11 Jahren aufgenommen. Die Dauer ihrer Lernzeit beläuft sich auf sechs Jahre, in welcher man dieselben Alles lehrt, was Bezug auf die Einzelnheiten des Dienstes hat, dem sie sich gewidmet haben. Alle Jahre, vom 1. Mai bis Ende August, werden die Zöglinge eingeschifft, und entweder am Bord eines Schiffes der Flotte, oder am Bord einer zur Verfügung der Flotte gestellten Fregatte, kreuzen ge-

schickt. Die Zöglinge der höheren Klassen werden an die verschiedenen Ufer des baltischen Meeres geschickt, wo sie die Gestade aufzunehmen, astronomische Beobachtungen zu machen, und schriftliche Memoiren von dem zu verfassen haben, was sie gesehen. Alle müssen wechselweise ein Tagebuch ihrer Reise und ihrer Arbeiten führen.

Das Piloten-Halb-Bataillon.

Dieses Korps wurde errichtet, um geschickte Steuermänner zu bilden, und zählt dermalen 300 Zöglinge. Sie erhalten einen Unterricht, der diesem Zwecke entspricht. Wenn sie ihre Lernzeit beendet haben, kommen sie auf Kriegsschiffe um dort ihre praktische Ausbildung zu vollenden; damit sie mit der Zeit im Stande seyen, ihren Bestimmungen zu entsprechen.

Das Lehr-Bataillon der Marine-Handwerker.

Dieses Bataillon besteht aus 224 jungen Leuten, welche meistens Soldaten- oder Matrosenkinder sind. Man gibt ihnen einen vollkommenen Elementarunterricht und läßt sie ein zum Schiffsbau nöthiges Handwerk lernen. Aus solchen, welche sich besonders durch ihre Geschicklichkeit, ihre Fortschritte und ihren Fleiß auszeichnen, wird eine Oberabtheilung gemacht. Deren Erziehung wird dann auf eine Art vervollständiget, daß man sie in den Stand setzt, eines Tages gute Werkmeister und geschickte Schiffsbaumeister zu werden.

Die Marine-Lehr-Bataillons.

Das Marine-Lehr-Bataillon zu Kronstadt hat 450 Matrosenkinder, jenes des schwarzen Meeres zu Nikolajef und Sebastopol deren 360. Bei Errichtung dieser beiden Bataillons hat sich die Regierung vorgenommen, für die Marine taugliche Individuen zu bilden, welche eines Tags geeignet wären, die Dienste der Bootsmänner zu versehen. Zu diesem Zwecke erhalten die Kinder einen vollständigen Elementarunterricht, und man lehrt sie nebstbei ein nützliches Handwerk. Am Bord der Kriegsschiffe unterrichtet man sie in den militärischen Übungen, und alle Jahre, während der Sommerszeit, werden sie auf Staats-Schiffen eingeschifft, um sie in den See-Manövern praktisch zu üben.

Die Marine-Anstalten.

Die vorzüglichsten Schiffsbauplätze und Marine-Arsenale sind für die Flotte im baltischen Meere zu Archangelsk, St. Petersburg sammt Umgebung, und zu Kronstadt, — für die Flotte im schwarzen Meere zu Cherson, Nikolajef und Sebastopol, — für die Flottille im kaspischen Meere zu Astrachan und für die des ochotskischen Meeres zu Ochotsk.

Hiermit wäre die Militär-Statistik Rußlands beendet. Der Verfasser läßt derselben noch eine Anmerkung über die großen Feldmanöver, nebst drei derartigen Dispositionen, und die Angabe über die verschiedenen Militär-Journale folgen, und schließt mit einer allgemeinen Bemerkung über die verschiedenen Zweige des Dienstes. Hier wollen wir blos noch die militärischen Zeitschriften anführen.

In Rußland erscheinen nachfolgende Militär-Zeitschriften:

1. Der russische Invalide oder die Militär-Zeitung, eine mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich erscheinende Zeitschrift. Sie ist das offizielle Organ der Regierung, und veröffentlicht alle Ukase, Verordnungen und Entschließungen, welche sowohl auf die Landarmee als auch auf die Flotte Bezug haben. Sie theilt alle Ernennungen und Verwechslungen der Offiziere mit, und beschreibt in Kriegszeiten alle Ereignisse, die zur Geschichte des Feldzugs gehören. Die alle Mittwoch und Samstag erschienene und der Militär-Literatur gewidmete Beilage ist seit 1842 eingegangen.

2. Die Militär-Zeitschrift wird durch Offiziere des Generalstabes redigirt, erscheint alle zwei Monate mit Karten und Planen. Dieselbe ist eine Unterrichtsquelle für die Offiziere aller Waffen. Sie enthält Original-Aufsätze über Kunst, Geschichte, und die Militärwissenschaften.

3. Die Zeitschrift der Ingenieure erscheint alle Monate. Sie wird von dem Institute der Ingenieur-Wissenschaft redigirt, und dient zur ferneren Ausbildung in diesem Zweige des Wissens.

4. Die Zeitschrift der Militär-ärztlichen Wissenschaften, redigirt von der medizinisch-chirurgischen Sekzion des Kriegsdepartements, erscheint alle Monate. In ihrem Namen spricht sich auch ihr Zweck aus.

Der alle Abende aus dem kaiserlichen Hauptquartiere gedruckt ausgehende Tagsbefehl (Prikas) theilt alle für die Armee ergangenen Befehle, alle Ernennungen und Korpsverwechslungen, u. s. w., mit.

J. Strack,
Kapitän-Lieutenant.

VII.

Beleuchtung der, neuerer Zeit, im Drucke erschienenen Schriften des Prinzen Eugen von Savoien.

Nach aktenmäßigen Erhebungen.

Vom Major Heller, des k. k. Generalquartiermeister-stabes.

(Fortsetzung.)

Wir wollen jetzt die Darstellung ein wenig näher ins Auge fassen, und, vom Allgemeinen abstrahirend, auch das Detail hier und da beleuchten. Vielleicht gelingt es uns, schon mit einer Analyse des ersten Bandes, dem Leser alles Dasjenige zu beweisen, was wir wünschen, und wir dürfen uns alsdann der Untersuchung des zweiten Bandes völlig entschlagen.

Es soll nur vorübergehend erwähnt werden, daß der Verf. ein blos 4000 Mann starkes Korps auf 7000 Köpfe angibt, und den Pascha von Caramanien fortwährend Caraman nennt; wodurch man unwillkürlich an die illustre französische Familie dieses Namens erinnert wird, die freilich nicht die Ehre hat, ein Glied ihres Hauses unter den türkischen Paschas zu zählen. Auch werden häufig Orte aufgeführt, die gar nicht bestanden haben.

Die Zusammensetzung des kaiserlichen Heeres im Feldzuge des Jahres 1684 (S. 45) ist mit 18 Kavallerie-, 13 Fußregimentern angegeben. Dieses Heer, unter dem Herzog von Lothringen, zählte aber 17 Reiter-, 15 Infanterie-Regimenter. Die vom Verf. in einer Anmerkung mitgetheilten Namen dieser Regimenter könnten nicht ärger entstellt seyn, falls wir selbe bei Quincy oder Duvivier läsen. Der Herzog von Lothringen führte das kaiserliche Heer blos am 21., nicht aber, wie der Verf. behauptet, am 20. und 21. bei Gran auf

das linke Donau-Ufer. Nicht der Prinz von Neuburg, sondern der Fürst von Salm befehligte am 27. Juni den linken Flügel der kaiserlichen Armee bei Gran; was der Verf. nicht recht glauben zu wollen scheint. In Waitzen fielen nicht 600 (S. 45), sondern 1200 Janitscharen in Gefangenschaft.

Die Belagerung Ofens und die Schlacht unter den Mauern dieses Platzes deuten auf viele Irrthümer, Übersehen und Entstellungen. Die Türken stellten nicht (S. 48) blos 12,000 Mann, sondern 15—20,000 vor ihrem Lager bei Hanzsabek auf. Ein Dragoner-Regiment Magni, welches hier angeführt wird, erschien S. 43 nicht; eben so wenig als ein Regiment Salm. Der Verf. überrascht uns hier mit Beiden. Ein fränkisches Thor (S. 52) von Ofen wurde bei der Beschreibung dieses Platzes (S. 47) nicht erwähnt. Überhaupt kommen Namen einiger Thore vor, die nie so geheißen haben. Es ist wahrhaft ergötzlich, Röders Schilderung mit der in Rede stehenden zu vergleichen. Es scheint sogar, als ob uns der Verf. glauben machen wollte, er habe auch türkische Autoren befragt, und wir können nur bedauern, daß er selbe in dem vorangesendeten Verzeichnisse der eingesehenen oder benützten Quellen unterdrückte.

Ein arger Irrthum ist es aber, daß S. 53 behauptet wird: „der Graf Guido Starhemberg habe die mißlungene Unternehmung auf Ofen widerrathen.“ Der Kriegsrath, worin Ofens Belagerung entschieden wurde, fand am 4. Juli 1684 statt. Damals war der Graf Guido von Starhemberg noch kaiserlicher Oberstlieutenant, und wurde keineswegs zu einer Berathung beigezogen, woran blos die höchsten Generale des Heeres Theil nahmen. Die von uns befragten östreichischen Feldakten, und namentlich das noch vorhandene Kriegsraths-Protokoll, gedenken auch in der That des jungen Guido nicht. Es scheint sich auch hier wieder um eine Namensverwechslung zu handeln, und der Feldmarschall Rüdiger Starhemberg gemeint zu seyn.

Über die angeblich zwischen dem Herzog von Lothringen einer- und dem Kurfürsten von Baiern und Prinzen Ludwig von Baden andererseits bestandenen Zerwürfnisse, von denen der Verf. mit einer Sicherheit berichtet, als ob er Augenzeuge gewesen, bringen unseren Feldakten nichts Näheres. Nur so viel wissen wir, daß der Feldmarschall Markgraf Hermann von Baden, den der Kaiser bekanntlich am 12. Oktober vor Ofen beorderte, beim damaligen Hofkanzler Grafen von Strattmann eine indirekte Verwahrung einlegte. *)

Die behauptete absichtliche Vernachlässigung des Heeres

---

*) Röder I. Bd. S. 119.

in Ungern, Seitens des Hofkriegsrathes, ist so wenig durch die Feldakten gerechtfertigt, daß es überflüssig erscheint, solche zu entkräften. Die vielfachen Diatriben dieses Werkes gegen die kaiserliche Staatsverwaltung, so wie die Art und Weise, in welcher Personen und Sachen abgeurtheilt werden, müssen nothwendig dazu beitragen, demselben die volle Anerkennung von Seiten des besonneneren Theiles der Leser zu versagen.

Bei großen Schlachten kommen bisweilen Generale als Kommandanten des einen oder andern Flügels oder des Zentrums vor, die in der Wirklichkeit gar nicht anwesend waren. Auch mancherlei Märchen sind hier und da eingeflochten, wie man selbe kaum einem Schriftsteller des **XVI.** oder **XVII.** Jahrhunderts zu Gute halten würde. Dahin gehört z. B. die Behauptung (S. 61): „Nach der Eroberung von Neuhäusel habe man die türkischen Weiber um hundert bis zweihundert Gulden an die kaiserlichen Offiziere verkauft.“ Derlei unverbürgte Angaben tragen nichts zur besseren Verständlichkeit bei, haben nicht den mindesten Bezug auf Eugens Leben, und sind zudem rein aus der Luft gegriffen. Was nicht durch glaubwürdige Zeugenschaft erwiesen werden kann, sollte man lieber gar nicht anführen. Es ist möglich, daß ein oder das andere türkische Weib von den Soldaten verschachert wurde; aber was thut dies zur Sache?

So muß auch erwähnt werden, daß die Ortschaften bisweilen im Texte anders geschrieben sind, als in dem dazu gehörigen Atlas, und verschiedene Punkte als befestigt bezeichnet werden, welche die Karten nicht als solche angeben.

Die (S. 84) gemachte Einschaltung über die Vergnügungen des Karnevals in Venedig widerstrebt in jeder Beziehung der Würde der Geschichte, und bleibt ein wahres historisches **hors d'oeuvre.** Wir haben leider manche Gelegenheit, zu sehen, wie der Verf. die Witzworte des Prinzen de Ligne nicht als unvereinbar mit der gediegenen Quellendarstellung betrachtet, und sie sogar dort anführt, wo er selbst nicht daran glaubt. Natürlich geben derlei pikante Gewürze der Speise erst den wahren Geschmack, und kitzeln verwöhnte Gaumen.

Das (S. 88) angeführte Schreiben des Herzogs von Lothringen an den Kaiser ist, wenigstens in solcher Fassung, niemals abgegangen. Wer im Leben nur zwei ächte Briefe des Ersteren einsah, wird darin mit uns übereinstimmen. Die Ausdrucksweise dieses Feldherrn war eine ganz andere. Möglich, daß der Verf. den Brief nach heutigem Styl umschrieb, wodurch aber die Authentizität jedenfalls beeinträchtigt bleibt; indem dabei nicht selten das Wahre verloren geht, und fremde Begriffe unterschoben werden. Was aber dort von Eugen gesagt wird, und ob sich derselbe daraus die angegebene Lehre zog, muß man um so mehr an seinen Ort gestellt seyn lassen, als mit Grund

zu besorgen ist, es sey damit eine bloße Fiktion des Verf. vorgelegt, der übrigens damit seinen Helden gerade nicht im vortheilhaftesten Lichte erscheinen läßt.

Von den zwischen den kaiserlichen Obergeneralen bestandenen Zwistigkeiten ist so oft und so entschieden die Rede, daß man unwillkürlich zu der Frage aufgefordert wird: Woher dem Verf. diese Angaben wurden? Denn ordentliche Beweise bringt er dafür nicht bei, und einzelne abgerissene Briefstellen, ohne Angabe von Ort und Datum, können wir unmöglich dafür gelten lassen. Nur in so unverantwortlicher Weise kann es geschehen, daß man uns den Kurfürsten von Baiern und den edlen Markgrafen Louis von Baden als ränkesüchtige, nach dem Oberbefehl strebende Männer vorführt. Heißt dies aber Geschichte schreiben? —

Aus der Darstellung des Feldzuges 1687 vergleiche man die Schlacht am Berge Harszan (12. August) oder bei Mohacz mit jener gelungenen Schilderung des wackeren Röder. Diese einzige Prüfung wird schon zur Genüge fühlbar machen, Wie? und Wornach? der Verf. arbeitete. Nach seinem eigenen Geständnisse, und da von fünf Schlachtberichten einer den andern an Verworrenheit übertreffe, ist er jener Darstellung gefolgt, welche der Graf von Bismark im I. Thle. seiner Reiterbibliothek, S. 61, davon gibt. Ob dies die ächte Quelle gewesen sey, wollen wir nicht untersuchen. So viel steht aber fest, daß man bei dem unbestreitbaren Ideenreichthum des Verfassers der Reiterbibliothek, doch um so mehr einigen Zweifel in dessen historische Nachweise setzen dürfe, besonders wenn selbe, wie hier, ein so weit zurückliegendes Ereigniß betreffen, über welches er unmöglich im Besitze von Originalquellen seyn konnte. *) Einige Anekdötchen über diese Schlacht sind (S. 93) zum Besten gegeben. Wenn man uns aber glauben machen will, der Herzog von Lothringen habe die Schlacht nur um der Waffenehre

*) Selbst Röder, dem doch das großherzoglich badische Hausarchiv zu Gebote stand, worin die ganze Korrespondenz des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden niedergelegt ist, fühlte recht gut, daß er zur Vollständigkeit seines Werkes die Einsicht in die Akten des k. k. Kriegsarchives in Wien bedürfe. Als seine Regierung die Bewilligung dazu erlangt hatte, kam er selbst nach Wien, und benützte durch viele Monate die ihm gewordene Vergünstigung mit der ihn auszeichnenden Gewissenhaftigkeit und in einer Art, die ihm zur höchsten Ehre gereicht, dem Verf. von Eugens Leben aber zum schönsten Vorbild dienen könnte.

willen, somit gezwungen, geschlagen, und troß der widerstrebenden Elemente im Oberkommando gewonnen, so ist dies eben so grundlos als die Behauptung: der Hofkriegsrath sey mit der usurpirten Gewalt des General-Kriegskommissariates in hemmenden Reibungen gelegen. Uns ist dieser leztere Saß noch bis zur Stunde rein unverständlich. Nur eine gänzliche Unbekanntschaft mit der inneren Einrichtung der kaiserlichen Militärverwaltung jener Zeit konnte solche Worte diktiren, und Müllers treffliches Werk (die k. k. Armee im Laufe zweier Jahrhunderte), welches ehestens in verbesserter, gänzlich umgearbeiteter Auflage erscheinen dürfte, kann jedem unbefangenen Leser hiervon den sprechendsten Beleg liefern.

Vom Feldzuge 1688 wird behauptet, nur die Uneinigkeit der Generale sey Schuld an der späten Eröffnung desselben gewesen. Was (S. 102) über die Abneigungen und Kabalen, so wie von den Ansichten des Herzogs von Lothringen, der Markgrafen Hermann und Ludwig von Baden, des Kurfürsten von Baiern und des Feldmarschalls Graf Starhemberg berichtet wird, beruht nur theilweise auf einer historischen Unterlage. Denn so gar große Noth um einen tauglichen Feldherrn, wie uns der Verf. schildert, hatte nun eben Kaiser Leopold I. keineswegs. Wir ersehen im Gegentheil aus den Feldakten, daß mehr wie Ein General diese Ehre ansprach, und auch die vollkommene Befähigung dazu besaß. Der Wiener Hof befand sich deshalb auch gar nicht in der Lage, den Kurfürsten bitten zu müssen, das Armeekommando zu übernehmen. Hätte der Verf. nur ein wenig in den Archiven zu München nachgesehen, so würde sich ihm die Sache ganz anders herausgestellt haben.

Das (S. 138) angeführte Schreiben Eugens an den Grafen Sinzendorf, ist in der Sartorischen Sammlung unter Nummer 1 abgedruckt, und jedenfalls unächt. Da ist auch nicht eine Spur von der Art und Weise, wie Eugen oder seine Sekretäre sich auszudrücken pflegten, — nicht ein einziger Eugenischer Gedanke, wenn wir so sagen dürfen. Unsere liebe deutsche Sprache hatte vor hundert und sechzig Jahren noch keineswegs jene Kürze und Vollkommenheit des Ausdrucks erlangt, die wir heutzutage gewahren. In der Regel drückte sich Eugen wohl bündig, bestimmt und treffend aus; allein der Periodenbau, mit vielen Zwischensätzen und Einschaltungen untermischt, war, wenigstens nach unseren jetzigen Begriffen, überaus schwerfällig und so schleppend, daß man sich beim Durchlesen solcher Aktenstücke kaum eines frommen Lächelns enthalten kann. Ganz das Obige gilt auch von dem (S. 159) mitgetheilten Schreiben Eugens an den Grafen Kaunitz (in der Sartorischen Sammlung Nr. 4), dann von seinen beiden Briefen an Caraffa und Caprara

(S. 179 und 180), wovon der Letztere ebenfalls bei Sartori sub Nr. 10 vorkömmt, den uns aber der Verf. nur verstümmelt wiedergibt. Wenigstens liefert die ganze Dienstkorrespondenz des Prinzen auch nicht Einen Beweis, daß er mit diesen beiden Generalen auf einem so vertrauten Fuße stand.

Bei der Eintheilung von Catinats Heer im Feldzuge 1693 (S. 185) kommen wieder ganz sonderbare Namen vor; so wie auch die Schlachtdarstellung von Marsaglia (4. Oktober) einzelne Widersprüche enthält. Auch Eugens Schreiben vom 7. Oktober an den Grafen Sinzendorf möchten wir von vorneher für unterschoben ansehen. Wenigstens steigen beim Durchlesen desselben alle schon früher angedeuteten Mängel und Bedenken erneuert auf. Was (S. 196) über den Herzog von Savoien gesagt wird, ist jedenfalls höchst gewagt; falls wir auch bei dessen bekanntem schwankenden Karakter nicht in Abrede stellen, daß sein Ideengang ungefähr derselbe gewesen seyn möge, wie dort behauptet wird. Die Seiten 203 und 204—205 machen es nur allzu deutlich, daß es stark auf diesen Fürsten abgesehen sey, und keine Gelegenheit außer Acht gelassen werde, ihm eines zu versetzen.

Eugens Schreiben vom 12. September 1694 (S. 199 und in der Sartorischen Sammlung unter Nummer 15 abgedruckt) erregt abermals manche Bedenken. Wenn, wie wir vermuthen, dieser Brief an jenen Grafen Auersperg gerichtet war, der im Jahre 1703 die geheimen Unterhandlungen Östreichs mit dem Herzog von Savoien leitete, — worüber uns jedoch der Verf. gänzlich in Zweifel läßt, — so konnten die militärischen Bemerkungen über die Kriegführung der Waldenser wohl an Niemand unpassender gerichtet werden, als an einen Staatsmann, der dem Kriegsstande völlig fremd, und um jene Zeit noch keineswegs in der Hofgunst sehr voran war. Auch zeigen des Prinzen Briefe an Auersperg, die, neun Jahre später geschrieben, unter den k. k. Feldakten vorkommen, keineswegs jenen vertraulichen Ton des Obigen. Ebenso möchten wir auch unbedenklich Eugens Brief vom 2. November 1695 (S. 203 und bei Sartori unter Nr. 17) so lange für unächt halten, als uns nicht das großherzoglich badische Hausarchiv bestimmt versichert, daß er wirklich an den Markgrafen Ludwig abgegangen sey.

Im Gegensatze mit den Nachweisen unserer Akten erfahren wir (S. 205), daß der Wiener Hof Eugens Berichten nicht die verdiente Aufmerksamkeit schenkte. Von Catinat wird behauptet, er sey zu Ende des März 1696 über die Alpen vorgerückt, ohne daß je zuvor angegeben worden wäre, daß dessen Heer seine Winterquartiere in der Dauphinee nahm. Eugens Brief vom 12. Juni 1696 (S. 206, bei Sartori unter Nr. 18), von dem gar nicht gesagt ist, an Wen? solcher gerichtet war

(obwohl Sartori ganz bestimmt angibt, er sey aus Turin datirt und an den Grafen Bucelini adressirt gewesen), ist ganz gewiß nicht apokryph; eben so die Ausforderung des edlen Prinzen Commercy an den Herzog von Savoien keineswegs historisch verbürgt, obschon dies (S. 208) bestimmt versichert wird. Wir haben doppeltes Bedenken getragen, solches als vollendete Thatsache hinzunehmen, weil wir entdeckten, daß nur wenige Zeilen tiefer im Text eine Stelle aus dem Artikel Eugen des militärischen Konversazions-Lexikons mit unbedeutender Umschreibung wiedergegeben ist, wo der Verf. von den Anerbietungen Frankreichs spricht, um den Prinzen zum Eintritt in französische Dienste zu bewegen. (Vergl. Milit. Konv. Lex., II. Bd., S. 664.)

Das (S. 210, Sartori Nr. 19) mitgetheilte Schreiben Eugens (ohne Datum, obwohl Sartori genau den 11. September 1696 bezeichnet) an den Grafen Kaunitz ist von Anfang bis zu Ende falsch. Der Verf. hat sich nicht einmal die Mühe genommen, einen Augenblick zu überlegen, ob denn nicht das Bild seines Helden eine sehr düstere Färbung erhalten werde, wenn er ihm solche Worte in den Mund legt. Unter allen Feldherren und Staatsmännern Östreichs war Eugen gewiß derjenige, der sich, selbst in den unbewachtesten und vertrautesten Momenten, am wenigsten erlaubte, seine Regierung zu schmähen oder auch nur entfernt zu tadeln. Keiner verstand es, so wie er, zu gehorchen, selbst der schlimmen Sache noch eine helle Seite abzugewinnen, und in jeder Gelegenheit mit einer Persönlichkeit zu sprechen und zu handeln, die einen hervortretenden Zug seines Karakters bildete; wie dies auch von den bewährtesten Historikern anerkannt worden ist. *) Und ein solcher Mann hätte einen Brief geschrieben, wie der vorstehende? — Unmöglich. —

*) Hormayr sagt, als gründlicher Kenner aller damaligen Verhältnisse und bei voller Einsicht in die geheimsten Akten, an einer Stelle sehr richtig: »Eugen hatte den anspruchslosesten Sinn von der Welt. Man bietet uns aber witzelnden Spott, frivole Reminiszenzen, flache Bemerkungen. Wo ist da jene ernste Tiefe, jener wohlwollende Sinn, der sich, völlig geläutert, im Denken wie im Handeln äußerte? Eugen sprach nie von den großen Ereignissen seiner Zeit mit Leichtfertigkeit; er spottete nie darüber; sondern behandelte Alles mit Ernst und Geist, und legte nie jenen politischen Indifferentismus an den Tag, welcher alles Große und Würdevolle, allen Patriotismus und jede Nacheiferung ertödtet. Er war dem Kaiserhause und dem Staate gleich feurig ergeben. Ihm war Östreich über Alles.«

Auf den Feldzug 1697 in Ungern und namentlich auf die Schlacht bei Senta hier zurückkommen zu müssen, ist wahrhaft peinlich. Allein, weil trotz allen Widerlegungen und Berichtigungen, welche die östr. milit. Zeitschrift darüber bekannt machte, auch unser Verf. behauptet, was schon so viele vor ihm mit Ungrund versicherten, und weil er im Gegentheil nach den von ihm beigebrachten Beweisstücken noch die Ansicht hegt, dieser langjährige Streit dürfte jetzt zu seinem Vortheil als für immer ausgetragen angesehen werden können, haben wir uns die Mühe nicht reuen lassen, über jeden einzelnen Umstand die östreichischen Originalquellen abermals zu befragen, um vollkommen im Stande zu seyn, das IX. Kapitel des Verf. mit der Fackel historischer Wahrheit zu beleuchten. Die Ergebnisse unserer Forschungen sind jedoch den Behauptungen des Verf. keineswegs günstig gewesen.

Zuvörderst soll einleitend bemerkt werden, daß (S. 217) bezüglich der Brückenschläge über die Save und Unna, so wie des Vorzuges, den ein Save-Übergang vor jenem über die Donau haben solle, Manches, was der Verf. anführt, unverständlich scheint, und es bedünken will, er sey hier von seinen Quellen im Stich gelassen worden. Die Zusammensetzung von Eugens Heer, so wie die Stärke der Truppen unter General Rehem (nicht Rehm, wie S. 219 geschrieben wird) ist er uns wenigstens schuldig geblieben; so wie er auch mit der Angabe im Rückstande blieb, wo sich Eugen mit der Armee am 27. und 28. August befand? — Es wird uns auf das Bestimmteste versichert: jede zwischen Titel und Peterwardein von den Türken etwa zu schlagen beabsichtete Brücke würde wenigstens einen vollen Tag erfordert haben. Wir gehen von der Ansicht aus, daß bei den gewaltigen Mitteln, über welche der Großherr verfügen konnte, eine solche Brücke in der Hälfte der obigen Zeit zu Stande gebracht werden konnte. Eine Verwechslung des linken und rechten Ufers (S. 220) wollen wir dem Verf. noch zu Gute halten.

Der (S. 220) angeblich so beträchtliche Verlust des Generals Rehem, unweit Titel, bestand in nicht vollen vierhundert Kampfunfähigen. Rehem wurde angewiesen, nur 200 Reiter nach Peterwardein zu werfen, den Rest seines Korps aber der Armee rückzusenden. Nach Peterwardein wurden auch der Ingenieur-General von Goulon, dann der Oberstlieutenant Dümont und Hauptmann von Ettrich beordert, um als Ingenieur-Offiziere, für den Fall einer Belagerung, allda Dienste zu thun. Die Garnison zählte 12 Bataillons, nebst 300 deutschen Reitern, 200 Husaren und 150 Heiduken.

Nach dem Falle von Titel waren die Türken an beiden Theiß-Ufern heraufgerückt. Ihre Donau-Flottille ging bis Kobela. Am Abend des 28. August ging der Feldmarschall Prinz

Commercy mit 7 Reiterregimentern und 30 Geschützen, denen Eugen selbst mit 13 Bataillons noch in der Nacht folgte, in der Richtung gegen Titel vor, bis man, zufolge eines Kriegsrathsbeschlusses, die Direction gegen Senta wählte. Am 7. September brach man nach Peterwardein auf. Der Marsch geschah mit so musterhafter Ordnung und in solcher Kampfverfassung, daß die Türken nicht das Mindeste wagten, obwohl man nur auf Musketenschußweite vor ihnen defilirte.

Der Plan des Verf. von der Schlacht bei Senta hat wesentliche Mängel. *)

Was [illegible] die (S. 224 und 228) aufgewärmten [illegible] und [illegible] betrifft, so hat bereits die öst. milit. Zeitschrift, gestützt auf die [illegible], [illegible] darüber abgesprochen, und es muß doppelt auffallen, daß der Verf. gerade den [illegible] Zeitgenossen [illegible] und viel verbreiteten, [illegible] Angaben bisher noch nie in Zweifel gezogen wurden, unter den von ihm angegebenen und benutzten Quellen aufführt. Man könnte [illegible] zu dem Glauben verleitet werden, er habe denselben nicht einmal gelesen. Wenigstens tischt er uns hier, so wie schon früher über den Etikettestreit Leopolds I. mit dem Polenkönig Sobieski nach dem Entsatz von Wien 1683, und später bei der Geschichte mit dem Kruzifix, Dinge auf, die er aus dem Prinzen de Ligne entlehnt haben kann. Und was solchen Versicherungen werth ist, weiß die Welt.

Wir können demjenigen, was der verstorbene Oberstlieutenant Schels als Abwehr gegen derlei Ungereimtheiten schon vor langen Jahren bekannt machte, nur noch beifügen, daß aus unseren Feldakten hervorgeht, wie der Hofkriegsraths-

---

*) Es fehlt sogar der Maßstab. Eine Schlachtordnung gibt der Verf. nicht; weshalb wir erläuternd erwähnen, daß nebst den Kaiserlichen, auch brandenburgische und kursächsische Truppen daran Theil nahmen. An kaiserlichen Regimentern waren vorhanden: Infanterie: Baden, Alt-Starhemberg, Salm, Mannsfeld, Metternich, Nigrelli, Niklas Palffy, Nehem, Anhalt, Marsigli, Neuburg, Heister, Guido Starhemberg, Bürty, Leopold Herberstein, Liechtenstein, Bagni, Solar, Guttenstein 19

Kavallerie: Caprara, Savoien, Gondola, Hannover, Darmstadt, Styrum, Neuburg, Paar, Hohenzollern, Rabutin, Gronsfeld, Sereny, Klöckelsperg, Corbelli, Commercy, Vaudemont, Schlick, Dietrichstein 18.

Auf dem kompleten Stand mochten Eugens Streitkräfte, mit Zurechnung der Hilfsvölker, ungefähr 56,000 Mann betragen.

präsident FM. Graf Starhemberg schon unterm 13. September bei dem Kaiser ausdrücklich darauf antrug: Daß Eugen angreifen möge, und der Kaiser und sein Hofkriegsrath mit des Prinzen tapferem Benehmen auch recht wohl zufrieden waren. *)

*) Hier einiges wörtlich den Akten Entlehnte: Vortrag des FM. Graf Starhemberg vom 2. Oktober 1697. Allergnädigster Kaiser und Herr ꝛc. ꝛc. Demnach Euere kais. Majestät allergnädigst resolviret, daß an Dero Generales und Kommandanten der Regimenter, welche bei der, den 11. passati mit dem Feind vorgegangenen action Ihren devoir und Schuldigkeit erwiesen, Wann es auch andermal also gebräuchlich gewesen, allergnädigste Dankschreiben ausgefertigt werden sollen. Und nun bei der Hofkriegsraths-Kanzlei im Nachschlagen sich befunden, daß auch vor diesem Wann eine Hauptaction mit dem Feind vorgangen, derlei gnädigste Dankschreiben expedirt worden seyen. Als hat der gehorsamste Hofkriegsrath solche nun in conformitate der vorigen, ad mundum schreiben lassen, und E. K. M. zu Dero beliebigen Allergnädigsten Unterschrift, hiemit in Unterthänigkeit beilegen wollen, und thuet Deroselben sich beinebens zu beharrlichen Hulden und hohen kaiserlichen Gnaden gehorsamst empfehlen.«

Zu Seiten dieses Vortrages stehen von des Kaisers eigener Hand die Worte: Placet Leopoldus. Der Inhalt dieser Dankschreiben war folgender: »Leopold. »Demnach Uns von Unseres (titl.) Prinzens Eugenj zu »Savoien Liebden sehr angerühmt worden, daß du dich »bei der den 11. dieses unweit Senta mit dem Feind »vorbeigegangenen action, und, vermittels göttlicher »Gnaden erfolgten, so stattlich und remarcablen victorj, »gar wohl verhalten, auch dabei deinen valor und Ta»pferkeit absonderlich erwiesen habest, (bei dem Artillerie-chef General von Börner wurde noch besonders eingeschaltet: »Vornemlich auch durch Unsere unter deinem Commando stehende kaiserliche Veldtartiglierie Ihme Feind durch das stäte Canoniren ein großer Abbruch beschehen sey«) »und Uns nun solches zu gnedigstem Wohlgefallen, »dir aber und deiner posterität zu stetem Nachruhm ge»reichet, Als werden wir solche von dir erwiesene Tapfer»keit und praestirte Treu-ersprießliche Dienst data occa»sione mit kaiserlichen und königlichen Gnaden zu erken»nen nicht unterlassen. Thun Uns auch hingegen gnädigst

Das (S. 237) mitgetheilte Schreiben Eugens vom 16. September an den Grafen Sinzendorf (vom Verf. blos zur Hälfte abgedruckt, bei Sartori unter Nr. 20 jedoch vollständig nachzulesen), worin von dem bekannten A. B. C. die Rede ist, wurde schon vor langer Zeit verurtheilt, und wir dürfen wohl darüber kein weiteres Wort verlieren. Wenn aber behauptet wird: Eugen spiele in seiner Korrespondenz häufig auf dieses Ereigniß an, und man uns als Beweisstück einen zweiten Brief des Prinzen an denselben Grafen Sinzendorf vom 29. August 1717 (bei Sartori unter Nr. 371) vorlegt, so müssen wir wenigstens berichtigend anführen, daß sich in der so vollständigen Briefsammlung Eugens, die das k. k. Kriegsarchiv verwahrt, nicht eine Sylbe findet, die darauf anspielt. Daß der Prinz Neider und Feinde hatte, die ihn aus der wachsenden Gunst seines Kaisers zu verdrängen strebten, wollen wir zugeben. Welcher wahrhaft große Mann hätte solche nicht. Aber bei dieser Gelegenheit konnten sie ihm nicht schaden, ihn nicht des Ungehorsams zeihen, aus dem einfachen Grunde, weil der Kaiser keinen Befehl erlassen hatte, der die Schlacht verbot.

Um der ganzen Sache ein Ende zu machen, schließen auch wir gerne mit des Verf. Worten: »Nach solchen Beweisen mag der Streit über die Authentizität der angeführten Anekdote für immer als entschieden betrachtet werden dürfen.«

Die (S. 234) berichtete Verschwörung im kaiserlichen Heere in Ungern war ein einfacher Ungehorsam zweier Regimenter, keineswegs aber eine weit verzweigte Menterei, ungefähr wie jene der Schweden im Jahre 1633 bei Donauwörth. Derlei momentane Weigerungen des Gehorsams kommen in allen Heeren vor.

Und nun ein Wort über die Reflexionen. Aus jener, welche den Feldzug 1697 betrifft, läßt sich wenigstens keine besondere Gründlichkeit und Tiefe der Ideen entnehmen. Wer diese zweite Reflexion aufmerksam gelesen hat, wird sich zweifelsohne gefragt haben: Was denn damit beabsichtet werde? So z. B. fragen wir um die Bedeutung des Satzes: »In Eugen war das Prinzip »der Prinzipien, die Idee der Wahrheit und der Ehre lebendig.« Dann um jene, wo es heißt: »Eugen war sein eigener Pädago»ge, und wohnte in der Sphäre seiner inneren Freiheit (sic).«

Nebenbei wurde auch hier die Fabel wegen der Schlacht bei Senta adoptirt. Wenn man das in Rede stehende Werk prüft,

»versehen, du werdest fürohin Unsern und des gemeinen »Wesens Dienst bestermaßen zu befördern dir noch weiters »nach möglichsten Kräften angelegen seyn lassen.« (Wien den 27. September 1697.)



so stellt sich, je weiter man darin fortschreitet, immer deutlicher heraus, daß weder der Verf. vom Leben Eugens, noch jener der Reflexion, den Karakter des großen Mannes scharf aufgefaßt, seine Handlungsweise begriffen und sich mit dessen ganzem Thun und Lassen vollkommen identifizirt haben. Und doch ist dies eine conditio sine qua non des Biographen, soll er uns ein ächtes und vollständiges Bild seines Helden geben. Wenn aber eine solche Arbeit, streng genommen, keine Biographie, sondern im Grunde eine Geschichte der Feldzüge Eugens ist, so sollte der Verf. sich doppelt aufgefordert fühlen, den geheimsten Fäden nachzuspüren, und nur Wahrheit, die reine lautere Wahrheit zu geben. Wir verlangen ein naturgetreues Abbild dieses welthistorischen Mannes, hauptsächlich aus dem militärischen Gesichtspunkte; denn dies verspricht ja der Verf. auf dem Titelblatte. Wir möchten daher Eugens Empfindungen und Ansichten, seine Wünsche und Urtheile in jeder Lage seines vielbewegten Kriegslebens über die militärischen Vorfallenheiten kennen lernen. Aber freilich ist dies mit den Quellen, welche dem Verf. zu Gebote standen, unausführbar; denn dazu gehört die unbeschränkteste Einsicht in Alles, was der Prinz sein ganzes Leben lang schrieb, nicht aber blos in unächte Schriften und gedruckte Quellen. Auch der Verf. der Reflexionen mag, bei allem vorwiegenden historischen Talent, schwerlich jemals in der Lage gewesen seyn, irgend eine ächte Schriftensammlung des Prinzen benützen zu dürfen.

Die obberührte zweite Reflexion läßt uns aber nebstbei noch erkennen, daß ihr Verfasser mit dem Autor des Buches selbst, in Bezug auf die Schlacht von Senta keineswegs einerlei Meinung ist, und man dürfte bisweilen sogar besorgen, daß der Eine Dasjenige gar nicht aufmerksam las, was der Andere darüber berichtete. So z. B. wird (S. 227) die Schlacht durchaus nicht für ein Wagstück angesehen, während (S. 239) „Alles auf dem Spiele stand.“ Wer hat hier Recht? — Wenn übrigens vor dem siegenden Strahl der historischen Wahrheit Alles, was die bewußte unerbrochene Depesche betrifft, in sein bedeutungsloses Nichts versinkt, so ist auch Alles umsonst geschrieben und erläutert, was er hier mit allem Aufwand von Beredsamkeit darüber bemerkt, und er hat sich vergebens bemüht, die Größe des Entschlusses, welchen Eugen faßte, als ein Muster der Karakterstärke und ungewöhnlicher Willenskraft herauszuheben; statt daß, nach unseren einfachen Begriffen von militärischem Gehorsam, Eugen sich gewiß sehr strafbar gemacht haben würde, ein dringendes Schreiben seines Kaisers nicht augenblicklich zu eröffnen, um das darin Vorgezeichnete in augenblicklichen Vollzug zu setzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das (S. 227) mitgetheilte Schreiben Eugens vom 16. September an den Grafen Sinzendorf (vom Verf. blos zur Hälfte abgedruckt, bei Sartori unter Nr. 20 jedoch vollständig nachzulesen), worin von dem bekannten A. B. C. die Rede ist, wurde schon vor langer Zeit verurtheilt, und wir dürfen wohl darüber kein weiteres Wort verlieren. Wenn aber behauptet wird: Eugen spiele in seiner Korrespondenz häufig auf dieses Ereigniß an, und man uns als Beweisstück einen zweiten Brief des Prinzen an denselben Grafen Sinzendorf vom 29. August 1717 (bei Sartori unter Nr. 371) vorlegt, so müssen wir wenigstens berichtigend anführen, daß sich in der so vollständigen Briefsammlung Eugens, die das k. k. Kriegsarchiv verwahrt, nicht eine Sylbe findet, die darauf anspielt. Daß der Prinz Neider und Feinde hatte, die ihn aus der wachsenden Gunst seines Kaisers zu verdrängen strebten, wollen wir zugeben. Welcher wahrhaft große Mann hätte solche nicht. Aber bei dieser Gelegenheit konnten sie ihm nicht schaden, ihn nicht des Ungehorsams zeihen, aus dem einfachen Grunde, weil der Kaiser keinen Befehl erlassen hatte, der die Schlacht verbot.

Um der ganzen Sache ein Ende zu machen, schließen auch wir gerne mit des Verf. Worten: „Nach solchen Beweisen mag der Streit über die Authentizität der angeführten Anekdote für immer als entschieden betrachtet werden dürfen."

Die (S. 234) berichtete Verschwörung im kaiserlichen Heere in Ungern war ein einfacher Ungehorsam zweier Regimenter, keineswegs aber eine weit verzweigte Meuterei, ungefähr wie jene der Schweden im Jahre 1633 bei Donauwörth. Derlei momentane Weigerungen des Gehorsams kommen in allen Heeren vor.

Und nun ein Wort über die Reflexionen. Aus jener, welche den Feldzug 1697 betrifft, läßt sich wenigstens keine besondere Gründlichkeit und Tiefe der Ideen entnehmen. Wer diese zweite Reflexion aufmerksam gelesen hat, wird sich zweifelsohne gefragt haben: Was denn damit beabsichtet werde? So z. B. fragen wir um die Bedeutung des Satzes: „In Eugen war das Prinzip „der Prinzipien, die Idee der Wahrheit und der Ehre lebendig." Dann um jene, wo es heißt: „Eugen war sein eigener Pädago„ge, und wohnte in der Sphäre seiner inneren Freiheit (sic)."

Nebenbei wurde auch hier die Fabel wegen der Schlacht bei Senta adoptirt.* Wenn man das in Rede stehende Werk prüft,

---

„versehen, du werdest fürohin Unsern und des gemeinen „Wesens Dienst bestermaßen zu befördern dir noch weiters „nach möglichsten Kräften angelegen seyn lassen." (Wien den 27. September 1697.)

so stellt sich, je weiter man darin fortschreitet, immer deutlicher heraus, daß weder der Verf. vom Leben Eugens, noch jener der Reflexion, den Karakter des großen Mannes scharf aufgefaßt, seine Handlungsweise begriffen und sich mit dessen ganzem Thun und Lassen vollkommen identifizirt haben. Und doch ist dies eine **conditio sine qua non** des Biographen, soll er uns ein ächtes und vollständiges Bild seines Helden geben. Wenn aber eine solche Arbeit, streng genommen, keine Biographie, sondern im Grunde eine Geschichte der Feldzüge Eugens ist, so sollte der Verf. sich doppelt aufgefordert fühlen, den geheimsten Fäden nachzuspüren, und nur Wahrheit, die reine lautere Wahrheit zu geben. Wir verlangen ein naturgetreues Abbild dieses welthistorischen Mannes, hauptsächlich aus dem militärischen Gesichtspunkte; denn dies verspricht ja der Verf. auf dem Titelblatte. Wir möchten daher Eugens Empfindungen und Ansichten, seine Wünsche und Urtheile in jeder Lage seines vielbewegten Kriegslebens über die militärischen Vorfallenheiten kennen lernen. Aber freilich ist dies mit den Quellen, welche dem Verf. zu Gebote standen, unausführbar; denn dazu gehört die unbeschränkteste Einsicht in Alles, was der Prinz sein ganzes Leben lang schrieb, nicht aber blos in unächte Schriften und gedruckte Quellen. Auch der Verf. der Reflexionen mag, bei allem vorwiegenden historischen Talent, schwerlich jemals in der Lage gewesen seyn, irgend eine ächte Schriftensammlung des Prinzen benützen zu dürfen.

Die obberührte zweite Reflexion läßt uns aber nebstbei noch erkennen, daß ihr Verfasser mit dem Autor des Buches selbst, in Bezug auf die Schlacht von Senta keineswegs einerlei Meinung ist, und man dürfte bisweilen sogar besorgen, daß der Eine Dasjenige gar nicht aufmerksam las, was der Andere darüber berichtete. So z. B. wird (S. 227) die Schlacht durchaus nicht für ein Wagstück angesehen, während (S. 239) „Alles auf dem Spiele stand.“ Wer hat hier Recht? — Wenn übrigens vor dem siegenden Strahl der historischen Wahrheit Alles, was die bewußte unerbrochene Depesche betrifft, in sein bedeutungsloses Nichts versinkt, so ist auch Alles umsonst geschrieben und erläutert, was er hier mit allem Aufwand von Beredsamkeit darüber bemerkt, und er hat sich vergebens bemüht, die Größe des Entschlusses, welchen Eugen faßte, als ein Muster der Karakterstärke und ungewöhnlicher Willenskraft herauszuheben; statt daß, nach unseren einfachen Begriffen von militärischem Gehorsam, Eugen sich gewiß sehr strafbar gemacht haben würde, ein dringendes Schreiben seines Kaisers nicht augenblicklich zu eröffnen, um das darin Vorgezeichnete in augenblicklichen Vollzug zu setzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

VIII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Sigismund, wurde z. Inhaber des vak. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 45, Baron Herbert, ernannt.

Hartlieb, Karl Ritter von, FML. und Divisionär in Kroazien, z. 2. Inhaber dieses Regiments detto.

Seine königliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand Viktor, GM. und Brigadier in Brünn, erhält die neu errichtete Brigade in Kremsir, mit dem Sitze in Brünn.

Zephyris zu Greit, Ignaz Bar., GM., z. Interims-Divisionär in Wien ernannt.

Malter, Joseph Ritter, GM. und Brigadier zu Olmütz, in dieser Eigenschaft zurück nach Brünn übersetzt.

Bellegarde, Heinrich Graf, GM. und Brigadier in Italien, in dieser Eigenschaft nach Olmütz detto.

Eder von Eichenheim, Friedrich, GM. und Brigadier in Zara, in dieser Eigenschaft nach Szegedin detto.

Hipßich, Wilhelm Edler von, Obst. v. 1. Wallachischen Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Wien befördert.

Zeisberg, Karl, Obst. im Generalquartiermeisterstabe, z. GM. und Brigadier in Zara detto.

Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska, Samuel Graf, Obst. v. E. H. Sigismund J. R., z. GM. und Brigadier in Italien detto.

Godart, August Bar., Obst. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. Platz-Obst. in Prag ernannt.

Benedek, Ludwig von, Obst. v. Großfürst Michael von Rußland J. R., in dieser Eigenschaft z. Gyulai J. R. übersetzt.

Teuchert, Friedrich, Obstl. v. Kaiser Ferdinand J. R., und General-Kommando-Adjutant in Mähren, in dieser Eigenschaft zu Mazzuchelli J. R. detto.

Schmidt von Silberburg, Joseph, Obstl. v. Oguliner Gr. J. R., z. Platz-Obstl. in Zara ernannt.

Mandel, Viktor, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. im R. befördert.

Rossi, Ferdinand, Maj. v. Prinz von Preußen J. R., in dieser Eigenschaft z. Deutschmeister J. R. übersetzt.

Plattner, Franz, Maj. v. Haugwitz J. R., in dieser Eigenschaft z. Prinz von Preußen J. R. detto.

Wimpffen, Koloman Bar., Maj. v. Deutschmeister J. R., in dieser Eigenschaft z. Haugwitz J. R. detto.

Eperiessy de Eadem, Joseph, Platz-Maj. zu Zara, in dieser Eigenschaft nach Cattaro detto.

Stubenrauch, Joseph von, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., z. Maj. im R. befördert.

Greschke, Friedrich, Hptm. v. Koudelka J. R., z. Maj. im R. detto.

Knoll, Johann, Hptm. v. E. H. Sigismund J. R., z. Maj. im R. detto.

Schwartz, Eduard, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R., z. Maj. b. E. H. Ernest J. R. und General-Kommando-Adjutanten im Banat.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Tiltscher, Eustach, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Lehnert, Moriz, Obl., z. Kapl.

Thun von Hohenstein, Franz Graf, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Latour J. R.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Du Rieux de Feyau, Philipp, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Horatscheck, Anton, expr. Feldw., } z. Uls. 2.
Lill von Lilienbach, Hermann, Regmts. Kad., } Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Ludolf, Karl Graf, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Prinz Hohenlohe-Langenburg J. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Wobrostánski, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gerkovich, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Hupka, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Dreyer von Löwenhelm, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schmidel, Bernhard, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Serinny, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wiedenhoffer, Johann, Obl., z. Kapl.
Rueber von Ruebersburg, Hugo Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kneist, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rüling, August von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Mayer, Karl, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Mayer Edler von Starkenthurn, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rüling, Ludwig von, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Reisinger Nr. 18.

Butta von Eichenwerth, Franz, Obl., z. Kapl.
Kaffka von Felsenschwert, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
[illegible]ezinkar von Birnitz, Eduard Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19.

[illegible]ch, Albrecht von, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. E. H. Karl Ferdinand J. R.



Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Frankl, August, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este Nr. 26.

Morhammer, Johann, Obl., z. Kapl.
Sonklar Edler von Innstätten, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stern, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Turkovich, Eduard, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Lamm, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Wunschheim Ritter von Lilienthal, Johann, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Frieberger, Gustav, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Theil, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gangl, Georg, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Krätzig von Kreutzbruck und Lilienfeld, Eduard, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Papp, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Pens. Stande, im R. eingetheilt.
Ritschner, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Wachtm. d. König von Baiern Drag. R.
Czieck, Wilhelm, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Hertzinger, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Czigler de Vetse, Karl, Obl., z. Kapl.
Juvalta, Simon von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Tomassich, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Horsetzky Edler von Hornthal, Christian, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Gyulai Nr. 33.

Sebottendorf von der Rose, Heinrich Bar., Obl., z. Kapl.
Klacsányi, Adalbert von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wagenbauer, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Nebracha, Karl Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Straube, Karl von, Obl., z. Kapl.
Gergely de Gyergyö Szt. Miklós, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Hrabovszky de Hrabova, Robert, }
Branowaßky, Andrä, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schenoviß, Karl von, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Blum, Rudolph, } Regmts. Kad., }
Lichtner, Joseph, } }

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Herweg, Wenzel, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zuccarolli, Johann, Obl., z. Kapl.
Cavriani, Franz Graf, z. Obl., v. Ul. b. Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha Huf. R.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Münchau, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stubenrauch von Tannenburg, Georg, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Schmelzer, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Wukotich, Theodor, Obl., z. Kapl.
Kreppel, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Frischherz, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ofner, Karl, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Radossevich von Rados, Theodor Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Shimatovich, Johann, Obl., z. Kapl.
Basilio, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wormastini, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stauber, Johann, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Saamen, Anton Bar., } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Häh[illegible]nzenauer, Adolph, }

Roll, Alexander Ritter von,
Widmann, Philipp Ritter von, } Obls., z. Kapls.
Kohouth, Gustav,
Weingärtner, Karl, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Hubatschek, Anton,
Czikann, Camillus, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Carlowitz, Moriz Bar. von,
Nettelbladt, Christian Bar. von, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57.

Boulangé, Georg von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Moriz, Aurelius,
Weiß, Theodor, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Liebenberg de Zsittin, Leopold Ritter, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Paloczy, Ladislaus von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Tonner, Anton, Obl., z. Kapl.
Stanko, Samuel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Widra, Felix, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Kaaß, Christoph,
Tengg Edler von Lanzensieg, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Stenglin, Wilhelm Bar.,
Preslakiewicz, Leonhard, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Rahlik, Franz, z. Ul 2. Geb. Kl., v. Fourier b. 2. Art. R.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Bogunovich, Markus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Faro, Johann, Obl., z. Kapl.
Gabriel de Csáth, Franz, Ul. 1. Geb. Kl, z. Obl.
Petricsevich, Thomas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Merkl, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Drakullich, Kosmas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dossen, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Schrott, Ludwig, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Minier, Karl, Obl., z. Kapl.
Also de Nagy-Pestény, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ferenci de Bodok, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rainer Buscoi, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Banitza von Bazan, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Correth zu Coredo und Starkenberg, Heinrich Graf, Regmts. Kad. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg. Nr. 1.

Steltz, Anton, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kolowrat-Krakowsky, Philipp Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Gourcy-Droitaumont, Heinrich Graf, Ul., z. Obl.
Stuart, Eduard, Kad., z. Ul.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Beaumont, Arthur Graf, Ul., z. Obl.

Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.

Haan, Joseph Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wolf von Wolffberg, Moriz, Obl., z. 2. Rittm.
Puteani, Ottokar Bar., } Uls., z. Obls.
Söllinger, Johann, }
Steffek, Heinrich, Kad., } z. Uls.
Steffan, Adalbert, expr. }

Graf Wallmoden Kürassier-Reg. Nr. 6.

Mesterházy von Mesterháza, Stephan, Obl., z. 2. Rittm.
Schell, August Bar., } Uls., z. Obls.
Schwarz, Adolph, }
Binzer, August von, Kad., z. Ul.

E. H. Johann Drag. Reg. Nr. 1.

Du Parc, [illegible] Graf, Kad., z. Ul.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Stürgkh, Leopold Graf von, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Balog de Manko-Bük, Karl, }
Ehrenburg, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Jombart, Ludwig, Ul., z. Obl.
Göbl, Karl, expr., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Böhm, Karl Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. b. Wrbna Chev. Leg. R.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Rachowin Ritter von Rosenstern, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Fahringer, Leopold, } Obls., z. 2. Rittm.
Laurent, Franz, }
Capellen, Gotthard Bar., } Uls., z. Obls.
Schreiter Ritter von Schwarzenfeld, Rob., }
Windisch-Grätz, Ernst Fürst zu, z. Obl., v. Ul. b. Kaiser Ferdinand Kür. R.
D'Orsay, Emil Graf, } Kad., z. Uls.
Haußer, Georg von, }

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Strasser, Rudolph, Obl., z. 2. Rittm.
Fejér, Franz, Ul., z. Obl.
Hardenberg, Karl Graf, Kad., z. Ul.
Palffy, Bela Graf, z. Ul. ernannt.

Kaiser Nikolaus von Rußland Hus. Reg. Nr. 9.

Márkovics de Cserneк, Adolph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Békeffy, Karl, } Obls., z. 2. Rittm.
Mik Edler von Miksburg, Joseph, }
Maltzan auf Warttenberg und Penzlin, Friedrich Bar., } Uls., z. Obls.
Ebenberger, Theodor, }
Wiesgrill, Mathias, } Kad., z. Uls.
Voß, Eugen Graf, }

Szekler Hus. Reg. Nr. 11.

Fejér, Johann von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wéér von Köröstartsa, Georg, Obl., z. 2. Rittm.

Weiß, Alexander von, Ul., z. Obl.
Telnay, Alexander von, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen-Reg. Nr. 3.

Mohrhagen, Adolph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kubinyi de Felsö-Kubiny, Theodor, Obl., z. 2. Rittm.
Rothmer, Alexander Bar., Ul., z. Obl.
Vasollaye, Karl Bar., Kad., z. Ul.

2. Garnisons-Bataillon.

Slach von Przimitz, Karl, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Varion von Zellthal, Christoph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
[illegible], Ignaz, Obl., z. Kapl.
[illegible], Johann, z. Obl., v. Ul. des Bomb.-Korps.
Schmid, Eduard, z. Ul., v. Oberfw. des Bomb.-Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

[illegible], Obl., z. Kapl.
[illegible], z. Obl., v. Ul. des 1. Art. R.
[illegible], z. Ul., v. Oberfw. des Bomb. Korps.

[illegible] Korps.

[illegible] z. wirkl. Hptm.

[illegible]

[illegible] R., q. t. anhero.

[illegible]

[illegible] v. [illegible]-Korps.

[illegible]

[illegible] Korps.

[illegible], Obl., z. Kapl.

[illegible]

[illegible] Korps.

[illegible], z. Obl.
[illegible], z. Ul.

1. Bukowiner Militär-Grenz-Kordons-Bataillon.

Lipovchich, Georg, Berloth, Ludwig,	Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Schiffner, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. E. H. Franz Karl J. R.

Ingenieur-Akademie.

Ghyczy de Eadem und Assakurth, Bela, Voegeli, Arnold, Joëlson, Robert Ritter von, Forcart, Rudolph, Weiß von Schleußenburg, Heinrich, Romano, Albert, König, Anton, Tschopp, Anton,	Armee-Uls. der zweiten Gebührs-Klasse, z. Uls. im Ingenieur-Korps.

Ausländische Orden, und die allerhöchste Bewilligung dieselben zu tragen, erhielten:

Seine kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Karl Ferdinand, FML. und Divisionär in Böhmen, das Großkreuz des sizilianischen St. Ferdinand-Ordens.

Zichy, Ferdinand Graf, FML., Stadt- und Festungs-Kommandant zu Venedig, das Großkreuz des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Malkovsky Edler von Dammwalden, Ignaz, FML. und Divisionär in Galizien, das Ritterkreuz 1. Kl. des parmaischen Konstantin- St. Georg-Ordens.

Richer, Laurenz Ritter von, GM. am Hofe zu Parma, das Kommandeurkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens.

Buratovich von Flaggentreu, Johann, Linienschiffs-Kapitän, das Kommandeurkreuz des sizilianischen Ordens Franz des I.

Deym und Stritetz, Franz Graf, Obst. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., das Kommandeurkreuz des kurhessischen goldenen Löwen-Ordens.

Kiß von Ellemér und Ittebe, Ernst, Obst. v. Ernst August König von Hannover Hus. R., das Kommandeurkreuz 1. Kl. des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Bölcs, Alexander von, Ul., z. Obl.
Tolnay, Alexander von, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen-Reg. Nr. 3.

Mohrhagen, Adolph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kubinyi de Felsö-Kubiny, Theodor, Obl., z. 2. Rittm.
Bothmer, Alexander Bar., Ul., z. Obl.
Lasollaye, Karl Bar., Kad., z. Ul.

2. Garnisons-Bataillon.

Slach von Hrzimitz, Karl, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Barion von Zeillthal, Christoph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Häußler, Ignaz, Obl., z. Kapl.
Eisler, Johann, z. Obl., v. Ul. des Bomb. Korps.
Schulz, Eduard, z. Ul., v. Oberfw. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Ambrosy, Franz, Obl., z. Kapl.
Hauck, Joseph, z. Obl., v. Ul. des 1. Art. R.
Rohr, Friedrich, z. Ul., v. Oberfw. des Bomb. Korps.

Feuerwerks-Korps.

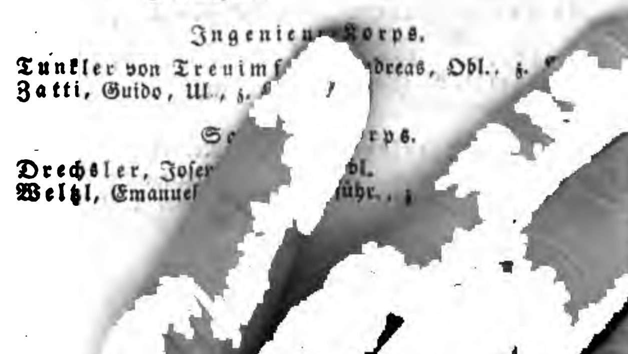
Gruber, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Wiener Gar. Art. Distr.

Duras, Jakob von, Hptm. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Grünwald, Benedikt, Hptm. v. Feuerwerks-Korps, q. t. anhero.



Ingenieu[illegible]-Korps.

Tunkler von Treuimf[illegible] Andreas, Obl., z. [illegible]
Zatti, Guido, Ul., z. [illegible]

S[illegible]rps.

Drechsler, Josef[illegible] bl.
Weltl, Emanuel [illegible] führ., z [illegible]

1. Bukkowiner Militär-Grenz-Kordons-Bataillon.

Lipovchich, Georg, | Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Berloth, Ludwig, |

Schiffner, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. E. H. Franz Karl J. R.

Ingenieur-Akademie.

Ghyczy de Eadem und Assakurth, Bela, Voegeli, Arnold, Joëlson, Robert Ritter von, Forcart, Rudolph, Weiß von Schleußenburg, Heinrich, Romano, Albert, König, Anton, Tschopp, Anton,	Armee-Uls. der zweiten Gebührs-Klasse, z. Uls. im Ingenieur-Korps.

Ausländische Orden, und die allerhöchste Bewilligung dieselben zu tragen, erhielten:

Seine kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Karl Ferdinand, FML. und Divisionär in Böhmen, das Großkreuz des sizilianischen St. Ferdinand-Ordens.

Zichy, Ferdinand Graf, FML., Stadt- und Festungs-Kommandant zu Venedig, das Großkreuz des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Malkovsky Edler von Dammwalden, Ignaz, FML. und Divisionär in Galizien, das Ritterkreuz 1. Kl. des parmaischen Konstantin- St. Georg-Ordens.

Richer, Laurenz Ritter von, GM. am Hofe zu Parma, das Kommandeurkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens.

Buratovich von Flaggentreu, Johann, Linienschiffs-Kapitän, das Kommandeurkreuz des sizilianischen Ordens Franz des I.

[illegible] un[illegible] Stritetz, Franz Graf, Obst. v. Kaiser Ni-[illegible]olaus Huf. R., das Kommandeurkreuz des [illegible]ischen goldenen Löwen-Ordens.

[illegible] und Jttebe, Ernst, Obst. v. Ernst [illegible]nig von Hannover Huf. R., das Kom[illegible]uz 1. Kl. des hannöverschen Guel[illegible]ns.

Bölcs, Alexander von, Ul., z. Obl.
Tolnay, Alexander von, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen-Reg. Nr. 3.

Mohrhagen, Adolph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kubinyi de Felsö-Kubiny, Theodor, Obl., z. 2. Rittm.
Bothmer, Alexander Bar., Ul., z. Obl.
Lasollaye, Karl Bar., Kad., z. Ul.

2. Garnisons-Bataillon.

Slach von Hrzimitz, Karl, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Barion von Zeillthal, Christoph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Häußler, Ignaz, Obl., z. Kapl.
Eisler, Johann, z. Obl., v. Ul. des Bomb. Korps.
Schulz, Eduard, z. Ul., v. Obersw. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Ambrosy, Franz, Obl., z. Kapl.
Hauck, Joseph, z. Obl., v. Ul. des 1. Art. R.
Rohr, Friedrich, z. Ul., v. Obersw. des Bomb. Korps.

Feuerwerks-Korps.

Gruber, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Wiener Gar. Art. Distr.

Duras, Jakob von, Hptm. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Grünwald, Benedikt, Hptm. v. Feuerwerks-Korps, q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Tunkler von Treuimfeld, Andreas, Obl., z. Kapl.
Zatti, Guido, Ul., z. Obl.

Sappeur-Korps.

Drechsler, Joseph, Ul., z. Obl.
Weltzl, Emanuel, Kad. Sappführ., z. Ul.

1. Bukkowiner Militär-Grenz-Kordons-Bataillon.

Lipovchich, Georg, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Berloth, Ludwig, }
Schiffner, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. E. H. Franz Karl J. R.

Ingenieur-Akademie.

Ghyczy de Eadem und Assakurth, Bela,
Voegeli, Arnold,
Joëlson, Robert Ritter von,
Forcart, Rudolph,
Weiß von Schleußenburg, Heinrich,
Romano, Albert,
König, Anton,
Tschopp, Anton,
} Armee-Uls. der zweiten Gebührs-Klasse, z. Uls. im Ingenieur-Korps.

Ausländische Orden, und die allerhöchste Bewilligung dieselben zu tragen, erhielten:

Seine kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Karl Ferdinand, FML. und Divisionär in Böhmen, das Großkreuz des sizilianischen St. Ferdinand-Ordens.

Zichy, Ferdinand Graf, FML., Stadt- und Festungs-Kommandant zu Venedig, das Großkreuz des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Malkovsky Edler von Dammwalden, Ignaz, FML. und Divisionär in Galizien, das Ritterkreuz 1. Kl. des parmaischen Konstantin- St. Georg-Ordens.

Richer, Laurenz Ritter von, GM. am Hofe zu Parma, das Kommandeurkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens.

Buratovich von Flaggentreu, Johann, Linienschiffs-Kapitän, das Kommandeurkreuz des sizilianischen Ordens Franz des I.

Deym und Stritetz, Franz Graf, Obst. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., das Kommandeurkreuz des kurhessischen goldenen Löwen-Ordens.

Kiß von Ellemér und Ittebe, Ernst, Obst. v. Ernst August König von Hannover Hus. R., das Kommandeurkreuz 1. Kl. des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Klebelsberg, Wenzel Graf, Obst. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R., Adjutant und Dienstkämmerer bei Seiner königl. Hoheit dem Durchlauchtigsten FM. Erzherzog Ferdinand d'Este, den russischen St. Annen-Orden 2. Kl.

Bentheim-Steinfurth, Wilhelm Fürst, Maj. v. Prinz Hohenlohe-Langenburg J. R., das Ritterkreuz des königl. preußischen Johanniter-Ordens.

Esterhazy von Galantha, Alexander Graf, Majr. v. Ernst August König von Hannover Huf. R., das Kommandeurkreuz 2. Kl. des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Heller, Friedrich, Major im Generalquartiermeisterstabe, das Ritterkreuz des königl. würtembergischen Kron-, und des großherzoglich badischen Zähringer Löwen-Ordens.

Lamquet, Heinrich, Hptm. v. 9. Jäg. Bat., das Ritterkreuz des sizilianischen St. Georg-Ordens.

Ivanossich von Küstenfeld, Friedrich, Schiffs-Lieutenant, das Ritterkreuz des sizilianischen St. Georg-Ordens.

Rádosy von Rádas, Alexander, 1. Rittm. v. Palatinal Huf. R., das Ritterkreuz des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Bylandt-Rheidt, Arthur Graf, Ul. v. 2. Art. R., den russischen St. Annen-Orden 3. Kl.

Pensionirungen.

Grünne, Philipp Graf, Gen. d. Kav., und 2. Inhaber des Uhl. R. E. H. Karl.

Heradauer Edler von Weißenau, Georg, Platz-Obst. z. Prag, als GM.

Solera, Franz, Obst. v. E. H. Ferdinand d'Este J. R., und Grenad. Bat.-Kommandant, als GM.

Lazarich von Lindaro, Joseph Baron, Obstl. und Festungs-Kommandant zu Cattaro, als Oberst.

Remele, Johann, Platz-Maj. z. Hermannstadt, als Obstl.

Blanckardt, Ernst, Maj. v. Deutschmeister J. R., und Grenad. Bat.-Kommandant, mit Obstlts. Kar.

[illegible]utta, Karl, Maj. v. Wocher J. R.

Radetzky de Radetz, Karl Graf, Maj. v. E. H. Sigismund J. R.

[illegible]herz, Michael, Rittm., angestellt im k. k. Kriegs-Archiv, als Maj.

[illegible]ilub, Franz, Hptm. v. Kaiser Ferdinand J. R.

Prucker, Joseph, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Dominkovich, Florian, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Rieben Edler von Riebenfeld, Joseph, Hptm. v. Piret J. R.
Hayduk, Mathias, Hptm. v. Koudelka J. R.
Descovich, Spirid., Hptm. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Pokorny, Aloys, } Hptl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Wilmans Edler von Wildenkron, Karl, } Hptl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Münzer von Marienborn, Vinzenz, Hptm. v. Broo- dee Gr. J. R.
Telleki, Michael, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Mihailasch, Johann, Hptm. v. 2. Wallachen Gr. J. R.
Scheu, Joseph, Hptm. v. 2. Gar. Bat.
Lazzarini, Johann, Hptm. v. Marine-Genie-Korps.
Kwassay von Kwasso et Brogyan, Karl, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Pünkösty, Paul von, 1. Rittm. v. Szekler Huf. R.
Pruschak, Johann, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.
Rosenek, Anton, 2. Rittm. v. König von Sardinien Huf. R.
Gründl, Vinzenz, Obl. v. E. H. Karl J. R.
Chernel von Chernelháza, Vinzenz, Obl. v. E. H. Ludwig J. R.
Berger, Stephan, Obl. v. Prinz von Preußen J. R.
Villani, Karl Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Dreschanin, Maximilian, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Egghen, Karl von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Kocy, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Bukkowiner Milit. Grenz-Kordons Bat.

Quittirungen.

Komlóssy, Ludwig von, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., mit Kar.
Kolosvary, Ludwig von, Obl. v. Ficquelmont Drag. R., mit Rittm. Kar.
Busseul, Olivier Graf de, Obl. v. Windisch-Grätz Chev. Leg. R., mit Kar.
Molnár, Karl, Obl. v. Sappeur-Korps.
Rödter, Johann, Schiffs-Fähnrich.

Kerner, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Korren, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour J. R.
Rácz, Franz von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Gustav von Wasa J. R.
Albertoni, Karl Conte, Ul. v. König von Sardinien Hus. R., mit Kar.
Felletti, Georg, Fregatten-Fähnrich.
Leonhardi, Adolph Bar. von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Homme, Georg, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.

Verstorbene.

Sax, Ludwig Edler von, Obstl. v. Mazzuchelli J. R.
Piquet Edler von Skensburg, Friedrich, Obstl. v. Heß J. R.
Zimanyi, Johann von, Obstl. und Auditor v. Genie-Korps.
Ratkovich, Moises, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Leiner, Konstantin, Hptm. v. 4. Jäg. Bat.
Kalchberg, Hermann von, Kapl. v. Gyulai J. R.
Morel, Michael, Obl. v. Wallmoden Kür. R.
Glaser, Gallus, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Fuhrmann, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Gustav von Wasa J. R.

Verbesserungen.

Im V. Hefte auf Seite 188 Zeilen 7 und 8 von unten: Von den im Gefecht bei les Lusiettes am 1. März 1814 genannten Ausgezeichneten gehören die Hauptleute Bossard und Stiebitz, dann Oberlieutenant Görger, zu den 1½ Kompagnien des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Vogelsang Nr. 47 (jetzt Graf Kinsky), welche an der Eroberung des Dorfes Lairier rühmlichsten Antheil genommen haben.

Im VI. Hefte auf Seite 339 ist Zeile 18 von oben, nach dem Worte „daß" der Satz einzuschalten: „die Sartorischen Briefe eigentlich die Hauptgrundlage bilden, von denen es bekannt ist, daß"

Zeile 20 von unten ist zu lesen: „So heißt es z. B. auch im Leben Eugens Seite 4 des 1. Bandes, u. s. w."

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Provisorischer Redakteur:

Anton Pannasch.

Wien, 1847.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Szenen

aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Szekler Nr. 11 in den Feldzügen 1793 — 1798.

Aus dem Tagebuche des k. k. Generals Baron Geringer.

Zweite Abtheilung.

1. Treffen bei Westheim, Schweigenheim und Lengenfeld am 19. Juni 1794.

Erst dann, als das Zentrum der königlich preußischen Armee im Juni 1794 bis Kaiserslautern vorgerückt war, konnte sich auch die kaiserliche Armee unter den Befehlen des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen vorwärts in Bewegung setzen, und dies erfolgte am 5. Juni. Das Szekler Husaren-Regiment, welches bisher in dem zweiten Treffen gestanden, kam am 4. auf die äußersten Vorposten unter die Brigade des Gen. Baron Karaczai zu stehen. Das erste Treffen bezog ein Lager zwischen Harthausen und Berghausen, und das zweite hinter dem Speierbach bei Duttenhofen. Das Hauptquartier war zu Speier. Um die Kommunikazion der kaiserlichen Armee mit den Magazinen des rechten Rhein-Ufers abzukürzen, wurde gleich nach bezogenem Lager bei Ketsch eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen. — Die Vorpostenkette ging von Philippsburg nach den

Mettersheimer Höfen oder Klein-Holland, dann über den Bergrücken vor Heiligenstein, vor Schweigenheim, Weingarten bis Freimersheim, wo dieselbe an die preußischen Vorposten stieß.

Die französische Armee stand in einer gleich gedrängten Stellung vor Germersheim und Landau, und hatte zu Langenfeld, Westheim, Lostett, Kloster Hambach, Hostett, u. s. w., bis an das Gebirge sehr zahlreiche Kavallerie- und Infanterie-Detaschements aufgestellt.

Der schmale Bergrücken, welcher beide Armeen trennte, war für die äußersten Vorposten beider Theile von der größten Wichtigkeit. Wer diesen ausschlüssig und allein besaß, dominirte die Stellung der Gegner. In unserem Besitze wurde dadurch die Posizion der feindlichen Armee beherrscht, ihr rechter Flügel, bei Germersheim, einem Anfalle von kaiserlicher Seite ausgesetzt, und Landau sehr bedroht. Um dieses zu verhindern und Landau zu decken, hatte der Feind jene starken Detaschements ausgestellt, und seine Stellung bei Germersheim auf das sorgfältigste verschanzt. Des Nachts zog der Feind jederzeit seine äußersten, zu sehr exponirten Posten ein, und stellte sie bei Tage wieder auf.

Das Szekler Husaren-Regiment hatte, wie gesagt, den wichtigsten äußersten Posten zu bestreiten. Dasselbe erhielt von dem die ganze Vorpostenkette kommandirenden FML. Baron Fabri und dem Brigadier GM. Baron Karaczai den Auftrag, die vor Westheim des Nachts eingezogene feindliche Vorpostenkette zu besetzen. Als der Feind am 19. Juni die Wegnahme seines Postens gewahrte, ließ er sogleich mehrere Eskadrons vorrücken, um denselben mit Gewalt wieder einzunehmen. Das Regiment hatte diesen Fall vorgesehen, und stand

in Bereitschaft. Das Gefecht war sehr hitzig, und wurde bald auf der ganzen Vorpostenlinie der kaiserlichen Armee allgemein. Szekler Husaren vertheidigten den einmal besetzten Posten auf das standhafteste, schlugen des Feindes wiederholte Angriffe zurück, und ließen ihm keinen Terrän gewinnen. Da das Gefecht immer hartnäckiger wurde, so ließ der FZM. Fürst Hohenlohe die Grenadiere und mehrere Infanterie-Bataillons des ersten Treffens vorrücken, um mit den Ersteren dem Feinde bei Schweigenheim und mit den Letzteren vor Lengenfeld die Spitze zu bieten. Das Reserregeschütz wurde auf beiden Vertheidigungspunkten vortheilhaft aufgeführt, und Vecsay Husaren zur Deckung der linken Flanke der Szekler Husaren aufgestellt. Der Feind hatte in diesem Zeitpunkte sehr zahlreiche Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen auf der Germersheimer und Landauer Chaussee, nebst vielem Geschütze, vorrücken lassen. Seine Hauptmacht zog auf der Landauer Chaussee heran, und deren Vortrab, aus drei, jede bei 400 Reiter starken Abtheilungen bestehend, näherte sich im starken Galopp unserer Stellung.

Der Feind hatte die List gebraucht, gleich hinter der ersten in Fronte vormarschirenden Kavallerie-Abtheilung acht Stücke reitender Artillerie nachführen zu lassen, welche wegen dem großen Staub nicht bemerkt werden konnten. Der Szekler Husaren-Oberstlieutenant Ludwig von Daniel griff mit verhängtem Zügel die erste feindliche Kavallerie-Abtheilung zwischen Schweigenheim und Weingarten mit seiner Division an. Schon war dieselbe auf eine halbe Pistolenschußweite an die feindliche Fronte gesprengt, als die Kavallerie auf ihren beiden Flügeln rechts und links zurücksprengte, ihrem Kavallerie-Ge-

schütze Öffnung machte, und mit einem solchen Nachdruck auf diese Division aus den Geschützen feuern ließ, daß 10 Mann todt auf dem Platze blieben und 20 verwundet wurden. Dadurch gerieth die Division in einige Unordnung. Der Oberst von Borra aber, welcher mit dem Reste des Regiments in Bereitschaft stand, griff mit der sich schnell ralliirten Oberstlieutenants- und den 2 anderen Divisionen den Feind mit der größten Entschlossenheit an, warf ihn, und entriß ihm die augenblicklich errungenen Vortheile. Schrecklich war das Handgemenge. Die Szekler Husaren fochten mit größter Bravour, und warfen den Feind; wobei sie durch das Vecsaysche Husaren-Regiment rühmlichst unterstützt wurden. Nach einem der heftigsten Handgemenge, in dem beiderseits viel Blut vergossen wurde, zogen sich die beiden Regimenter Szekler und Vecsay auf die Flügel der Infanterie, und ließen dem Kanonenspiel freien Lauf, welches bis zwölf Uhr Mittags auf das lebhafteste fortwährte, und erst dann ein Ende nahm, als der größte Theil des französischen Geschützes demontirt war. Der Feind zog sich endlich, nach einem Verluste von 207 Todten, noch weit mehreren Verwundeten und 65 Gefangenen, nebst 38 Pferden, welche die Husaren erbeutet hatten, zurück. — An diesem Tage hatte das Regiment Szekler stark gelitten. Der Oberstlieutenant von Daniel und Lieutenant Bodolla wurden, der Letztere tödtlich, blessirt. Der übrige Verlust betrug:

an Todten	13 Mann,	26 Pferde
„ Verwundeten . .	21 „	38 „
„ Gefangenen	3 „	8 „
„ Vermißten	1 „	1 „
Zusammen .	38 Mann,	73 Pferde.

2. Treffen bei Schweigenheim am 2. Juli 1794.

Das am 19. Juni mißlungene Unternehmen des Feindes benahm ihm den Muth nicht, noch einen zweiten Versuch zu machen, und alle seine Kräfte aufzubieten, unsere und die alliirte königlich preußische Armee aus ihren Stellungen zu bringen. Am 2. Juli wollte der Feind die Alliirten überfallen. Zu diesem Ende griff er mit Tagesanbruch die ganze Vorpostenkette beider Armeen mit der größten Heftigkeit an. Drei Regimenter französischer Kavallerie rückten auf der Landauer Chaussee, Morgens drei Uhr, von Weingarten mit der größten Vorsicht gegen das bei Schweigenheim gelagerte Szekler Husaren-Regiment, und würden dasselbe, obgleich es ganz in Bereitschaft stand, überwältigt haben, wenn nicht die Patrullen auf das wachsamste ihre Pflichten erfüllt und den Rapport nicht zeitlich genug erstattet hätten, daß der Feind stark und heftig vorrücke. Das Regiment hatte noch eben Zeit, aufzusitzen und dem Feinde in Ordnung entgegen zu rücken. Es griff ihn mit dem Säbel an, und warf ihn. Vecsay Husaren, die zur Unterstützung herbeieilten, machten den Sieg vollkommen, und beförderten die Flucht des Feindes. Dessen Absichten wurden, nach einem Verluste von 315 Todten, 73 Gefangenen und 83 erbeuteten Pferden, ganz vereitelt. — Gleich nach der ersten Allarmirung rückte das erste Treffen zum Soutien der Kavallerie vor; worauf der Feind sich ganz in seine Posizion zurückzog, und nur durch seine Tirailleurs bis Abends die Armee beunruhigte. —

Auf der königlich preußischen Seite waren die

Feinde glücklicher; denn es gelang ihnen, bei zwei Stunden Terrän zu gewinnen. Um dem weiteren feindlichen Vordringen jedoch Einhalt zu thun, wurden aus dem kaiserlichen zweiten Treffen einige Bataillons Infanterie und das Regiment Waldeck Dragoner nach Gommersheim detaschirt. Durch diese Hilfe wurden die feindlichen Kolonnen, welche sich festsetzen wollten, und den hartnäckigsten Widerstand leisteten, in ihre alte Stellung zurückgedrückt, Fraischbach durch kaiserliche und Freimersheim durch königlich preußische Truppen wieder besetzt. Auf diese Art dauerte das Gefecht bis zum Abend.

Das Szekler Husaren-Regiment hatte sich in diesem Treffen neuen Ruhm erworben; denn blos dessen Wachsamkeit und die Tapferkeit in dem Angriff auf die drei feindlichen Kavallerie-Regimenter bewahrten die kaiserliche Armee vor einem Überfalle. Der Oberst von Borra und Oberstlieutenant von Daniel haben das Regiment mit der größten Entschlossenheit vorgeführt, und Ersterer hat sich dergestalt vorgewagt, daß die feindlichen Dragoner schon nach ihm griffen, um ihn gefangen zu nehmen. In diesem Augenblicke sprengte der Korporal Johann Korda herbei, stellte sich zwischen seinen Oberst und dessen Gegner, fing die feindlichen Hiebe auf, und rettete den Oberst aus der augenscheinlichsten Gefahr. Er erhielt dafür die goldene Medaille. Zugleich empfingen wegen ihrem Wohlverhalten die silberne Medaille die Korporale Joseph Bartalis und Ladislaus Csato, dann die Gemeinen Ivan Tomutza, Samuel Fekete, Johann Olty, Paul Olty und Joseph Bartalis. Diese Mannschaft hat nicht nur allein eigene Regiments-Kameraden, sondern auch Offiziere von Vecsay Husaren, aus den größten Gefahren befreit und

errettet. Der Verlust des Regiments am 2. Juli bestand aus:

Tödten	7 Mann	9 Pferde
Verwundeten . .	13 „	20 „
Zusammen .	20 Mann	29 Pferde.

3. Gefecht bei Schifferstadt am 14. Juli 1794.

Da der Feind auf seinem rechten Flügel gegen die kaiserliche Armee nichts auszuführen vermochte, so richtete er sein Hauptaugenmerk auf die preußische Armee. Es gelang den feindlichen Bemühungen wirklich, in der Nacht vom 12. zum 13. in dem vogesischen Gebirge einen starken königlich preußischen Posten bei dem sogenannten Schänzel zu forciren und durchzubrechen. Obgleich am 13. Juli 7 Bataillons kaiserlicher Infanterie und 2 Regimenter Husaren den Preußen zur Unterstützung detaschirt wurden, so konnten die preußischen Generale sich doch in ihrem einmal angetretenen Rückzuge nicht aufhalten. Dies bewirkte, daß am 14. Juli die ganze kaiserliche Armee sich hinter die Rehbach zurückzog, und bei Schifferstadt ein Lager nahm.

Das Szekler Husaren-Regiment hatte bei dem Korps des FZM. Graf Wartensleben, auf der Chaussee von Schweigenheim nach Speier, die Arrieregarde zu machen. Es retirirte in der besten Ordnung en echiquier, unter beständigem Plänkeln, bis Schifferstadt, wo dasselbe in die Brigade des Generals von Hotze zu stehen kam. — Gegen Abend rückte der Feind mit einer sehr starken Kolonne Infanterie und Kavallerie gegen General Hotze vor, und wollte dessen Posten forciren. Die

größte Beharrlichkeit der kaiserlichen Truppen aber und zwei von dem Szekler Husaren-Regimente in einem gut gewählten Zeitpunkte auf die feindliche Infanterie gemachte Attaken vereitelten das Vorhaben der Feinde gänzlich. Der Verlust des Regiments war an diesem Tage

an Todten	. . . .	6 Mann	9 Pferde
„ Verwundeten	. .	1 „	2 „
„ Vermißten	. . .	2 „	2 „
	Zusammen .	9 Mann	13 Pferde.

Am 16. Juli ging die kaiserliche Oberrhein-Armee auf das rechte Ufer des Rheines zurück, und lagerte sich bei Manheim, Schwetzingen und Stollhofen. Das Husaren-Regiment Szekler marschirte von Manheim nach Rastadt, und bezog dort am 22. Juli das Lager an der Murg. Im August kamen die Szekler Husaren zu dem Korps des FZM. Graf Wenzel Kolloredo bei Stollhofen. Im Oktober bezog dasselbe, wegen der schlechten Witterung, Kantonnirungen, — und Ende November rückte dasselbe in die Winterquartiere zwischen dem Neckar und Main. Während dieser Zeit wurde immer ein Theil des Regiments zur Besetzung der Posten am rechten Rhein-Ufer, dann in der Manheimer Brückenschanze auf dem linken Ufer, verwendet.

4. Gefecht bei der Brückenschanze vor Manheim im Dezember 1794.

Noch zu Anfang Dezembers hatten die Franzosen bei Mundenheim, Maudach und Oggersheim Schanzen aufgeworfen, vor Mundenheim gegen die Manheimer Rheinschanze Laufgraben eröffnet, und auch einige Batterien gebaut, um aus selben die Rheinschanze und Manheim zu

beängstigen. Am 10. Dezember griffen die Franzosen die Vorposten bei Mundenheim an, und wurden von einer halben Eskadron Szekler Husaren zurückgetrieben. Diesem Flügel wurden 2 Mann, 2 Pferde verwundet. — Am 16. wurden die erwähnten feindlichen Werke zerstört. Auch die Oberstlieutenants-Division der Szekler Husaren hatte bei dem hierzu unternommenen Ausfalle kräftigst mitgewirkt. Dies hielt jedoch die Franzosen von neuer Thätigkeit nicht ab; obgleich sie mit einem Verluste von einigen hundert Todten zurückgeschlagen worden. Sie aproschirten, ungeachtet des Feuers aus der Festung und aus der Schanze, dergestalt, daß sie durch Wurf- und Feldgeschütze mit Erfolg Beide erreichen konnten.

Es hatte zwar der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen den Entschluß gefaßt, am 20. Dezember mit 20,000 Mann bei Ketsch über den Rhein zu setzen, bis an die Rehbach vorzurücken, die feindlichen Truppen bis an das Gebirge zu drängen, und die Manheimer Brückenschanze zu deblockiren. Zu diesem Ende waren auch bereits das Korps zwischen Schwetzingen und Hockenheim versammelt und zum Übergang alle Disposizionen gemacht. Der Rhein hatte aber plötzlich einen so gewaltigen Eisgang, daß das Unternehmen nur mit größter Gefahr des Korps hätte ausgeführt werden können. Der Übergang mußte also unterbleiben, und die Truppen wurden wieder in die Winterquartiere verlegt.

Da die Franzosen ihren Rücken durch den starken Eisgang gedeckt sahen, so säumten sie nicht, ihr Vorhaben auf die Rheinschanze auszuführen. Am 24. Dezember Abends acht Uhr fingen sie an, aus 12 Kanonen und mehreren Haubitzen die Festung und die Schanze

[illegible] Auf die Rheinschanze
[illegible] einen heftigen Sturm, welcher
[illegible] eine halbe Stunde
[illegible] in der Richtung [illegible]
[illegible] wurde ein Vertrag ge-
[illegible] wurde, daß die Rhein-
[illegible]
[illegible] werde, und
[illegible] die französi-
[illegible] der [illegible]
[illegible] wurde.

[illegible]

wagte sich mit einigen Husaren in einen Fischernachen, und ruderte zwischen den gewaltigen Eisschollen mitten in den Rhein. Obgleich die feindlichen Piketer heftig auf ihn feuerten, so hielt ihn dies doch von seinem Vorhaben nicht ab. Durch sein Beispiel brachte er es dahin, daß die am Ufer bei Lampertheim befindlichen Fischernachen von der Mannschaft des Gyulaischen Freikorps und von dem Pontonier-Detaschement bestiegen, und alle Pontons glücklich gerettet wurden.

6. Die Gefechte vor Manheim am 23. und 24. September 1795.

Um die Mitte Aprils 1795 zog die preußische Armee, nach dem in Basel mit Frankreich geschlossenen Frieden, aus dem Gebiete von Darmstadt und der benachbarten Rheingegend ab. Die Szekler Husaren besetzten einen Theil der geräumten Landschaften. Ihr Stab kam am 12. April nach Pfungstadt, und das Regiment wurde zu dem Reservekorps, in die Brigade Degenschild eingetheilt. Das Regiment stand bis zum 24. April in engen Kantonnirungen. Der Stab kam jedoch an diesem Tage nach Erfelden, am 29. nach Bibesheim, das Regiment in die Kantonnirung von Königstetten bis Lampertheim. Hier blieb das Regiment bis zum 18. Juni, wo der Stab nach Biblis, die Eskadrons in die benachbarten Ortschaften verlegt wurden. Am 1. Juli kam das Regiment in die Brigade Hotze, blieb aber in seinen bisherigen Quartieren bis zum 3. August, an welchem Tage der Stab mit 2 Eskadrons nach Lorsch verlegt wurde. Um die Mitte des Monats wurden die Truppen zusammengezogen. Das Regiment vereinigte sich am 17. August bei Lorsch, und rückte am 18. in das Lager bei

zu beschießen und zu bewerfen. Auf die Rheinschanze unternahmen sie zugleich einen heftigen Sturm, welcher jedoch abgeschlagen wurde. Nach einem eine halbe Stunde fortgesetzten Kanonenfeuer, welches in der Festung Manheim viele Gebäude beschädigte, wurde ein Vertrag abgeschlossen, in welchem festgesetzt wurde, daß die Rheinschanze, nachdem alles Geschütz und Kriegsgeräthe zurückgeführt worden, den Franzosen übergeben werde, und daß die Franzosen gegen Manheim so lange die strengste Neutralität beobachten würden, bis nicht der Kriegsschauplatz auf das rechte Rhein-Ufer übergehen würde. — Bis zum Morgen des 25. Dezembers war die Rheinschanze von unseren Truppen geräumt, und wurde dann von den Franzosen besetzt.

5. Rettung der Schiffbrücke bei Manheim im Februar 1795.

Das Thauwetter, welches zu Ende des Jänners 1795 eingetreten war, hatte wieder nachgelassen. Der Anfang des Monats Februar war frostig, und die Eisdecke des Rheins wurde neuerdings fest. Am 10. fing aber das Wetter stark zu thauen an, und wurde endlich so gelind, daß am 12. das Eis brach, und der Rhein wieder ging. Der gewaltige Eisstoß hatte viele Pontons der abgebrochenen Brücke von Manheim bis in die Gegend von Sandhofen, den größeren Theil aber bis Lampertheim, mit sich fortgeführt. Diese Pontons liefen Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen. Sie wären ohne Rettung verloren gewesen, wenn nicht der Rittmeister von Szekely durch persön[illegible]eispiel seine Szekler Husaren aufgemuntert hä[illegible]ettung der Pontons alle Kräfte anzuwer[illegible] Rittmeis[illegible]

wagte sich mit einigen Husaren in einen Fischernachen, und ruderte zwischen den gewaltigen Eisschollen mitten in den Rhein. Obgleich die feindlichen Piketer heftig auf ihn feuerten, so hielt ihn dies doch von seinem Vorhaben nicht ab. Durch sein Beispiel brachte er es dahin, daß die am Ufer bei Lampertheim befindlichen Fischernachen von der Mannschaft des Gyulaischen Freikorps und von dem Pontonier-Detaschement bestiegen, und alle Pontons glücklich gerettet wurden.

6. Die Gefechte vor Manheim am 23. und 24. September 1795.

Um die Mitte Aprils 1795 zog die preußische Armee, nach dem in Basel mit Frankreich geschlossenen Frieden, aus dem Gebiete von Darmstadt und der benachbarten Rheingegend ab. Die Szekler Husaren besetzten einen Theil der geräumten Landschaften. Ihr Stab kam am 12. April nach Pfungstadt, und das Regiment wurde zu dem Reservekorps, in die Brigade Degenschild eingetheilt. Das Regiment stand bis zum 24. April in engen Kantonnirungen. Der Stab kam jedoch an diesem Tage nach Erfelden, am 29. nach Bibesheim, das Regiment in die Kantonnirung von Königstetten bis Lampertheim. Hier blieb das Regiment bis zum 18. Juni, wo der Stab nach Biblis, die Eskadrons in die benachbarten Ortschaften verlegt wurden. Am 1. Juli kam das Regiment in die Brigade Hotze, blieb aber in seinen bisherigen Quartieren bis zum 3. August, an welchem Tage der Stab mit 2 Eskadrons nach Lorsch verlegt wurde. [illegible] ...itte des Monats wurden die Truppen zusam- [illegible] Das Regiment vereinigte sich am 17. [illegible] und rückte am 18. in das Lager bei

zu beschießen und zu bewerfen. Auf die Rheinschanze unternahmen sie zugleich einen heftigen Sturm, welcher jedoch abgeschlagen wurde. Nach einem eine halbe Stunde fortgesetzten Kanonenfeuer, welches in der Festung Manheim viele Gebäude beschädigte, wurde ein Vertrag abgeschlossen, in welchem festgesetzt wurde, daß die Rheinschanze, nachdem alles Geschütz und Kriegsgeräthe zurückgeführt worden, den Franzosen übergeben werde, und daß die Franzosen gegen Manheim so lange die strengste Neutralität beobachten würden, bis nicht der Kriegsschauplatz auf das rechte Rhein-Ufer übergehen würde. — Bis zum Morgen des 25. Dezembers war die Rheinschanze von unseren Truppen geräumt, und wurde dann von den Franzosen besetzt.

5. Rettung der Schiffbrücke bei Manheim im Februar 1795.

Das Thauwetter, welches zu Ende des Jänners 1795 eingetreten war, hatte wieder nachgelassen. Der Anfang des Monats Februar war frostig, und die Eisdecke des Rheins wurde neuerdings fest. Am 10. fing aber das Wetter stark zu thauen an, und wurde endlich so gelind, daß am 12. das Eis brach, und der Rhein wieder ging. Der gewaltige Eisstoß hatte viele Pontons der abgebrochenen Brücke von Manheim bis in die Gegend von Sandhofen, den größeren Theil aber bis Lampertheim, mit sich fortgeführt. Diese Pontons liefen Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen. Sie wären ohne Rettung verloren gewesen, wenn nicht der Rittmeister von Szekely durch persönl[illegible] Beispiel seine Szekler Husaren aufgemuntert hä[illegible] Rettung der Pontons alle Kräfte anzuwen[illegible] Rittmei[illegible]

wagte sich mit einigen Husaren in einen Fischernachen, und ruderte zwischen den gewaltigen Eisschollen mitten in den Rhein. Obgleich die feindlichen Piketer heftig auf ihn feuerten, so hielt ihn dies doch von seinem Vorhaben nicht ab. Durch sein Beispiel brachte er es dahin, daß die am Ufer bei Lampertheim befindlichen Fischernachen von der Mannschaft des Gyulaischen Freikorps und von dem Pontonier-Detaschement bestiegen, und alle Pontons glücklich gerettet wurden.

6. Die Gefechte vor Manheim am 23. und 24. September 1795.

Um die Mitte Aprils 1795 zog die preußische Armee, nach dem in Basel mit Frankreich geschlossenen Frieden, aus dem Gebiete von Darmstadt und der benachbarten Rheingegend ab. Die Szekler Husaren besetzten einen Theil der geräumten Landschaften. Ihr Stab kam am 12. April nach Pfungstadt, und das Regiment wurde zu dem Reservekorps, in die Brigade Degenschild eingetheilt. Das Regiment stand bis zum 24. April in engen Kantonnirungen. Der Stab kam jedoch an diesem Tage nach Erfelden, am 29. nach Bibesheim, das Regiment in die Kantonnirung von Königstetten bis Lampertheim. Hier blieb das Regiment bis zum 18. Juni, wo der Stab nach Biblis, die Eskadrons in die benachbarten Ortschaften verlegt wurden. Am 1. Juli kam das Regiment in die Brigade Hotze, blieb aber in seinen bisherigen Quartieren bis zum 3. August, an welchem Tage der Stab mit 2 Eskadrons nach Lorsch verlegt wurde. [illegible] Mitte des Monats wurden die Truppen zusam- [illegible] Das Regiment vereinigte sich am 17. [illegible] und rückte am 18. in das Lager bei

zu beschießen und zu bewerfen. Auf die Rheinschanze unternahmen sie zugleich einen heftigen Sturm, welcher jedoch abgeschlagen wurde. Nach einem eine halbe Stunde fortgesetzten Kanonenfeuer, welches in der Festung Manheim viele Gebäude beschädigte, wurde ein Vertrag abgeschlossen, in welchem festgesetzt wurde, daß die Rheinschanze, nachdem alles Geschütz und Kriegsgeräthe zurückgeführt worden, den Franzosen übergeben werde, und daß die Franzosen gegen Manheim so lange die strengste Neutralität beobachten würden, bis nicht der Kriegsschauplatz auf das rechte Rhein-Ufer übergehen würde. — Bis zum Morgen des 25. Dezembers war die Rheinschanze von unseren Truppen geräumt, und wurde dann von den Franzosen besetzt.

5. Rettung der Schiffbrücke bei Manheim im Februar 1795.

Das Thauwetter, welches zu Ende des Jänners 1795 eingetreten war, hatte wieder nachgelassen. Der Anfang des Monats Februar war frostig, und die Eisdecke des Rheins wurde neuerdings fest. Am 10. fing aber das Wetter stark zu thauen an, und wurde endlich so gelind, daß am 12. das Eis brach, und der Rhein wieder ging. Der gewaltige Eisstoß hatte viele Pontons der abgebrochenen Brücke von Manheim bis in die Gegend von Sandhofen, den größeren Theil aber bis Lampertheim, mit sich fortgeführt. Diese Pontons liefen Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen. Sie wären ohne Rettung verloren gewesen, wenn nicht der Rittmeister von Szekely durch persönliches Beispiel seine Szekler Husaren aufgemuntert hätte, zur Rettung der Pontons alle Kräfte anzuwenden. Dieser Rittmeister

wagte sich mit einigen Husaren in einen Fischernachen, und ruderte zwischen den gewaltigen Eisschollen mitten in den Rhein. Obgleich die feindlichen Piketer heftig auf ihn feuerten, so hielt ihn dies doch von seinem Vorhaben nicht ab. Durch sein Beispiel brachte er es dahin, daß die am Ufer bei Lampertheim befindlichen Fischernachen von der Mannschaft des Gyulaischen Freikorps und von dem Pontonier-Detaschement bestiegen, und alle Pontons glücklich gerettet wurden.

6. Die Gefechte vor Manheim am 23. und 24. September 1795.

Um die Mitte Aprils 1795 zog die preußische Armee, nach dem in Basel mit Frankreich geschlossenen Frieden, aus dem Gebiete von Darmstadt und der benachbarten Rheingegend ab. Die Szekler Husaren besetzten einen Theil der geräumten Landschaften. Ihr Stab kam am 12. April nach Pfungstadt, und das Regiment wurde zu dem Reservekorps, in die Brigade Degenschild eingetheilt. Das Regiment stand bis zum 24. April in engen Kantonnirungen. Der Stab kam jedoch an diesem Tage nach Erfelden, am 29. nach Bibesheim, das Regiment in die Kantonnirung von Königstetten bis Lampertheim. Hier blieb das Regiment bis zum 18. Juni, wo der Stab nach Biblis, die Eskadrons in die benachbarten Ortschaften verlegt wurden. Am 1. Juli kam das Regiment in die Brigade Hotze, blieb aber in seinen bisherigen Quartieren bis zum 3. August, an welchem Tage der Stab mit 2 Eskadrons nach Lorsch verlegt wurde. Um die Mitte des Monats wurden die Truppen zusammengezogen. Das Regiment vereinigte sich am 17. August bei Lorsch, und rückte am 18. in das Lager bei

Schwetzingen, wo der FM. Graf Clerfait sein Hauptquartier nahm. Am 23. August marschirte das Regiment zu der Oberrhein-Armee des Gen. d. Kav. Graf Wurmser. Es traf am 29. bei Offenburg ein, und bezog dort am 31. enge Kantonnirungen. Die Anhäufung einer bedeutenden französischen Truppenmasse am Niederrhein, bei Andernach, Linz, u. s. w., im Erzstift Köln, hatte zur Folge, daß ein Korps der Oberrhein-Armee von 11 Bataillons, 18 Eskadrons nach Heidelberg in Marsch gesetzt wurde, bei dem sich auch das Szekler Regiment befand. Während dem Marsche erhielt der Korpskommandant FML. Baron Quosdanovich am 17. zu Kuppenheim die Nachricht, daß der Feind Manheim bedrohe. Der Marsch wurde schleunigst fortgesetzt, und Szekler Husaren trafen am 20. September bei Manheim ein, als eben diese Stadt von der kurpfälzischen Regierung an die Franzosen übergeben wurde. FML. Quosdanovich bezog mit seinem Korps die Lager bei Heidelberg und Wisloch. Am 22. brachen feindliche Patrullen aus Manheim vor, und es kam bei Wieblingen mit den auf Vorposten stehenden Szekler Husaren zu einem Scharmützel. In den nächsten Tagen stellte die französische Besatzung von Manheim ihre Vorposten bei Edingen, und ließ gegen Schwetzingen streifen.

Der Feind hatte in dieser Zeit zu Manheim ansehnliche Verstärkungen von Infanterie und Kavallerie an sich gezogen, und alle Vorbereitungen zu einem Hauptangriff gemacht. Der FML. Baron Quosdanovich erhielt am 23. September Rapport, daß der Feind an beiden Neckar-Ufern vorrücke. Dessen Hauptmacht zeigte sich auf dem linken Neckar-Ufer, wo eine starke Kolonne Infanterie, Kavallerie und Geschütz gegen Wieblin-

gen vorging. Bei Edingen schlug sich ein Theil der Infanterie in den Wieblinger Wald, und pflanzte 4 Stücke an der Waldspitze auf. Die Kavallerie eilte der vorrückenden Oberstlieutenants-Division der Szekler Husaren entgegen, und fiel dieselbe mit größter Heftigkeit an, während sich die französische Infanterie mit einem gegen den Wald vorrückenden Bataillon von Wartensleben und einer Eskadron Hohenzollern Kürassiere ins Gefecht verwickelte, und das weitere Vordringen derselben durch lebhaftes Kanonenfeuer zu verhindern trachtete. Heftig und hartnäckig war der Anfall der feindlichen Kavallerie, unterstützt durch das flankirende Kanonenfeuer aus dem Walde, auf die Szekler Husaren-Division. Die Standhaftigkeit und die zweckmäßigen Dispositionen des Oberstlieutenants von Daniel aber, welcher den Feinden überall zuvorkam, boten deren Anstrengung und Übermacht Trotz. Rittmeister Gabriel von Benkö brach mit seinem Flügel mitten in die haufenweise angreifende feindliche Kavallerie ein, trennte ihre Reihen, hieb viele Reiter nieder, und schlug, mit dem den Rest der Division herbeiführenden Oberstlieutenant von Daniel, die ganze feindliche Kavallerie bis hinter Edingen zurück. Benkö nahm 12 Chasseurs gefangen, und erbeutete 18 Pferde. 25 Franzosen blieben todt auf dem Platze. Szekler Husaren hatte keinen Todten, und von den 7 leicht Verwundeten ging keiner ins Spital. — Die in dem Walde postirte feindliche Infanterie, durch die Flucht ihrer Kavallerie in Schrecken gesetzt, flüchtete sich in größter Eile, und konnte kaum ihre demontirten 4 Kanonen mit fortbringen. —

Auf dem rechten Neckar-Ufer war der Feind glücklicher. Er rückte mit einer starken Kolonne auf Schrie-

heim, und drückte das Slavonier Bataillon zurück, welches sich theils im Gebirge bei dem Kloster Heiligenberg, theis zwischen dem Heiligenberg und Handschuhsheim postirte, und sich mit 2 Kompagnien an die Chaussee vor diesem Orte lehnte. Der Feind faßte Posto in Schriesheim, und hemmte dadurch die Kommunikazion mit dem Korps des FML̃ts. von Zehentner. Um die Mittagszeit hatten beide Gefechte ein Ende, und bis Abends und die Nacht hindurch war Alles ruhig. —

Von den feindlichen Gefangenen hatte der FML. Quosdanovich erfahren, daß am heutigen Tage der feindliche General nichts anderes zur Absicht hatte, als eine starke Rekognoszirung vorzunehmen, welche ihm aber, außer den Todten und Gefangenen, noch bei 120 Verwundete gekostet hatte. „Der Plan des feindlichen Generals," sagten die Gefangenen ferner, „ziele dahin, morgen, als den 24. September, mit aller Macht das kaiserliche Korps bei Heidelberg anzugreifen, und koste es, was es wolle, durchzubrechen; wozu auch bereits alle Disposizionen getroffen wären."

Auf diese, auch durch andere Umstände und erhaltene Kundschaften bekräftigte, Nachricht befahl Quosdanovich dem Gen. Baron Karaczay, in der Nacht die Bataillons Kaunitz und Erzherzog Karl und so viel Kavallerie, als der General entbehren könne, nach Heidelberg abzuschicken. Die Bataillons marschirten gleich ab, und die Szekler Husaren Oberstens- und Majors- ersten Eskadronen folgten ihnen nach. Beide Husaren-Eskadrons wurden auf dem rechten Neckar-Ufer, an dem rechten Flügel bei Handschuhsheim aufgestellt, und die schwere Kavallerie, dann Dragoner, durch die Husaren von den Vorposten abgelöst.

Am 24. September um acht Uhr Morgens rückte der Feind mit 8000 Mann Kavallerie und Infanterie gegen Wieblingen, mit einer Kolonne über Schwetzingen auf Wisloch, an dem linken Neckar-Ufer, — und mit 12,000 Mann auf dem rechten Neckar-Ufer gegen Handschuhsheim vor, wohin er seinen Hauptangriff richtete. Beide Kolonnen führten zahlreiches Geschütz mit sich.

Der FML. Baron Quosdanovich und Gen. Baron Karaczay erwarteten bei Heidelberg und Wisloch den Feind in Schlachtordnung. Gen. Baron Bajalich kommandirte das Korps bei Handschuhsheim auf dem rechten Neckar-Ufer, der Gen. von Fröhlich jenes bei Wieblingen, und der Oberstlieutenant Graf Klenau von Kaiser Dragoner vertrat die Stelle des Chefs vom Generalquartiermeisterstabe. Der Plan war, den Angriff des Feindes auszuhalten, und die Ankunft des Korps des FMLts Zehentner, welcher im Rücken des Feindes, von Weinheim her, Diversionen machen sollte, abzuwarten.

Der Feind rückte in einem gleichen Allignement an beiden Neckar-Ufern vor, und schickte seine Kavallerie voraus. Um neun Uhr Vormittags wurden die kaiserlichen Vorposten von Handschuhsheim bis zu dem Bleidelsheimer Forst angegriffen, der erste Anfall aber durch Szekler Husaren abgeschlagen und die französische Kavallerie zurückgeworfen. Diese rückte jedoch bald wieder mit zwischen sich eingetheilten Infanterie-Tirailleurs vor, erneuerte das Gefecht, und brachte auf dem rechten Neckar-Ufer zwölf Stück acht- und sechzehnpfündige Kanonen, nebst Haubitzen, — auf dem linken Neckar-Ufer acht Stücke mit. Das heftigste Feuer hielten die

4 Eskadrons Szeckler Husaren an beiden Neckar = Ufern auf das standhafteste bis um die Mittagszeit aus.

Um eilf Uhr Vormittags rückte eine feindliche Infanterie in starken Kolonnen in Fronte, unter Begünstigung ihres Kanonenfeuers, zwischen dem rechten Neckar-Ufer und Handschuhsheim in der Ebene, und eine andere Infanterie-Kolonne von Ladenburg auf Handschuhsheim gerade, unter dem klingenden Spiele, vor, und drohten, mit dem Bajonnett einzudringen. Dieses war der entscheidende Augenblick für die Operationen beider kaiserlichen Armeen, welche von einander getrennt wurden, wenn es dem Feinde gelang, hier durchzubrechen. Die Feinde versprachen sich die Erreichung ihres Zweckes, weil sie dreimal an der Zahl stärker und auch bereits in dem Gebirge gegen den Heiligenberg vorgedrungen waren. — In diesem Momente baten von Szekler Husaren Rittmeister Alexander von Szekely und Oberlieutenant Anton von Bajer den Oberstlieutenant Graf Klenau, mit ihren Eskadrons und Abtheilungen in die vorrückende feindliche Infanterie einhauen zu dürfen. Die Bitte derselben wurde durch die Offiziere beider Eskadrons unterstützt, und der Oberstlieutenant Graf Klenau dadurch bewogen, die schnellste Disposizion zur Attake mit den Szekler Eskadrons, Kaiser Dragonern und Hohenzollern Kürassieren zu machen.

Kaum war das Zeichen zur Attake gegeben, als die zwei Szekler Husaren = Eskadrons und der Rittmeister Graf Hardegg von Kaiser Dragoner mit einer Eskadron, ohngeachtet des heftigen Kartätschenfeuers, zuerst die französische Kavallerie in die Flucht schlugen, und dann mit der größten Entschlossenheit in die feindliche, am Neckar und gegen Handschuhsheim vorrückenden Infanterie = Quar-

rees einhieben, über 600 Franzosen niedermachten, den feindlichen General Dufour, 13 Offiziers und 800 Mann gefangen nahmen, 11 Kanonen eroberten, und 47 Pferde, außer der Artillerie-Bespannung, erbeuteten. Der Rest dieses feindlichen Korps wurde zerstreut, bis hinter Ladenburg verfolgt, und eine Kolonne von 500 Mann, welche sich längs dem Neckar-Ufer retten wollte, durch die nachjagenden Szekler Husaren und Kaiser Dragoner in den Fluß gesprengt, wo der größte Theil derselben ertrank. —

Die Feinde auf dem linken Neckar-Ufer, welche die Niederlage dieses Korps sahen, griffen den Gen. Fröhlich um so wüthender an, um wenigstens auf diesem Punkte ihren Zweck zu erreichen. Der General aber, von dem glücklichen Ausgange der Attake auf dem rechten Neckar-Ufer unterrichtet, befahl sogleich dem Oberstlieutenant von Daniel, mit seiner Division Szekler in die Feinde einzudringen. Der Oberstlieutenant griff die französische Kavallerie in ihrer linken Flanke an, brach ein, zerstreute und warf sie auf ihre Infanterie. Der Feind hatte kaum so viel Zeit, sein Geschütz zu retten. Von der feindlichen Infanterie wurden 300 Mann, welche sich nicht mehr in den Wald werfen konnten, theils niedergehauen, theils, so wie 153 Chasseurs à cheval, gefangen, und 65 Pferde erbeutet. Der fliehende Feind wurde hier bis Sekenheim verfolgt. —

In dem nämlichen Zeitpunkte, als die beiden französischen Korps, gegen Wieblingen und Handschuhsheim vorgerückt waren, erschien auch eine starke feindliche Kavallerie-Kolonne vor Walldorf, und griff den Lieutenant Emrich Laszar an, welcher mit seinem Zug Szekler Husaren auf Vorposten stand. Obgleich bei dem ersten Anfalle 2 Mann aus dem Peloton getödtet, 4 Mann

[illegible] verwundet wurden, und auch der [illegible]
[illegible] vom Hauptkorps erhielt, so wich er bei [illegible]
[illegible] behielt sich so lange, bis der [illegible]
[illegible] von dem andern Zuge zur [illegible]
[illegible] angekommen war. Nun formirten sich die [illegible]
[illegible] die französische Kavallerie an, [illegible]
[illegible] angegriffen, den Rücken [illegible]
[illegible] die Flucht ergriff, daß [illegible]
[illegible] sammt ihren Pferden [illegible]
[illegible] Der Rittmeister von [illegible]
[illegible] zum Galgenhofe hinter [illegible]

[illegible] Regiments an diesem [illegible]
[illegible] Der Oberlieutenant Graf [illegible]
[illegible] der Lieutenant Emmich [illegible]
[illegible] Wachtmeister ebenfalls [illegible]

[illegible]	12	Mann	27	Pfer[illegible]
[illegible]	36	„	44	„
[illegible]	48	Mann	71	Pfer[illegible]

[illegible] und Oberoffiziere des [illegible]
[illegible] Gefechten des 23. und 24. [illegible]
[illegible], und die hervorragen[illegible]
[illegible] dieser Skizze durch den [illegible]
[illegible] hervor.

[illegible] siegreichen Treffens war ein [illegible]
[illegible] die gesammte Mannschaft [illegible]
[illegible] auf das heldenmüthigste [illegible]
[illegible] verdienten mehrere Individuen [illegible]
[illegible] zu werden: Der Trompeter [illegible]
[illegible] Gemeinen Mathias Keresztes und [illegible]
[illegible] feindlichen General Dufour gefangen. —

Der Gemeine Serestely hat einen feindlichen Stuckknecht, welcher eine Kanone retten wollte, niedergehauen, auch auf das Stuckpferd gesetzt und so allein diese Kanone zurückgebracht. Keresztes und Jakob erhielten silberne Medaillen. — Der Wachtmeister Stephan Konrad hat sich während dem ganzen Gefechte bei den Plänklern hervorgethan, und war einer der Ersten, welche in die feindlichen Reihen eingedrungen sind. — Der Korporal Moises Nagy hat mit 6 Mann seiner Korporälschaft 2 Kanonen erobert und 12 Artilleristen gefangen. — Der Wachtmeister Samuel Malnasi, der Korporal Michael Albert und die Gemeinen Johann Intze und Andreas Szöke haben 3 Kanonen und 3 Munizionswagen erobert, einen Theil der sich zur hartnäckigen Gegenwehr stellenden Artilleristen niedergehauen, und den Rest gefangen genommen. — Auf dem linken Neckar-Ufer haben die Korporale Johann Szabo und Anton Ballas mit solcher Hitze in den Feind eingehauen, daß sie von der Division abgeschnitten, blessirt und schon als gefangen fortgeführt wurden. Der Wachtmeister Martin Keresztes hat die Husaren Jacob Wojnyka, Stephan Toth, Georg Baranyai, David Paal und Johann Palinkas zusammengenommen, sich mit denselben durch die Feinde gehauen und die beiden Korporale gerettet. — Die Wachtmeister Martin Keresztes, Samuel Malnasi, Korporal Moises Nagy, Michael Albert und die Gemeinen Johann Intze und Andreas Szöke wurden mit silbernen Ehrenmedaillen belohnt. Viele anderk Unterofficiere und Husaren haben sich theils bei Vertheidigung ihrer Posten, theils bei dem Einhauen in feindlichen Massen, auf das rühmlichste hervorgethan. —

In dem Korpsbefehl des FMLts. Quosdanovich vom

25. September, und in dem Generalsbefehl, welchen der Gen. d. Kav. Graf Wurmser am nämlichen Tage aus Offenburg an die Armee erließ, wurde der Tapferkeit des Szekler Husaren-Regiments das größte Lob ertheilt. —

7. Gefecht mit der französischen Besatzung von Manheim am 13. Oktober 1795.

Am 13. Oktober machten die Feinde aus Manheim Ausfälle gegen Schwetzingen, Heidelberg und auch gegen Virnheim, wurden aber an allen drei Punkten mit einem Verluste von 170 Gefangenen, und noch weit mehreren Todten und Blessirten zurückgeschlagen. Szekler Husaren brachte allein 55 Gefangene ein, und erbeutete 33 Pferde. Der Verlust der Szekler Husaren Oberstens ersten Eskadron, welche sich in diesem Gefechte ausgezeichnet hatte, bestand in 2 Mann, 3 Pferden, welche verwundet wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über den Wirkungskreis der Subaltern-Offiziere auf Märschen.

(Aus einem Cyklus militärischer Vorlesungen.)

Die Subaltern-Offiziere sind in vielfacher Hinsicht als die Triebfedern und die Hebel der in Bewegung zu setzenden Kräfte zu betrachten. Sie leben in Kriegszeiten unmittelbar mit der Massa der Streiter, die größtentheils zum Militärstande gezwungen wurden; von denen also eine höhere Intelligenz und der erhabene Begriff der Würde des Standes eben so wenig, als eine Erkennung des Zweckes des Krieges erwartet werden kann. Der Soldat muß demnach zum Kriege erzogen und gebildet werden, und der Offizier ist derjenige unmittelbare Vorgesetzte, dem dieser große Zweck übertragen ist. Jedoch die Belehrung allein ist nicht hinreichend; der Offizier muß seinen Untergebenen auch als Vorbild in allen kriegerischen Tugenden dienen, sie ermuthigen, beherrschen und ihre Thätigkeit leiten. Er muß sich ferner als einen brauchbaren Gehilfen seines Vorgesetzten betrachten, keineswegs aber als ein willenloses Werkzeug, weil er gar oft in Lagen kommen kann, selbstständig und mit eigener Willenskraft zu handeln.

Die Verhältnisse haben uns nicht gestattet, uns alsogleich, durch die Übung selbst, die nöthige praktische

25. September, und in dem Generalsbefehl, welche der Gen. d. Kav. Graf Wurmser am nämlichen Tag aus Offenburg an die Armee erließ, wurde der Tapferkei des Szekler Husaren-Regiments das größte Lob er theilt. —

7. Gefecht mit der französischen Besatzung von Manheim am 13. Oktober 1795.

Am 13. Oktober machten die Feinde aus Manheim Ausfälle gegen Schwetzingen, Heidelberg und auch gegen Virnheim, wurden aber an allen drei Punkten mit einem Verluste von 170 Gefangenen, und noch mit mehreren Todten und Blessirten zurückgeschlagen. Szekler Husaren brachte allein 55 Gefangene ein, und erbeutete 33 Pferde. Der Verlust der Szekler Husaren Oberstens ersten Eskadron, welche sich in diesem Gefechte ausgezeichnet hatte, bestand in 2 Mann, 3 Pferden, welche verwundet wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)





II.

über den [illegible]
Offiziere auf Märschen.

Die Subaltern-Offiziere [illegible]
als die [illegible]
setzenden Kräfte zu betrachten. [illegible]
unmittelbar mit der [illegible]
theils zum Militärstande [illegible]
also eine höhere [illegible]
Würde des Standes [illegible]
des Zweckes des Krieges erwartet werden kann. [illegible]
Soldat muß demnach zum Kriege erzogen [illegible]
werden, und der Offizier ist derjenige [illegible]
gesetzt, dem dieser große Zweck [illegible]
die Belehrung allein ist nicht [illegible]
muß seinen Untergebenen [illegible]
[illegible]

[illegible] als
[illegible]dten
[illegible]elfach
[illegible] Man
[illegible]nes und
[illegible] Armeen
[illegible] Bewegung
[illegible], als auf
[illegible]r Truppen=
[illegible] gleichförmi=
[illegible]nd die Repu=
[illegible] erhielt einen
[illegible]lecht oder gut
[illegible] ordinären, den
[illegible] Kadenz und die
[illegible]z auf dem Exer=

25. September, und in dem Generalsbefehl, welchen der Gen. d. Kav. Graf Wurmser am nämlichen Tage aus Offenburg an die Armee erließ, wurde der Tapferkeit des Szekler Husaren-Regiments das größte Lob ertheilt. —

7. Gefecht mit der französischen Besatzung von Manheim am 13. Oktober 1795.

Am 13. Oktober machten die Feinde aus Manheim Ausfälle gegen Schwetzingen, Heidelberg und auch gegen Virnheim, wurden aber an allen drei Punkten mit einem Verluste von 170 Gefangenen, und noch weit mehreren Todten und Blessirten zurückgeschlagen. Szekler Husaren brachte allein 55 Gefangene ein, und erbeutete 33 Pferde. Der Verlust der Szekler Husaren Oberstens ersten Eskadron, welche sich in diesem Gefechte ausgezeichnet hatte, bestand in 2 Mann, 3 Pferden, welche verwundet wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)



II.

Über den Wirkungskreis der Subaltern-Offiziere auf Märschen.

(Aus einem Cyklus militärischer Vorlesungen.)

Die Subaltern-Offiziere sind in vielfacher Hinsicht als die Triebfedern und die Hebel der in Bewegung zu setzenden Kräfte zu betrachten. Sie leben in Kriegszeiten unmittelbar mit der Massa der Streiter, die größtentheils zum Militärstande gezwungen wurden; von denen also eine höhere Intelligenz und der erhabene Begriff der Würde des Standes eben so wenig, als eine Erkennung des Zweckes des Krieges erwartet werden kann. Der Soldat muß demnach zum Kriege erzogen und gebildet werden, und der Offizier ist derjenige unmittelbare Vorgesetzte, dem dieser große Zweck übertragen ist. Jedoch die Belehrung allein ist nicht hinreichend; der Offizier muß seinen Untergebenen auch als Vorbild in allen kriegerischen Tugenden dienen, sie ermuthigen, beherrschen und ihre Thätigkeit leiten. Er muß sich ferner als einen brauchbaren Gehilfen seines Vorgesetzten betrachten, keineswegs aber als ein willenloses Werkzeug, weil er [illegible]en kommen kann, selbstständig und mit [illegible]kraft zu handeln.

[illegible] haben uns nicht gestattet, uns [illegible]ng selbst, die nöthige praktische

25. September, und in dem Generalsbefehl, welchen der Gen. d. Kav. Graf Wurmser am nämlichen Tage aus Offenburg an die Armee erließ, wurde der Tapferkeit des Szekler Husaren-Regiments das größte Lob ertheilt. —

7. Gefecht mit der französischen Besatzung von Manheim am 13. Oktober 1795.

Am 13. Oktober machten die Feinde aus Manheim Ausfälle gegen Schwetzingen, Heidelberg und auch gegen Virnheim, wurden aber an allen drei Punkten mit einem Verluste von 170 Gefangenen, und noch weit mehreren Todten und Blessirten zurückgeschlagen. Szekler Husaren brachte allein 55 Gefangene ein, und erbeutete 33 Pferde. Der Verlust der Szekler Husaren Oberstens ersten Eskadron, welche sich in diesem Gefechte ausgezeichnet hatte, bestand in 2 Mann, 3 Pferden, welche verwundet wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)



II.

Über den Wirkungskreis der Subaltern-Offiziere auf Märschen.

(Aus einem Cyklus militärischer Vorlesungen.)

Die Subaltern-Offiziere sind in vielfacher Hinsicht als die Triebfedern und die Hebel der in Bewegung zu setzenden Kräfte zu betrachten. Sie leben in Kriegszeiten unmittelbar mit der Massa der Streiter, die größtentheils zum Militärstande gezwungen wurden; von denen also eine höhere Intelligenz und der erhabene Begriff der Würde des Standes eben so wenig, als eine Erkennung des Zweckes des Krieges erwartet werden kann. Der Soldat muß demnach zum Kriege erzogen und gebildet werden, und der Offizier ist derjenige unmittelbare Vorgesetzte, dem dieser große Zweck übertragen ist. Jedoch die Belehrung allein ist nicht hinreichend; der Offizier muß seinen Untergebenen auch als Vorbild in allen kriegerischen Tugenden dienen, sie ermuthigen, beherrschen und ihre Thätigkeit leiten. Er muß sich ferner als einen brauchbaren Gehilfen seines Vorgesetzten betrachten, keineswegs aber als ein willenloses Werkzeug, weil er [illegible] en kommen kann, selbstständig und mit [illegible] raft zu handeln.

[illegible] haben uns nicht gestattet, uns [illegible] ng selbst, die nöthige praktische

25. September, und in dem Generalsbefehl, welchen der Gen. d. Kav. Graf Wurmser am nämlichen Tage aus Offenburg an die Armee erließ, wurde der Tapferkeit des Szekler Husaren-Regiments das größte Lob ertheilt. —

7. Gefecht mit der französischen Besatzung von Manheim am 13. Oktober 1795.

Am 13. Oktober machten die Feinde aus Manheim Ausfälle gegen Schwetzingen, Heidelberg und auch gegen Virnheim, wurden aber an allen drei Punkten mit einem Verluste von 170 Gefangenen, und noch weit mehreren Todten und Blessirten zurückgeschlagen. Szekler Husaren brachte allein 55 Gefangene ein, und erbeutete 33 Pferde. Der Verlust der Szekler Husaren Oberstens ersten Eskadron, welche sich in diesem Gefechte ausgezeichnet hatte, bestand in 2 Mann, 3 Pferden, welche verwundet wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über den Wirkungskreis der Subaltern-Offiziere auf Märschen.

(Aus einem Cyklus militärischer Vorlesungen.)

Die Subaltern-Offiziere sind in vielfacher Hinsicht als die Triebfedern und die Hebel der in Bewegung zu setzenden Kräfte zu betrachten. Sie leben in Kriegszeiten unmittelbar mit der Massa der Streiter, die größtentheils zum Militärstande gezwungen wurden; von denen also eine höhere Intelligenz und der erhabene Begriff der Würde des Standes eben so wenig, als eine Erkennung des Zweckes des Krieges erwartet werden kann. Der Soldat muß demnach zum Kriege erzogen und gebildet werden, und der Offizier ist derjenige unmittelbare Vorgesetzte, dem dieser große Zweck übertragen ist. Jedoch die Belehrung allein ist nicht hinreichend; der Offizier muß seinen Untergebenen auch als Vorbild in allen kriegerischen Tugenden dienen, sie ermuthigen, beherrschen und ihre Thätigkeit leiten. Er muß sich ferner als einen brauchbaren Gehilfen seines Vorgesetzten betrachten, keineswegs aber als ein willenloses Werkzeug, weil er gar oft in Lagen kommen kann, selbstständig und mit eigener Willenskraft zu handeln.

Die Verhältnisse haben uns nicht gestattet, uns alsogleich, durch die Übung selbst, die nöthige praktische

Kenntniß zu erwerben. Wir müssen also die Friedenszeit benutzt haben, zur Erwerbung der theoretischen Grundsätze. Die Kriegsgeschichte muß den Mangel an Erfahrung ersetzen; die Erfahrung Anderer muß zur eigenen Belehrung dienen, und wird uns den Maßstab an die Hand geben, wie wir uns selbst in ähnlichen Fällen zu benehmen haben.

Haben wir nun die Muße des Friedens gehörig benutzt, um unsern Geist auszubilden, haben wir uns die nöthige theoretische Kenntniß erworben, so werden wir dieselbe auch bald in die Praxis zu übertragen verstehen. Hat man sich auch daran gewöhnt, den Körper abzuhärten, die Sinne zu schärfen, und sich die so höchst nöthige Selbstbeherrschung, Standhaftigkeit und die Begriffe der Subordinazion und des Gehorsams eigen gemacht, so wird uns weder die Gefahr, noch die Lebensart überraschen, und wir werden, gestählt an Geist und Körper, den kommenden Ereignissen muthvoll entgegen gehen.

Die Offiziere, die von diesem Geiste beseelt sind, werden auch nicht ermangelt haben, ihre Untergebenen taktisch auszubilden, sie an Ordnung, Disziplin und Subordinazion zu gewöhnen, und ihnen den gehörigen Gemeingeist einzuflößen, der zu Thaten begeistert, und der keine Handlung, die die Truppe entehrt, aufkommen läßt.

So vorbereitet, kann uns der Marschbefehl nur willkommen seyn. Mit Freude werden wir die Friedensgarnisonen verlassen, um uns da als Männer von Ehre zu bewähren, wo unser Muth, unsere Kenntnisse, unsere Geschicklichkeit und Ausdauer verlangt werden sollten. Die Märsche selbst theilen sich in Friedens- und

Kriegsmärsche ein. Sie sind natürlich in der Art ihrer Anwendung sehr verschieden; jedoch muß im Frieden die Truppe im Marschiren fleißig geübt werden, um die mit den Kriegsmärschen verbundenen Fatiken leichter ertragen zu können.

Der große Marschall von Sachsen sagt in seinen **Réveries** (militärischen Träumereien): „**tout le secret de la tactique est dans les jambes**" (das ganze Geheimniß der Taktik liegt in den Füßen). Er wollte damit sagen, daß die Kunst der Märsche, die Schnelle und Ausdauer, im Kriege entscheiden. Es liegt sehr viel Wahres darin, und wird zu jeder Zeit als solches anerkannt werden. Damals aber, wo der Marschall von Sachsen die Heere Frankreichs befehligte, hatte es noch um so höheren Werth, als man zu jener Zeit die Eroberung einer Festung für wichtiger hielt, als eine gewonnene Schlacht, welche jener große Heerführer nur als das letzte Auskunftsmittel einer schlecht angewandten Taktik erklärte. Es sind aber jene Worte später vielfach mißverstanden und unpraktisch behandelt worden. Man wandte sie besonders auf die Dressur des Mannes und insbesondere der Füße an, und bei manchen Armeen wird auf die gleichmäßige und gleichförmige Bewegung der Füße jetzt noch ein höherer Werth gelegt, als auf die Diensttauglichkeit der Truppe. Mancher Truppenkörper und dessen Ausbildung wird nach der gleichförmigeren und besseren Schrittart beurtheilt, und die Reputazion einer Truppe ging verloren, oder erhielt einen unverdienten Werth, je nachdem sie schlecht oder gut defilirte. — Wir haben in der Armee den ordinären, den Manövrir- und den Doublirschritt. Die Kadenz und die Schnelligkeit, so wie deren Anwendung auf dem Exer-

zirplatze, sind bekannt. Ich kann demnach nur auf das Reglement verweisen, und halte eine Wiederholung dessen für überflüssig. Eine in manchen Regimentern eingeführte Schrittart ist der Balanzir-Schritt, der aber nur bestimmt ist, um den Körper des Rekruten ins gehörige Gleichgewicht zu bringen, und in taktischer Hinsicht keine Anwendbarkeit findet. Ein in mehreren Armeen eingeführter Laufschritt ist von dem vielfältigsten praktischen Nutzen. Er ist indeß nur auf kurze Distanzen anwendbar, und wird nur bei jenen Bewegungen gebraucht, die eine schnelle Formazion erheischen, z. B. bei allen Quarrees- und Massa-Formazionen, vorausgesetzt, daß dieselbe in Gegenwart drohender Kavallerie geschieht. Daß dabei nur wenig auf Gleichheit gesehen werden kann, versteht sich von selbst; allein wenn man die Truppe bei Zeiten an derlei Bewegungen gewöhnt, wird auch die scheinbare Unordnung dadurch zur Ordnung, und der Zweck der schnellen Formazion wird erreicht. Sonst werden derlei Bewegungen auf kurze Distanz auch durch eng auf die Patrontasche angeschlossenen Reihenmarsch, wobei Alles zu gleicher Zeit auszutreten hat, ausgeführt.

Die Märsche aus einer Stazion in die andere, oder bei eintretender Mobilmachung, sind Friedensmärsche. Es sind natürlich hierbei nicht jene Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, die vor dem Feinde angewendet werden müßten, wo eine stete Kampfbereitschaft erfordert wird. Ordnung und Pünktlichkeit sind die Hauptelemente eines derlei Friedensmarsches. Diese theilen sich wieder ein in die Beobachtungen vor dem Abmarsche, während des Marsches und nach der Ankunft.

Es ist die Pflicht der Offiziere, sich wenigstens eine

Viertelstunde vor der Abmarschzeit in dem Kompagnie-Nummero einzufinden, um sich von der Ordnung und der Adjustirung der Mannschaft zu überzeugen, um allenfallsige Klagen einzelner Quartierträger anzuhören und zu schlichten, sich von dem gehörigen Aufpacken der Bagage zu überzeugen, und der Mannschaft die allenfalls nöthigen Erinnerungen zu machen oder spezielle Befehle zu ertheilen.

Es würde an und für sich wenig daran liegen, ob die Adjustirung der Mannschaft genau nach der Vorschrift ist, ob alle Knöpfe gehörig eingeknöpft sind, u. s. w., da es sich hier von keiner Parade handeln kann. Allein demungeachtet muß mit pedantischer Strenge auf die genaue und ordentliche Adjustirung, eben so wie auf den Zustand der Armirung, gesehen werden, weil Ordnung in allen Dingen den Grundton des militärischen Geistes bildet.

Es mag Anfangs noch so lästig erscheinen; es mag Unzufriedenheit erregen oder nicht; es mag immerhin als Pedantismus und Tirannei verschrien werden; — man kümmere sich nicht darum; das Geschrei wird verstummen; die Ordnung wird zur Gewohnheit werden, und der bessere Theil wird gar bald den Nutzen einsehen, den dieselbe auf das Ganze ausübt. Ich will damit keineswegs bestimmen, daß diese Ordnung in der Adjustirung auf dem ganzen Marsche und in allen Verhältnissen beizubehalten sey; nur darf auf keine Weise eine Abweichung davon in dem Willen des Mannes liegen. Jede Erleichterung, sey es in der Adjustirung, sey es im Marsche, dürfen der Offizier und der Mann sich erst dann erlauben, wenn von dem Kommandanten die Erlaubniß oder das betreffende Zeichen dazu ertheilt wird.

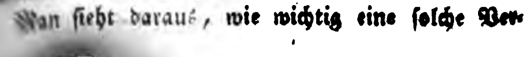
[illegible] Ordnung in der Adjustirung im Gan- [illegible] benannt habe, so gilt dieses doch [illegible] Fußbekleidung. Hier ist es nicht die Be- [illegible] Ordnung, die die Gleichheit erfordert; hier [illegible] der Truppe, die Ehre des Regiments, ja [illegible] des Staates, die die genaueste Aufsicht und [illegible] erheischten. Von der ordentlichen Fußbekleidung, [illegible] guten Zustande der Schuhe, von der ordent- [illegible] Umwicklung der Füße, von dem festen Zustande [illegible] Kamaschenstrupfen, muß sich jeder Offizier vor dem [illegible]sche aufs Genaueste überzeugen, oder wenigstens [illegible] Mannschaft sowohl, als den Chargen, die genaueste [illegible]haltung und Sorgfalt anempfehlen und selbe [illegible]machen.

[illegible] sind Regimenter geschlagen worden, oder [illegible] ihre Schuldigkeit nicht thun können, weil sie keine [illegible] an den Kamaschen hatten.

Wenden wir den Satz auf ganze Infanteriemassen [illegible] so sind dadurch ganze Treffen verloren gegangen. Man wird den Satz vielleicht parador finden; allein dem [illegible] nicht so. — Kleine Ursachen erzeugen oft große Wir- [illegible] — Ich will mich näher darüber erklären. —

Wenn die Wege schlecht sind, und der Soldat nicht [illegible] beschuht ist; wenn die Kamasche nicht vollkommen [illegible] Schuh deckt, dringt der Koth in das Innere. Die [illegible] der erdigen Theile verwundet die Füße, — er- [illegible] Blasen. Die Leute werden marod und bleiben zu- [illegible] Die Reihen werden durch die Marodeurs gelichtet, [illegible] das Regiment wird auf die Hälfte reduzirt, ist das [illegible] mehr zu leisten im Stande, was man von einem [illegible] Regimente verlangen kann.

Man sieht daraus, wie wichtig eine solche Ver-



nachlässigung werden kann. Gewöhnt man den Mann nicht bei Zeiten und in den Friedensmärschen daran, so können vor dem Feinde die nachtheiligsten Folgen daraus entstehen. Es ist demnach das größte Interesse der Obersten, Bataillons- und Kompagnie-Kommandanten, ihre Reihen so vollzählig als möglich zu erhalten; denn wenn es eine Entsendung zu erfüllen gibt; wenn es sich handelt einen Posten zu behaupten, oder eine Stellung wegzunehmen, kann man sich nicht erst um die Anzahl Leute bekümmern. Man entsendet das Regiment, das Bataillon, die Kompagnie, und desto besser für den Kommandanten, wenn er mehr Leute hat; der Auftrag wird sich um desto leichter vollführen lassen. So erheischen es der Ruhm, die Ehre, das persönliche Interesse jedes Offiziers gebieterisch, daß er sich ohne Unterlaß mit diesem anscheinend kleinlichen Theil beschäftige, der für ihn vom größten Vortheil seyn kann.

Bei Friedensmärschen sind nur Avant- und Arrieregarden nöthig. Der Zweck der Avantgarden ist, alle Hindernisse wegzuschaffen, die dem Marsche etwa in den Weg treten könnten, so wie auch den Kommandanten bei Zeiten zu avisiren, wenn vielleicht ein höherer Vorgesetzter entgegen kommen sollte. Die Stärke derselben richtet sich nach der Stärke der marschirenden Truppe. Bei einem Bataillon darf sie die Stärke einer halben Kompagnie nicht überschreiten. Ein Offizier hat die Führung derselben. Ihm sind ein Tambour und sämmtliche Zimmerleute beizugeben, um die etwaigen Hindernisse durch selbe beseitigen zu lassen. Ist der Weg schlecht, derselbe vielleicht durch Elementarereignisse verdorben, so sind auch sämmtliche mit Krampen und Schaufeln versehene Leute dazu zu kommandiren.

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann vorauszusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die bei der Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst dann ihren Marsch anzutreten, wenn sämmtliche Bagagewagen sich an die Haupttruppe angeschlossen haben. Der Kommandant derselben hat strenge darauf zu sehen, daß die Wagen in ihrer Ord-

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges fahren; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen werden; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine Bequemlichkeit erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß mit Umsicht und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werde. Er darf unter keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand hinter der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er auch jedes unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die Stärke der Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der Stärke der Truppe, und beträgt bei einem Bataillon höchstens die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die doppelte Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe nur die Breite von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe der Kolonnen bei gehöriger Beobachtung der Intervallen nicht größer ist, als die Frontlinie des Bataillons. Der

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann voraus zusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die [illegible] r Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst d [illegible] Marsch anzutret [illegible] wenn sämmtliche Bagag [illegible] an die Hau [illegible] angeschlossen haben. [illegible] ndant de [illegible] strenge darauf zu [illegible] e Wage [illegible]

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges **fahren**; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen **werden**; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine **Bequemlichkeit** erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß **mit Umsicht** und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit **der Marsch** so wenig als möglich aufgehalten werde. **Er darf unter** keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand **hinter** der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er **auch jedes** unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die **Stärke der** Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der **Stärke der** Truppe, und beträgt bei einem Bataillon **höchstens** die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die [illegible]te Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe [illegible] von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe [illegible] gehöriger Beobachtung der Intervallen [illegible] Frontlinie des Bataillons. Der

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann voraus zusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die [illegible] Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst da[illegible] Marsch anzutre[illegible] wenn sämmtliche Bagag[illegible] an die Hau[illegible] angeschlossen haben. [illegible]ndant de[illegible] strenge darauf zu se[illegible] Wag[illegible]

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges fahren; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen werden; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine Bequemlichkeit erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß mit Umsicht und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werde. Er darf unter keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand hinter der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er auch jedes unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die Stärke der Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der Stärke der Truppe, und beträgt bei einem Bataillon höchstens die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die [illegible]te Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe [illegible] von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe [illegible] gehöriger Beobachtung der Intervallen [illegible] Frontlinie des Bataillons. Der

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann vorauszusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die bei [illegible] Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst dann [illegible] Marsch anzutre[illegible] wenn sämmtliche Bagage[illegible] die Ha[illegible] angeschlossen haben. De[illegible]ant d[illegible] strenge darauf zu seh[illegible] Bag[illegible]

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges fahren; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen werden; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine Bequemlichkeit erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß mit Umsicht und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werde. Er darf unter keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand hinter der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er auch jedes unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die Stärke der Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der Stärke der Truppe, und beträgt bei einem Bataillon höchstens die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die [illegible]te Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe [illegible] von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe [illegible] gehöriger Beobachtung der Intervallen [illegible] Frontlinie des Bataillons. Der

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann voraus zusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die bei [illegible] Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst dann [illegible] Marsch anzutret[illegible] wenn sämmtliche Bagagew[illegible] die Ha[illegible] angeschlossen haben. De[illegible] ant b[illegible] strenge darauf zu seh[illegible] Bag[illegible]

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges fahren; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen werden; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine Bequemlichkeit erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß mit Umsicht und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werde. Er darf unter keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand hinter der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er auch jedes unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die Stärke der Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der Stärke der Truppe, und beträgt bei einem Bataillon höchstens die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die [illegible]te Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe [illegible] von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe [illegible] gehöriger Beobachtung der Intervallen [illegible] Frontlinie des Bataillons. Der

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann vorauszusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die bei der Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst dann [illegible] Marsch anzutre[illegible] wenn sämmtliche Bagagew[illegible] die Ha[illegible] angeschlossen haben. Der [illegible]nt [illegible] strenge darauf zu sehe[illegible] Bag[illegible]

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges fahren; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen werden; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine Bequemlichkeit erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß mit Umsicht und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werde. Er darf unter keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand hinter der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er auch jedes unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die Stärke der Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der Stärke der Truppe, und beträgt bei einem Bataillon höchstens die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die [illegible]te Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe [illegible] von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe [illegible] gehöriger Beobachtung der Intervallen [illegible] Frontlinie des Bataillons. Der

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann vorauszusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die bei der Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst dann i[illegible] Marsch anzutreten, wenn sämmtliche Bagagewa[illegible] die Hau[illegible] angeschlossen haben. Der [illegible]ht d[illegible] strenge darauf zu sehen [illegible]age[illegible]

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges fahren; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen werden; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine Bequemlichkeit erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß mit Umsicht und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werde. Er darf unter keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand hinter der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er auch jedes unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die Stärke der Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der Stärke der Truppe, und beträgt bei einem Bataillon höchstens die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die [illegible]te Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe [illegible] von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe [illegible] gehöriger Beobachtung der Intervallen [illegible] Frontlinie des Bataillons. Der

In solchen Fällen, die man möglicherweise voraus wissen kann, ist es gut, die Avantgarde etwas früher aufbrechen zu lassen, damit der Kommandant Zeit zur Herstellung der Straße gewinne. Im Nothfalle ist es sogar zweckmäßig, die Bewohner der nächsten Ortschaften zur Herstellung der Straße augenblicklich aufzubieten, wenn es nicht möglich war, schon im voraus die nöthigen Maßregeln und Aufgebote zu veranlassen. Die Avantgarde hat wieder, zum eigenen Aviso, einige Mann vorauszusenden; so wie derselben auch ein paar Mann zur Verbindung mit der Haupttruppe zu folgen haben, durch welche die etwa nöthig werdenden Meldungen schneller expedirt werden können. Der Kommandant der Avantgarde muß, so wie überhaupt alle Offiziere und Unteroffiziere, stets mit der Schreibtafel versehen seyn, um allenfallsige Meldungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen, schriftlich machen zu können. Über die Entfernung der Avantgarde von der Haupttruppe läßt sich keine allgemeine Norm aufstellen; sie richtet sich nach der Größe der marschirenden Truppe, nach der Örtlichkeit und den zu erwartenden Hindernissen. In gewöhnlichen Verhältnissen darf sie bei einem Bataillon die Entfernung von 300 Schritten nicht überschreiten. Sie muß übrigens ihren Schritt nach dem des Bataillons einrichten, und auf alle von daher gegebenen Avisos und Trommelzeichen aufmerksam seyn.

Die Arrieregarde ist bei Friedensmärschen in gewisser Hinsicht noch ungleich wichtiger. Sie bildet gleichsam die Kontrolle über die bei der Truppe herrschende Ordnung. Sie hat erst dann ihren Marsch anzutreten, wenn sämmtliche Bagagewagen sich an die Haupttruppe angeschlossen haben. Der Kommandant derselben hat strenge darauf zu sehen, daß die Wagen in ihrer Ord-

nung bleiben; daß sie stets auf einer Seite des Weges fahren; daß selbe nicht übermäßig unter Wegs überladen werden; daß sich die Bedeckungsmannschaft keine Bequemlichkeit erlaube. Endlich muß er jedes Hinderniß mit Umsicht und Schnelligkeit zu beseitigen suchen, damit der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werde. Er darf unter keiner Bedingung dulden, daß irgend Jemand hinter der Arrieregarde zurückbleibe; so wie er auch jedes unerlaubte Austreten zu überwachen hat. Die Stärke der Arrieregarde richtet sich gleichfalls nach der Stärke der Truppe, und beträgt bei einem Bataillon höchstens die Stärke einer halben Kompagnie. Ihr ist gleichfalls ein Tambour beizugeben, der die Ankunft höherer Personen zu avisiren hat. Da in gewöhnlichen Märschen die Kommunikazion der Reisenden nicht gestört werden darf, so sind selbe nur bei Zeiten zu avisiren, welche Seite des Wegs sie einzuhalten haben.

Die Stunde des Aufbruchs hängt von der Größe des Marsches, von der Jahreszeit, von der zum Eintreffen bestimmten Stunde ab. Die Beobachtungen vor dem Abmarsche aus der Stazion bestimmt das Dienstreglement, und sie sind daselbst nachzulesen. Die Art der Kolonnenformazion hängt von der Beschaffenheit der Straße ab. In je größeren Abtheilungen man marschiren kann, desto besser ist es. — Da jedoch stets eine Seite der Straße zur Passage offen gelassen werden muß, so wird nur bei breiten Chausseen und bei geringer Kompagniestärke die Zugskolonne anwendbar seyn. Gewöhnlich dürfte die doppelte Reihenkolonne gebraucht werden, weil selbe nur die Breite von 6 Mann einnimmt, und die Tiefe der Kolonnen bei gehöriger Beobachtung der Intervallen nicht größer ist, als die Frontlinie des Bataillons. Der

einfache Reihenmarsch ist so viel als möglich zu vermeiden, weil selber die Kolonne übermäßig verlängert. Doch können Fälle eintreten, wo selber allein anwendbar ist, z. B. bei Feldwegen oder sehr schlechten Chausseen, bei Brücken, Ortschaften, u. s. w. Kleinere Abtheilungen werden sogar sehr zweckmäßig zu zweien abfallen. Jedes Glied betritt dann die auf beiden Seiten des Weges sich hinziehenden Fußsteige, während der Fahrweg für die Bagage und Passage offen bleibt.

Der Kommandant bestimmt die Schrittgattung, in der marschirt werden soll. Für gewöhnliche Märsche wird der Manövrirschritt angenommen, der abwechselnd durch zwei Tambours zu schlagen ist. Es ist dies eine große Erleichterung und Aufheiterung im Marsche. Die vormarschirende Abtheilung muß jedoch ihren Schritt sehr zu mäßigen verstehen, weil sonst die Distanz gänzlich verloren ginge, und die letzten Abtheilungen zu laufen genöthigt würden. Eine Viertelstunde vor dem Orte des Aufbruchs, entfernt von allen Häusern, ist der erste kurze Halt zu machen, sich zu überzeugen, ob die Bagage gehörig angeschlossen ist. Bis dahin darf sich Niemand aus seiner Abtheilung entfernen oder irgend eine Gemächlichkeit erlauben. Erst dann, wenn der Kommandant es gestattet, oder das hierzu bestimmte Zeichen geben läßt, darf die Mannschaft sich eine Gemächlichkeit in der Adjustirung und im Gewehrtragen gestatten, und die Tabakspfeifen dürfen hervorgeholt werden. Während des Marsches muß stets ein Offizier in Reih und Glied bei der Kompagnie verbleiben, welcher für die Ordnung derselben verantwortlich ist. Die übrigen Herren Offiziere dürfen sich an die Spitze des Bataillons begeben. Da die Herren Offiziere keinerlei Gepäck zu tragen haben,

so müssen sie es sich zur Ehrensache rechnen, der Mannschaft mit gutem Beispiele in Ertragung der Marschbeschwerden voranzugehen.

Haben die Kompagnie-Kommandanten Sorge getragen, daß ihre Kompagnien, oder wenigstens einige Leute derselben, gute militärische Lieder erlernten, so sind derlei Sänger an die Spitze der Kolonne vorzusenden. Musik und Gesang erheben das Herz, sie machen uns die Fatiken des Marsches viel leichter ertragen, und erhalten den Mann in Frohsinn und heiterer Laune; auch tragen derlei Lieder nicht wenig dazu bei, den militärischen Geist zu erwecken und zu beleben.

Der Mannschaft ist unter keinem Vorwande aus Reih und Glied zu treten zu gestatten. Zur Befriedigung der Nothdurft ist von Stunde zu Stunde ein kurzer Rast zu machen. Auf der Hälfte des Marsches ist eine halbe Stunde, nach Umständen auch eine Stunde zu rasten, um größere Bedürfnisse befriedigen zu können. — Diese Raste müssen jedoch an Orten gehalten werden, wo keine Häuser in der Nähe sind; weil daraus leicht Mißbräuche entstehen. Für den größeren Halt ist wo möglich auf einem Felde neben der Straße aufzumarschiren.

Das Trinken des kalten Wassers während des Marsches, besonders bei großer Hitze, ist durchaus nicht zu gestatten; da es für den Mann und für die Erhaltung der Truppe höchst schädlich werden kann. Durst erzeugt wieder Durst; die einmalige Befriedigung desselben genügt nicht. Das im Übermaße verschlungene Wasser erzeugt Fieber; die Spitäler füllen sich zum Nachtheile der Armee, und die Verhältnisse, die ich oben bei Gelegenheit der Kamaschenstrupfen schilderte, treffen auch hier ein. Man kann aber das Überhandnehmen des Durstes bei

großer Hitze, durch ein einfaches Mittel vermeiden, das ist: man nöthige den Soldaten, statt der den Gaumen austrocknenden Tabakspfeife, ein Stückchen Strohhalm in den Mund zu nehmen. Der Mann ist dadurch genöthiget, die Lippen zu schließen. Der Staub kann nicht eindringen, der Mund nicht vertrocknen; folglich wird man auch geringeren Durst bekommen.

Dieses Mittel haben die Franzosen vielfach angewendet. Sie gebrauchen es auf ihren Zügen in Afrika, und ihm verdanken sie es, wenn sie weniger Kranke haben, deren sie sonst bei der großen Hitze ungleich mehr haben würden. Bei den gewöhnlichen Etappenstazionen, deren Länge doch selten mehr als acht Stunden beträgt, ist es bei großer Hitze höchst zweckmäßig, den Marsch sehr früh, selbst kurz nach Mitternacht, anzutreten. Allerdings wird der Mann dadurch an seiner Ruhe und am Schlafe verkürzt; allein dieser Verlust wird dadurch aufgewogen, daß er die große Hitze vermeidet. Auch kann er den Rest des Tages die nöthige Ruhe suchen.

Zur Bedeckung der Kompagnie- und Bataillons-Bagage, die natürlich auf das Nothwendigste beschränkt seyn muß, ist die nöthige Mannschaft zu kommandiren, die sich aber keine Gemächlichkeit erlauben darf. Nur den wahrhaft ärztlich anerkannten Maroden und den sonstigen marschunfähigen Leuten, die man nothwendiger Weise mitschleppen muß, ist das Besteigen der Vorspannswagen zu gestatten.

Überhaupt muß man trachten, den Mann in Friedensmärschen an Ordnung und Ausdauer zu gewöhnen; vor dem Feinde fällt von selbst die Gelegenheit zur Bequemlichkeit weg. Der Mann, der dann zurückbleibt, ist gewöhnlich, und gar oft sogar der Mann, den man ihm

zur Aufsicht mitgibt, für den Dienst verloren. Er kommt entweder ins Spital, er verlegt sich aufs Marodiren, wobei der Soldat und die Ortschaften leiden, oder er findet Gelegenheit, sich ganz zu entfernen.

Ein wichtiger und beschwerlicher Theil des Marschdienstes trifft die Quartiermacher. Der quartiermachende Offizier kann durch seine Anstalten die Bequemlichkeit der Marschirenden erhöhen; er kann aber auch durch schlechte Anstalten die Fatiken des Marsches um Vieles vergrößern. Selten ist der Militär in der Lage, sich seine Stazionen selbst auszuwählen; er muß sich viel mehr den Anordnungen der Zivilbehörden fügen. Doch läßt sich gar oft durch freundliches Übereinkommen das Interesse des Militärs erlangen, nur darf der Offizier nicht durch Lärmen, Fordern und Drohen solches zu erreichen suchen. Die Zeiten, wo sich der Soldat solches erlauben durfte, sind vorüber, und es würde höchst unklug seyn, wollte man auf eine solche rohe Art etwas verlangen, was auf bescheidene Weise durchgesetzt werden kann. Die dem Stabe in der Marschroute angesetzten Marschstazionen, die, als solche, durch Einquartierung vielfach in Anspruch genommen werden, sind selten geeignet, das ganze Bataillon in sich aufzunehmen. Es werden gar oft der Stab selbst und einzelne Kompagnien in Seitenstazionen verlegt. Hier ist es nun Sache der quartiermachenden Offiziere, oder, da der Offizier nicht alle ihm zugewiesenen Seitenstazionen bereisen kann, jene der Unteroffiziere, nicht nur für die gute Unterkunft der Mannschaft, Lebensmittel, u. s. w., zu sorgen, sondern sich vorzüglich um die nächsten Wege zu bekümmern, die von der Hauptstraße in die betreffenden Ortschaften führen. Dorthin sind einzelne Quartiermacher, oder, besser noch,

Boten zu senden, die die Abtheilung an ihre Bestimmung führen. Der quartiermachende Offizier hat insbesondere dafür zu sorgen, daß der Bataillons-Kommandant bei Zeiten die nächste Bequartierung des Bataillons erfahre; damit derselbe die nöthigen Anordnungen in voraus treffen kann. — Was hier von der Ankunft gilt, gilt auch vom Abmarsche. Wenn nicht besondere Gründe die Konzentrirung in der Stabsstazion erheischen, so wird weiter vorwärts, an der Straße, den einzelnen Abtheilungen das Rendezvous gegeben; und es wird nun Sache der einzelnen Kommandanten, dafür zu sorgen, daß ihre Truppe auf dem nächsten Wege zur bestimmten Stunde auf dem Rendezvous eintreffe.

Auf solche Weise kann der Marsch bedeutend erleichtert werden. Auch versetzt nichts mehr die Truppe in üble Stimmung, als wenn durch ungeschickte Anordnungen, welche einen Mangel an Sorgfalt verrathen, die Mannschaft zu unnöthigen Kraftanstrengungen veranlaßt wird. Die vielfältigen Dienste des Quartiermachers, der nach zurückgelegtem Marsche in ein Quartier kommt, wo nichts für ihn vorbereitet ist, der, anstatt sich der Ruhe zu überlassen, sich um die Quartiere der Kameraden bekümmern, Fassungen besorgen, der ankommenden Abtheilung wieder entgegen gehen, sie in ihre Quartiere führen muß, und erst spät, vielleicht in der größten Sonnenhitze, den weiten Marsch antreten kann, erfordern dessen Ablösung bei jedem Rasttage. Für derlei Kommandirungen kann natürlich für die Mannschaft keine Kommandirliste gelten, indem dazu nur vollkommen vertraute, ausrichtsame und rüstige Leute auszuwählen kommen. Die Verhaltungsregeln bei der Ankunft sind im Dienstreglement enthalten.

Der quartiermachende Offizier hat in voraus den Ralliirungsplatz, die Wachen, die benöthigende Vorspann, u. s. w., auszumitteln, und kann durch seine Thätigkeit manches Detail schon früher einleiten; wodurch der Mannschaft große Erleichterung gewährt wird. Ich bin weit entfernt davon, die Mannschaft durch allzugroße Gemächlichkeit zu verwöhnen und zu verweichlichen, allein ich bin der Meinung, daß man nur dann, wenn es gilt, die höchste Kraftanstrengung verlangen soll, sonst aber die Kräfte der Mannschaft schonen muß; damit die Füße im Drange der Noth die Dienste nicht versagen. Der Mann wird gar bald die Sorgfalt erkennen, und zu würdigen wissen. Er lernt dadurch seine Vorgesetzten lieben und achten, und wird im Drange der Noth seine Pflicht nur um so lieber erfüllen.

Je mehr die einzelnen Bataillone sich dem bestimmten Sammelplatze der Truppen nähern, desto mehr verändert sich allmälig der Karakter der Märsche. Die Bataillone stoßen in Regimenter, die Regimenter in Brigaden zusammen. Die verschiedenen Waffengattungen vereinigen sich, große Wagenzüge nehmen die Straßen ein. War man bisher noch immer mit Gemächlichkeit in den der Straße zunächst gelegenen Ortschaften untergebracht, so erfordert jetzt die Menge der Truppen eine gedrängtere Bequartierung. Die nahen Ortschaften reichen nicht aus, man wird in entferntere verlegt, und die bisher noch gewohnte Bequemlichkeit der Quartiere schwindet allmälig, und macht endlich bei Anhäufung von Truppen, oder bei der Nähe des Feindes, dem Lager und dem Bivouak Platz.

Ist bereits der Krieg erklärt, hat man die feindliche Grenze überschritten, so treten nun in Betreff der Mär-

sche ganz andere, wichtigere Beobachtungen ein. Was ich bei Gelegenheit der Friedensmärsche in Betreff der Adjustirung, der Ordnung überhaupt, erwähnte, gilt hier mit einigen Modifikazionen nur um so mehr. Hier heißt es jederzeit, man mag sich noch so entfernt vom Feinde dünken, mit den nöthigen Vorsichtsmaßregeln marschiren. Gar Manche, die sich sicher glaubten, und diese Vorsicht außer Acht ließen, haben selbe mit ihrem Leben, mit ihrer Freiheit, ja mit ihrer Ehre bezahlt. Der Feind wird bemüht seyn, leichte Truppen in unsern Rücken zu entsenden, und wehe dann dem, der sich sorglos überfallen läßt. Die Märsche vor dem Feinde theilen sich ein in direkte Märsche gegen den Feind (Vormärsche), in Seiten- und Rückmärsche, endlich auch in Eil-, Tag- und Nachtmärsche. So verschieden auch dieselben sind, so sind doch hauptsächlich Ordnung, Kampfbereitschaft, Sicherheit und Genauigkeit die Hauptelemente derselben. Die Bequemlichkeit der Truppe nimmt eine untergeordnete Stufe ein, und kann erst dann berücksichtiget werden, wenn die vorerwähnten Bedingnisse erfüllt sind. Bevor ich mich über die Märsche in größeren Kolonnen ausspreche, will ich erst die Beobachtungen betrachten, die bei dem Marsche eines Bataillons unerläßlich sind.

Die Stärke der Avantgarde wird sich nun nach dem Terrän, nach den zu besorgenden Hindernissen, endlich nach dem besonders ertheilten Auftrage richten. Die Obliegenheiten des Kommandanten derselben sind natürlich jetzt viel umfangsreicher. Es kann sich jetzt nicht allein um Hinwegräumung der den Weg beengenden Hindernisse handeln, obgleich dieses mit ein wesentlicher Theil seiner Pflichten ist; er wird vielmehr zur Sicherheit der Haupttruppe, damit selbe nicht unvermuthet auf den

Feind stoße, vorausgesendet. Er muß die Avantgarde selbst durch Seitenpatrullen decken, damit auch er gesichert sey. Sein Verhalten ist verschieden, je nachdem ihn sein Weg in der Ebene, durch Wälder, über Brücken, durch Dörfer oder Defileen führt; wenn er angewiesen ist, den Weg blos zu rekognosziren oder den sich entgegenstellenden Feind selbst anzugreifen; wenn ihm Kavallerie beigegeben ist; wenn örtliche Hindernisse obwalten; endlich auch, wenn er den Weg kennt; wenn er durch sichere Boten geführt, oder wenn er genöthigt ist, den Weg selbst auszuwählen, um auf den bezeichneten Punkt zu gelangen.

Der Marsch durch die Ebene erfordert nur dann weniger Vorsicht, wenn die Aussicht nicht gehemmt ist, und der Feind uns nicht unvermuthet überfallen kann. Bei hohen Fruchtfeldern, Graben, Obstbäumen, u. s. w., ist jedoch alle Vorsicht nöthig; weil diese Gegenstände Gelegenheit zu Verstecken und Hinterhalten geben. Die Wälder mit ihren Unebenheiten geben ungleich mehr Gelegenheit zur verdeckten Annäherung. Sie müssen demnach in möglichst größter Breite durchforscht und nicht eher betreten werden, als bis man überzeugt ist, nichts vom Feinde zu finden; es wäre denn, daß man angewiesen sey, zur bestimmten Stunde am bezeichneten Orte einzutreffen; wo der ungleich wichtigere Zweck ein rasches und keckeres Vordringen erfordert. In diesem Falle muß man jedoch um so mehr auf seiner Hut seyn, um ein möglicherweise eintretendes Hinderniß desto schneller überwinden zu können.

Bei Brücken erfordert es die Nothwendigkeit, die ausgeschickten Flankeurs einzuziehen; daher in einem solchen Falle ein Halt nothwendig wird, um die gehörige Breite des Vormarsches wieder einnehmen zu können,

Über Höhen muß vorsichtig geschritten werden. Die einzeln vorausgeschickten Eklaireurs (Vorläufer), wozu die verläßlichsten Leute auszuwählen sind, müssen zuerst das sich öffnende Thal durchspähen, und jedes verdächtig Erscheinende alsogleich melden. Die Seitenpatrullen, deren Weg gewöhnlich sehr beschwerlich ist, haben die gleiche Vorsicht zu beobachten.

Besondere Sorgfalt erheischen die Defileen jeder Art. Eng- und Hohlwege dürfen nicht eher durchschritten werden, als bis die vorausgeschickte Patrulle sich überzeugt hat, daß sich nichts Verdächtiges daran vorfindet. Sie muß am Ausgange derselben die Avantgarde erwarten, die ihrer Seits wieder eine Abtheilung bis zur Ankunft der Haupttruppe zurückgelassen hat. Überhaupt muß es die Sorgfalt der Kommandanten seyn, die Verbindung unter sich niemals zu verlieren.

Dörfer müssen gehörig untersucht werden. Die Orts-Ältesten haben über die Wahrheit ihrer Aussagen Geiseln zu stellen, auch sind daselbst verläßige Boten mitzunehmen. Der Kommandant muß hier seine Leute besonders überwachen, weil Ortschaften Gelegenheit zum Marodiren geben.

Es lassen sich unmöglich alle Fälle angeben, die dem die Avantgarde führenden Offizier aufstoßen können. Er muß in seinem Geiste, das heißt in seiner theoretischen Vorbildung die Mittel finden, alsogleich das Zweckmäßige zu treffen. Die Praxis Anderer muß uns zur Lehre dienen. Wollten wir uns erst auf unsere eigene verlassen, so wäre selbe viel zu theuer erkauft.

Hier sowohl, als bei Führung von Patrullen, ist uns Terränkenntniß von größter Wichtigkeit. Wir werden leicht aus dem [illegible] ‑en Terränabschnitt errathen kön-

nen, wie die Gegend hinter demselben beschaffen ist. Wir werden demnach nicht nur viel leichter den uns bestimmten Ort erreichen, sondern auch bei Zeiten jene Maßregeln anordnen können, die später nothwendig sind, und deren Anordnung vielleicht zu spät erfolgen könnte, wollten wir uns erst an Ort und Stelle von der Beschaffenheit des Terräns überzeugen.

Was ich oben in Betreff der Vorsichtsmaßregeln beim Marsche der Avantgarde erwähnt habe, gilt auch zum Theile von der Haupttruppe. Der Kommandant derselben muß sich nie mit jenen der Avantgarde begnügen. Auch er muß seine Flanken stets sichern, jederzeit zum Empfange des Feindes bereit seyn, vorzüglich aber in dem Falle, als mehrere Kolonnen denselben Zweck zu erreichen haben, darauf sehen, daß er stets mit selben in Verbindung bleibe. Überhaupt wird er sehr weise handeln, wenn er der Vorsicht seiner Avantgarde nicht allzusehr vertraut.

Dem Führer der Arrieregarde liegt vorzüglich die polizeiliche Aufsicht über die vormarschirende Truppe ob. Er hat so wie in Friedensmärschen darauf zu sehen, daß die Kolonne und die ebenfalls mitmarschirende Bagage stets geschlossen bleibe, und daß sich Niemand ohne besondere Legitimazion entferne.

Allein auch er darf die Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht lassen. Die leichten Truppen des Feindes lassen gar oft die Avantgarde und Haupttruppe vorüber ziehen, um sich auf die Arrieregarde zu werfen, von der sie weniger Kampfbereitschaft erwarten. Auch gibt ihnen die hinter der Truppe einherziehende Bagage eine lockende Aussicht zur Beute, die man nicht sehr gerne vorüber gehen läßt. Ein unerwarteter Angriff von rückwärts ist

Über Höhen muß vorsichtig geschritten werden. Die einzeln vorausgeschickten Eklaireurs (Vorläufer), wozu die verläßlichsten Leute auszuwählen sind, müssen zuerst das sich öffnende Thal durchspähen, und jedes verdächtig Erscheinende alsogleich melden. Die Seitenpatrullen, deren Weg gewöhnlich sehr beschwerlich ist, haben die gleiche Vorsicht zu beobachten.

Besondere Sorgfalt erheischen die Defileen jeder Art. Eng- und Hohlwege dürfen nicht eher durchschritten werden, als bis die vorausgeschickte Patrulle sich überzeugt hat, daß sich nichts Verdächtiges daran vorfindet. Sie muß am Ausgange derselben die Avantgarde erwarten, die ihrer Seits wieder eine Abtheilung bis zur Ankunft der Haupttruppe zurückgelassen hat. Überhaupt muß es die Sorgfalt der Kommandanten seyn, die Verbindung unter sich niemals zu verlieren.

Dörfer müssen gehörig untersucht werden. Die Orts-Ältesten haben über die Wahrheit ihrer Aussagen Geiseln zu stellen, auch sind daselbst verläßige Boten mitzunehmen. Der Kommandant muß hier seine Leute besonders überwachen, weil Ortschaften Gelegenheit zum Marodiren geben.

Es lassen sich unmöglich alle Fälle angeben, die dem die Avantgarde führenden Offizier aufstoßen können. Er muß in seinem Geiste, das heißt in seiner theoretischen Vorbildung die Mittel finden, alsogleich das Zweckmäßige zu treffen. Die Praxis Anderer muß uns zur Lehre dienen. Wollten wir uns erst auf unsere eigene verlassen, so wäre selbe viel zu theuer erkauft.

Hier sowohl, als bei Führung von Patrullen, ist uns Terränkenntniß von größter Wichtigkeit. Wir werden leicht uns liegenden Terränabschnitt errathen kön-

nen, wie die Gegend hinter demselben beschaffen ist. Wir werden demnach nicht nur viel leichter den uns bestimmten Ort erreichen, sondern auch bei Zeiten jene Maßregeln anordnen können, die später nothwendig sind, und deren Anordnung vielleicht zu spät erfolgen könnte, wollten wir uns erst an Ort und Stelle von der Beschaffenheit des Terräns überzeugen.

Was ich oben in Betreff der Vorsichtsmaßregeln beim Marsche der Avantgarde erwähnt habe, gilt auch zum Theile von der Haupttruppe. Der Kommandant derselben muß sich nie mit jenen der Avantgarde begnügen. Auch er muß seine Flanken stets sichern, jederzeit zum Empfange des Feindes bereit seyn, vorzüglich aber in dem Falle, als mehrere Kolonnen denselben Zweck zu erreichen haben, darauf sehen, daß er stets mit selben in Verbindung bleibe. Überhaupt wird er sehr weise handeln, wenn er der Vorsicht seiner Avantgarde nicht allzusehr vertraut.

Dem Führer der Arrieregarde liegt vorzüglich die polizeiliche Aufsicht über die vormarschirende Truppe ob. Er hat so wie in Friedensmärschen darauf zu sehen, daß die Kolonne und die ebenfalls mitmarschirende Bagage stets geschlossen bleibe, und daß sich Niemand ohne besondere Legitimazion entferne.

Allein auch er darf die Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht lassen. Die leichten Truppen des Feindes lassen gar oft die Avantgarde und Haupttruppe vorüber ziehen, um sich auf die Arrieregarde zu werfen, von der sie weniger Kampfbereitschaft erwarten. Auch gibt ihnen die hinter der Truppe einherziehende Bagage eine lockende Aussicht zur Beute, die man nicht sehr gerne vorüber gehen läßt. Ein unerwarteter Angriff von rückwärts ist

aber jederzeit gefährlich, weil die Gefahr, die wir nicht vor Augen sehen, uns stets ungleich größer erscheint, und einen Schrecken verbreitet, den ein Angriff von vorne den krieggewohnten Truppen nicht verursachen wird.

Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln hemmen die Geschwindigkeit eines Marsches. Wenn demnach eine Truppe befehliget wird, auf einem bestimmten Wege zur festgesetzten Zeit an einem gewissen Orte einzutreffen, so muß auf die möglicherweise eintretenden Hindernisse, auf die Beschaffenheit des Weges besondere Rücksicht genommen, und der Abmarsch darnach eingerichtet werden. Ist dem Kommandanten besondere Eile empfohlen, und gestatten es sonst die Umstände, so wird man gut thun, eine Anzahl Wagen zu requiriren, worauf abwechselnd ein Theil der Truppe fahren kann. Dies kann natürlich nur im Rücken der Armee, bei Sicherheit der Straße geschehen.

Flankenmärsche sind den Vormärschen gleich zu achten. Sie führen diesen Namen, weil die Kolonnen dann nicht in Fronte gegen den Feind vorrücken, sondern demselben die Flanke darbieten. — Sie sind jederzeit gefährlich, da der Feind uns an unserer schwächsten Seite angreifen kann.

Geschehen sie im Angesicht des Feindes, so gehören sie in das Gebiet der Taktik, und müssen demnach in einem andern Kapitel abgehandelt werden. Es versteht sich, daß bei Flankenmärschen überhaupt die dem Feinde zugekehrte Flanke am meisten beobachtet und beachtet werden muß; auch ist die genaue Verbindung der Kolonnen unter sich keineswegs zu vernachlässigen. Rückmärsche, Rückzugsmärsche, Rückzüge erfordern eine besondere Umsicht.

Von den taktischen Maßregeln im Angesicht des Feindes kann hier keine Rede seyn, sondern nur von

jenen, bei denen die kriegerische Vorsicht nöthig ist. Den wichtigsten Theil der Aufgabe hat der die Arrieregarde führende Offizier. Dieselbe wird nach Umständen verstärkt. Es gilt hier, die zurückziehende Truppe in guter Ordnung zu erhalten. — Eben deshalb, weil sie zurückzugehen genöthiget ist, wird sie nicht in der frohesten Stimmung seyn; weil gewöhnlich bereits eingetretene widerliche Ereignisse denselben nothwendig machen, und weil man auf Rückzügen mit manchem Mangel zu kämpfen haben wird; besonders wenn der Rückzug durch Gegenden und auf Straßen geschieht, die bereits durch die Vorrückung, oder dadurch, daß sie der Schauplatz des Kampfes waren, bedeutend gelitten haben.

Hier ist besonders nothwendig, streng auf Ordnung und Mannszucht zu sehen, weil sonst gar leicht die Bande der Disziplin sich lockern, und eine theilweise oder gänzliche Auflösung der Truppe die Folge seyn könnte.

Diese Obliegenheit haben der Kommandant und die Offiziere aufs strengste zu beobachten, der Führer der Arrieregarde hat aber insbesondere darauf zu sehen, daß Niemand zurückbleibe und sich dem Marodiren überlasse. Er muß aber noch besonders sein Augenmerk auf jede entfernte Annährung des Feindes richten, den Kommandanten bei Zeiten davon verständigen, und nöthigenfalls eine passende Aufstellung zu nehmen verstehen; um dem Feinde in so lange Widerstand leisten zu können, bis ihm Verstärkung zu Theil wird, oder er andere Befehle erhält.

Dem Führer der Avantgarde, der keineswegs die vor dem Feinde niemals zu vernachlässigenden Vorsichtsmaßregeln auch hier außer Acht lassen darf, wird die schwierige Aufgabe zu Theil, die Straße zum ungehinderten Rückzuge der Truppe offen zu erhalten.

Es ist dieses gar oft mit Schwirigkeiten verbunden. Die Kolonnen kreuzen sich, Fuhrwerk aller Art sperrt den Weg, umgeworfene Wagen erfordern Zeit zur Aufrichtung, Brücken sind gebrochen, u. s. w. Da kostet es umsomehr Mühe den Knäuel zu entwirren, wenn der Feind nachdrängt, und die Gefahr und Verwirung mit jeder Minute zu steigen beginnen. Energie mit Umsicht gepaart kann hier allein helfen. In solchen Fällen wird natürlich der Kommandant lieber aufmarschiren und seine Truppe rasten lassen, als in Kolonne verbleiben.

Eilmärsche auf Rückzügen treten nicht selten ein. Dabei ist auf Ordnung mit um so größerer Energie zu halten, weil sie dadurch am meisten gefährdet wird.

Die am meisten ermüdenden Nachtmärsche sind wo nur möglich zu vermeiden. Die Truppe wird dadurch am meisten angegriffen, weil sie die nöthige Ruhe entbehrt. Unordnung ist hierbei unvermeidlich, weil man nicht im Stande ist, die Truppe gehörig zu übersehen und zu überwachen. —

(Der Schluß folgt.)

III.

Der Feldzug 1705 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Oberstlieutenant Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Erster Abschnitt. *)

Zustand des kaiserlichen Truppenkorps an der Chiese und in Süd-Tirol. — Ergänzungen und sonstige Anstalten zur Eröffnung des Feldzuges. — Eugen übernimmt den Oberbefehl. — Mißlungener Übergang über den Mincio. — Beiderseitige Aufstellungen um Gavardo.

Schon in der Darstellung des Feldzuges 1704 wurde die mißliche Lage des gänzlich in die Defensive geworfenen alliirten Korps unter dem Gen. d. Kav. Grafen von Leiningen, an der Grenze von Süd-Tirol, zu Ende des vorigen Feldzugs geschildert, und gezeigt, wie gering die Hoffnung blieb, daß sich solches gegen einen vielfach überlegenen Feind würde bis zum Frühjahr behaupten können.

Dieses Korps betrug nun, zu Anfang des Jahres 1705, nicht über 8500 Mann Infanterie, 4300 Mann Kavallerie an Dienstbaren. **) Es fehlte an Rekruten und Remon-

*) Das k. k. Kriegsarchiv besitzt über obigen Feldzug 917 Aktenstücke und 18 Originalplane.

**) Nach offiziellen Standesausweisen war der Effektivstand, mit Zurechnung der Garnison in Mirandola, 16,666 Mann Infanterie, 8058 Mann Kavallerie mit 4130 Pferden.

Es ist dieses gar oft mit Schwirigkeiten verbunden. D Kolonnen kreuzen sich, Fuhrwerk aller Art sperrt de Weg, umgeworfene Wagen erfordern Zeit zur Aufrich tung, Brücken sind gebrochen, u. s. w. Da kostet umsomehr Mühe den Knäuel zu entwirren, wenn d Feind nachdrängt, und die Gefahr und Verwirung mi jeder Minute zu steigen beginnen. Energie mit Umsich gepaart kann hier allein helfen. In solchen Fällen wir natürlich der Kommandant lieber aufmarschiren und sein Truppe rasten lassen, als in Kolonne verbleiben.

Eilmärsche auf Rückzügen treten nicht selten ein Dabei ist auf Ordnung mit um so größerer Energie z halten, weil sie dadurch am meisten gefährdet wird.

Die am meisten ermüdenden Nachtmärsche sind w nur möglich zu vermeiden. Die Truppe wird dadurch a meisten angegriffen, weil sie die nöthige Ruhe entbehr Unordnung ist hierbei unvermeidlich, weil man nicht i Stande ist, die Truppe gehörig zu übersehen und z überwachen. —

(Der Schluß folgt.)



III.

Der Feldzug 1705 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Oberstlieutenant Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Erster Abschnitt.

Zustand des kaiserlichen Truppenkorps an der Chiese und in Süd-Tirol. — Ergänzungen und sonstige Anstalten zur Eröffnung des Feldzugs. — Eugen übernimmt den Oberbefehl. — Mißlungener Übergang über den Mincio. — Beiderseitige Aufstellungen am Gavardo.

Schon in der Darstellung des Feldzuges 1704 wurde die mißliche Lage des gänzlich in die Defensive geworfenen alliirten Korps unter dem Gen. d. Kav. Grafen von Leiningen, an der Grenze von Süd-Tirol, zu Ende des vorigen Feldzugs geschildert, und gezeigt, wie gering die Hoffnung blieb, daß sich solches gegen einen vielfach überlegenen Feind würde bis zum Frühjahre behaupten können.

Dieses Korps betrug nun, zu Anfang des Jahres 1705, nicht über [illegible] Mann Infanterie, 4300 Mann [illegible]

[illegible] n,
[illegible] tod
[illegible] Graf
[illegible] 5, also
[illegible] g:

	desertirt
	415
[illegible]6	80

[illegible] 705 weisen aus:

[illegible] sarius GFW. Baron
[illegible] Eugen, vom 2. Jän[illegible]

ten, an Geld und Proviant. Letzteren konnte man kaum mehr beischaffen. Die Herzoge von Mantua, Parma und Mirandola waren erklärte Anhänger der Franzosen; die Freundschaft des Herzogs von Modena blieb zweifelhaft, der heilige Stuhl und die venezianische Republik waren gleichfalls nicht freundlich gesinnt. *) Erstere verstattete den in ihrem Lande gar arg hausenden Franzosen **) Alles, — den Verbündeten Nichts. Der kaiserliche Gesandte in Venedig, Graf Berka, versuchte es umsonst, den Dogen auf andere Gesinnungen zu bringen. Da die Alliirten, — mit Beseitigung aller Gewaltthätigkeit, — stets nur bescheiden *begehrten*, und nicht ungestüm zu fordern oder gar zu drohen verstanden, so wies man sie jedesmal kurz ab. Der Provveditore Molino in Verona verstand dies ganz vortrefflich. ***) Der Kredit war dahin. †) Um die Kaiserlichen noch mehr in die Enge zu

---

*) Man will behaupten, daß von Rom aus Alles versucht worden sey, um den Herzog von Savoien wieder zum Abfall vom Kaiser und den Seemächten zu bewegen.

**) Eine starke Schilderung von dem Unwesen der Franzosen im Brescianischen gibt der XVII. Band des Theatr. europ., S. 241, Jahr 1705, im Abschnitt: „*Italienische Geschichten.*“

***) Gen. d. Kav. Graf Leiningen schreibt einmal dem Prinzen Eugen: „Man wür etlich Oxenwagen nöthig haben, bekahme zur Antwort: „„daß die Oxen krank seyen.““ Der Feind aber begehret nit, sondern nimmet. Er machet wenig Federlesens mit der Republique. Dagegen seyndt Wür desto achtungs Voller gegen selbte.“

†) Die alliirte Feldoperazionskasse entbehrte so sehr aller Mittel, daß der Kommandirende sein Silbergeschirr in Brescia und Verona verpfändete, nur um dem Soldaten eine *halbe* Brodporzion erfolgen zu können. Schon war es so weit gekommen, daß einzelne Leute

treiben, verbot die Republik die Getreideausfuhr und stellte Werbungen an, wo jeder Mann fünf bis sechs Dukaten Handgeld erhielt. Die französischen Emissäre bearbeiteten durch Schrift und Wort die kaiserlichen Soldaten, besonders die auf den Vorposten stehenden irregulären Truppen. Doch gelang es ihnen, troß des täglich überhand nehmenden Elendes, kaum, ein paar hundert Mann zur Deserzion zu verleiten.

Der Abgang aller Monturgegenstände, verbunden mit so kärglicher Nahrung, füllte die Spitäler dermaßen, daß man zwölfhundert Kranke nach Tirol senden mußte, blos „um, — wie sich Gen. d. Kav. Graf Leiningen ausdrückte, — des embarazzo sowohl als derselben unnöthige Brodconsumption sich soviel möglich, ohne Anstand zu entschlagen.*) Bei der Infanterie allein waren über dreitausend Mann ohne Schuhe.**) Die Offiziere besaßen weder Pferde noch Feldgepäcke, und die meisten Dienstpferde bei der Kavallerie waren unbeschla-

---

ihre Waffen verkauften oder gegen Brod umtauschten, Andere wieder von Haus zu Haus um ein Stück Brod bettelten. (Siehe Schreiben des Gen. d. Kav. Graf Leiningen an Eugen vom 16. Jänner 1705.)

*) Vom 15. Dezember 1704 bis 20. Jänner 1705, also in sechsunddreißig Tagen, betrug der Abgang:

	gestorben	desertirt
Infanterie	370	415
Kavallerie	26	80

Die Krankenlisten vom 20. Jänner 1705 weisen aus:

Infanterie .	2289 Mann.
Kavallerie .	107 „

**) Schreiben des Oberst-Kriegskommissarius GFW. Baron Martini von Martinsberg an Eugen, vom 2. Jänner 1705.

gen! Daß unter solchen Verhältnissen sich auch die Bande des Gehorsams lockerten, ist begreiflich; absonderlich, nachdem das Beispiel von Oben herabkam. *)

Die Artillerie, das Brücken- und Verpflegswesen bedurften einer ganz neuen Organisazion. Das Korps besaß zwar: 12 Halbkarthaunen, 6 Falkaunen, 42 Regiments- und 6 geschwindschießende Stücke von neuer Erfindung, aber zu diesen 66 Piecen blos 112 Büchsenmeister und blos die Bespannung auf acht Geschütze, nebst 263 Zentnern Schießpulver. **) Der Artillerie-Direktor des Korps, FZM. von Börner (welcher schon Wiens Türkenbelagerung 1683 als Stuckoberst mitgemacht hatte) gab sich alle Mühe, die in Tirol liegenden 520 Zentner Pulver zu erhalten, stieß aber ganz unerwartet auf Hindernisse. ***) Bis man hundert Zentner Blei von Linz nach Trient schaffte, verstrich eine geraume Zeit, und wurde viel Papier verschrieben.

*) Der Leser wolle sich erinnern, was schon in der Darstellung des Feldzuges 1704 über die geringe Harmonie der Führer angeführt wurde.

**) Im Ganzen bestand das Artillerie-Fuhrwesen aus 200 Mann mit 156 Pferden und 326 Ochsen. Von Letzteren waren nach einer in den Feldakten vorhandenen Originalmeldung „31 krumpe und marode Artillerieochsen.“ Da diese Zugthiere meist nur schlechtes Futter erhielten und von spärlicher Grasung leben mußten, so standen sie häufig um. Aus Abgang anderer Zugmittel wurden sie noch überdies zur Brodzufuhr von Salò nach Gavardo verwendet.

***) Die tirolischen Stände weigerten sich nämlich, die dazu erforderliche Vorspann beizustellen, ja sie begehrten damals vom Kaiser, mit einem Theile des für Italien bestimmten Getreides betheilt zu werden.

Armee- oder vielmehr Proviantfuhrwesen gab es gar nicht. Ebenso mangelte es gänzlich an einer Feldbäckerei, die übrigens nicht so dringend erscheinen mochte, da man ja ohnehin keine Mehlvorräthe besaß.

Dieses schwache alliirte Korps stand an dem Debouchéen der Etsch und Chiese, mit der Hauptmacht bei Gavardo, der Rest entlang dem westlichen und nördlichen Gestade des Garda-Sees über Salò, Riva und Torbole bis Trient. Das Hauptquartier war in Gavardo. Der GFW. Graf Birago di Roccavione befehligte ein detaschirtes Korps (1200 Mann Infanterie, 3500 Mann Kavallerie) in der Val Polisella, oberhalb Verona, deckte das Etsch-Defilee, ließ bis an die untere Etsch streifen, und hatte sein Quartier in San Michele, unweit Pescantina.

Die Franzosen dehnten ihre Quartiere auf beiden Po-Ufern, einerseits bis zum Panaro, andererseits bis zum Garda-See aus, von wo sich ihre Aufstellung über Desenzano, Calcinato und Montechiari auf Palazuolo am oberen Oglio zurückbog. Dadurch benahmen sie den Alliirten die Subsistenz aus dem Veronesischen, und verwiesen selbe blos an den kleinen und armen Landstrich nördlich und östlich von Brescia. An den südlichen Ufern des Garda-Sees und längs dem Mincio waren etwa 8000 Mann dislozirt, Lacise, Bardolino, Malcesine, S. Vigilio und Sermione aber verschanzt oder doch besetzt. In Sonzino und Palazuolo bestanden Magazine.

Die Franzosen standen in überwiegendem Vortheil. Allenthalben in ganz Italien fanden sie große Willfährigkeit und litten keine Noth. Ihr Kundschaftswesen war aufs Beste eingerichtet. *) Die Alliirten dagegen

*) Sie besaßen alle Ordres des Batailles, Standes- und Dislokazionstabellen der Alliirten. Siehe Bericht des

wurden schlecht bedient. Erst als Eugen wieder an die Spitze der Armee trat, minderte sich, wenigstens theilweise, dieser große Übelstand.

Der Operazionsplan Frankreichs in Bezug auf Italien, bezweckte im Allgemeinen Folgendes:

Der Herzog von Vendome sollte mit 60 Bataillons, 63 Eskadrons den Herzog von Savoien vollends niederwerfen und Turin erobern; weil man nur von der Bezwingung dieser großen und wohlbefestigten Hauptstadt ein solches Resultat erwartete. *) Der Herzog von La=

Gen. d. Kav. Graf Leiningen an Eugen vom 27. März 1706, wornach ein an den Großprior gesendeter kaiserlicher Parlamentär auf dem Tische des französischen Intendanten die alliirte Stand= und Diensttabelle pro Februar 1705 in deutscher Sprache erblickt haben will.

Ein gewisser Mazzoleni, genannt il Manzo, zu Bergamo, unterhielt Verbindungen in Tirol und in der Valtelline, und galt für einen Hauptspion der Franzosen. Sogar der venezianische Botschafter am Wiener Hofe soll Frankreichs Interessen gedient haben. Vendome bezahlte seine Spione sehr gut. Unter die vorzüglichsten derselben gehörten ein gewisser Angelo Ghislini, ein Hauptmann Borri in Caravaggio, ein Fini, und ein Ritter Landi in Piacenza. Die Franzosen wußten gewöhnlich Alles, was ihre Gegner nicht nur thaten, sondern auch zu thun gedachten. Am 16. August ließ z. B. Fini einen seiner Leute durch die hoch angeschwollene Adda schwimmen, um den GL. Colmenero von Eugens Aufbruch bei Brembate in Kenntniß zu setzen, wodurch es allein möglich wurde, daß Vendome schon um zehn Uhr Morgens bei Cassano eintraf.

*) Pelet in seinen Mémoires militaires rélatifs à la succession d'espagne. Paris 1842, V. Bd., S. 243. ... Schreiben Vendomes vom 19. März 1705 an



feuillade sollte die Grafschaft Nizza erobern, um Landungen der alliirten Flotte, Behufs einer Unterstützung der Piemonteser, zu hindern. Dem Großprior an der Chiese blieb die Aufgabe: mit 37 Bat., 55 Esk. (ungerechnet von 15 Bat., 10 Esk. an Garnisonstruppen) jede Vereinigung der beiden alliirten Heere in der Lombardie und in Piemont zu hintertreiben. Frankreich machte außerordentliche Anstrengungen. Man nahm Geld in Deutschland auf, von dem, wie das **Theatr. europ.** behauptet, „durch Betrug und Wucher kaum achtundzwanzig vom Hundert in die Kassen des Staates flossen."

Die nöthigen Ergänzungen wurden gesammelt und nach Italien in Marsch gesetzt. Das Aoster-Thal herab kamen 17,000 Rekruten und 2000 Remonten. In Genua landete man 20 schwere Kanonen und viele Projektile. In Pavia wurde neues Geschütz gegossen, und 40 Kanonen, nebst einer großen Menge an Munizion, mußten die Arsenale der Provence und des Elsasses beistellen. Und da Vendome erklärte: den Feldzug nicht vor dem 20. Mai eröffnen zu können, bis wohin man die Expedizion gegen Nizza beendigt glaubte, so sollte auch Lafeuillade mit 16 weiteren Bataillons das französische Heer in Italien verstärken.

Nach der Besitznahme von Baiern, Anfangs Jän-

---

seinen König, worin es heißt: „Die Zähigkeit des Herzogs von Savoien ist nur allzu bekannt. Er hatte bisher nicht den mindesten Skrupel, sogar die heiligsten Verträge zu brechen. Er wird standhaft und ausdauernd für seine Alliirten bleiben, so lange er glaubt, Eurer Majestät schaden zu können. Ich bin ganz überzeugt, daß er den Krieg bis in die Berge von Mondovi spielt, und sich Turin, ja selbst Coni entreißen läßt, bevor er sich unterwirft; besonders in so lange ihm die geringste Hoffnung auf Unterstützung von der Lombardie her leuchtet."

M 2

ner, hatte sich der Prinz Eugen nach Wien verfügt, um dahin zu wirken, daß man die Armee in Italien, welche er dieses Jahr befehligen sollte, zu rechter Zeit mit allem Nöthigen versehe, um hoffen zu dürfen, dem Herzog von Savoien, dessen Nothruf durch ganz Europa schallte, auch wirklich Hilfe zu bringen.

Auf des Prinzen Vorschlag und Antrieb sollten die auf anderthalb Millionen Gulden veranschlagten Jahreseinkünfte der Mauth in Tarvis, bei den Botzner und Trienter Kaufleuten verpfändet und die dafür eingehende Summe, so wie auch sämmtliche Erträgnisse und Hilfsquellen Baierns, ausschließend für die Armee in Italien aufgewendet werden, die zu 26 Fuß-, 21 Kavallerie-Regimenter, *) mit einem Effektivstand von 59,600

*) Im Detail: Infanterie

17	Regimenter à 17 Kompagnien . .	42500 Mann
3	Heiduken-Regimenter	7500 „
8	Kompagnien Kroaten	800 „
4	preußische Regimenter	6200 „
2	pfälzische „	2600 „
		59,600 Mann.

Kavallerie.

9	Kürassier-Regimenter	à 6	Eskadrons	9000 M.
6	Dragoner „	à „	„	6000 „
2	Husaren „	à 5	„	1200 „
2	preußische „	. . .	. . . .	1200 „
2	pfälzische „	. . .	. . . .	1000 „
				18400 M.

Wir werden im Verfolg gegenwärtiger Darstellung sehen, wie weit die Wirklichkeit hinter dem Voranschlag zurückblieb. Beim Eintreffen in Roveredo, Ende April, konnte Eugen kaum über 16000 Dienstbare verfügen. Die Kaiserlichen zählten dabei mit 7000 Mann Infanterie, 3500 Mann Kavallerie.

Mann Infanterie, 18,400 Mann Kavallerie beantragt wurde. Eine Verstärkung von 8744 Rekruten für die

---

Es dürfte nicht uninteressant bleiben, hier die ganze Vertheilung der kaiserlichen Armee pro 1705 und die Summe ihrer Gesammtbeköstigung zu überblicken, wie solches aus dem Gelderforderniß-Aufsatz des General-Oberstkriegskommissariates in Wien auf das Militärjahr 1705 hervorgeht. Es standen damals (oder sollten vielmehr stehen):

In Italien:

17 deutsche Infanterie-} Regimenter,
3 Heiduken-}
8 Kompagnien Mallenich Kroaten,
15 Kavallerie-Regimenter,
2 pfälzische Kavallerie-Regimenter,
2 kaiserliche Husaren-Regimenter,
4 preußische Infanterie-} Regimenter.
3 „ Kavallerie-}

Beköstigung sammt Artillerie, Mineure, Brückenträn, Proviantamt, Feldbäckerei und Bespannung auf zwölf Monate (vom 1. November 1704 bis ultimo Oktober 1705) in toto	6,810,065 fl.	33 kr.
Hierzu: Auf Rekrutirung, und Remontirung	1,496,575 „	— „
Restaurazion und Ersatz des Abgangs	1,180,035 „	— „
Proviant und Hartfutter . .	2,008,644 „	37½ „
Sonstige Nothdürften . . .	793,906 „	12 „
	12,289,226 fl.	22½ kr.

Im römischen Reich.

5 Infanterie-Regimenter à 17 Kompagnien.
1 friesisches Regiment à 11 Kompagnien.
2 Bataillons (Sickingen und de Wendt),
1 badisches Leibregiment zu 1000 Mann,
2 Schweizer-Regimenter à 12 Kompagnien und 1080 M.
1 Bataillon Grisons (Buol),
2 würzburgische Infanterie-Regimenter à 11 Komp,

Infanterie, 2362 für die Kavallerie, so wie die abgängigen 2369 Remonten, wurde zugesagt, und nebstbei ver-

---

3 Kürassier-Regimenter à 6 Eskadrons,
1 Dragoner-Regiment à 6 Eskadrons,
1 würzburgisches Dragoner-Regiment à 800 Mann,
6 Husaren-Regimenter,
2 Frei-Kompagnien,
Brandenburger 8000 Mann.

Sold, Administrazion, Generalstab und Branchen	3,241,634 fl.	— kr.
Rekrutirung und Remontirung .	472,590 »	— »
Ergänzung	36,500 »	— »
Proviant	298,782 »	45 »
Feldspitäler und sonstige Nothdürften	612,000 »	— »
	4,661,506 fl.	45 kr.

In den deutschen Erblanden.

2 Infanterie-Regimenter à 12 Kompagnien,
3 deutsche Freikompagnien,
Verpflegung, Feldartillerie, Generalstab, Pensionen, Kassabeamten, Hauszeugamt, Stadtguardia, Arsenalamt, Oberstmustermeisteramt, dann an Waffen und Munizion . . . . 1,065,658 fl. 38 kr.

In Ungarn und Slavonien.

6 Infanterie-Regimenter à 17 Kompagnien,
1 » » à 12 »
1 » » à 6 »
2 » » à 13 » (Sickingen und de Wendt),
4 dänische Infanterie-Regimenter à 1200 Mann,
6 Kürassier-Regimenter à 6 Eskadrons,
1 dänisches Kürassier-Regiment à 6 Eskadrons und 1000 Mann,
3 Dragoner-Regimenter,
1 dänisches Dragoner-Regiment,
6 inneröstreichische Freikompagnien,
1 Freikompagnie zu Pferd,
36 Freikompagnien zu Fuß,
nebst der ungrischen und raiczischen Miliz.

sprochen, 40,000 Metzen Körnerfrüchte, nebst einem namhaften Haferquantum, nach Süd-Tirol, zur Aufstellung

---

An Sold, Generalstab, Feldartillerie, dann Gebühr für die raszianische und bulgarische Granitzmiliz zu Fuß und zu Pferd . . . . 3,983,435 fl.
Remontirung und Rekrutirung . . 1,016,735 »
Rekrutirung der Feldartillerie, Fuhrwesen und Proviant, } . . 528,200 »

5,528,370 fl.

In Siebenbürgen:

2 Infanterie-Regimenter à 16 Kompagnien,
5 Kompagnien des Infanterie-Regiments Thürheim,
2 Kürassier-Regimenter à 6 Eskadrons,
1 Dragoner-Regiment à 6 Eskadrons.

Generalstab, Land- und Hauszeugamt, bulgarische und wallachische Grenzmiliz, Proviantbediente, Rekrutirung, Remontirung, Spitäler, Proviant, Unterhaltung der Fortifikatorien . . . . 983,217 fl. 15 kr.

Im Jahre 1705 bestand somit die gesammte kaiserliche Streitmacht aus: Infanterie 37 deutsche, 2 würzburgische, 3 Heiduken-Regimenter, 1 Bataillon Grisoner, 8 Kroaten-Kompagnien, 48 Freikompagnien zu Fuß und zu Pferd. Kavallerie: 20 Kürassier-, 12 Dragoner-, 8 Husaren-Regimenter. Hierzu an Soldtruppen: 4 Infanterie-, 1 Kürassier-, 1 Dragoner-Regiment Dänen. — 2 Regimenter Pfälzer Kavallerie. 1 Inf. Reg. Badner. — 2 Inf. Reg. Schweizer. 1 Inf. Reg. Friesen. — 8 Infanterie-, 5 Kavallerie-Regimenter Preußen.

Die Gesammtbeköstigung aller dieser Truppen betrug die Summe von . . . . 23,527,979 fl. ½ kr.
Hierzu an Subsidien, Antizipazionen und Extraordinarien 4,743,858 » 55½ »

In dem schweren Kriegsjahre 1705 also, wo der Kaiser den Krieg in Italien, Deutschland, Spanien und

der Magazine, ehestens absenden zu wollen. Dem Oberstland- und Hauszeugamt wurde die schleunige Ausrüstung der nach Italien bestimmten Rekruten aufgetragen; 90,000 Stück Dukaten sogleich dahin gesendet, und verheißen, jeden Monat weitere 300,000 Gulden folgen

Ungern führte, wurden für die Armee nur 28,271,837 fl. 56 kr. verausgabt.

Was die Beiträge aus Baiern für den Krieg in Italien betrifft, so gingen im Jänner 40,000 fl. nach Gavardo; im Februar weitere 30,000 fl. Eine dritte Rate wurde in Aussicht gestellt mit 30,000 fl. Dies war Alles, was man bis zum Mai 1705 aufbringen konnte. Man leitete den Ankauf von 4000 Flinten zu Augsburg ein, und wollte die in den bairischen Zeughäusern aufgefundenen Gewehre umschiften lassen, und die Rekruten damit versehen. Es blieb aber meist beim bloßen Willen. Auch brachte der bald nachher erfolgte Tod des Kaisers fühlbare Verzögerungen in alle diese Geschäfte. Erst Anfangs Juni trafen auf das versprochene Quantum 4885 kaiserliche Rekruten ein. Was vollends den Pontonstrain betrifft, so kam selber gar nie. Die in Frankfurt erzeugten Lederpontons sollten nämlich den im Arsenal zu Ingolstadt stehenden, auf Blechpontons eingerichteten bairischen Pontonswagen angepaßt werden. Sie gingen erst am 24. September von Frankfurt ab, und die bairische Administrazion erklärte, statt der benöthigten 64 Wagen mit 278 Pferden, aus Mangel an Geld, blos zwanzig Wagen ausrüsten zu können. Die angetragenen 44 Balken- und Pfostenwagen wurden von dieser Stelle als für überflüssig erklärt, „weil sich das Deckmaterial überall an Ort und Stelle selbst finde.“ Und, obgleich versprochen ward, „die verwilligten zwanzig Pontons mit ihren Wagen, sammt Personale, bei Tag und Nacht marschiren zu lassen,“ so mußte auch dies bei den kurz darauf ausgebrochenen Unruhen in Baiern unterbleiben.

zu lassen. Dreihundert Fuhrwesenswagen und die nöthige Artillerie-Bespannung sollten ehestens nach Trient abgehen, ein Pontonstrân in Frankfurt am Main ausgerüstet und mit Vorspann nach Gavardo gesendet, das nöthige Bäckerpersonale aufgestellt, kurz Alles geleistet werden, was Eugen begehrte.

Der Großprior hatte schon im Jänner verschiedene Dislokazionsveränderungen vorgenommen, und alle Anstalten getroffen, um binnen achtundvierzig Stunden eine bedeutende Truppenmasse zwischen der Chiese und dem Mincio zu konzentriren. Er verlegte sein Hauptquartier nach Castiglione delle Stiviere, und besetzte die verschanzten Punkte Calcinato, Montechiari und Carpenedole mit 1500 Grenadieren, 3000 Mann Kavallerie. Entlang des Mincio kantonnirten weitere 3000 Mann. Alles dieses zielte blos darauf ab, die Verbündeten an jedem Entsatzversuch nach Mirandola zu hindern. Der Kommandant dieses für Östreich damals so wichtigen Kriegsplatzes hatte auf das Bestimmteste erklärt: „wenn bis Ende April keine Hilfe komme, so werde ihn, wo nicht der Feind, so doch der Hunger zur Übergabe zwingen.“

Eugen hatte unterm 11. und 21. Februar dem Gen. d. Kav. Graf Leiningen wiederholt bedeutet, sich Mirandolas Schicksal angelegen seyn zu lassen, und überhaupt nicht zu dulden, daß der Feind rings um Gavardo alle Posten besetze. „Es sey, — meinte der Prinz, — eine Schande für die kaiserlichen Waffen, wenn man Mirandola nicht bis zum Eintreffen der Verstärkungen aus den Erbstaaten sich erhalte, und die dortige Garnison unterstütze, welche bisher selbst den listigsten Versuchen, — wozu auch nachgemachte Befehle, die zur Übergabe ermächtigten, gehörten, — rühmlichst widerstand, nun-

mehr aber sehr in die Enge getrieben werde, seit sich die Franzosen nur auf Kanonenertrag von der Festung aufstellten, alle Zugänge am Po her verschanzten, und auch zwischen Bondeno und Stellata eine neue Verschanzung anlegten.

Graf Leiningen, der das ganze Gewicht der Worte Eugens empfinden mochte, und selbe auch wohl nicht ohne einige Empfindlichkeit hinnahm *), berief am 20. Februar einen Kriegsrath nach Gavardo, um über einen Entsatz von Mirandola zu verhandeln. Der einhellige Beschluß fiel dahin aus: „es sey unmöglich, Mirandola zu unterstützen.“ Mit diesem Gutachten wurde der Oberst Baron Zumjungen nach Wien abgefertigt, fand den Prinzen in einer ziemlich gereizten Stimmung, und kehrte augenblicklich mit der peremtorischen Weisung zurück: die Festung solle entsetzt werden, es koste was es wolle.

Nun wurde am 6. März abermals ein Kriegsrath abgehalten. Dieser entschied nachmals: eine Bewegung mit dem ganzen Korps gegen den Po gehe durchaus

*) Hierauf bezieht sich ein Schreiben Eugens vom 25. März an den GFW. Baron Martini, worin es heißt: „daß dem General Leiningen meine schrift- und mündliche Zuantwort nit allerdings gefallen, ist wenig daran gelegen, dann ich schuldig, dasjenige wissen zu machen, was ich zu des Kaisers Dienst und pro bono publico nothwendig erachte. Hätte man den Feind bis dato nit an allen Ecken mit so freier Hand den Meister spielen lassen, so wäre die jetzige extremität nie so weit gekommen. Dermal aber, und wan man gar keine difficultaet zu superiren suchet, so ist freilich kein Mittel, sondern in allweg zu fürchten, daß noch vor Ankunft des succurs, Mirandola verloren gehen dörffte.“

nicht an. „Man könne höchstens ein paar hundert Mann hierzu verwenden. Nachdem sich der mit 3—400 Pferden in der Val Polisella aufgestellte GFW. Roccavione der ihm übertragenen Entsendung an den Po auf das Bestimmteste geweigert hatte, erhielt Oberst Baron Battée den Befehl, mit 300 Mann Kavallerie die Festung Mirandola zu entsetzen, „jedoch nichts unbedachtsam zu wagen. Gelinge die Sache, desto besser. Wo nicht! So habe man seine Schuldigkeit gethan.“ Dies waren des Kommandirenden eigene Worte, und es darf uns nicht wundern, wenn bei der Abneigung aller Generale und Stabsoffiziere für ein solches Kommando, der ganze Zug unterblieb; indem man den Aufbruch unter allerlei Vorwänden von Tag zu Tag verschob, bis Eugen selbst in Italien eintraf, und — Mirandola kapitulirte. Graf Leiningen konnte es ohnehin kaum erwarten, bis die schwere Bürde des Kommandos wieder von seinen Schultern genommen und er wieder in Verhältnisse zurück versetzt wurde, die dem sonst wackeren Degen besser zusagten.

Der Großprior hatte Anfangs März auch Nogara, Sanguinetto und Isola della Scala besetzt, die Adda und den Oglio zu verschanzen begonnen, wozu fast sämmtliche männliche Bewohner des Mailändischen vom achtzehnten bis zum vierzigsten Jahre aufgeboten wurden, und den GL. Toralba mit 7 Bat., 7 Esk. Wallonen (4000 Mann) von Palazuolo bis Soncino am rechten Oglio-Ufer aufgestellt.

So waren die Verhältnisse in Italien, als Eugen am 17. April Wien verließ *), und seinen Weg über

*) Im Leben Eugens von Kausler, 1. Bd., S. 397, wird behauptet: der Prinz habe Wien in der ersten Hälfte des Mai verlassen. Das Datum eines

Salzburg und Innsbruck auf Trient nahm. Der Kaiser hatte den aus der Darstellung des Feldzuges 1703 in Italien unseren Lesern von der vortheilhaftesten Seite bekannten FZM. Grafen von Herberstein zum Hofkriegsraths-Vizepräsidenten ernannt, und nochmals Alles zugesagt, wofür der Prinz seit drei Monaten unausgesetzt sollizitirte.

Am 23. April, — also an demselben Tage, wo der Herzog von Vendôme aus Casale in Palazzolo eintraf, — erreichte Eugen Roveredo, und übernahm von dort aus den Oberbefehl eines Korps, das in jenem Augenblicke nur 7000 Mann Infanterie, 3500 Mann Kavallerie an Dienstbaren zählte, und sich in einem für den bevorstehenden Feldzug gar wenig versprechenden Zustande befand. Seit sechs Wochen erhielt der Soldat keine Löhnung mehr. Auf die achtzehnmonatlichen Gagerückstände hatte man mit knapper Noth den Offizieren, eben jetzt, einen Zweimonatsold erfolgt. Beim ganzen Korps befanden sich nur fünf bespannte Fuhrwesenswagen. Die Ar-

dort zitirten Schreibens des Prinzen Eugen vom 2. Mai aus Wien an den FM. Graf Starhemberg ist falsch. Unsere Feldakten enthalten viele Schreiben des Prinzen vom 26. April aus Roveredo. Wir müssen überhaupt bemerken, daß in dem obengenannten Werke manche Unrichtigkeiten und irrige Angaben der Thatsachen vorkommen, daß wir auf jeder Seite mehr denn Einmal Gelegenheit zu Widerlegungen fänden. Man sieht nur allzu deutlich, wie der Verf. keine guten Quellen benützt, daher sein Leben Eugens für die Geschichte wenig Werth hat. — Wir wollen daher in späteren Anmerkungen auch blos die auffallendsten Irrthümer bezeichnen, um diese Schrift auf ihren wahren Werth zurückzuführen.

tillerie hatte blos acht Kanonen bespannt; der Rest der Geschütze stand in Trient. Von den preußischen und pfälzischen Hilfstruppen, die zur Armee stoßen sollten, war nicht einmal bekannt, daß sie schon aus Deutschland aufgebrochen seyen *). Eugen schrieb deshalb dem Kaiser: „Ich habe Alles in einem weit miserableren und ärgeren Stand gefunden, als ich mir nimmermehr habe einbilden und glauben können. Dann E. K. M. mit allerunterthänigstem respect in der Wahrheit versichere, daß die Noth und das Elend viel größer ist, als ich es in meiner Anwesenheit in Wien mündlich und schriftlich öfters allergehor-

*) Noch unterm 8. April hatte Eugen dem FM. Grafen von Gronsfeld in Landshut aufgetragen: zu erforschen: Ob? und Wo? diese Truppen sich eigentlich befinden? Der die Preußen um Cham in der Oberpfalz befehligende Prinz Leopold von Anhalt war Anfangs April nach Berlin auf Urlaub gegangen. Eugen bat ihn um baldige Rückkehr, und ließ seinem Stellvertreter, dem GM. von Stillen, die Marschbefehle zustellen. (Anfangs war beschlossen worden, die Preußen schon am 25. Februar von Cham nach Italien aufbrechen zu lassen.) Aber Gen. Stillen rührte sich nicht. Es kam zu einer scharfen Korrespondenz zwischen ihm und dem FM. Gronsfeld. Als die Preußen endlich aufbrachen, wollten sie selbst ihre Marschlinie und Etappenstazionen regeln. Man hatte viel zu thun, um ihnen begreiflich zu machen, daß sie bei einem Zuge durch Tirol, in Anbetracht der eigenthümlichen Verhältnisse dieses Landes, sich genau an die Vorschrift halten müßten, wollten sie etwas zu leben finden. FM. Gronsfeld sah die Preußen gerne abrücken. Er war mit ihrem Benehmen in der Oberpfalz wenig zufrieden, und grollte ihnen, weil sie einmal einem kaiserlichen Husaren-Kommando den Durchmarsch durch Cham weigerten, angeblich wegen Mangel an Verpflegung.

sammt repräsentirt habe. — — Wie ich also mit nackten, bloßen, verhungerten Leuten, ohne Kreuzer-Geld, ohne Zelte, ohne Brod, ohne Fuhrwesen und ohne Artillerie, werde operiren können, kommet schier auf eine impossibilität hinaus, weillen allenthalben, wo mich nur hinwende, nichts als Lamentiren, Noth und miserie sehe; inmaßen dann Alles in eine solche Kleinmüthigkeit verfallen, daß kein Mensch weder zu rathen noch zu helfen weiß.“

Eugen trachtete, durch die vielvermögende Verwendung des jungen Königs Karl III. dasjenige zu erhalten, was er, nach den gemachten bisherigen Erfahrungen, durch sein eigenes Ansehen nicht zu erwirken vermochte. Nebstbei wollte er sich auch gegen Unfälle feierlichst verwahren, die aus solchen Vernachlässigungen und Zögerungen nothwendig entstehen mußten. Er schrieb deshalb am 26. April aus Roveredo: „Es ist einmal die höchste Zeit, daß man keine Minute versäume, sondern ohne geringsten Anstand aushelfe. Und darum bitte auch Euere Königl. Majestät Allergehorsamst, Sie geruhen Ihres Allerhöchsten Orts auf den effectum so mehr zu treiben, als Deroselben, mit allerunterthänigstem respect, aus schuldigster Treue sagen muß, daß es bei längerer, der Sachen Verzögerung, dahin ankommen, und kein anderes Mittel übrig seyn werde, *als daß man ganz Italien und den Herzog von Savoien abandonniren*, und die Truppen in Tirol zurückziehen müsse, damit man verhüte, daß nicht Alles auf einmal zusammen und verloren gehe. — Ich weiß, wie viel Euerer königl. Majestät daran gelegen sey. Um so mehr aber gehet es mir zu Herzen, wenn, mit gebundenen Händen nit helfen noch thun kann, was zu Deroselben Allerhöchsten Dienst gereichet. Sie aber wissen,

allergnädigst, daß allein auf Derselben Allerhöchsten Befehl mich hieher begeben habe, und darum getröste mich auch, Sie werden mich nicht verlassen. — Ich werde zwar meines Orts thun, was immer menschenmöglich ist. Zum Fall aber ein Unglück, — so alle Stund geschehen kann, — erfolgen möchte, will ich daran keine Schuld noch Verantwortung haben."

In den ersten Tagen des Mai eilte der Prinz nach Gavardo, um die dortige Aufstellung zu besichtigen. Er übergab dem FZM. Baron Bibra den Befehl über die alldort stehenden 6000 Mann kaiserlicher Infanterie, und theilte ihm noch das Dragoner-Regiment Sinzendorf zu. Der Gen. d. Kav. Graf Leiningen erhielt das Kommando des Reiterkorps bei Verona, welches, nach dem Eintreffen der Preußen, auf 8 Bataillons (4000 Mann) und 4000 Mann Kavallerie gebracht werden sollte.

Da man bei einer Bewegung gegen Piemont die Nebenflüsse des Po zu überschreiten hatte, so sammelten der Generalquartiermeister Oberst Baron Rudt und der thätige Ingenieur-Hauptmann Veneria, zwanzig gewöhnliche Flußfahrzeuge, die man auf Wagen verlud, mit den nothdürftigsten Werkzeugen zum Brückenschlag versah, und wozu man nur mit der größten Anstrengung die Ochsenbespannung aufbrachte. Bei dieser improvisirten Brückenequipage befanden sich auch eine Anzahl ganz gewöhnlicher Mauerböcke.

Entschlossen, den Mincio an derselben Stelle zu forciren, wo es im Jahre 1701 gelungen war, sollte FZM. Bibra von Gavardo her sich auf Ponte San Marco, in des Feindes linke Flanke vorbewegen, Calvagese und Castelletto besetzen, somit eine ausgiebige Diversion für

samst repräsentirt habe. — — Wie ich also mi-
bloßen, verhungerten Leuten, ohne Kreuzer
Zelte, ohne Brod, ohne Fuhrwesen und ohne
werde operiren können, kommet schier auf
bilität hinaus, weillen allenthalben, wo mi
wende, nichts als lamentiren, Noth und mi
inmaßen dann Alles in eine solche Kleinmu
len, daß kein Mensch weder zu rathen noch zu

Eugen trachtete, durch die vielverm
dung des jungen Königs Karl III. dasjeni
was er, nach den gemachten bisherig
durch sein eigenes Ansehen nicht zu e
Nebstbei wollte er sich auch gegen Un
wahren, die aus solchen Vernachläss
rungen nothwendig entstehen mußten.
am 26. April aus Roveredo: „Es ist
Zeit, daß man keine Minute versä
geringsten Anstand aushelfe. Und dar
Königl. Majestät Allergehorsamst,
Allerhöchsten Orts auf den effectum
als Deroselben, mit allerunterthäni
schuldigster Treue sagen muß, daß
Sachen Verzögerung, dahin ankomm
res Mittel übrig seyn werde, als
Italien und den Herzog
abandonniren, und die Trupp
ziehen müsse, damit man verhüte
Einmal zusammen und verloren
viel Euerer königl. Majestät dara
tiefer aber gehet es mir zu Herzen
denen Händen nit helfen noch
selben Allerhöchsten Dienst

setzt; denn die 10 Bat., 15
befanden sich zum Theil noch
nach Vendomes Entwurf,
rnisonen zurückbleiben sollten,
55 Esk. (etwa 20,000 Mann)
en.

ugen aus der Gegend von Pes-
auf einer allda über die Etsch
bis Santa Maria di Zevio und
wurde die Brückenequipage nach
10. ging das Korps auf Pove-
nca; am 11. führte Eugen seine
uf Salionze; die Reiterei blieb

welche schon am 9. Abends die Ab-
annten, besetzten am Vormittag des
n von Pivi und Casette, gegenüber
Bat., 9 Esk. und zahlreichen Ge-
is bei den Mühlen von Salionze po-
Unteroffizier, 12 Mann durch weitere
1 Grenadier-Kompagnie ins Thal von
Fußregiment Bretagne als Reserve auf,
nur die weiter flußabwärts stehenden
er heran, sondern auch 2000 Mann
Monzambano und Ponti. Am Nach-
hielten bereits 6000 Franzosen in der
eschiera und Valeggio.
te die Molini di Mezzo zum Übergang
as hohe linke Ufer des Mincio beherrscht

Marschrichtung des Prinzen am 8. Mai sind
e aus den Feldakten nicht zu ersehen.

den Übergang machen, am 10. Mai aber sich bei Calcinato mit Eugen vereinigen. Mit seinen 14,000 Streitbaren wollte dann der Prinz ohne Aufenthalt an den Oglio rücken.

Als am 5. Mai die Preußen in San Michele einrückten, hatte das dortige Korps seine volle Stärke von 8000 Mann erlangt *). Bei demselben befanden sich jedoch nur acht bespannte Geschütze, und auch nicht Ein Proviantwagen. Die Pfälzer sollten erst am 18. Mai von München aufbrechen. Von den versprochenen Rekruten wollte sich noch immer nichts sehen lassen. Unter solchen Verhältnissen erscheint Eugens Entschluß doppelt gewagt, zumal der weit überlegene Feind die Mincio-Linie, — wie wir gesehen haben, — gut bewachte, und rückwärts derselben starke Reserven hielt.

Der Herzog von Vendome traf in Goito, Monzambano und Ponti treffliche Vertheidigungsanstalten. Er hatte Portanengo, Lazise, Bardolino und Torre geräumt, und seine Einleitungen so getroffen, daß sich auf jedem beliebigen Punkte des oberen Mincio, in ganz kurzer Zeit, 8000 Mann konzentriren konnten. Gegen den FZM. Bibra sollte der Großprior mit 10 Bat., 12 Esk. Calcinato, Desenzano und Castiglione delle Stiviere besetzt halten. Die Konzentrirung des gesammten Heeres

*) Quincy in seiner Hist. milit. du règne de Louis le Grand, S. 584, gibt die Alliirten bei Verona zu 10—12,000 Mann. — Kausler im Leben Eugens, 1. Bd., S. 398, läßt den Prinzen erst am 10. Mai, — statt am 8., — aufbrechen. — Pelet, V. Bd., S. 274, versieht die Verbündeten bei San Michele mit zwanzig Feldgeschützen, acht schweren Kanonen und vier Mörsern, und macht sie 7000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie stark.

war auf den 15. Mai festgesetzt; denn die 10 Bat., 15 Esk. wallonischer Truppen befanden sich zum Theil noch auf dem Anheromarsch. Da, nach Vendomes Entwurf, 15 Bat., 6 Esk. in den Garnisonen zurückbleiben sollten, so hoffte er, mit 37 Bat., 55 Esk. (etwa 20,000 Mann) im freien Felde aufzutreten.

Am 8. Mai brach Eugen aus der Gegend von Pescantina auf, und rückte auf einer allda über die Etsch geschlagenen Schiffbrücke bis Santa Maria di Zevio und San Giovanni *). Am 9. wurde die Brückenequipage nach Salionze geschafft. Am 10. ging das Korps auf Povegliano unweit Villafranca; am 11. führte Eugen seine Infanterie gleichfalls auf Salionze; die Reiterei blieb bei Villafranca stehen.

Die Franzosen, welche schon am 9. Abends die Absicht ihres Gegners kannten, besetzten am Vormittag des 11. die sanften Höhen von Pivi und Casette, gegenüber von Salionze mit 8 Bat., 9 Esk. und zahlreichen Geschütz, verstärkten das bei den Mühlen von Salionze postirte Piket von 1 Unteroffizier, 12 Mann durch weitere 50 Mann, sendeten 1 Grenadier-Kompagnie ins Thal von Carpi, stellten das Fußregiment Bretagne als Reserve auf, und zogen nicht nur die weiter flußabwärts stehenden Abtheilungen näher heran, sondern auch 2000 Mann von Medole auf Monzambano und Ponti. Am Nachmittag des 11. hielten bereits 6000 Franzosen in der Linie zwischen Peschiera und Valeggio.

Eugen hatte die Molini di Mezzo zum Übergang auserſehen. Das hohe linke Ufer des Mincio beherrscht

*) Für diese Marschrichtung des Prinzen am 8. Mai sind die Motive aus den Feldakten nicht zu ersehen.

den Übergang machen, am 10. Mai
nato mit Eugen vereinigen. Mit sei
baren wollte dann der Prinz ohne
Oglio rücken.

Als am 5. Mai die Preußen in
rückten, hatte das dortige Korps
8000 Mann erlangt *). Bei demsel
nur acht bespannte Geschütze, und
viantwagen. Die Pfälzer sollten
München aufbrechen. Von den ver
wollte sich noch immer nichts sehen
Verhältnissen erscheint Eugens Ent
zumal der weit überlegene Feind
wie wir gesehen haben, — gut be
derselben starke Reserven hielt.

Der Herzog von Vendom
zambano und Ponti treffliche
Er hatte Portanengo, Lazise,
räumt, und seine Einleitung
auf jedem beliebigen Punkte
kurzer Zeit, 8000 Mann konz
FZM. Bibra sollte der Gro
Calcinato, Desenzano und
setzt halten. Die Konzentri

---

*) Quincy in seiner Hist
Grand, S. 584, gibt die
Mann. — Kausler
läßt den Prinzen erst
aufbrechen. — Pel
bündeten bei San
hen, acht sch
feru, und
8000 M

Bataillons des Regiments Miro-
... weitere 5 Bataillons an. Eugen
... er Arbeit, und führte seine Infan-
... Mongabia zurück, wo selbe am
... hatte ein paar hundert Mann
... der 27 Todte, 45 Blessirte zählte,
... ben Abend 18 Bat., 37 Esk. um

... herren werden durch derlei Unfälle
... viel weniger entmuthigt; ihr an
... reicher Geist verzweifelt nie. Da
... gang wenigstens des Feindes ganze
... den Mincio lenkte, so beschloß Eugen,
... Gavardo zu erreichen, und von
... an dem Oglio vorzudringen; sobald
... ärkungen zugekommen seyn würden.
... wurde FZM. Bibra angewiesen, ein
... Arco einzurichten, und eine Anzahl
... zise und Garda zu senden; denn die
... zu Wasser nach Salò, die Kavallerie
... f Gavardo gehen *). Bibra, welcher
... an der Chiese hinabgerückt war, und
... dizzole und Carsago postirt hatte, ging
... auf Gavardo zurück.
... rückte Eugen in ein Lager zwischen Castel-
... ssolengo, von wo der preußische GM. von
... 4 Bataillons auf Lazise abging, dem, gleich
... nacht, die auf ein Minimum reduzirte leichte
... hin folgte. Da man in Lazise nur 4 Fahrzeuge

... un Märschen: Dolce, — Serravalle, — Mori,
..., — Balin und Fiave, — Pieve di Bono, —
...dino, — Lodron, — Gavardo.

hier vollkommen das jenseitige niedrige. Der Fluß hat bei etwa 160 Schritte Breite, nur zwischen 5 und 7 Fuß Tiefe, festen Schottergrund, aber einen raschen Lauf. Der Gegner am rechten Ufer kann zwar nicht so sehr den eigentlichen Brückenschlag, dagegen aber desto leichter die Truppen-Entwickelung nach demselben, hindern; falls er sich an den vom Fluß etwas zurücktretenden Hügeln sachgemäß aufstellt.

Als die Verbündeten gegen Mittag bei Salionze eintrafen, begann sogleich der Brückenschlag, ohne daß man zuvor das von Feinden wimmelnde rechte Ufer gesäubert hätte. Die nur mit sparsamer Munizion dotirten vier Regimentskanonen von kleinem Kaliber konnten diesen Zweck allein nicht erreichen. Denn erstens, standen sie viel zu hoch, zweitens aber hatten sich die Franzosen bereits eingegraben, und waren nebstbei durch Ravins, Hecken und Bäume ziemlich gedeckt. Eben so unausgiebig — in Anbetracht der Flußbreite — war das Feuer der hinter etlichen, in der Eile hergestellten, Aufwürfen postirten alliirten Infanterie, noch nutzloser jenes von den Häusern in Salionze herab. Bei dem so fühlbaren Munizionsmangel sparte Jeder seine Schüsse, oder verschoß sich schnell.

Während dieses Feuergefechtes hatte man zwölf Brückenschiffe, — mit großem Zeit- und Kraftaufwande, auch nicht ohne fühlbaren Verlust, — auf dem holperigen, schmalen und abschüssi[illegible]ege, zum Fluß hin[illegible] geschafft. Der Gegner n[illegible]ichtig — vor[illegible] die Arbeitsmann[illegible]haf[illegible] Schon [illegible] des dritten Pont[illegible]möglich[illegible] setzung der Ar[illegible]Rin[illegible] punkt schart[illegible]

mittags langten die 2 Bataillons des Regiments Miromenil, eine Stunde später weitere 5 Bataillons an. Eugen befahl die Einstellung der Arbeit, und führte seine Infanterie auf Fornelli und Mongabia zurück, wo selbe am 11. Abends lagerte. Er hatte ein paar hundert Mann eingebüßt. Vendome, der 27 Todte, 45 Blessirte zählte, konzentrirte an demselben Abend 18 Bat., 37 Esk. um Monzambano.

Aber große Feldherren werden durch derlei Unfälle nicht eingeschüchtert, viel weniger entmuthigt; ihr an Auskunftsmitteln so reicher Geist verzweifelt nie. Da der mißlungene Übergang wenigstens des Feindes ganze Aufmerksamkeit auf den Mincio lenkte, so beschloß Eugen, so rasch wie möglich Gavardo zu erreichen, und von dort über Brescia an dem Oglio vorzubringen; sobald ihm weitere Verstärkungen zugekommen seyn würden. In diesem Sinne wurde FZM. Bibra angewiesen, ein Aufnahm-Spital in Arco einzurichten, und eine Anzahl Seeschiffe nach Lazise und Garda zu senden; denn die Infanterie sollte zu Wasser nach Salò, die Kavallerie aber zu Land auf Gavardo gehen *). Bibra, welcher schon am 7. Mai an der Chiese hinabgerückt war, und sich zwischen Bedizzole und Carsago postirt hatte, ging somit wieder auf Gavardo zurück.

Am 13. rückte Eugen in ein Lager zwischen Castelnovo und Bussolengo, von wo der preußische GM. von [illegible]en mit 4 Bataillons auf Lazise abging, dem, gleich [illegible] die [illegible] ein Minimum reduzirte leichte [illegible] in Lazise nur 4 Fahrzeuge

---

[illegible] — Serravalle. — Mori [illegible] — Pieve di Bo[illegible] — [illegible]varda.

fand, deren jedes etwa 200 Mann faßte, so schien die Überfuhr von 4000 Füsilieren und Grenadieren eine ziemliche Zeit zu fordern; weil man, um den feindlichen Kreuzern zu entgehen, bis Malcesine am östlichen Ufer hinauffegeln mußte, und erst von dort aus es wagen konnte, den See gerade zu durchschneiden.

Am 14. rückten abermals etliche Bataillone auf das nun definitiv zum Einschiffungsplatz auserfehene San Vigilio ab; wohin man von Garda auf einem ziemlich guten Wege gelangt. Am 15. folgte der Rest der Infanterie. Am 20. stand der letzte Mann in Salò. Nach Maß als die Truppen daselbst landeten, rückten selbe ins Lager bei Villanova und Gavardo ab. Eugen und seine Umgebung waren schon am 16. dahin gekommen. Zwischen dem Garda-See und der Etsch blieb nur das kleine Reiterdetaschement, welches bisher am unteren Po gestanden war *).

Noch am Tione hatte Eugen am 14. Mai die betrübende Kunde vom Hintritt Kaisers Leopold I., — am 5. Mai, — erhalten **). Sein Sohn Joseph I. be-

*) In Pelet, V. Bd., S. 278, ist eine ganz unverständliche Stelle. Dort wird nämlich bemerkt: „Vendome habe bis zum 16. Mai Eugens Bewegung auf Gavardo nicht gekannt.“ Wie ist dies möglich, da ja Oberst Laubépin mit seinen Kreuzern jeden Mann, der nach Salò geschafft wurde, abzählen konnte, und sogar Jagd auf einzelne Konvois machte, wobei es ein paar Mal hitzig herging? Auch widerspricht dies ja ganz den Angaben an anderen Stellen, so z. B. der Beorderung Toralba's auf Nave, u. s. w.

**) Leopolds I. Tod und Begräbniß, so wie die Huldigung an Joseph I. sind im XVII. Bd., S. 69 — 88, des Theatr. europ. umständlich geschildert, und als Kuriosum lesens-

stieg den Thron, und ließ Eugen, — nebst Bezeigung seines vollen Vertrauens, — augenblicklich versichern, daß er aus allen Kräften trachten werde, das noch Abgängige für Italien aufzubringen.

Den Truppen hatte man in der Frühe des 15. Mai den Tod des Monarchen publizirt, wobei nach altem Brauche, — der noch an die Germanen des Tacitus erinnert, — jedes Regiment um seinen Obersten einen Kreis oder Ring formirte, und man die Trauerflore an die Fahnen und Standarten heftete *).

Weil aber Hiobsposten meist über Nacht und selten allein kommen, so hatte Eugen mit der Nachricht von des Kaisers Ableben auch die Kunde von Mirandolas Fall vernommen.

Gleich nach der Eroberung von Verua ließ Vendome diesen Platz am 17. April durch 9 Bat., 4 Esk. — 5000 Mann — unter dem GL. Graf Lapara einschließen, und in der Nacht vom 19. auf den 20., nur achtzig Klafter vom Glaciskamm, gegen die Fronte Signori und Servi, die Tranſcheen eröffnen. Die Belagerungs-Artil-

---

werth. — Wichtig ist auch, was San Simon in seinen Memoiren, IV. Bd., S. 371, hierüber anführt. — Mit den Worten: „Von Dir, o Herr, habe ich Krone und Szepter empfangen, und lege sie heute wieder zu Deinen Füßen nieder" schloß ein Monarch die lebensmüden Augen, der 47 Jahre regierte, schwere Kriege führte, und obgleich selbst kein Feldherr, dennoch seine Generale trefflich zu wählen verstand; denn ein Markgraf von Baden, ein Eugen, ein Starhemberg, waren seine Diener.

*) Man wird über derlei militärische Zeremonien die Vorschriften in Fronspergers Kriegsbuch nicht ohne Interesse lesen.

lerie (28 Kanonen, 5 Mörser) kam von Mantua, auf dem Mincio, Po und in der Secchia, bis Concordia. Aus dem Mantuanischen und Modenesischen hatte man tausend Schanzgräber requirirt. Gegen einen etwaigen Entsatz standen vier Kavallerie-Regimenter im Ferraresischen; auch war der Po von Ostiglia abwärts gut bewacht, und alle Schiffe auf demselben entweder geborgen oder versenkt. Die Garnison betrug im April nur noch 900 Dienstbare *), und konnte also das ziemlich weit außerhalb der Festung liegende Fort Lamothe nicht besetzen. Schon am 23. und 24. standen die Franzosen auf der Höhe des Glacis, und ihre Batterien waren schußfertig. Am 28. begann die Beschießung aus 18 Kanonen, 5 Mörsern. Der Mineur stand zwar seit 23. unter der Kontreskarpe, durchbrach aber erst am 4. Mai das Mauerwerk; wo auch der bedeckte Weg verbaut wurde. Am 5. eröffnete die Breschbatterie (5 Geschütze) ihr Feuer; am 6. wurde der Übergang des nassen Festungsgrabens begonnen. Dieser war am 10. vollendet und die Wallbrüche gangbar. Die auf 500 Dienstbare geschmolzene Besatzung, welche nicht die entfernteste Hoffnung auf Entsatz hatte, kapitulirte am 11., und blieb kriegsgefangen **). Am 13. nahmen die Franzosen von Mirandola Besitz, wo sie 50 Kanonen, 2 Mörser, viele Munizion, aber fast gar

---

*) Sie war gebildet aus Abtheilungen der kaiserlichen Fuß-Regimenter Liechtenstein, Guttenstein, Lothringen, Königsegg, Holstein-Plön, einigen Heiduken und Irländern, dann 1 Kompagnie Neapolitaner.

**) Am 13. zählte beim Ausmarsch die Garnison 886 Offiziere und Soldaten, mit 19 Artilleristen, an Effektiven. — Pelet, V. Bd., S. 691, gibt vollen Inhalts die in Artikeln abgeschlossene Kapitulazion.

keinen Proviant fanden. Jetzt kehrte der junge Herzog Pico von Mirandola wieder in seinen kleinen Staat zurück *).

Gleich die ersten Augenblicke nach seinem Eintreffen in Salò widmete Eugen dem Ruhme seines Kaisers und dem Wohle des ihm anvertrauten Heeres, und verfaßte einen Bericht, der ein so treues Abbild der innersten Gesinnung dieses hocherfahrenen Staatsmannes und Feldherrn ist, und als ein so reiner Erguß ungeheuchelter Unterthanentreue erscheint, daß wir ihn, als Eigenthum der Geschichte betrachtend, dem Leser nicht vorenthalten dürfen, wenn selber auch auf den Feldzug selbst nur ein theilweises Licht verbreitet **).

„Ich erkühne mich, — schreibt Eugen, — Euerer kaiserlichen Majestät in aller Unterthänigkeit vorzustellen, in was für einem gefährlichen Zustande Dieselben Dero

*) Mirandola war seit zwölf Monaten blockirt, und nach zwanzig Tagen offener Transchee gefallen. Die Vor- und Nachtheile dieses, mit keinen Außenwerken versehenen, und an allen Lebensbedürfnissen den bittersten Mangel leidenden Platzes waren den Franzosen bis ins kleinste Detail bekannt. Der jahrelang als kaiserlicher Ingenieur-Oberstlieutenant in Mirandola angestellt gewesene Baron Ettrich war nämlich zum Feinde übergegangen, und hatte die Belagerung in dessen Reihen mitgemacht, somit dem GL. Lapara die wichtigsten Aufschlüsse gegeben. Ein treuer Spießgeselle Ettrichs war der kaiserliche Husaren-Oberst Paul von Deak, welcher gleichfalls meineidig von seinen Fahnen entwich, bei den Franzosen Dienste nahm, und als französischer Parteigänger in Piemont den Verbündeten manchen Abbruch that.

**) Das vollständige Konzept findet sich unter den Akten des k. k. Kriegsarchivs de anno 1705.

Regierung nunmehr angetreten haben, Einfolglich also hochst von Nöthen sey, daß man alle extrema und prompta remedia ergreife, um Kron' und Szepter mit Land und Leut vom Untergang zu retten."

„Weil aber, bekanntermaßen, die Waffen bei den Monarchen eine der fürnehmsten Grundvesten sind, wie sowohl die Feldmiliz als guarnisonen in all' Dero Königreich und Landen, auch auswärtigen Orten, wo der Krieg geführt werden muß, mit der gesammten Militär-Maschine, und der dazu erforderlichen requisitten beschaffen sey, als können zwar E. K. M. von Selbst Allerhöchst erleuchtet ermessen, was für Glück oder Unglück Dieselbe im Lauf Dero Regierung zu hoffen haben mögen, wann Sye nit gleich zu Anfang solche resolutiones Allergnädigst fassen, und auch darüber deren Befolgung also schleunig exequiren machen werden, damit wiederum Dero wankender Thron und Szepter befestigt, und endlich auch, mit göttlichem Beistand, ausgebreitet werden könne."

„Es ist zwar eine kurze Zeit, daß mir das Kriegspräsidium obliegt. Länger aber ist es, daß von Deroselben Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater, höchstwürdiger Gedächtnuß, ich mit Commandirung der Armeen bin begnadet worden; und unter allen diesen Jahren, daß ich das Glück hatte, gedient zu haben, finde mich in meinem Gewissen nicht schuldig, es jemals im Geringsten an meinem Eifer, Mühe und Sorgfalt, noch auch darinnfalls, mit fruhzeitigen und pflichtschuldigsten remonstrationen, etwas vernachlässigt hätte. Es zeigen solches meine unzählige relationes campestres, wie auch die schriftlich und mündliche Vorstellungen, welche ich nicht nur vormals, als kommandirender General, sondern

auch bis dato, so lang ich Kriegspräsident bin, vielfältig und unaufhörlich erstattet habe.“

„Wie dann bevorderist E. K. M. Selbst von Allem ganz umständlich informirt sind, und beinebens sich Allergnädigst zu erinnern geruhen werden, aus was Ursach ich gezwungen worden bin, meine Kriegspräsidentencharge lezthin zu Dero kaiserlichen Füßen niederzulegen, da ich in meinen Kräften nicht gefunden habe, wie, bei allenthalben verlaßenem und abandonirtem Militairsystemate hätte nüzlich dienen, noch erwarten können, daß unter Meiner Kriegsverwaltung, nebst denen Armeen, auch Land und Leut wurden zu Grund gegangen, und mithin die gesammte kaiserliche Monarchie fast völlig zu Boden gefallen seyn müssen.“

„Weil aber wohl die Höchstseligst abgelebte als insgleichen E. K. M. in sothane Meine resignation nit consentiret, sondern Allergnädigst Sich erklärt haben, daß, nach Allerhöchst erleuchteter Erkenntniß, dem Übel gesteuert, und mit allem Nachdruck die Rettungsmittel verschafft werden sollen, inzwischen aber, nach dem unerforschlichen Willen Gottes, dieser traurige Todesfall erfolgt ist, also kommt nun das Werk auf die väterliche Fürsorge E. K. M. an.“

„Dann, wiewohl ich zwar, von Dero Kaiserlicher clemenz annoch erwarten muß, ob meine geringe dienstliche Unterthänigkeit Deroselben Allergnädigstem Belieben ferners anständig seyn dürfte *), so erfordert es doch meine Pflicht, daß ich sogleich jezt, beim Antritt Dero kaiserlichen Regierung, mich in meinem Gewissen sicher

*) Eugen besaß damals noch nicht die übliche schriftliche Bestätigung des neuen Kaisers für seine Kriegspräsidenten-Charge.

stelle, und Denenselben nichts verhalte, was meinem, noch derzeit vorwaltenden Kriegspräsidenten Amt obliegen will. Zumal, ohne höchst schleunige **remedur** des **status militaris**, um diesen aus dem bisherigen Elend zu erlösen — nicht zu gedenken ist, daß E. K. M. eine beglückte, ruhige Regierung werden genießen, noch ich mich unterziehen könne, in Meiner **function** zu **continuiren**, wann es auch Deroselben Kaiserlicher Milde gefällig wäre, mich darinn zu **confirmiren**."

„Bitte aber hiebei, mit aller **submission** und **respect**, E. K. M. geruhen mir nit in Ungnaden zu deuten, daß mich so frei herauslasse, sondern es vielmehr für eine Wirkung meiner unterthänigst treuen **devotion** an- und aufzunehmen, mit welcher ich ebenfalls meinen letzten Blutstropfen zu Deroselben Diensten allereifrigst zu **sacrifiziren** mich schuldig finde, wie dessen vormals unter der glorwürdigsten Regierung Dero, nun in Gott ruhenden Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, so begierig als verpflichtet gewesen bin. Folgsam der allerunterthänigsten Zuversicht lebe, ich werde ingleichen an E. K. M. einen so allergnädigsten Kaiser und Herrn haben, gleichwie solchen an der jetzt verblichenen Majestät gehabt habe."

„Die Noth allhier ist so groß, daß es sowohl vor der Welt spött- und ärgerlich, als auch vor Gott unverantwortlich wäre, wenn man zur Hülfe nicht baldigst die äußersten Mittel ergreifen würde. Zu geschweigen des weitern besorglichen Unheils, welches mit Kurzem erfolgen könnte, da nun mehr die **desperation**, bei **Officiers** und Gemeinen, schon so weit über Hand genommen, daß ich fast nit mehr weiß, wie ich selbe ferners **animiren**, noch genugsam trösten möge. Die Generale

und Officiers befinden sich in einem so deplorablen Zustand, daß deren Viele, sogar von den vornehmen Offizieren, nicht Einmal ein Einziges Pferd vermögen, weder marschiren noch Dienst thun können, geschweigen ihres seitherigen vielfältigen Verlustes und Mühe, da sie ihre bagage Zwei-, Drei- auch Mehrmal völlig zu Grund gerichtet oder verloren, um leben zu können, fast um Nichts haben verkaufen müssen."

„E. K. M. considoriren Allerhöchst vernünftig, was endlich erfolgen dürfte; und wan Solchemnach nit unverzüglich abgeholfen würde, so sehe ich kein Mittel, wie die Gedult weiters zu erhalten, noch die Officiers im Stand seyn könnten, nur fast ein etlich Wochen noch, in dem Feld verbleiben zu können. Und wie ich aber auf solche Weise den Fuß in Wälschland länger behaupten will, geschweige erst offensive operiren sollte, lasse ich E. K. M. Selbst Allergnädigst beurtheilen; wann auch die conjuncturen sich also äußern sollten, daß ich da oder dorten Luft finden oder durchbrechen könnte, wiewohl es de facto noch so ungewiß, und schier keine Möglichkeit scheinet, da der Feind mir an der Macht weit überlegen ist; da ich hingegen nicht viel über 16 — 17,000 Mann zusammenbringen werde! Ja, wenn auch zu diesen die, noch in Baiern und den Erblanden zurukstehende und zur hiesigen Armee gewidmete Mannschaft völlig zusammenkommen wird, so wird doch gleichwohl die ganze Macht kaum auf 30,000 M. sich belaufen, zu geschweigen, daß ich noch keine Nachricht habe, ob sowohl die Artilleriebespannung aus Böhmen aufgebrochen, als das Proviantfuhrwesen, sammt den beiden Bäckerkompagnien, allda zu Wien dermaleins richtig gemacht, und zum Marsch herein be-

[illegible] jene welche ich jedoch fürs nicht [illegible] Zeit [illegible] kann, und dannenhero auch [illegible] ist, daß die [illegible] [illegible], zumal ich weder Brot, nur [illegible] eine der größten Stücke, sondern [illegible] Regimentsstücken, an [illegible] — wegen abgängiger Bespannung — [illegible] verbringen können, daß im Stand [illegible] der Infanterie nur ein zweistündiges [illegible] zu können."

"[illegible] war dermal der Proviant also unverläßlich, [illegible] seit den letztverstrichenen [illegible] Ein Laibl Brot vorhanden [illegible] ich kümmerlich allhier Ein- [illegible] Früchte habe müssen zusam- [illegible] lassen."

[illegible] die Alliirten nach Gavardo hinüberschifften, ließ [illegible] das rechte Mincio-Ufer von Peschiera [illegible] verschanzen, und eilte, um auch das [illegible] gehörig zu verlegen, zu welchem Ende [illegible] mit 22 Bat., 18 Esk. ein Lager bei [illegible] nehmen mußte, den rechten Flügel an diesen Ort, den linken am Schloß Drugolo. Der FM. Graf [illegible] wurde mit 800 Mann Infanterie, 200 Pferden vom [illegible] vorgezogen, und mußte sich bei Mompiano [illegible] aufstellen, um San Osetto (San Eusebio) zu beobachten, über welches dazumal ein vielfach benützter, und [illegible] der kürzeste Weg von Gavardo auf Brescia lief. [illegible] aber, dem die Anwesenheit des Feindes bei Osetto um so mehr lästig fiel, als solche auch den Anmarsch seiner Kavallerie durch die Val Sabbia gefährden [illegible] am 21. Mai in aller Frühe diesen

französischen Posten durch 1500 Mann, unter dem Oberst Baron Zumjungen, überfallen, und bis hinter Nave zurückwerfen; wobei 2 wallonische Grenadier-Kompagnien gefangen wurden.

Der Anmarsch der alliirten Reiterei währte länger als man gehofft hatte. Gen. d. Kav. Graf Leiningen hatte auf dem langen und beschwerlichen Marsche mancherlei Hindernisse zu überwinden. Schlechte Wege, mangelhafte Verpflegung und andere Ursachen bewirkten, daß er erst am 25. mit einem neunstündigen Marsche Sabbio erreichte *), wo man am 26. rastete, und am 27. bei Gavardo anlangte.

Die Truppenmacht, welche Eugen nunmehr hier versammelt hatte, betrug 28 Bat., 37 Esk., mit ungefähr 16,000 Dienstbaren. Nämlich:

	Bat.	Esk.	
Würtemberg	1	—	
Guttenstein	1	—	
Herberstein	3	—	
Gschwind	3	—	
Bagni	2	—	
Reventlau	3	—	
Zumjungen	3	—	
Canitz	2	—	Preußen
Anhalt	2	—	Preußen
Markgraf Ludwig	2	—	Preußen
Markgraf Philipp	2	—	Preußen
Andrasy Heiduken	1	—	
Bathyani »	1	—	
Bagosy »	1	—	
Mallenich Kroaten	1	—	
Sinzendorf Dragoner	—	6	
Herbeville »	—	2	

*) Schon am 18. Mai mußte Leiningen in Ala einen Rasttag bewilligen, um zweitausend Hufeisen aufschlagen zu lassen. In Riva konnte man mit genauer Noth auf drei Tage Brod fassen.

	Bat.	Esk.	
Savoien Dragoner	—	1	
Sereny »	—	1	
Vaubonne »	—	1	
Trautmannsdorf »	—	1	
Gronsfeld Kürassiere	—	4	
Roccavione »	—	2	
Palffy »	—	1	
Leiningen »	—	1	
Visconti »	—	1	
Lothringen »	—	1	
Darmstadt »	—	1	
Martigny »	—	1	
Pfalz Neuburg »	—	1	
Falkenstein »	—	2	
Wartensleben	—	3	Preußen
Dupontail	—	3	Preußen
Ebergeny Husaren	—	2	
Paul Deak »	—	2	
Summa .	28	37 *)	

Das Erste, was die Alliirten zu ihrer Sicherheit vorkehrten, war: ihre Stellung bei Gavardo gehörig zu verschanzen; und zwar auf der ganzen Linie, vom Garda-See bei Salò, über Soprazocco und Gavardo bis zur Einsattlung von San Osetto.

Zu diesem Ende wurden die am Eingange der Bucht von Salò liegenden Inseln mit ihrem Kloster, der Landungsplatz Maderno, die Kirche Bocca di Croce, dann der ganze Höhenzug von dort über San Biagio b[illegible] Thiese[illegible]

*) Der größte [illegible] r kaiserlichen [illegible] Depots = [illegible] on den in [illegible] Regimenter [illegible] Eugens [illegible] bestand zwisch[illegible] V. und [illegible] den [illegible] hin[illegible] [illegible]

hinab befestiget, und alle in dieser Linie gelegenen vertheidigungsfähigen Weiler und Kasinen dabei benützt. Auf dem rechten Chiese-Ufer zogen sich die Schanzen und Verhaue bis zu den hohen Kuppen des Monte Casoto und Pra del bagno. Die Fronte dieses verschanzten Lagers hatte bei 2500 Schritte, und es waren auch die Dörfer Soprazocco, Sopraponte, Vallio und San Osetto, nebst sechs kleinen Weilern, die nur auf Kleingewehrertrag von einander lagen, in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Zwischen Gavardo und Goglione di sopra deckten zwei Schanzen von starkem Profil die Zugänge längs dem Naviglio und der Chiese.

Zwischen der Etsch und dem Garda-See, — dort, wo sich das vielhügelige Weinland vom Montebaldo zum Mincio und Tartaro absenkt, — blieben Bussolengo, Pastrengo, Bardolino, Garda, San Vigilio, Capajon, Affi und Costermano besetzt; wodurch jeder Zugang aus der Ebene nach dem Montebaldo und überhaupt nach Süd-Tirol, zwischen der Etsch und dem See gesperrt wurde.

Vendome hatte sich noch am 19. Mai nach Bedizzole begeben, und dorthin alle Truppen instradirt, welche die Arme in der Lombardie zu bilden bestimmt waren. Die letzten Bataillone und Schwadronen trafen am 22. [illegible]da ein. Diese südlich von Goglione di sotto sich la[illegible]nde Armee betrug 37 Bat., 47 Esk. (25,000 Mann) [illegible] folgende Eintheilung:



Korps-Kommandant: Der Maltheser Großprior von Vendome.

Kavallerie-Kommandant: GL. Marquis de la Bretonnière.

Dragoner-Kommandant: M. d. c. de Vérac.

Major-General: M. d. c. de Roissy.

Marechal-de-logis-general der Infanterie: M. d. c. Ritter Deschiselles.

Marechal-de-logis-general der Armee: M. d. c. de Moyria.

GLts.	M. d. c.	Brigadiere	Erstes Treffen.	Bat.	Esk.
Graf G. Chémont	Forsin	Caylus	Caylus Dragoner . . .	—	4
			Vérac	—	3
		Saal	Flavhern	—	3
			Esclainvilliers . . .	—	2
			Brabant	—	3
Graf Mébabl	Graf Müret	Le Guerchois	La Marine	2	—
			Burgund	2	—
		Maulévrier	Anjou	2	—
			Maulévrier	2	—
	G. Bater	Fitzgerald	Limousin	2	—
			Bigorre	1	—
			Fitzgerald	1	—
		Grancey	Grancey	2	—
			Dillon	1	—
			Berwick	1	—
		La Guernière	Dauphiné	1	—
			Mirabeau	2	—
			Leuville	2	—
Graf Bissy	Marquis d'Estrades	Uzès	Rennepont	—	2
			Megnieres	—	2
			Uzès	—	2
			Comissaire-general . .	—	2
		Des Roseaux	Lautrec Dragoner . .	—	3
			Belle Isle » . . .	—	3
			Summe .	22	29

GLts.	M. d. c.	Brigadiere	Zweites Treffen.	Bat.	Esk.
		Simiane	Königin	—	3
			Bissy	—	2
			Simiane	—	2
			Capy	—	2
Marquis Langallerie	Ritter Broglie	Miroménil	Bretagne	1	—
			Berin	2	—
			Miroménil	1	—
		Crouy	Vendome	1	—
			Ponthieu	1	—
			Solre	1	—
Graf Vaubrey Mürcey		Chaumont	Lafère	1	—
			Soissonois	1	—
			Vosges	1	—
	Dillon	Cabrieux	Salmoy	1	—
			Vivarais	1	—
			Laforest	1	—
			Perche	1	—
		Dutronc	Dutronc	—	3
			Souscarrière	—	3
			Chârtres	—	3
			Summe .	14	18

Hierzu noch 1 Artillerie-Bataillon mit 30 Feldgeschützen.

Detaschirt:

Am Oglio. GL. Graf Toralba mit	4	4
Am Mincio. GL. Graf Louvigny	5	9
Garnisonen. Goito	1	—
Mantua	5	—
Ostiglia und Revere	2	—
Modena	1	—
Mirandola	1	—
Am unteren Po. M. d. c. Chateaumorant mit .	2	6
Summe .	21	19

Die französischen Gesammtstreitkräfte in der Lombardie betrugen sonach	58	66

Noch vor dem Eintreffen der verbündeten Kavallerie hatte der Feind sich am 23. Morgens auf den Höhen von Moscoline aufgestellt, in der Meinung, er würde dadurch den Alliirten imponiren, und selbe vielleicht tiefer ins Gebirge zurückdrängen. Allein diese besetzten eben so rasch die Höhen von Gavardo und den Monte Zocco. Nach einer zweistündigen Kanonade kehrten die Franzosen wieder in ihr früheres Lager zurück. Auch am 25. kanonirten sie aus zehn Geschützen das verbündete Lager, und zwar mit solchem Erfolge, daß man selbes etwas zurücknehmen mußte, um sich der Einsicht und dem theilweisen Enfiliren zu entziehen.

Nach dem Beispiele seiner Gegner hatte nun auch Vendome nichts Angelegentlicheres zu thun, als sich denselben gegenüber gleichfalls zu verschanzen, und dadurch jedes Debouchiren Eugens, längs der Chiese, unmöglich zu machen. Der Ober-Ingenieur, GL. Graf Lapara, wurde damit beauftragt. Dieser befestigte die Höhen von Limone, den Monte Faida, Montecastello, die Kasine Moscoline, und den Raum zwischen der Chiese und dem Naviglio *). Bei Madonna della Resica warf man eine Brücke über die Chiese, und deckte selbe durch Verschanzungen. Ein Ähnliches geschah bei Goglione di sotto über den Naviglio. Zwei starke Redutten bestrichen die Stellen, wo die Verbündeten gewöhnlich ihre Pferde tränkten. Auch viele haltbare Schlösser der Umgegend, namentlich Monengo und Sojane, nebst einer Kapelle, wo noch eine alte gemauerte Redutte lag, wurden durch die Franzosen befestigt und besetzt; kurz diese richteten sich hier vollkommen ein, und zogen schweres Geschütz an sich.

*) Das ganze Detail dieser verschanzten Lagerstellung kann bei Pelet, V. Bd., S. 283, nachgelesen werden.

Auf der Seite von Brescia besetzten sie Torbole und Roncadelle, verbesserten die Verschanzungen längs dem Oglio und der Adda, und verstärkten die Garnison in Soncino. Eugen aber stellte jetzt 500 Mann in San Osetto auf, und sendete Streifparteien gegen den Oglio und Mincio. Obwohl der Herzog von Vendome die Wichtigkeit der Kommunikazion von Gavardo über Nave auf Brescia keineswegs übersah *), so hielt er selbe doch für so schlecht, daß man viel Zeit zu ihrer Herstellung bedürfe, er also stets den Alliirten bei Brescia zuvorkommen könne.

Die Kriegsereignisse riefen damals den Herzog von Vendome wieder nach Piemont. Er brach am 28. Mai dahin auf. Noch vor seiner Abreise ertheilte er dem Großprior eine umständliche Instrukzion **) über sein ferneres Verhalten, worin ihm besonders empfohlen wurde: falls Eugen sich gegen den Oglio bewege, ihm längs dem Naviglio gegen Brescia zu folgen. Wie wenig der Großprior diese kluge Lehre beherzigte, wird die Folge zeigen. In der Aufstellung vom Garda-See bis Virle glaubte er sich um so sicherer, als bereits die Wege vom rechten Flügel der Alliirten auf Brescia so ziemlich impraktikabel gemacht worden waren. Die Verschanzungen wurden weiter links bis zur Kasine Bollina verlängert, und am 31. Mai, gegenüber von Bedizzole, eine zweite Brücke über die Chiese geschlagen. In seiner Sicherheit zog der Großprior den GL. Toralba schon am

*) Dies geht aus einem von Pelet angeführten Schreiben des Herzogs von Vendome, vom 24. Mai an Ludwig XIV., deutlich hervor.

**) Diese Instrukzion ist bei Pelet, V. Bd., S. 638, wörtlich nachzulesen.

Korps=Kommandant: Der Maltheser Großprior von Vendome.

Kavallerie=Kommandant: GL. Marquis de la Brétonnière.

Dragoner=Kommandant: M. d. c. de Vérac.

Major=General: M. d. c. de Roissy.

Marechal=de=logis=general der Infanterie: M. d. c. Ritter Deschiselles.

Marechal=de=logis=general der Armee: M. d. c. de Moyria.

GLts.	M. d. c.	Brigadiere	Erstes Treffen	Bat.	Esk.
Graf S. Frémont	Forsac	Caylus	Caylus Dragoner . . .	—	4
			Vérac	—	3
		Saal	Flandern	—	3
			Esclainvilliers . . .	—	2
			Brabant	—	3
Graf Médavi	Graf Müret	Le Guerchois	La Marine	3	—
			Burgund	2	—
		Maulévrier	Anjou	2	—
			Maulévrier	2	—
	G. Pater	Fitzgerald	Limousin	2	—
			Bigorre	1	—
			Fitzgerald	1	—
		Grancey	Grancey	2	—
			Dillon	1	—
			Berwick	1	—
		La Guernière	Dauphiné	1	—
			Mirabeau	2	—
			Leuville	2	—
Graf Bissy	Marquis d'Estrades	Uzès	Rennepont	—	2
			Megnieres	—	2
			Uzès	—	2
			Comissaire=general . .	—	2
		Des Roseaux	Lautrec Dragoner . .	—	3
			Belle Isle » . . .	—	3
			Summe .	22	29

GLts.	M. d. c.	Brigadiere	Zweites Treffen.	Bat.	Esk.
		Simiane	Königin	—	3
			Bissy	—	2
			Simiane	—	2
			Capy	—	2
Marquis Langallérie	Ritter Broglie	Miroménil	Bretagne	1	—
			Berin	2	—
			Miroménil	1	—
		Crouy	Vendome	1	—
			Ponthieu	1	—
			Solre	1	—
Baudrey		Chaumont	Lafère	1	—
			Soissonois	1	—
			Vosges	1	—
Graf Mürcey	Dillon	Cabrieux	Galmoy	1	—
			Vivarais	1	—
			Laforest	1	—
			Perche	1	—
		Dutronc	Dutronc	—	3
			Sonscarrière	—	3
			Chârtres	—	3
			Summe	14	18

Hierzu noch 1 Artillerie-Bataillon mit 30 Feldgeschützen.

Detaschirt:

Am Oglio. GL. Graf Toralba mit	4	4
Am Mincio. GL. Graf Louvigny	5	9
Garnisonen. Goito	1	—
Mantua	5	—
Ostiglia und Revere	2	—
Modena	1	—
Mirandola	1	—
Am unteren Po. M. d. c. Chateaumorant mit	2	6
Summe	21	19

Die französischen Gesammtstreitkräfte in der Lombardie betrugen sonach 58 66

Noch vor dem Eintreffen der verbündeten Kavallerie hatte der Feind sich am 23. Morgens auf den Höhen von Moscoline aufgestellt, in der Meinung, er würde dadurch den Alliirten imponiren, und selbe vielleicht tiefer ins Gebirge zurückdrängen. Allein diese besetzten eben so rasch die Höhen von Gavardo und den Monte Zocco. Nach einer zweistündigen Kanonade kehrten die Franzosen wieder in ihr früheres Lager zurück. Auch am 25. kanonirten sie aus zehn Geschützen das verbündete Lager, und zwar mit solchem Erfolge, daß man selbes etwas zurücknehmen mußte, um sich der Einsicht und dem theilweisen Enfiliren zu entziehen.

Nach dem Beispiele seiner Gegner hatte nun auch Vendome nichts Angelegentlicheres zu thun, als sich denselben gegenüber gleichfalls zu verschanzen, und dadurch jedes Debouchiren Eugens, längs der Chiese, unmöglich zu machen. Der Ober-Ingenieur, GL. Graf Lapara, wurde damit beauftragt. Dieser befestigte die Höhen von Limone, den Monte Faida, Montecastello, die Kasine Moscoline, und den Raum zwischen der Chiese und dem Naviglio *). Bei Madonna della Resica warf man eine Brücke über die Chiese, und deckte selbe durch Verschanzungen. Ein Ähnliches geschah bei Goglione di sotto über den Naviglio. Zwei starke Redutten bestrichen die Stellen, wo die Verbündeten gewöhnlich ihre Pferde tränkten. Auch viele haltbare Schlösser der Umgegend, namentlich Monengo und Sojane, nebst einer Kapelle, wo noch eine alte gemauerte Redutte lag, wurden durch die Franzosen befestigt und besetzt; kurz diese richteten sich hier vollkommen ein, und zogen schweres Geschütz an sich.

*) Das ganze Detail dieser verschanzten Lagerstellung kann bei Pelet, V. Bd., S. 283, nachgelesen werden.

Auf der Seite von Brescia besetzten sie Torbole und Roncadelle, verbesserten die Verschanzungen längs dem Oglio und der Adda, und verstärkten die Garnison in Soncino. Eugen aber stellte jetzt 500 Mann in San Osetto auf, und sendete Streifparteien gegen den Oglio und Mincio. Obwohl der Herzog von Vendome die Wichtigkeit der Kommunikazion von Gavardo über Nave auf Brescia keineswegs übersah *), so hielt er selbe doch für so schlecht, daß man viel Zeit zu ihrer Herstellung bedürfe, er also stets den Alliirten bei Brescia zuvorkommen könne.

Die Kriegsereignisse riefen damals den Herzog von Vendome wieder nach Piemont. Er brach am 28. Mai dahin auf. Noch vor seiner Abreise ertheilte er dem Großprior eine umständliche Instrukzion **) über sein ferneres Verhalten, worin ihm besonders empfohlen wurde: falls Eugen sich gegen den Oglio bewege, ihm längs dem Naviglio gegen Brescia zu folgen. Wie wenig der Großprior diese kluge Lehre beherzigte, wird die Folge zeigen. In der Aufstellung vom Garda-See bis Virle glaubte er sich um so sicherer, als bereits die Wege vom rechten Flügel der Alliirten auf Brescia so ziemlich impraktikabel gemacht worden waren. Die Verschanzungen wurden weiter links bis zur Kasine Bollina verlängert, und am 31. Mai, gegenüber von Bedizzole, eine zweite Brücke über die Chiese geschlagen. In seiner Sicherheit zog der Großprior den GL. Toralba schon am

*) Dies geht aus einem von Pelet angeführten Schreiben des Herzogs von Vendome, vom 24. Mai an Ludwig XIV., deutlich hervor.

**) Diese Instrukzion ist bei Pelet, V. Bd., S. 638, wörtlich nachzulesen.

Tage nach seines Bruders Abreise wieder an den Oglio, und ließ nur kleine Posten zur Verbindung zwischen Goglione di sotto und Palazuolo, an der Mella und dem Naviglio. Er besorgte durchaus nichts von seinem Gegner.

Dieser befand sich auch wirklich in einer traurigen Lage. Trotz der bestimmtesten Zusagen war bis zur Stunde für die Ergänzung, Remontirung, Bekleidung, Verpflegung und Ausrüstung der Armee wenig oder Nichts geschehen. Nicht ein Einziger Munizionskarren, und blos zehn bespannte Regimentsstücke befanden sich beim Heere. Um die Mitte Mai waren freilich 1500 Bomben und 4000 Halbkarthaunenkugeln in Braunau nach Italien verladen worden. Allein dieser bedurfte man nicht, denn man besaß kein kalibermäßiges Geschütz dazu. Die Pfälzer waren noch immer nicht eingetroffen, und in der Feldoperazionskasse befand sich nicht Ein Kreuzer. Dennoch verlor Eugen den Muth und die Hoffnung nicht.

Am 31. Mai besetzte der Großprior die unweit der steinernen Brücke über den Naviglio, zwischen Goglione und Gavardo, gelegene Kasine Moscoline mit 4 Grenadier-Kompagnien. Von dieser Kasine aus konnte man nicht nur eine der alliirten Schanzen an der Chiese enfiliren und die Grasung längs dem Flusse hindern, sondern blieb auch Meister der genannten Brücke und der ganzen kaum fünfhundert Schritte breiten Strecke zwischen beiden Gewässern, somit des Straßendebouchees von Gavardo auf Ponte San Marco. Um dieses noch besser zu verlegen, begannen die Franzosen hier verschiedene Verschanzungen.

Eugen konnte und wollte solches nicht dulden, und beschloß, sich der Kasine Moscoline sogleich wieder zu

bemächtigen. Er bestimmte zu diesem Überfalle 1600 Mann Infanterie, 800 Mann Kavallerie, 3 Geschütze, dann einige Zimmerleute und technische Soldaten, und stellte diese Truppen unter die Befehle des GFW. Prinz Alexander von Würtemberg. Eine Reserve von 4 Bataillons sollte unter dem FZM. Bibra in angemessener Entfernung folgen.

Gegen zehn Uhr Abends (am 31.) brach der Prinz von Würtemberg von Gavardo auf. Sein Weg war nicht weit, denn die beiderseitigen Vorposten trennte kaum die Entfernung eines guten Stückschusses. Nachdem, ohne daß der Feind auch nur die leiseste Ahnung hatte, die Geschütze blos neunzig Schritte von der Kasine aufgefahren waren, und ihre Mündungen gegen die beiden Eingangsthore gerichtet hatten, drangen die Verbündeten in zwei Kolonnen vor. Erst beim zweiten Anlauf wurden die Thore zerschmettert, und man drang in den Hof, wo die Besatzung, unter der Anführung eines versuchten Offiziers, des — seit vierzig Jahren im Heere mit Auszeichnung dienenden — Oberstlieutenants Narbonne den muthigsten Widerstand leistete. Von der Übermacht fortwährend gedrängt, zogen sich die Franzosen in das obere Stockwerk, in einen festen Thurm und auf das Dach zurück, und führten den Kampf aus den Zimmern, Fenstern und Gallerien mit ziemlichem Glück; obschon sie durch die Handgranaten der Verbündeten gleichfalls viele Leute verloren. Es war eine mondhelle Nacht, und die Gegenstände ließen sich ziemlich deutlich unterscheiden.

Zweimal mußten die Alliirten zurückgehen, und eben so oft setzten sie wieder an. Eine anfängliche Unterstützung von 100 Füsilieren, 50 Dragonern, welche der

GL. Mébavi sendete, brachte der bedrängten Besatzung keine Hilfe; denn in der Verwirrung beschossen sich die Franzosen gegenseitig selbst. Eben dadurch mißlang auch ein Flankenangriff, den Mébavi von der Chiese her einleitete. Aber bald trafen auch die 3 Bataillons des Regiments La Marine ein, und die im Brückenkopf und hinter dem Naviglio aufgestellten französischen Abtheilungen beschossen die Verbündeten mit großer Wirkung. Sie konnten sich in die Länge nicht mehr behaupten. Schon begann auch der Tag zu grauen. Nach einem dritten vergeblichen Sturm zog sich der Prinz von Würtemberg, unangefochten, auf der Chaussee nach Gavardo zurück. Sein Verlust in diesem dreistündigen Nachtgefechte betrug 80 Todte, 286 Verwundete *). Die Franzosen büßten 226 Getödtete und Verwundete ein. Von den vier Grenadier-Kompagnien der Kasine blieben nur

*) Quincy, S. 588, sagt über den Verlust der Verbündeten, mit offenbarer Übertreibung: Nur allein im Hof der Kasine lagen 200 Todte, viele Andere außerhalb derselben. Auch zählten sie 700 Verwundete. — Pelet, V. Bd., S. 288, spricht gar von 900 Mann. — Nach einer anderen Relazion, — die jedoch gleichfalls französischen Ursprungs ist, — hätten die am Gefechte Theil genommenen Preußen allein 600 Todte und Verwundete gehabt. Im Hof und außerhalb der Kasine seyen mehr denn 180 Todte und Blessirte der Alliirten gelegen. Weitere 40 habe man am Wege nach Gavardo aufgelesen. — Der französische Verlust wird dort blos zu 120 Todte und Blessirte, worunter 12 Offiziere, veranschlagt. Eine weitere französische Version gibt 54 Todte, worunter 1 Offizier; 51 tödtlich Verwundete, worunter 3 Hauptleute, 6 Lieutenants; 31 leicht Blessirte, dabei 3 Hauptleute.

2 Offiziere, 30 Mann am Leben; der Rest war unter den Bajonnetten der Verbündeten gefallen. Aber die Kasine blieb in Feindeshand, und der Großprior, welcher dem Gefechte beigewohnt hatte, ließ schon am andern Tage das Schadhafte daran ausbessern, und legte eine starke Besatzung dorthin, so wie auch in die Brückenschanze. Nachdem er zwischen dem 1. und 5. Juni durch 3000 Arbeiter eine starke Verschanzung vom Naviglio bis zur Chiese beendet, alle Wege von Gavardo her durchstochen und abgegraben, auch verschiedene Schlösser zwischen seinem rechten Flügel und dem Garda-See befestigt und besetzt hatte, lebte er der Überzeugung, seine beiden Flanken vollkommen versichert, und dem Gegner jedwede Subsistenz aus der Ebene entzogen zu haben.

Dies war das Gefecht bei der Kasine Moscoline, wovon alle französischen Geschichtschreiber so viel Aufhebens machen, worüber mittels Kurier eine eigene Relazion nach Paris erstattet wurde, und wofür der Großprior Gnaden und Belohnungen von seinem Hofe für verschiedene Generale und Stabsoffiziere begehrte.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Literatur.

Tableaux synoptiques et stratégiques des campagnes de Napoléon, composés par O. Bayer de Karger, Lieutenant-Adjudant au 7. de Ligne Prussien. Schweidnitz. Chez C. F. Weigmann Libraire. 1847.

Vorwort des Verfassers.

In meinen Mußestunden mich hauptsächlich mit Kriegsgeschichte beschäftigend, häuften sich bald die gemachten Notizen an, und man rieth mir, sie zu sammeln. Diese Anmerkungen bilden die Grundlage zu diesem Werke. Deshalb sind von mir alle Schriftsteller, die jemals über die Kriege Napoleons geschrieben haben, mit Aufmerksamkeit durchgelesen worden; natürlich hängt jedoch meine Arbeit von der größeren und geringeren Gediegenheit und Vollständigkeit der Quellen ab.

Der Zweck, den ich bei Zusammenstellung dieses Werkes im Auge hatte, war, dem Publikum ein vergleichendes Tableau der denkwürdigen Feldzüge Napoleons vorzulegen. Die Anzahl der Werke, welche dieses anziehende Sujet schon behandelt haben, ist bei der immer mehr hervortretenden Vorliebe für die Kriegsgeschichte sehr groß, und es ist vielleicht sehr gewagt für einen unbekannten Subalternoffizier, die Menge dieser Schriften noch zu vermehren; indeß hoffe ich, diesen Gegenstand auf eine interessante Art bearbeitet zu haben, indem ich die Form der Tabelle wählte, welche uns mit einem Blicke übersehen läßt, was an jedem Tage bei den gegenüberstehenden Armeen sich zugetragen hat.

Eine kurze Auseinandersetzung der Hauptbedingungen beim Gebrauche dieses Werkes wird hinreichend zeigen, nach welchem System der Verfasser dieses Tableau zusammengestellt hat.

Die Truppen sind auf dem Papier ganz ebenso aufgestellt, wie dieß in der Wirklichkeit auf dem Terrän statt findet. Wenn man hierauf die in den Tableaux angezeigten Bewegungen auf

der Karte verfolgt, so sieht man die Truppen vor- oder zurückgehen. Sobald ein Korps oder eine Division zu einem andern Flügel oder ins Zentrum versetzt wird, so wird auch sogleich die Ordre de Bataille in den Tableaux geändert. Jede Kolonne eines Bogens entspricht der korrespondirenden Kolonne des Bogens der feindlichen Armee, so daß der Leser zu gleicher Zeit die ins Gefecht gebrachten Truppen, ihre Stärke und die die Korps und Divisionen befehligenden Generale übersieht. Ebenso zeigt uns ein solches Tableau die täglichen Standorte der Truppen und des Hauptquartiers des die Armee kommandirenden Generals an.

Damit die Namen der Schlachten und Gefechte mehr in die Augen fallen, habe ich sie mit sich auszeichnenden Lettern drucken lassen.

Dies wird zum Verständniß der Tableaux genügen.

Damit auf die in dem Werke angegebenen Fakta so viel als möglich gefußt werden kann, sind von dem Verfasser am Schlusse sämmtliche Quellen, welche benützt worden sind, kampagnenweise geordnet, zusammengetragen worden.

Die Aufnahme, welche dieser erste Versuch bei einem nachsichtigen Publikum finden wird, soll entscheiden, ob der Verfasser zu großer Hoffnung sich hingegeben hat, wenn er glaubte, dem studirenden Militär durch Zusammenstellung dieser Tableaux einen nützlichen Dienst erwiesen zu haben, und wird ihm alsdann den Muth geben, die übrigen Feldzüge der Revoluzion zu veröffentlichen.

Der Verfasser.

Subskripzions-Bedingungen.

Der Verf., dessen Hauptzweck die möglichst praktische Brauchbarkeit seines Buches ist, erlaubt sich vorzugsweise auf die elegante Ausstattung des Werkes und den korrekten Druck, dem man in Hinsicht der richtigen Schreibung der Namen die größte Sorgfalt und die ängstlichste Aufmerksamkeit gewidmet hat, aufmerksam zu machen.

Diese Tableaux können gewiß einen nützlichen Bestandtheil der Bibliotheken der Militär-Schulen und der Offiziere aller Waffen ausmachen, und es wird dann überflüssig seyn, große bändereiche Werke, welche der Studirende nicht immer zu seiner Verfügung hat, zu Rathe zu ziehen.

Das Manuskript, Ergebniß von 4 Jahren Arbeit, ist vollständig beendet, und wird nur die Rückkehr der Subskripzionslisten erwartet, um zum Drucke schreiten zu können, und ausgegeben zu werden.

Die synoptischen und strategischen Tableaux der Feldzüge

Napoleons werden in 60 bis 70 Bogen und in derselben Art erscheinen, wie die beiden Proben-Tableaux des Feldzuges 1813 vor dem Waffenstillstande von Pläswitz.

Das vollständige Werk, welches einen Band in Folio und Royal-Formmat bildet, wird etwa 5 bis 6 Reichsthaler preussisch (7 bis 9 Gulden Konv. Münze östreichisch) kosten.

Wer zwölf Exemplare nimmt, erhält das dreizehnte frei.

Die Herren Gouvernements- und Divisions-Adjutanten werden vom Verfasser gebeten, die Subskripzions-Listen, so wie sie mit den Probe-Exemplaren bei den Hochlöblichen Regimentern zirkulirt haben, an die Buchhandlung des Herrn Gerold zu Wien gelangen zu lassen.

Die Herren Subskribenten erhalten das Werk portofrei.

Dieser Ankündigung lagen zwei Probe-Blätter bei. Das Erste führt den Titel:

Armée française de l'Allemagne. — Campagne de 1813 avant l'armistice.

Das Zweite:

Armée alliée (russo — prussienne). — Campagne 1813 avant l'armistice.

V.

Beleuchtung der, neuerer Zeit, im Drucke erschienenen Schriften des Prinzen Eugen von Savoien.

Nach aktenmäßigen Erhebungen.

Vom Oberstlieutenant Heller, des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zu dem so wichtigen Abschnitt des spanischen Erbfolgekrieges, in welchem der in voller Manneskraft stehende Eugen mit seinen reichen Erfahrungen aus dem Türken- und italienischen Kriege sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckte, und Thaten vollbrachte, die mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte verzeichnet sind. Verf. des gegenwärtigen Aufsatzes hält sich um so mehr berufen, hier ein entscheidendes Votum abzugeben, als er nach den östreichischen Originalquellen über zwanzig Feldzüge dieses Krieges geschrieben, und in der östr. milit. Zeitschrift größtentheils auch schon veröffentlicht hat, die, — wie er sich schmeichelt, — nicht ohne allen Beifall aufgenommen worden sind.

Schon in diesen Schilderungen fanden sich manche Gelegenheiten, auf die flüchtige, wohl sehr schwer zu behauptende, Darstellung des von uns analysirten Werkes und dessen zahlreiche Widersprüche hinzuweisen, so wie auch begründete Zweifel in die Ächtheit mancher daselbst vorgelegten Thatsache und einzelner Korrespondenzstücke zu erheben. Wir haben seither unsern Sinn keineswegs geändert, und durch das »Leben Eugens« nur neue Veranlassung erhalten, uns in Demjenigen, was wir damals aussprachen, zu bestärken.

Die (S. 241 und 242) mitgetheilten Briefe Eugens an den Grafen Sinzendorf, den Reichshofrathspräsidenten Grafen von Öttingen, und den Fürsten Salm (bei Sartori unter Nr. 23, 24 und 25, und zwar vollständig abgedruckt, während sie

hier nur unvollkommen erscheinen), [illegible]
thegorie jener Schriften, die wir so [illegible]
zusehen befugt sind, als man uns nicht [illegible]

Die acht Fußregimenter unter [illegible]
1701 werden (S. 243) zu 19,201 [illegible]
Verf. irrig jedes kaiserliche Infanterie=[illegible]
Mann annahm. Darin bestand aber [illegible]
große Verschiedenheit. *) Übrigens sagen [illegible]
dazumal (statt den vom Verf. angegebenen [illegible]
rassiers=, 4 Dragoner=Regimentern) elf [illegible]
und nur drei Dragoner=Regimenter [illegible]
Alles, was (S. 243 und 244) über die [illegible]
mensetzung dieses Heeres gesagt wird, ist [illegible]
daselbst eingetheilten kaiserlichen Husaren=[illegible]
so wenig angeführt als das dänische Kontingent. **)

S. 244 wird der lombardische Ort [illegible]
Como und Casalmaggiore unter die festen Plätze [illegible]
wohl Niemand unterschreiben mag, der die [illegible]
Punkte durch den Augenschein kennt, und sich [illegible]
zeugte, daß selbe auch vor hundert und fünfzig Jahren [illegible]
haltbar seyn konnten. Der Verfasser muß jedenfalls [illegible]
fortifikatorische Beschaffenheit der oberitalischen Städte [illegible]
des XVIII. Jahrhunderts nur unzureichende Studien [illegible]
haben. Die fehlerhafte Schreibart so mancher Orts[illegible]
oder ihr Weglassen auf den Planen, welche die Dar[illegible]
läutern sollen, wurde schon früher gerügt. Das vom [illegible]
Korps bezeichnete Detaschement des Generals [illegible]
zählte von allem Anfang her nur vier Bataillons. [illegible]
S. 244 mußten davon 2 Bataillons auf Castelbaldo [illegible]

---

*) Die Stärke der einzelnen Regimenter war keineswegs gleich. Manche zählten 2, andere 3 Bataillons. Es gab sogar Regimenter, die nur aus 1 Bataillon bestanden. Der Kaiser hatte daher Regimenter von 700 und von 1700 und 1800 Köpfen. Zu Anfang des Jahres 1701 setzte man den kompleten Stand eines Fußregiments von 3 Bataillons auf 2500 Mann. Doch gab es noch viel später einzelne Regimenter (z. B. Holstein=Plön), die nur 2400 Mann zählten.

Die deutschen Kavallerie=Regimenter betrugen ohne Ausnahme 1000 Mann mit 872 Pferden; dagegen die zur irregulären Reiterei rechnenden Husaren=Regimenter nur zwischen 400 bis 600 Köpfe.

**) Solches bestand aus 7 Bataillons und 2 Dragoner=Regimentern, zusammen 5000 Mann.

werden; es blieb daher dem General blos Ein Bataillon am Montebaldo. Dennoch wird zehn Zeilen tiefer behauptet: „Catinat habe sich durch die wenigen Bataillone Guttensteins „festhalten lassen." S. 253 wird nochmals wiederholt, daß der genannte General seine Stellung bis zum 12. Juli festhielt. Uns will bedünken, daß die Franzosen schwerlich viel gegen ihn unternommen haben mögen; indem sonst die 700 Kaiserlichen keinen langen Widerstand zu leisten vermocht hätten.

Im Ganzen ist die Darstellung des Feldzuges 1701 in Italien nur ein höchst flüchtiger Auszug des im Jahrgange 1830 der östr. mlit. Zeitschr. mitgetheilten Tagebuches des Prinzen Eugen. So ist z. B. (S. 254 und 257) zweimal gesagt: „Catinat habe sein Kommando in Italien an Villeroi „abgegeben."

Die Betrachtungen am Schlusse dieses Kapitels fußen meist auf falschen Voraussetzungen. Catinat, so wie alle seine Nachfolger, hat die Neutralität der Republik Venedig niemals in dem Maße respektirt, als uns (S. 268) glauben gemacht wird. Auch war das französische Kundschaftswesen nicht mangelhaft organisirt. Aus den vom Verf. aufgezählten fünf Hauptfehlern, welche die Franzosen begangen haben sollen, ersehen wir abermals zur Genüge, wie wenig er in das Wesen dieses Krieges eindrang, wie wenig ihm daran lag, die Ursachen der Erscheinungen zu erforschen, die Motive zu mancher Handlung zu ergründen. Auch sind wir nicht der Ansicht, daß der Feldzug 1701 in Italien keine entscheidenden Resultate hatte, sondern behaupten geradezu das Gegentheil. Wenn man mit so sehr untergeordneten Kräften sich über einen bis dahin für unwegsam gehaltenen Gebirgsstock, und noch dazu in rauher Jahreszeit, Bahn zu brechen weiß, und mit strengem Festhalten an der Offensive, einen Fluß wie die Etsch bei Castelbaldo überschreitet, ja sogar den Po überbrückt und im Modenesischen festen Fuß faßt, wenn man den Feind auf das Haupt schlägt, selben an den Mincio zurückwirft und auch diesen Fluß im Angesicht eines überlegenen Feindes forcirt, das Mantuanische von Franzosen säubert, diese hinter den Oglio zurückdrängt, und alle ihre Angriffe in einer befestigten Stellung abschlägt, so hat man doch, — sollten wir meinen, — ganz namhafte Resultate erzielt.

Von dem Augenblicke an, wo Eugen über die Alpen ins Po-Thal hinabstieg, machte er sein moralisches Übergewicht geltend, und gab das Gesetz. Weder Catinat noch Villeroi befanden sich in voller strategischer Freiheit. Ein solcher Gewinn durfte aber dazumal weit höher veranschlagt werden, als eine gewonnene Schlacht, und brachte auch in der That größere Vortheile als ein Sieg. Seit der weit schwächere kaiserliche Feldherr dem Gegner in solcher Weise imponirte, herrschten Ver-

hier nur unvollkommen erscheinen), gehören ebenfalls in die Kategorie jener Schriften, die wir so lange für unterschoben anzusehen befugt sind, als man uns nicht das Gegentheil beweist.

Die acht Fußregimenter unter Eugen in Italien im Jahre 1701 werden (S. 243) zu 19,201 Mann berechnet, weil der Verf. irrig jedes kaiserliche Infanterie-Regiment zu 2400 Mann annahm. Darin bestand aber um jene Zeit noch eine ganz große Verschiedenheit. *) Übrigens sagen unsere Akten, daß dazumal (statt den vom Verf. angegebenen 8 Infanterie-, 6 Kürassier-, 4 Dragoner-Regimentern) eilf Fuß-, neun Kürassier- und nur drei Dragoner-Regimenter sich in Italien befanden. Alles, was (S. 243 und 244) über die Stärke und Zusammensetzung dieses Heeres gesagt wird, ist irrig; denn die drei daselbst eingetheilten kaiserlichen Husaren-Regimenter sind eben so wenig angeführt als das dänische Kontingent. **)

S. 244 wird der lombardische Ort Caravaggio, neben Como und Casalmaggiore unter die festen Plätze gerechnet, was wohl Niemand unterschreiben mag, der die Beschaffenheit dieser Punkte durch den Augenschein kennt, und sich somit leicht überzeugte, daß selbe auch vor hundert und fünfzig Jahren nicht haltbar seyn konnten. Der Verfasser muß jedenfalls über die fortifikatorische Beschaffenheit der oberitalischen Städte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts nur unzureichende Studien gemacht haben. Die fehlerhafte Schreibart so mancher Örtlichkeiten oder ihr Weglassen auf den Planen, welche die Darstellung erläutern sollen, wurde schon früher gerügt. Das vom Verf. als Korps bezeichnete Detaschement des Generals Guttenstein zählte von allem Anfang her nur vier Bataillons. Nach S. 248 mußten davon 3 Bataillons auf Castelbaldo entsendet

---

*) Die Stärke der einzelnen Regimenter war keineswegs gleich. Manche zählten 2, andere 3 Bataillons. Es gab sogar Regimenter, die nur aus 1 Bataillon bestanden. Der Kaiser hatte daher Regimenter von 700 und von 1700 und 1900 Köpfen. Zu Anfang des Jahres 1701 setzte man den kompleten Stand eines Fußregiments von 3 Bataillons auf 2500 Mann. Doch gab es noch viel später einzelne Regimenter (z. B. Holstein-Plön), die nur 2400 Mann zählten.

Die deutschen Kavallerie-Re[illegible]nter betrugen ohne Ausnahme 1000 Mann mit [illegible]den; dagegen die zur irregulären Reiterei [illegible]saren-Regimenter nur zwischen 400 bi[illegible]

**) Solches bestand [illegible]o 2 Dragoner-Regimentern, zu[illegible]

werden; es blieb daher dem General blos Ein Bataillon am Montebaldo. Dennoch wird zehn Zeilen tiefer behauptet: „Catinat habe sich durch die wenigen Bataillone Guttensteins „festhalten lassen." S. 253 wird nochmals wiederholt, daß der genannte General seine Stellung bis zum 12. Juli festhielt. Uns will bedünken, daß die Franzosen schwerlich viel gegen ihn unternommen haben mögen; indem sonst die 700 Kaiserlichen keinen langen Widerstand zu leisten vermocht hätten.

Im Ganzen ist die Darstellung des Feldzuges 1701 in Italien nur ein höchst flüchtiger Auszug des im Jahrgange 1830 der östr. mlit. Zeitschr. mitgetheilten Tagebuches des Prinzen Eugen. So ist z. B. (S. 254 und 257) zweimal gesagt: „Catinat habe sein Kommando in Italien an Villerot „abgegeben."

Die Betrachtungen am Schlusse dieses Kapitels fußen meist auf falschen Voraussetzungen. Catinat, so wie alle seine Nachfolger, hat die Neutralität der Republik Venedig niemals in dem Maße respektirt, als uns (S. 268) glauben gemacht wird. Auch war das französische Kundschaftswesen nicht mangelhaft organisirt. Aus den vom Verf. aufgezählten fünf Hauptfehlern, welche die Franzosen begangen haben sollen, ersehen wir abermals zur Genüge, wie wenig er in das Wesen dieses Krieges eindrang, wie wenig ihm daran lag, die Ursachen der Erscheinungen zu erforschen, die Motive zu mancher Handlung zu ergründen. Auch sind wir nicht der Ansicht, daß der Feldzug 1701 in Italien keine entscheidenden Resultate hatte, sondern behaupten geradezu das Gegentheil. Wenn man mit so sehr untergeordneten Kräften sich über einen bis dahin für unwegsam gehaltenen Gebirgsstock, und noch dazu in rauher Jahreszeit, Bahn zu brechen weiß, und mit strengem Festhalten an der Offensive, einen Fluß wie die Etsch bei Castelbaldo überschreitet, ja sogar den Po überbrückt und im Modenesischen festen Fuß faßt, wenn man den Feind auf das Haupt schlägt, selben an den Mincio zurückwirft und auch diesen Fluß im Angesicht eines überlegenen Feindes forcirt, das Mantuanische von Franzosen säubert, diese hinter den Oglio zurückdrängt, und alle ihre Angriffe in einer befestigten Stellung abschlägt, so hat man doch, — sollten wir meinen, — ganz namhafte Resultate erzielt.

Von dem Augenblicke an, wo Eugen über die Alpen ins Po-Thal hinabstieg, machte er sein moralisches Übergewicht geltend, und gab das Gesetz. Weder Catinat noch Villeroi befanden sich in voller strategischer Freiheit. Ein solcher Gewinn durft[illegible] dazu[illegible]it hö[illegible]anschlagt werden, als eine
[illegible] in der That größere Vor-
[illegible]wächere kaiserliche Feld-
[illegible]onirte, herrschten Ver-

hier nur unvollkommen erscheinen), gehören ebenfalls in die Ka-
thegorie jener Schriften, die wir so lange für unterschoben a-
zusehen befugt sind, als man uns nicht das Gegentheil bewei-

Die acht Fußregimenter unter Eugen in Italien im Jahr
1701 werden (S. 243) zu 19,201 Mann berechnet, weil der
Verf. irrig jedes kaiserliche Infanterie-Regiment zu 240
Mann annahm. Darin bestand aber um jene Zeit noch eine g-
große Verschiedenheit. *) Übrigens sagen unsere Akten, daß
dazumal (statt den vom Verf. angegebenen 8 Infanterie-, 6 Kü-
rassier-, 4 Dragoner-Regimentern) eilf Fuß-, neun Küraß-
und nur drei Dragoner-Regimenter sich in Italien befan-
Alles, was (S. 243 und 244) über die Stärke und Zusam-
mensetzung dieses Heeres gesagt wird, ist irrig; denn die
daselbst eingetheilten kaiserlichen Husaren-Regimenter sind e-
so wenig angeführt als das dänische Kontingent. **)

S. 244 wird der lombardische Ort Caravaggio, n-
Como und Casalmaggiore unter die festen Plätze gerechnet, w-
wohl Niemand unterschreiben mag, der die Beschaffenheit di-
Punkte durch den Augenschein kennt, und sich somit leicht ü-
zeugte, daß selbe auch vor hundert und fünfzig Jahren n-
haltbar seyn konnten. Der Verfasser muß jedenfalls über
fortifikatorische Beschaffenheit der oberitalischen Städte zu An-
des XVIII. Jahrhunderts nur unzureichende Studien gem-
haben. Die fehlerhafte Schreibart so mancher Örtlichke-
oder ihr Weglassen auf den Planen, welche die Darstellung
läutern sollen, wurde schon früher gerügt. Das vom Verf.
Korps bezeichnete Detaschement des Generals Gutten-
zählte von allem Anfang her nur vier Bataillons. N-
S. 248 mußten davon 3 Bataillons auf Castelbaldo entse-

---

*) Die Stärke der einzelnen Regimenter war keineswe-
gleich. Manche zählten 2, andere 3 Bataillons. Es
sogar Regimenter, die nur aus 1 Bataillon bestan-
Der Kaiser hatte daher Regimenter von 700 und
1700 und 1900 Köpfen. Zu Anfang des Jahres 1
setzte man den kompleten Stand eines Fußregiments
3 Bataillons auf 2500 Mann. Doch gab es noch
später einzelne Regimenter (z. B. Holstein-Plön),
nur 2400 Mann zählten.

Die deutschen Kavallerie-Regimenter betrugen o-
Ausnahme 1000 Mann mit 872 Pferden; dagegen
zur irregulären Reiterei rechnenden Husaren-Regimen-
nur zwischen 400 bis 600 Köpfe.

**) Solches bestand aus 7 Bataillons und 2 Dragoner-Re-
gimentern, zusammen 5000 Mann.

werden; es blieb daher dem General blos Ein Bataillon am Montebaldo. Dennoch wird zehn Zeilen tiefer behauptet: „Catinat habe sich durch die wenigen Bataillone Guttensteins „festhalten lassen.“ S. 253 wird nochmals wiederholt, daß der genannte General seine Stellung bis zum 12. Juli festhielt. Uns will bedünken, daß die Franzosen schwerlich viel gegen ihn unternommen haben mögen; indem sonst die 700 Kaiserlichen keinen langen Widerstand zu leisten vermocht hätten.

Im Ganzen ist die Darstellung des Feldzuges 1701 in Italien nur ein höchst flüchtiger Auszug des im Jahrgange 1830 der östr. milit. Zeitschr. mitgetheilten Tagebuches des Prinzen Eugen. So ist z. B. (S. 254 und 257) zweimal gesagt: „Catinat habe sein Kommando in Italien an Villeroi „abgegeben.“

Die Betrachtungen am Schlusse dieses Kapitels fußen meist auf falschen Voraussetzungen. Catinat, so wie alle seine Nachfolger, hat die Neutralität der Republik Venedig niemals in dem Maße respektirt, als uns (S. 268) glauben gemacht wird. Auch war das französische Kundschaftswesen nicht mangelhaft organisirt. Aus den vom Verf. aufgezählten fünf Hauptfehlern, welche die Franzosen begangen haben sollen, ersehen wir abermals zur Genüge, wie wenig er in das Wesen dieses Krieges eindrang, wie wenig ihm daran lag, die Ursachen der Erscheinungen zu erforschen, die Motive zu mancher Handlung zu ergründen. Auch sind wir nicht der Ansicht, daß der Feldzug 1701 in Italien keine entscheidenden Resultate hatte, sondern behaupten geradezu das Gegentheil. Wenn man mit so sehr untergeordneten Kräften sich über einen bis dahin für unwegsam gehaltenen Gebirgsstock, und noch dazu in rauher Jahreszeit, Bahn zu brechen weiß, und mit strengem Festhalten an der Offensive, einen Fluß wie die Etsch bei Castelbaldo überschreitet, ja sogar den Po überbrückt und im Modenesischen festen Fuß faßt, wenn man den Feind auf das Haupt schlägt, selben an den Mincio zurückwirft und auch diesen Fluß im Angesicht eines überlegenen Feindes forcirt, das Mantuanische von Franzosen säubert, diese hinter den Oglio zurückdrängt, und alle ihre Angriffe in einer befestigten Stellung abschlägt, so hat man doch, — sollten wir meinen, — ganz namhafte Resultate erzielt.

Von dem Augenblicke an, wo Eugen über die Alpen ins Po-Thal hinabstieg, machte er sein moralisches Übergewicht geltend, und gab das [illegible] Weder Catinat noch Villeroi befanden si[illegible]oller [illegible] Freiheit. Ein solcher Gewinn durf[illegible] veranschlagt werden, als eine ge[illegible] auch in der That größere Vorth[illegible]weit schwächere kaiserliche Feld[illegible]nirte, herrschten [illegible]

hier nur unvollkommen erscheinen), gehören ebenfalls in die Kathegorie jener Schriften, die wir so lange für unterschoben anzusehen befugt sind, als man uns nicht das Gegentheil bew[eist].

Die acht Fußregimenter unter Eugen in Italien im Jahre 1701 werden (S. 243) zu 19,201 Mann berechnet, weil der Verf. irrig jedes kaiserliche Infanterie-Regiment zu 2400 Mann annahm. Darin bestand aber um jene Zeit noch eine große Verschiedenheit. *) Übrigens sagen unsere Akten, daß dazumal (statt den vom Verf. angegebenen 8 Infanterie-, 6 Kürassier-, 4 Dragoner-Regimentern) eilf Fuß-, neun Kürassier- und nur drei Dragoner-Regimenter sich in Italien befanden. Alles, was (S. 243 und 244) über die Stärke und Zusammensetzung dieses Heeres gesagt wird, ist irrig; denn die dort daselbst eingetheilten kaiserlichen Husaren-Regimenter sind eben so wenig angeführt als das dänische Kontingent. **)

S. 244 wird der lombardische Ort Caravaggio, [...] Como und Casalmaggiore unter die festen Plätze gerechnet, was wohl Niemand unterschreiben mag, der die Beschaffenheit dieser Punkte durch den Augenschein kennt, und sich somit leicht überzeugte, daß selbe auch vor hundert und fünfzig Jahren nicht haltbar seyn konnten. Der Verfasser muß jedenfalls über die fortifikatorische Beschaffenheit der oberitalischen Städte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts nur unzureichende Studien gemacht haben. Die fehlerhafte Schreibart so mancher Örtlichkeiten oder ihr Weglassen auf den Planen, welche die Darstellung erläutern sollen, wurde schon früher gerügt. Das vom Verf. als Korps bezeichnete Detaschement des Generals Guttenstein zählte von allem Anfang her nur vier Bataillons. Nach S. 248 mußten davon 3 Bataillons auf Castelbaldo entsen[det]

---

*) Die Stärke der einzelnen Regimenter war keineswegs gleich. Manche zählten 2, andere 3 Bataillons. Es gab sogar Regimenter, die nur aus 1 Bataillon bestanden. Der Kaiser hatte daher Regimenter von 700 und von 1700 und 1900 Köpfen. Zu Anfang des Jahres 17[..] setzte man den kompleten Stand eines Fußregiments von 3 Bataillons auf 2500 Mann. Doch gab es noch [...] später einzelne Regimenter (z. B. Holstein-Plön), [die] nur 2400 Mann zählten.

Die deutschen Kavallerie-Regimenter betrugen [mit] Ausnahme 1000 Mann mit 872 Pferden; dagegen [die] zur irregulären Reiterei rechnenden Husaren-Regimenter nur zwischen 400 bis 600 Köpfe.

**) Solches bestand aus 7 Bataillons und 2 Dragoner-Regimentern, zusammen 5000 Mann.

werden; es blieb daher dem General blos Ein Bataillon am Montebaldo. Dennoch wird zehn Zeilen tiefer behauptet: „Catinat habe sich durch die wenigen Bataillone Guttensteins „festhalten lassen.“ S. 253 wird nochmals wiederholt, daß der genannte General seine Stellung bis zum 12. Juli festhielt. Uns will bedünken, daß die Franzosen schwerlich viel gegen ihn unternommen haben mögen; indem sonst die 700 Kaiserlichen keinen langen Widerstand zu leisten vermocht hätten.

Im Ganzen ist die Darstellung des Feldzuges 1701 in Italien nur ein höchst flüchtiger Auszug des im Jahrgange 1830 der östr. mlit. Zeitschr. mitgetheilten Tagebuches des Prinzen Eugen. So ist z. B. (S. 254 und 257) zweimal gesagt: „Catinat habe sein Kommando in Italien an Villerol „abgegeben.“

Die Betrachtungen am Schlusse dieses Kapitels fußen meist auf falschen Voraussetzungen. Catinat, so wie alle seine Nachfolger, hat die Neutralität der Republik Venedig niemals in dem Maße respektirt, als uns (S. 268) glauben gemacht wird. Auch war das französische Kundschaftswesen nicht mangelhaft organisirt. Aus den vom Verf. aufgezählten fünf Hauptfehlern, welche die Franzosen begangen haben sollen, ersehen wir abermals zur Genüge, wie wenig er in das Wesen dieses Krieges eindrang, wie wenig ihm daran lag, die Ursachen der Erscheinungen zu erforschen, die Motive zu mancher Handlung zu ergründen. Auch sind wir nicht der Ansicht, daß der Feldzug 1701 in Italien keine entscheidenden Resultate hatte, sondern behaupten geradezu das Gegentheil. Wenn man mit so sehr untergeordneten Kräften sich über einen bis dahin für unwegsam gehaltenen Gebirgsstock, und noch dazu in rauher Jahreszeit, Bahn zu brechen weiß, und mit strengem Festhalten an der Offensive, einen Fluß wie die Etsch bei Castelbaldo überschreitet, ja sogar den Po überbrückt und im Modenesischen festen Fuß faßt, wenn man den Feind auf das Haupt schlägt, selben an den Mincio zurückwirft und auch diesen Fluß im Angesicht eines überlegenen Feindes forcirt, das Mantuanische von Franzosen säubert, diese hinter den Oglio zurückdrängt, und alle ihre Angriffe in einer befestigten Stellung abschlägt, so hat man doch, — sollten wir meinen, — ganz namhafte Resultate erzielt.

Von dem Augenblicke an, wo Eugen über die Alpen ins Po-Thal hinabstieg, machte er sein moralisches Übergewicht geltend, und gab das [illegible] Weder Catinat noch Villeroi befanden sich [illegible] voller [illegible] Freiheit. Ein solcher Gewinn durf[illegible] veranschlagt werden, als eine gew[illegible] auch in der That größere Vorth[illegible] weit schwächere kaiserliche Feldh[illegible] onirte, herrschten [illegible]

hier nur unvollkommen erscheinen), gehören ebenfalls in die Kategorie jener Schriften, die wir so lange für unterschoben anzusehen befugt sind, als man uns nicht das Gegentheil bew...

Die acht Fußregimenter unter Eugen in Italien im Jahre 1701 werden (S. 243) zu 19,201 Mann berechnet, weil der Verf. irrig jedes kaiserliche Infanterie-Regiment zu 2... Mann annahm. Darin bestand aber um jene Zeit noch eine große Verschiedenheit. *) Übrigens sagen unsere Akten, daß dazumal (statt den vom Verf. angegebenen 8 Infanterie-, 6 Kürassier-, 4 Dragoner-Regimentern) eilf Fuß-, neun Kür... und nur drei Dragoner-Regimenter sich in Italien befan... Alles, was (S. 243 und 244) über die Stärke und Zusammensetzung dieses Heeres gesagt wird, ist irrig; denn die ... daselbst eingetheilten kaiserlichen Husaren-Regimenter sind ... so wenig angeführt als das dänische Kontingent. **)

S. 244 wird der lombardische Ort Caravaggio, ... Como und Casalmaggiore unter die festen Plätze gerechnet... wohl Niemand unterschreiben mag, der die Beschaffenheit d... Punkte durch den Augenschein kennt, und sich somit leicht ... zeugte, daß selbe auch vor hundert und fünfzig Jahren ... haltbar seyn konnten. Der Verfasser muß jedenfalls über fortifikatorische Beschaffenheit der oberitalischen Städte zu An... des XVIII. Jahrhunderts nur unzureichende Studien ge... haben. Die fehlerhafte Schreibart so mancher Örtlich... oder ihr Weglassen auf den Planen, welche die Darstellun... läutern sollen, wurde schon früher gerügt. Das vom Verf. ... Korps bezeichnete Detaschement des Generals Gutte... zählte von allem Anfang her nur vier Bataillons. ... S. 248 mußten davon 3 Bataillons auf Castelbaldo ent...

---

*) Die Stärke der einzelnen Regimenter war keines... gleich. Manche zählten 2, andere 3 Bataillons. Es ... sogar Regimenter, die nur aus 1 Bataillon bestan... Der Kaiser hatte daher Regimenter von 700 und ... 1700 und 1900 Köpfen. Zu Anfang des Jahres ... setzte man den kompleten Stand eines Fußregiments ... 3 Bataillons auf 2500 Mann. Doch gab es noch ... später einzelne Regimenter (z. B. Holstein-Plön), ... nur 2400 Mann zählten.

Die deutschen Kavallerie-Regimenter betrugen ... Ausnahme 1000 Mann mit 872 Pferden; dagegen ... zur irregulären Reiterei rechnenden Husaren-Regime... nur zwischen 400 bis 600 Köpfe.

**) Solches bestand aus 7 Bataillons und 2 Dragoner-Regimentern, zusammen 5000 Mann.

erden; es blieb daher dem General blos **Ein** Bataillon am ontebaldo. Dennoch wird zehn Zeilen tiefer behauptet: „Catinat habe sich durch die **wenigen** Bataillone Guttensteins festhalten lassen." S. 253 wird nochmals wiederholt, daß der enannte General seine Stellung bis zum 12. Juli festhielt. ns will bedünken, daß die Franzosen schwerlich viel gegen ihn nternommen haben mögen; indem sonst die 700 Kaiserlichen einen langen Widerstand zu leisten vermocht hätten.

Im Ganzen ist die Darstellung des Feldzuges 1701 in Italien nur ein höchst flüchtiger Auszug des im Jahrgange 1830 er östr. milit. Zeitschr. mitgetheilten **Tagebuches des** **Prinzen Eugen.** So ist z. B. (S. 254 und 257) zweimal esagt: „Catinat habe sein Kommando in Italien an Villeroi abgegeben."

Die Betrachtungen am Schlusse dieses Kapitels fußen meist uf falschen Voraussetzungen. Catinat, so wie alle seine Nachfolger, hat die Neutralität der Republik Venedig niemals in dem Maße respektirt, als uns (S. 268) glauben gemacht wird. Auch war das französische Kundschaftswesen nicht mangelhaft organisirt. Aus den vom Verf. aufgezählten fünf Hauptfehlern, welche die Franzosen begangen haben sollen, ersehen wir abermals zur Genüge, wie wenig er in das Wesen dieses Krieges eindrang, wie wenig ihm daran lag, die Ursachen der Erscheinungen zu erforschen, die Motive zu mancher Handlung zu ergründen. Auch sind wir nicht der Ansicht, daß der Feldzug 1701 in Italien keine entscheidenden Resultate hatte, sondern behaupten geradezu das Gegentheil. Wenn man mit so sehr untergeordneten Kräften sich über einen bis dahin für unwegsam gehaltenen Gebirgsstock, und noch dazu in rauher Jahreszeit, Bahn zu brechen weiß, und mit strengem Festhalten an der Offensive, einen Fluß wie die Etsch bei Castelbaldo überschreitet, ja sogar den Po überbrückt und im Modenesischen festen Fuß faßt, wenn man den Feind auf das Haupt schlägt, selben an den Mincio zurückwirft und auch diesen Fluß im Angesicht eines überlegenen Feindes forcirt, das Mantuanische von Franzosen säubert, diese hinter den Oglio zurückdrängt, und alle ihre Angriffe in einer befestigten Stellung abschlägt, so hat man doch, — sollten wir meinen, — ganz namhafte Resultate erzielt.

Von dem Augenblicke an, wo Eugen über die Alpen ins Po-Thal hinabstieg, machte er sein moralisches Übergewicht geltend, und gab das G[illegible] Weder Catinat noch Villeroi befanden sich [illegible] voller [illegible] Freiheit. Ein solcher Gewinn durft[illegible] m[illegible] veranschlagt werden, als eine gew[illegible] d[illegible] auch in der That größere Vorthe[illegible] eit schwächere kaiserliche Feldh[illegible] nirte, herrschten Ver-

hier nur unvollkommen erscheinen), gehören ebenfalls in die Kathegorie jener Schriften, die wir so lange für unterschoben anzusehen befugt sind, als man uns nicht das Gegentheil beweist.

Die acht Fußregimenter unter Eugen in Italien im Jahre 1701 werden (S. 243) zu 19,201 Mann berechnet, weil der Verf. irrig jedes kaiserliche Infanterie-Regiment zu 2400 Mann annahm. Darin bestand aber um jene Zeit noch eine gar große Verschiedenheit. *) Übrigens sagen unsere Akten, daß dazumal (statt den vom Verf. angegebenen 8 Infanterie-, 6 Kürassier-, 4 Dragoner-Regimentern) eilf Fuß-, neun Kürassier- und nur drei Dragoner-Regimenter sich in Italien befanden. Alles, was (S. 242 und 244) über die Stärke und Zusammensetzung dieses Heeres gesagt wird, ist irrig; denn die drei daselbst eingetheilten kaiserlichen Husaren-Regimenter sind eben so wenig angeführt als das dänische Kontingent. **)

S. 244 wird der lombardische Ort Caravaggio, nebst Como und Casalmaggiore unter die festen Plätze gerechnet, was wohl Niemand unterschreiben mag, der die Beschaffenheit dieser Punkte durch den Augenschein kennt, und sich somit leicht überzeugte, daß selbe auch vor hundert und fünfzig Jahren nicht haltbar seyn konnten. Der Verfasser muß jedenfalls über die fortifikatorische Beschaffenheit der oberitalischen Städte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts nur unzureichende Studien gemacht haben. Die fehlerhafte Schreibart so mancher Örtlichkeiten oder ihr Weglassen auf den Planen, welche die Darstellung erläutern sollen, wurde schon früher gerügt. Das vom Verf. als Korps bezeichnete Detaschement des Generals Guttenstein zählte von allem Anfang her nur vier Bataillons. Nach S. 248 mußten davon 3 Bataillons auf Castelbaldo entsendet

---

*) Die Stärke der einzelnen Regimenter war keineswegs gleich. Manche zählten 2, andere 3 Bataillons. Es gab sogar Regimenter, die nur aus 1 Bataillon bestanden. Der Kaiser hatte daher Regimenter von 700 und von 1700 und 1900 Köpfen. Zu Anfang des Jahres 1702 setzte man den kompleten Stand eines Fußregiments von 3 Bataillons auf 2500 Mann. Doch gab es noch viel später einzelne Regimenter (z. B. Holstein-Plön), die nur 2400 Mann zählten.

Die deutschen Kavallerie-Regimenter betrugen ohne Ausnahme 1000 Mann mit 872 Pferden; dagegen die zur irregulären Reiterei rechnenden Husaren-Regimenter nur zwischen 400 bis 600 Köpfe.

**) Solches bestand aus 7 Bataillons und 2 Dragoner-Regimentern, zusammen 5000 Mann.

werden; es blieb daher dem General blos Ein Bataillon am Montebaldo. Dennoch wird zehn Zeilen tiefer behauptet: „Catinat habe sich durch die wenigen Bataillone Guttensteins „festhalten lassen.“ S. 253 wird nochmals wiederholt, daß der genannte General seine Stellung bis zum 12. Juli festhielt. Uns will bedünken, daß die Franzosen schwerlich viel gegen ihn unternommen haben mögen; indem sonst die 700 Kaiserlichen keinen langen Widerstand zu leisten vermocht hätten.

Im Ganzen ist die Darstellung des Feldzuges 1701 in Italien nur ein höchst flüchtiger Auszug des im Jahrgange 1830 der östr. milit. Zeitschr. mitgetheilten Tagebuches des Prinzen Eugen. So ist z. B. (S. 254 und 257) zweimal gesagt: „Catinat habe sein Kommando in Italien an Villeroi „abgegeben.“

Die Betrachtungen am Schlusse dieses Kapitels fußen meist auf falschen Voraussetzungen. Catinat, so wie alle seine Nachfolger, hat die Neutralität der Republik Venedig niemals in dem Maße respektirt, als uns (S. 268) glauben gemacht wird. Auch war das französische Kundschaftswesen nicht mangelhaft organisirt. Aus den vom Verf. aufgezählten fünf Hauptfehlern, welche die Franzosen begangen haben sollen, ersehen wir abermals zur Genüge, wie wenig er in das Wesen dieses Krieges eindrang, wie wenig ihm daran lag, die Ursachen der Erscheinungen zu erforschen, die Motive zu mancher Handlung zu ergründen. Auch sind wir nicht der Ansicht, daß der Feldzug 1701 in Italien keine entscheidenden Resultate hatte, sondern behaupten geradezu das Gegentheil. Wenn man mit so sehr untergeordneten Kräften sich über einen bis dahin für unwegsam gehaltenen Gebirgsstock, und noch dazu in rauher Jahreszeit, Bahn zu brechen weiß, und mit strengem Festhalten an der Offensive, einen Fluß wie die Etsch bei Castelbaldo überschreitet, ja sogar den Po überbrückt und im Modenesischen festen Fuß faßt, wenn man den Feind auf das Haupt schlägt, selben an den Mincio zurückwirft und auch diesen Fluß im Angesicht eines überlegenen Feindes forcirt, das Mantuanische von Franzosen säubert, diese hinter den Oglio zurückdrängt, und alle ihre Angriffe in einer befestigten Stellung abschlägt, so hat man doch, — sollten wir meinen, — ganz namhafte Resultate erzielt.

Von dem Augenblicke an, wo Eugen über die Alpen ins Po-Thal hinabstieg, machte er sein moralisches Übergewicht geltend, und gab das Gesetz. Weder Catinat noch Villeroi befanden sich in voller strategischer Freiheit. Ein solcher Gewinn durfte aber dazumal weit höher veranschlagt werden, als eine gewonnene Schlacht, und brachte auch in der That größere Vortheile als ein Sieg. Seit der weit schwächere kaiserliche Feldherr dem Gegner in solcher Weise imponirte, herrschten Ver-

wirrung und Furcht im französischen Hauptquartier, wovon sich die nachhaltige Wirkung bis ins folgende Jahr erstreckte; indem selbst der Herzog von Vendome, mit einer fast dreifachen numerischen Macht, genug zu thun hatte, um die Unfälle des Jahres 1701 wieder theilweise auszugleichen, und der stark erschütterten Waffenehre seiner Landsleute wieder ihre volle Geltung zu verschaffen.

Im Gegensatze mit früheren Angaben sind (S. 258) zwei kaiserliche Fußregimenter mit achttausend Mann berechnet. Warum gerade jedes dieser beiden Regimenter viertausend Mann stark gewesen seyn soll, ist nicht wohl abzusehen.

Feldzug des Jahres 1702 in Italien.

In die Beschreibung der Lage und Vertheidigungsfähigkeit von Cremona haben sich, vermuthlich wegen unzureichender Kenntniß der Örtlichkeit, verschiedene Fehler eingeschlichen. Man kann zwar nicht verlangen, daß ein militärischer Autor jeden Ort, jede Wahlstatt, die er schildert, aus eigener Anschauung kennen solle, eben so wenig als er jemals die Personen gesehen hat, die in seiner Darstellung auftreten, noch Augenzeuge oder Theilnehmer der von ihm beschriebenen Ereignisse gewesen seyn muß. Allein wenn man so sehr ins Detail geht, so verschaffe man sich wenigstens bessere Nachweise, und arbeite mit Behutsamkeit. Wenn wir den Verfasser recht verstehen, so füllt der bekannte Kanal oder Bach noch heute den Stadtgraben von Cremona, was aber längst nicht mehr der Fall ist. Die Garnison bestand nicht aus vierzehn, sondern nur aus zwölf Bataillons und eben so vielen Schwadronen. Der Generallieutenant Avennes soll d'Arênes heißen. Eugen traf nicht erst um fünf Uhr, sondern schon zwischen zwei und drei Uhr des Morgens unweit Cremona ein. S. 275 ist von dem Graben Canetta die Rede. Daß hier eine Verwechslung mit der gewöhnlichen Cünette statt finden würde, konnte sich wohl Niemand einfallen lassen. Die Behauptung (S. 278): Eugen habe den Stadtmagistrat zu sich berufen, und von demselben die Mitwirkung der Bürgerschaft begehrt, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Das vor uns liegende Original-Tagebuch des Prinzen, welches die geringfügigsten Umstände aufnahm, meldet hierüber auch nicht Ein Wort. Da die nach dem Operazionsjournal des Feldzuges 1702 ausgearbeitete, gelungene Darstellung des Überfalls von Cremona, schon im Jahre 1813 in der östr. milit. Zeitschrift mitgetheilt wurde, so hätte man mit vollem Rechte erwarten dürfen, daß der Verf. solche umsichtiger benützt hätte.

Brescello wird (S. 281) erst durch Eugen befestigt, während selbes (S. 272) schon früher als ein wichtiger fester Platz angeführt ist. Oberst Baron Scherzer (derselbe welcher in den

Jahren 1703, 1704 und 1705 die Schlösser in Freiburg bewachte) soll (S. 283) in Castel Goffredo gefangen worden seyn. Dies war aber zu Caneto. — S. 283 heißt es: „Durch den Verlust von Castiglione delle Stiviere wurde den Kaiserlichen (im Seraglio) die Zufuhr vom Garda-See abgeschnitten.“ Diese Behauptung ist einerseits höchst problematisch, und will andererseits nichts bedeuten; indem Eugen, wie aller Welt bekannt ist, nur von Furragirungen und freiem Handkauf zu leben gezwungen war, und nicht das Mindeste aus Tirol bezog, überhaupt seine Zufuhren auf dem Po erhielt, auf welchen er sich deßhalb auch basirt hatte. An der Po-Mündung, bei Mesola, befand sich der Hauptabladeplatz für die über den venizianischen Golf aus dem Littorale kommenden Seetransporte, welche der Armeeintendant (Generalproviantmeister und Hofkammerrath) von Vorstern mit unsäglicher Mühe, aber niemals nach Bedarf zu Stande brachte. Gelegenheitlich der kaiserlichen Aufstellung im Seraglio, wird bloß des Mincio-Überganges bei Governolo gedacht. Der Verf. scheint also nicht gewußt zu haben, daß Eugen unweit Virgiliana zwei Brücken über diesen Fluß schlagen ließ.

Bezüglich des auf Vendome's Gefangennehmung abzweckenden Überfalles von Rivalta finden sich neben einer etwas verworrenen Beschreibung auch manche unhaltbare Angaben. So z. B. sagen die östreichischen Feldacten nicht, „daß ein Sohn des Hauses, „worin Vendome wohnte, den Kaiserlichen als Wegweiser diente.“ Es mag auch sicher nicht der Fall gewesen seyn, weil sonst der Anschlag vermuthlich gelungen wäre. Von der Guethemi'schen Freikompagnie befanden sich nicht 150, sondern bloß 50 Köpfe beim Kommando; auch waren es nicht fünfzehn, sondern zwölf Fahrzeuge, mit denen Oberst Davia den Lago hinaufsteuerte.

Der kaiserliche GFW. Marquis Visconti bei Santa Vittoria am Crostolo war nicht wie S. 286 behauptet wird, 3000 Pferde stark, sondern verfügte nur ungefähr über die Hälfte. Der bekannte Überfall auf diese schwache Truppe ist (S. 286) mit sonderbaren Zusätzen erzählt, und dabei der Crostolo mit dem Tessone verwechselt. Daß ein Theil der kaiserlichen Reiterpferde sich im Momente des Angriffes am 26. Juli auf der Weide befunden habe, sagen unsere Akten nicht.

Die (S. 287) Stärke des kaiserlichen Heeres mit 26000 Mann ist nach den vor uns liegenden Originalstandeslisten auf zwanzigtausend herabzusetzen. Auch befehligte nicht der General Starhemberg, sondern der Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf die Blockadetruppen vor Mantua.

Die Schlacht bei Luzzara wird nicht nur völlig abweichend mit den östreichischen Originalquellen, sondern selbst mit Demjenigen, was seit langen Jahren darüber bekannt ist, geschildert. Nur die Eine der beiden östreichischen Kolonnen (eigentlich Treffen)

war am 15. August 1702 um drei Uhr Nachmittags zur Stelle, die andere traf erst um fünf Uhr ein. Wir erfahren übrigens nicht einmal die Zusammensetzung und Stärke dieser beiden Treffen. In Luzzara bestand nicht, wie (S. 288) gesagt, — und darin vermuttlich dem Militär-Konversazions-Lexikon (IV. Bd., S. 789) gefolgt wird — blos ein fester Thurm, sondern ein ordentliches Kastell, welches die ganze 300 Mann starke kaiserliche Garnison vertheidigte, und nicht nur ein Theil derselben. Die Formazion der Franzosen zum Angriff ist nicht vollkommen getreu wiedergegeben. Der Kampf endete eine Stunde nach Sonnenuntergang, keineswegs erst um Mitternacht (S. 290). Der kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant Fürst Liechtenstein hatte zwar nicht sieben, aber doch fünf Wunden erhalten. Man lagerte auch beiderseits nicht ganz auf der Wahlstatt, denn bekanntlich zogen sich die Franzosen etwas zurück. Eugen verschanzte sich auch nicht schon in der Nacht vom 15. auf den 16., sondern erst am 19, als sich auch der Gegner schon ziemlich eingegraben hatte. Die beiderseitigen Verluste sind höchst oberflächlich angegeben.

Das (S. 291) mitgetheilte Schreiben Eugens an den FZM. Grafen von Heister dürfte in jeder Beziehung für unterschoben angesehen werden (bei Sartori sub. Nr. 64). Es trägt auch mehr als alle früher besprochenen die Merkmale der Unrichtigkeit an der Stirne. Der Prinz stand mit Heister durchaus nicht auf so vertrautem Fuß. Unter der gesammten Eugenischen Korrespondenz des k. k. Kriegsarchives kommen nur etliche wenige an diesen General gerichtete Briefe vor, und selbe sind in einem ganz andern Tone verfaßt. Die 53,000 Mann unter Vendome, deren obiger Brief erwähnt, wollen wir dem Setzer zur Last legen, indem schon früher blos von 35,000 die Rede war. Wie aber Eugen behaupten soll, am 22. August nochmals angegriffen zu haben, bleibt rein unerklärlich, da doch vom 16. August angefangen kein weiterer Angriff statt gefunden hat. Ein so fest an der Wahrheit haltender und seine Ehre so sorgsam wahrender Feldherr wie Eugen konnte keine so platte Unwahrheit behaupten. Der Verf. läßt in obigem Brief den Prinzen versichern: „die gemeinen Soldaten hätten bei mehreren Bataillons die Stellen der gefallenen Offiziere vertreten, und kommandirt, ohne daß es selbst die nächsten Bataillone bemerken konnten; ja, das Fußregiment Gschwind, bei welchem alle Offiziere todtgeschossen worden, habe ein Gefreiter-Korporal so gut als dies ein Oberst vermöge, befehligt, und er sey begierig ob der Kaiser den Vorschlag wegen dieses würdigen Mannes genehmigen werde."

So sehr wir nun auch dem Verf. zu besonderem Dank verpflichtet bleiben, daß er, — was ihm sonst selten passirt, — bei

dieser Gelegenheit die kaiserliche Waffenehre und überhaupt das Heer in Italien unter Eugens Befehlen so nachdrücklich, vielleicht wider seinen Willen, hervorhebt, so hat uns doch der Schlußsatz, worin ein leiser Vorwurf für die oberste Militärbehörde, wo nicht für den Monarchen selbst, zu liegen scheint, bewogen, der Sache auf den Grund zu gehen. Wir haben deshalb des Prinzen Original-Relazion an den Kaiser und die Verlusteingaben, so wie überhaupt alle Papiere, genau durchgesehen, welche auf die Schlacht Bezug nehmen. Darin steht aber kein Wort von der schönen That des Gefreiten-Korporals, folglich auch kein Antrag für irgend eine Belohnung desselben. Ebenso erlitt zwar das Infanterie-Regiment Gschwind, wie so manche andere Truppenkörper, eine ziemliche Einbuße, hatte aber, — dies dürfen wir nach den amtlichen Standeslisten bestimmt versichern, — den Tag nach der Schlacht noch weit über die Hälfte seiner Offiziere, und namentlich auch den Oberst und Major dienstbar. Wie sollte nun Eugen, der auf den Waffenruhm so viel hielt, und keine Gelegenheit versäumte, wo er dem Verdienste das Wort reden konnte, dem General Heister vertraut haben, was er seinem Kaiser verschwieg? Unmöglich.

Mit gleichem Fug und Recht verurtheilen wir auch jenen andern Brief Eugens (S. 292) an den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden (bei Sartori sub Nr. 67) schon aus dem einfachen Grunde, weil Prinz Louis darin mit Euere Durchlaucht angeredet wird. In den Hunderten von Schreiben Eugens an denselben, welche noch vorhanden sind, kommt jedoch diese Titulatur niemals vor, sondern es steht immer Euere Liebden. Die galante Wendung am Schlusse jenes Briefes aber ist eine dem Prinzen Eugen nicht eigenthümliche Phrase.

Über den Streifzug des kaiserlichen General-Adjutanten Oberst Marquis Davia nebst den Obersten Ebergeny und Paul Deak, wollen wir berichtigend anführen, daß dieses Kommando nicht 600, sondern blos 230 Köpfe zählte, auch nicht durch die Porta romana (S. 293), sondern durch die Porta Ticinese in Mailand eindrang. Es sind dies allerdings bloße Kleinigkeiten; aber gerade aus derlei Dingen schließt man auf den Fleiß und die Gründlichkeit eines Autors.

Alles was (S. 293) von dem projektirten Überfall auf Mantua berichtet wird, ist theils ganz falsch, theils höchst oberflächlich.

Eugen bezog seine Aufstellung hinter der Secchia nicht schon am 8., sondern erst zwischen dem 9. und 11. November. Auch leistete die kaiserliche Garnison in Borgoforte keineswegs einen so muthigen dreitägigen Widerstand als (S. 294) behauptet wird. Im Gegentheil! Der Kommandant Oberstlieutenant Marquis Malvezzi that seine Schuldigkeit nicht, denn

Eugens diesfälliger Originalbericht sagt: „er handelte nicht wie ein ehrliebender Offizier.“ Schön vor Allem.

Nachdem der Angriff auf Governolo schon drei Tage früher vorbereitet, und dieser Plaz am rechten Mincio-Ufer auch schon eben so lange eingeschlossen war, so ist es unrichtig zu sagen: Vendome habe die Belagerung in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember angeordnet. Eugen kannte die geringe Haltbarkeit dieses Punktes längst, und dachte deshalb auch nicht im Entferntesten an langen Widerstand. Aber falsch ist die Behauptung (S. 295): er habe den Ort in Brand zu stecken befohlen. Eine solche Anordnung wurde nicht erlassen, und Governolo brannte auch nicht ab.

Die Bemerkungen über den Feldzug 1702 bieten wenig Belehrung, denn selbe ruhen auf gänzlich falschen Voraussetzungen. Es ist immer von beiderseits ziemlich gleichen Streitkräften die Rede, wo es doch notorisch bleibt, daß Eugen den ganzen Feldzug hindurch in bedeutender Minderzahl stand.

Das Jahr 1703 brachte Eugen bekanntlich in Wien zu. Wir haben es daher mit Beseitigung der eigentlichen militärischen Operazionen, vorzugsweise mit jenen Briefen zu thun, die uns der Verf. vorlegt.

S. 300 ist ein Schreiben Eugens an den Feldzeugmeister Graf Guido Starhemberg abgedruckt (bei Sartori sub Nr. 77), das keine größeren Ansprüche auf Ächtheit machen kann, als alle früheren. In keinem Momente seines ganzen Lebens schrieb Eugen in solcher Weise an Starhemberg. Wer unsere Darstellung des Feldzuges 1703 in Italien (Östr. milit. Zeitschrift 1844) aufmerksam gelesen hat, wird davon überzeugt seyn. Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit dem (S. 306) angeführten zweiten Briefe Eugens an Starhemberg (Sartori Nr. 84 und vom Verf. blos verstümmelt wiedergegeben), welchen der Prinz mit Feldmarschall anredet, was er erst einige Monate später wurde. Eugen konnte doch am 20. Oktober unmöglich noch zweifeln, ob der Herzog von Savoien die französische Partei verlassen werde, da ihm ja die geheimen Unterhandlungen mit demselben sattsam bekannt waren, und das Turiner Kabinet schon unterm 7. Oktober sein Manifest erließ, so wie am folgenden Tage sowohl dem Kaiser als den Seemächten hiervon die Eröffnung machte. In seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident hatte ja Eugen schon am 10. Oktober den Grafen Starhemberg angewiesen, „ein kleines Reiterkorps zur Verstärkung des Herzogs von Savoien nach Piemont zu senden.“ Wie konnte er also zehn Tage später denselben General noch in der (S. 307) erwähnten Weise schreiben?

Es ist überhaupt eine sonderbare Sache. Der Verf. nimmt aus den gedruckten Briefen der Sartorischen Sammlung blos Dasjenige, was ihm passend scheint, und unterdrückt den Rest. Dadurch leidet offenbar die historische Treue eben so sehr, wie die allgemeine Verständlichkeit. Dies ist z. B. mit einem Schreiben Eugens (S. 312) an den Grafen von Goes (Sartori Nr. 88) der Fall, welcher damals als kaiserlicher Botschafter sich im Haag aufhielt. *)

Der Brief des Prinzen an den FML. Graf Palffy (S. 316) vom 12. November 1703 (bei Sartori unter Nr. 85) wird dadurch verdächtig, daß der General darin mit Exzellenz angeredet ist, was ihm nicht gebührte, und bei dem starren Festhalten an der Kurtoisie, das aus Eugens gesammter Korrespondenz hervorgeht, gar nicht anzunehmen ist. Übrigens sehen wir aus den zahlreichen, und oft recht vertrauten Briefen Eugens an Palffy, als an einen Mann, dem er manche wichtige und geheime Sendung übertrug, und der ihm unverbrüchlich anhing, daß der Prinz selbst in seinen ungeheucheltsten Ergießungen jene Zurückhaltung im Ausdrucke zu bewahren wußte, die dem Untergebenen stets darauf hindeutet, und ihm fühlen läßt, daß ein Höherer zu ihm spreche.

S. 318 und 319 sind vier Schreiben Eugens abgedruckt,**) deren Ächtheit wir abermals in Frage stellen; besonders jenes an FML. Palffy enthält verschiedene wahrhaft anti-eugenische Phrasen. Der Brief an den Fürsten Liechtenstein müßte in einem der bewegtesten Momente von Eugens Leben geschrieben worden seyn, nämlich den Tag darauf, als er mit Marlborough und dem Grafen Wratislaw in Großheppach angelangt war,

*) Der Verf. sagt blos: „An den holländischen Gesandten. Erst beim Nachschlagen in der Sartorischen Briefsammlung überzeugt man sich, daß es den Grafen Goes angehe.

**) Der Verf. datirt das Eine vom 14. Jänner 1704 an den FZM. Heister (Sartori Nr. 89), das zweite vom 17. Februar an den Prinzen Louis von Baden (Sartori Nr. 90), das dritte vom 23. Februar an den FML. Graf Palffy (Sartori Nr. 92 und dort vom 22. Februa) datirt), das vierte vom 12. Juni an den Fürsten Antor von Liechtenstein (Sartori Nr. 94 und aus Neuburgn. Der Verf. nennt ihn gewöhnlich Adam von Liechtenstein. Es kann übrigens aus den Akten nachgewiesen werden, daß Eugen im Juli nicht nach Neuburg kam, somit die von Sartori aus jener Stadt datirten Briefe Nr. 94, 95, 96 und 97 unächt sind.

Eugens diesfallsiger Originalbericht sagt: „er handelte nicht wie ein ehrliebender Offizier." Wahrheit vor Allem.

Nachdem der Angriff auf Governolo schon drei Wochen früher vorbereitet, und dieser Platz am rechten Mincio-Ufer auch schon eben so lange eingeschlossen war, so ist es irrig, zu sagen: Vendome habe die Belagerung in der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember angeordnet. Eugen kannte die geringe Haltbarkeit dieses Punktes längst, und dachte deshalb auch nicht im Entferntesten an langen Widerstand. Aber falsch ist die Behauptung (S. 295): er habe den Ort in Brand zu stecken befohlen. Eine solche Anordnung wurde nicht erlassen, und Governolo brannte auch nicht ab.

Die Bemerkungen über den Feldzug 1702 bieten wenig Belehrung, denn selbe ruhen auf gänzlich falschen Voraussetzungen. Es ist immer von beiderseits ziemlich gleichen Streitkräften die Rede, wo es doch notorisch bleibt, daß Eugen den ganzen Feldzug hindurch in bedeutender Minderzahl stand.

Das Jahr 1703 brachte Eugen bekanntlich in Wien zu. Wir haben es daher mit Beseitigung der eigentlichen militärischen Operazionen, vorzugsweise mit jenen Briefen zu thun, die uns der Verf. vorlegt.

S. 300 ist ein Schreiben Eugens an den Feldzeugmeister Graf Guido Starhemberg abgedruckt (bei Sartori sub Nr. 77), das keine größeren Ansprüche auf Ächtheit machen kann, als alle früheren. In keinem Momente seines ganzen Lebens schrieb Eugen in solcher Weise an Starhemberg. Wer unsere Darstellung des Feldzuges 1703 in Italien (Östr. milit. Zeitschrift 1844) aufmerksam gelesen hat, wird davon überzeugt seyn. Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit dem (S. 306) angeführten zweiten Briefe Eugens an Starhemberg (Sartori Nr. und vom Verf. blos verstümmelt wiedergegeben), welchen er mit Feldmarschall anredet, was er erst einige später wurde. Eugen konnte doch am 20. Oktober noch zweifeln, ob der Herzog von Sa[illegible] die fran[illegible] tei verlassen werde, da ihm ja die [illegible] mit demselben sattsam bekannt wa[illegible] schon unterm 7. Oktober sein [illegible] den Tage sowohl dem Ka[illegible] Eröffnung machte. In [illegible] Präsident hatte ja Eu[illegible] Starhemberg angew[illegible] zur Verstärkun[illegible] Piemont zu [illegible] später demselben [illegible] schreiben?



Es ist überhaupt eine sonderbare Sache. [illegible] l
aus den gedruckten Briefen der Sartori'schen [illegible] ns
Dasjenige, was ihm passend scheint, [illegible] er
Dadurch leidet offenbar die historische [illegible] es
die allgemeine Verständlichkeit. Dies ist z. B. [illegible] und
ben Eugens (S. 312) an den Grafen [illegible]
der Fall, welcher damals als kaiserlicher [illegible] Karl=
Haag aufhielt. *) [illegible] der

Der Brief des Prinzen an den FML. [illegible] achen
vom 12. November 1703 (bei Sartori [illegible] s, ge=
durch verdächtig, daß der General [illegible] ne alle
det ist, was ihm nicht gebührte, [illegible] persön=
an der Kurtoisie, das aus Eugens [illegible] atrat, —
hervorgeht, gar nicht anzunehmen [illegible] ieser bei=
den zahlreichen, und oft recht [illegible] es Schick=
Palffy, als an einen Mann, [illegible] en Scherz,
heime Sendung übertrug, [illegible] welche das
daß der Prinz selbst in seinen [illegible] wahrt.
Zurückhaltung im Ausdrucke zu [illegible] Ludwig von
tergebenen stets darauf hinde[illegible] ste Beachtung.
ein Höherer zu ihm spreche. [illegible] rch beharrliches

S. 318 und 319 sind [illegible] chriftsteller einen
deren Ächtheit wir aberm[illegible] Jugend an schon
an FML. Palffy enthält [illegible] g gab, und zu den
sche Phrasen. Der Brief [illegible], auch wegen seiner
einem der bewegtesten [illegible] angels an Ent
worden seyn, nämlich [illegible] gar nicht, was man
und dem Grafen [illegible]

[illegible] rough am 15. Juli an
[illegible] t, insoweit es den Prinz
[illegible] solcher Weise konnte ein
[illegible] n sich aussprechen, der, wie
[illegible] ester Freund und Lehrer, und
[illegible] war. Eben so unächt ist auch
[illegible] r angeführten Gründen das
[illegible] des Prinzen an den General
[illegible] Datum, in der Sartorischen
[illegible] deutlich mit 16. Juli 1704

*) Der Verf. [illegible] sandles, [illegible] Briefsammlung [illegible] Eves angeh[illegible]

**) Der [illegible] edirten Memoires militai- [illegible] a guerre de la succes- [illegible] etc., welche den würdigen vorma= [illegible] im Verfasser haben, und französischer [illegible] este Geschichtswerk über diesen Krieg

Eugens diesfallsiger Originalbericht sagt: »*er handelte nicht wie ein ehrliebender Offizier.*« Wahrheit vor Allem.

Nachdem der Angriff auf Governolo schon drei Wochen früher vorbereitet, und dieser Platz am rechten Mincio-Ufer auch schon eben so lange eingeschlossen war, so ist es irrig, zu sagen: Vendome habe die Belagerung in der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember *angeordnet*. Eugen kannte die geringe Haltbarkeit dieses Punktes längst, und dachte deshalb auch nicht im Entferntesten an langen Widerstand. Aber falsch ist die Behauptung (S. 295): *er habe den Ort in Brand zu stecken befohlen*. Eine solche Anordnung wurde nicht erlassen, und Governolo brannte auch nicht ab.

Die Bemerkungen über den Feldzug 1702 bieten wenig Belehrung, denn selbe ruhen auf gänzlich falschen Voraussetzungen. Es ist immer von beiderseits ziemlich gleichen Streitkräften die Rede, wo es doch notorisch bleibt, daß Eugen den ganzen Feldzug hindurch in bedeutender Minderzahl stand.

Das *Jahr 1703* brachte Eugen bekanntlich in Wien zu. Wir haben es daher mit Beseitigung der eigentlichen militärischen Operazionen, vorzugsweise mit jenen Briefen zu thun, die uns der Verf. vorlegt.

S. 300 ist ein Schreiben Eugens an den Feldzeugmeister Graf Guido Starhemberg abgedruckt (bei Sartori sub Nr. 77), das keine größeren Ansprüche auf Ächtheit machen kann, als alle früheren. In keinem Momente seines ganzen Lebens schrieb Eugen in solcher Weise an Starhemberg. Wer unsere Darstellung des Feldzuges 1703 in Italien (Östr. milit. Zeitschrift 1844) aufmerksam gelesen hat, wird davon überzeugt seyn. Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit dem (S. 306) angeführten zweiten Briefe Eugens an Starhemberg (Sartori Nr. 84 und vom Verf. blos verstümmelt wiedergegeben), welchen der Prinz mit *Feldmarschall* anredet, was er erst einige Monate *später* wurde. Eugen konnte doch am 20. Oktober unmöglich noch zweifeln, ob der Herzog von Savoien die französische Partei verlassen werde, da ihm ja die geheimen Unterhandlungen mit demselben sattsam bekannt waren, und das Turiner Kabinet schon unterm 7. Oktober sein Manifest erließ, so wie am folgenden Tage sowohl dem Kaiser a[illegible] Seemächten hiervo[illegible] Eröffnung machte. In sein[illegible]schaft als Hofkri[illegible] Präsident hatte ja Eugen [illegible] 16. Oktober [illegible] Starhemberg angewiese[illegible] *eines* [illegible] *zur Verstärkung* d[illegible]s *von* [illegible] *Piemont zu send*[illegible] später demselben Gen[illegible] schreiben?

Es ist überhaupt eine sonderbare Sache. Der Verf. nimmt aus den gedruckten Briefen der Sartorischen Sammlung blos Dasjenige, was ihm passend scheint, und unterdrückt den Rest. Dadurch leidet offenbar die historische Treue eben so sehr, wie die allgemeine Verständlichkeit. Dies ist z. B. mit einem Schreiben Eugens (S. 312) an den Grafen von Goes (Sartori Nr. 88) der Fall, welcher damals als kaiserlicher Botschafter sich im Haag aufhielt. *)

Der Brief des Prinzen an den FML. Graf Palffy (S. 316) vom 12. November 1703 (bei Sartori unter Nr. 85) wird dadurch verdächtig, daß der General darin mit Exzellenz angeredet ist, was ihm nicht gebührte, und bei dem starren Festhalten an der Kurtoisie, das aus Eugens gesammter Korrespondenz hervorgeht, gar nicht anzunehmen ist. Übrigens sehen wir aus den zahlreichen, und oft recht vertrauten Briefen Eugens an Palffy, als an einen Mann, dem er manche wichtige und geheime Sendung übertrug, und der ihm unverbrüchlich anhing, daß der Prinz selbst in seinen ungeheucheltsten Ergießungen jene Zurückhaltung im Ausdrucke zu bewahren wußte, die dem Untergebenen stets darauf hindeutet, und ihm fühlen läßt, daß ein Höherer zu ihm spreche.

S. 318 und 319 sind vier Schreiben Eugens abgedruckt, **) deren Ächtheit wir abermals in Frage stellen; besonders jenes an FML. Palffy enthält verschiedene wahrhaft antieugenische Phrasen. Der Brief an den Fürsten Liechtenstein müßte in einem der bewegtesten Momente von Eugens Leben geschrieben worden seyn, nämlich den Tag darauf, als er mit Marlborough und dem Grafen Wratislaw in Großheppach angelangt war.

---

*) Der Verf. sagt blos: „An den holländischen Gesandten." Erst beim Nachschlagen in der Sartorischen Briefsammlung überzeugt man sich, daß es den Grafen Goes angehe.

**) Der Verf. datirt das Eine vom 14. Jänner 1704 an den FZM. Heister (Sartori Nr. 89), das zweite vom 17. Februar an den Prinzen Louis von Baden (Sartori Nr. 90), das dritte vom 22. Februar an den FML. Graf Palffy (Sartori [illegible]), das vier[illegible]

Eugens diesfallsiger Originalbericht sagt: „er handelte nicht wie ein ehrliebender Offizier.“ Wahrheit vor Allem.

Nachdem der Angriff auf Governolo schon drei Wochen früher vorbereitet, und dieser Platz am rechten Mincio-Ufer auch schon eben so lange eingeschlossen war, so ist es irrig, zu sagen: Vendome habe die Belagerung in der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember angeordnet. Eugen kannte die geringe Haltbarkeit dieses Punktes längst, und dachte deshalb auch nicht im Entferntesten an langen Widerstand. Aber falsch ist die Behauptung (S. 295): er habe den Ort in Brand zu stecken befohlen. Eine solche Anordnung wurde nicht erlassen, und Governolo brannte auch nicht ab.

Die Bemerkungen über den Feldzug 1702 bieten wenig Belehrung, denn selbe ruhen auf gänzlich falschen Voraussetzungen. Es ist immer von beiderseits ziemlich gleichen Streitkräften die Rede, wo es doch notorisch bleibt, daß Eugen den ganzen Feldzug hindurch in bedeutender Minderzahl stand.

Das Jahr 1703 brachte Eugen bekanntlich in Wien zu. Wir haben es daher mit Beseitigung der eigentlichen militärischen Operazionen, vorzugsweise mit jenen Briefen zu thun, die uns der Verf. vorlegt.

S. 300 ist ein Schreiben Eugens an den Feldzeugmeister Graf Guido Starhemberg abgedruckt (bei Sartori sub Nr. 77), das keine größeren Ansprüche auf Ächtheit machen kann, als alle früheren. In keinem Momente seines ganzen Lebens schrieb Eugen in solcher Weise an Starhemberg. Wer unsere Darstellung des Feldzuges 1703 in Italien (Östr. milit. Zeitschrift 1844) aufmerksam gelesen hat, wird davon überzeugt seyn. Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit dem (S. 306) angeführten zweiten Briefe Eugens an Starhemberg (Sartori Nr. 84 und vom Verf. blos verstümmelt wiedergegeben), welchen der Prinz mit Feldmarschall anredet, was er erst einige Monate später wurde. Eugen konnte doch am 20. Oktober unmöglich noch zweifeln, ob der Herzog von Savoien die französische Partei verlassen werde, da ihm ja die geheimen Unterhandlungen mit demselben sattsam bekannt waren, und das Turiner Kabinet schon unterm 7. Oktober sein Manifest erließ, so wie am folgenden Tage sowohl dem Kaiser als den Seemächten hiervon die Eröffnung machte. In seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident hatte ja Eugen schon am 10. Oktober den Grafen Starhemberg angewiesen, „ein kleines Reiterkorps zur Verstärkung des Herzogs von Savoien nach Piemont zu senden.“ Wie konnte er also zehn Tage später demselben General noch in der (S. 307) erwähnten Weise schreiben?

Es ist überhaupt eine sonderbare Sache. Der Verf. nimmt aus den gedruckten Briefen der Sartorischen Sammlung blos Dasjenige, was ihm passend scheint, und unterdrückt den Rest. Dadurch leidet offenbar die historische Treue eben so sehr, wie die allgemeine Verständlichkeit. Dies ist z. B. mit einem Schreiben Eugens (S. 312) an den Grafen von Goes (Sartori Nr. 88) der Fall, welcher damals als kaiserlicher Botschafter sich im Haag aufhielt. *)

Der Brief des Prinzen an den FML. Graf Palffy (S. 316) vom 12. November 1703 (bei Sartori unter Nr. 85) wird dadurch verdächtig, daß der General darin mit Exzellenz angeredet ist, was ihm nicht gebührte, und bei dem starren Festhalten an der Kurtoisie, das aus Eugens gesammter Korrespondenz hervorgeht, gar nicht anzunehmen ist. Übrigens sehen wir aus den zahlreichen, und oft recht vertrauten Briefen Eugens an Palffy, als an einen Mann, dem er manche wichtige und geheime Sendung übertrug, und der ihm unverbrüchlich anhing, daß der Prinz selbst in seinen ungeheucheltsten Ergießungen jene Zurückhaltung im Ausdrucke zu bewahren wußte, die dem Untergebenen stets darauf hindeutet, und ihm fühlen läßt, daß ein Höherer zu ihm spreche.

S. 318 und 319 sind vier Schreiben Eugens abgedruckt, **) deren Ächtheit wir abermals in Frage stellen; besonders jenes an FML. Palffy enthält verschiedene wahrhaft anti-eugenische Phrasen. Der Brief an den Fürsten Liechtenstein müßte in einem der bewegtesten Momente von Eugens Leben geschrieben worden seyn, nämlich den Tag darauf, als er mit Marlborough und dem Grafen Wratislaw in Großheppach angelangt war,

*) Der Verf. sagt blos: „An den holländischen Gesandten. Erst beim Nachschlagen in der Sartorischen Briefsammlung überzeugt man sich, daß es den Grafen Goes angehe.

**) Der Verf. datirt das Eine vom 14. Jänner 1704 an den FZM. Heister (Sartori Nr. 89), das zweite vom 17. Februar an den Prinzen Louis von Baden (Sartori Nr. 90), das dritte vom 23. Februar an den FML. Graf Palffy (Sartori Nr. 92 und dort vom 22. Februa) datirt), das vierte vom 12. Juni an den Fürsten Antor von Liechtenstein (Sartori Nr. 94 und aus Neuburgn. Der Verf. nennt ihn gewöhnlich Adam von Liechtenstein. Es kann übrigens aus den Akten nachgewiesen werden, daß Eugen im Juli nicht nach Neuburg kam, somit die von Sartori aus jener Stadt datirten Briefe Nr. 94, 95, 96 und 97 unächt sind.

und stündlich den Markgrafen Louis von Baden erwartete, der auch wirklich, in Begleitung des regierenden Herzogs von Würtemberg, zu den bekannten Konferenzen eintraf, über welche wir in unserer Darstellung des Feldzuges 1704 (östr. milit. Zeitschrift Jahrgang 1841) das Nähere berichtet haben.

Es scheint kaum denkbar, daß Eugen, mitten unter so hochwichtigen Verhandlungen, sowohl die Stimmung als auch die Zeit gefunden haben sollte, über eine so untergeordnete Sache, — wie es doch der unterdrückte Auflauf in Wien am Ostersonntag mit Rückblick auf die zu verhandelnden Operazionen immerhin blieb, — sich heraus zu lassen, was doch füglich auf eine gelegenere Zeit verschoben werden konnte. Sollte aber dieser Brief wirklich an jenem Tage abgelaufen seyn, so wundert es uns, daß Eugen bei den bekannten vertrauten Beziehungen, die zwischen ihm und Liechtenstein bestanden, mit keiner Sylbe des Herzogs von Marlborough erwähnt; eine Erscheinung, die ihm völlig neu, und ganz gewiß, für ihn sowohl als für den Fürsten Liechtenstein interessanter war, als der Auflauf in Wien, welcher ohnedem nicht viel sagen wollte. Der Schluß dieses Briefes läßt sich schwer mit Eugens sonstigen und auch vielfach geäußerten Ansichten über die ungrische Empörung vereinbaren. Wir finden in den Eugenischen Akten zahlreiche Beweise, daß der große Mann hiervon ganz anders dachte, als uns das in Rede stehende Schreiben glauben machen will. *)

Die dritte Reflexion des Generals Grafen Bismark entwickelt eine solche Masse von Gelehrsamkeit, daß wir bescheiden genug sind, den Leser blos darauf zu verweisen und es ihm überlassen, derlei militärische Wahrheiten in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Nur Einen Umstand dürfen wir nicht unbesprochen lassen. Es wird nämlich behauptet: daß Eugen im Jahre 1702 stets offensiv gehandelt habe. Dies ist ein arger Irrthum. Seine Aufstellungen hinter dem Oglio, im Seraglio, Anfangs August bei Sailetto, und jene im November hinter der Secchia deuten wahrlich nicht auf offensive Maßnahmen. Auch über die Schlacht bei Luzzora wird manches Falsche gesagt. Wir weisen deshalb blos auf Vendomes Schreiben vom 1. Dezember 1702 an Ludwig XIV. hin. **)

*) Obschon der Verf. hier ganz der Sartorischen Briefsammlung folgt, in welcher alle Piecen mit Ort, Tag, Monat und Jahr bezeichnet sind, so hat er doch von den genannten vier Schreiben die Jahreszahl nicht beigesetzt, was vielleicht absichtlich geschehen ist. Der vierte dieser Briefe (an Liechtenstein) könnte eher dem Jahre 1703 angehören.

**) Wörtlich abgedruckt im II. Bd., S. 727, der vom General

Daß, wie (S. 323) behauptet wird, Eugen einen Befehl des Kaisers zu seiner Reise nach Wien erhalten habe, ist uns etwas ganz Neues; denn wir ersehen aus den Akten, daß er drei Monate um diese Bewilligung sollizitirte, und es keine geringe Mühe kostete, sie zu erwirken; obwohl Niemand zweifeln konnte, wie nöthig seine Anwesenheit allda sey.

Von dem (S. 329) mitgetheilten Briefe Eugens an Marlborough (bei Sartori unter Nr. 93) bemerken wir, daß der Prinz sich allerdings zum Theil in dieser Weise ausgesprochen haben mag. Jedenfalls aber waren dabei die Worte anders gestellt. Die zweite Hälfte obigen Schreibens ist jedoch ohne alle Frage verfälscht. Denn, selbst von dem Momente ihrer persönlichen Bekanntschaft, — der erst vier Wochen später eintrat, — bis ans Ende ihrer Tage, hielt sich der Briefwechsel dieser beiden Helden fortwährend in den strengsten Grenzen des Schicklichen und einer achtungsvollen Förmlichkeit, welche jeden Scherz ausschloß. So sprechen wenigstens die vielen Briefe, welche das k. k. Kriegsarchiv von Eugen und Marlborough verwahrt.

Was (S. 333) gegen den edlen Markgrafen Ludwig von Baden vorgebracht wird, verdient nicht die mindeste Beachtung. Gewisse Anschuldigungen straft man am besten durch beharrliches Schweigen. Wenn ein deutscher Militär-Schriftsteller einen Prinzen von Baden, — der von der frühesten Jugend an schon die glänzendsten Proben kalter Todesverachtung gab, und zu den ersten fürstlichen Helden Deutschlands zählte, auch wegen seiner ruhigen Energie bekannt war, — des Mangels an Entschlossenheit bezüchtigt, so weiß man gar nicht, was man dazu sagen soll.

Dasjenige, was (S. 336) Marlborough am 15. Juli an seine Gemalin geschrieben haben soll, ist, insoweit es den Prinz Louis betrifft, rein erdichtet. Denn in solcher Weise konnte ein Eugen nimmermehr gegen Denjenigen sich aussprechen, der, wie er dies selbst gar oft gesteht, sein bester Freund und Lehrer, und noch dazu sein naher Verwandter war. Eben so unächt ist auch ganz gewiß aus den schon früher angeführten Gründen das (S. 337) mitgetheilte Schreiben des Prinzen an den General Graf Heister (beim Verf. ohne Datum, in der Sartorischen Sammlung aber unter Nr. 95 deutlich mit 16. Juli 1704

Lieutenant Graf Pelet edirten **Memoires militaires rélatifs à la guerre de la succession d'éspagne etc.**, welche den würdigen vormaligen GL. de Vault zum Verfasser haben, und französischer Seits jedenfalls das beste Geschichtswerk über diesen Krieg bilden.

und stündlich den Markgrafen Louis von Baden erwartete, der auch wirklich, in Begleitung des regierenden Herzogs von Wür-temberg, zu den bekannten Konferenzen eintraf, über welche wir in unserer Darstellung des Feldzuges 1704 (östr. milit. Zeit-schrift Jahrgang 1841) das Nähere berichtet haben.

Es scheint kaum denkbar, daß Eugen, mitten unter so vie[len] wichtigen Verhandlungen, sowohl die Stimmung als auch [die] Zeit gefunden haben sollte, über eine so untergeordnete Sa[che] — wie es doch der unterdrückte Auflauf in Wien am Di[en]sonntag mit Rückblick auf die zu verhandelnden Operatio[nen] immerhin blieb, — sich heraus zu lassen, was doch füglich [auf] eine gelegenere Zeit verschoben werden konnte. Sollte aber d[er] Brief wirklich an jenem Tage abgelaufen seyn, so wun[dert] es uns, daß Eugen bei den bekannten vertrauten Beziehung[en] die zwischen ihm und Liechtenstein bestanden, mit keiner S[ilbe] des Herzogs von Marlborough erwähnt; eine Erscheinung, [die] ihm völlig neu, und ganz gewiß, für ihn sowohl als für [den] Fürsten Liechtenstein interessanter war, als der Auflau[f in] Wien, welcher ohnedem nicht viel sagen wollte. *Der Sch[luß]* dieses Briefes läßt sich schwer mit Eugens sonstigen und [oft] vielfach geäußerten Ansichten über die ungrische Empörung [ver]einbaren. Wir finden in den Eugenischen *Akten* zahlreiche [Be]weise, daß der große Mann hiervon ganz anders dachte, [als] uns das in Rede stehende Schreiben glauben machen *will.* *)

Die dritte Reflexion des Generals Grafen Bismark [ent]wickelt eine solche Masse von Gelehrsamkeit, daß wir beschei[den] genug sind, den Leser blos darauf zu verweisen *und es i[hm zu]* überlassen, derlei militärische Wahrheiten in sich aufzuneh[men] und zu verarbeiten. Nur Einen Umstand dürfen wir nicht un[be]sprochen lassen. Es wird nämlich behauptet: *daß Eugen* [im] Jahre 1702 stets offensiv gehandelt habe. Dies ist ein ar[ger] Irrthum. Seine Aufstellungen hinter dem Oglio, im Serag[lio] Anfangs August bei Sailetto, und jene im November *hinter* [der] Secchia deuten wahrlich nicht auf offensive Maßnahm[en]. Auch über die Schlacht bei Luzzara wird manches *Falsche ge[sagt]*. Wir weisen deshalb blos auf Vendomes Schreiben vom 1. De[-]zember 1702 an Ludwig XIV. hin. **)

---

*) Obschon der Verf. hier ganz der Sarto[illegible] lung folgt, in welcher alle Piecen mi[illegible] und Jahr bezeichnet sind, so hat er [illegible] ten vier [illegible]schreiben die Jahre[illegible] was v[illegible] absichtlich geschehe[illegible] Brief[illegible] [Liech]tenstein) kön[illegible] gehö[illegible]

**) W[illegible] [ged]ruckt im II[illegible]

Daß, wie (S. 323) behauptet wird, Eugen einen Befehl des Kaisers zu seiner Reise nach Wien erhalten habe, ist uns etwas ganz Neues; denn wir ersehen aus den Akten, daß er drei Monate um diese Bewilligung sollizitirte, und es keine geringe Mühe kostete, sie zu erwirken; obwohl Niemand zweifeln konnte, wie nöthig seine Anwesenheit allda sey.

Von dem (S. 329) mitgetheilten Briefe Eugens an Marlborough (bei Sartori unter Nr. 93) bemerken wir, daß der Prinz sich allerdings zum Theil in dieser Weise ausgesprochen haben mag. Jedenfalls aber waren dabei die Worte anders gestellt. Die zweite Hälfte obigen Schreibens ist jedoch ohne alle Frage verfälscht. Denn, selbst von dem Momente ihrer persönlichen Bekanntschaft, — der erst vier Wochen später eintrat, — bis ans Ende ihrer Tage, hielt sich der Briefwechsel dieser beiden Helden fortwährend in den strengsten Grenzen des Schicklichen und einer achtungsvollen Förmlichkeit, welche jeden Scherz ausschloß. So sprechen wenigstens die vielen Briefe, welche das k. k. Kriegsarchiv von Eugen und Marlborough verwahrt.

Was (S. 333) gegen den edlen Markgrafen Ludwig von Baden vorgebracht wird, verdient nicht die mindeste Beachtung. Gewisse Anschuldigungen straft man am besten durch beharrliches Schweigen. Wenn ein deutscher Militär-Schriftsteller einen Prinzen von Baden, — der von der frühesten Jugend an schon die glänzendsten Proben kalter Todesverachtung gab, und zu den ersten fürstlichen Helden Deutschlands zählte, auch wegen seiner ruhigen Energie bekannt war, — des Mangels an Entschlossenheit bezüchtigt, so weiß man gar nicht, was man dazu sagen soll.

Dasjenige, was (S. 336) Marlborough am 15. Juli an seine Gemalin geschrieben haben soll, ist, insoweit es den Prinz Louis betrifft, rein erdichtet. Denn in solcher Weise konnte ein Eugen nimmermehr gegen Denjenigen sich aussprechen, der, wie er dies selbst gar oft gesteht, sein bester Freund und Lehrer, und noch dazu sein naher Verwandter war. Eben so unächt ist auch ganz gewiß aus den schon früher angeführten Gründen das (S. 337) mitgetheilte Schreiben des Prinzen an den General Graf Heister (beim Verf. ohne Datum, in der Sartorischen Sammlung aber unter Nr. 95 deutlich mit 16. Juli 1704



Graf Pelet edirten Memoires militai-
à la guerre de la succes-
etc., welche den würdigen vorma-
m Verfasser haben, und französischer
ste Geschichtswerk über diesen Krieg

und stündlich den Markgrafen Louis von Baden erwartete, der auch wirklich, in Begleitung des regierenden Herzogs von Würtemberg, zu den bekannten Konferenzen eintraf, über welche wir in unserer Darstellung des Feldzuges 1704 (östr. milit. Zeitschrift Jahrgang 1841) das Nähere berichtet haben.

Es scheint kaum denkbar, daß Eugen, mitten unter so hochwichtigen Verhandlungen, sowohl die Stimmung als auch die Zeit gefunden haben sollte, über eine so untergeordnete Sache, — wie es doch der unterdrückte Auflauf in Wien am Ostersonntag mit Rückblick auf die zu verhandelnden Operazionen immerhin blieb, — sich heraus zu lassen, was doch füglich auf eine gelegenere Zeit verschoben werden konnte. Sollte aber dieser Brief wirklich an jenem Tage abgelaufen seyn, so wundert es uns, daß Eugen bei den bekannten vertrauten Beziehungen, die zwischen ihm und Liechtenstein bestanden, mit keiner Sylbe des Herzogs von Marlborough erwähnt; eine Erscheinung, die ihm völlig neu, und ganz gewiß, für ihn sowohl als für den Fürsten Liechtenstein interessanter war, als der Auflauf in Wien, welcher ohnedem nicht viel sagen wollte. Der Schluß dieses Briefes läßt sich schwer mit Eugens sonstigen und auch vielfach geäußerten Ansichten über die ungrische Empörung vereinbaren. Wir finden in den Eugenischen Akten zahlreiche Beweise, daß der große Mann hiervon ganz anders dachte, als uns das in Rede stehende Schreiben glauben machen will. *)

Die dritte Reflexion des Generals Grafen Bismark entwickelt eine solche Masse von Gelehrsamkeit, daß wir bescheiden genug sind, den Leser blos darauf zu verweisen und es ihm überlassen, derlei militärische Wahrheiten in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Nur Einen Umstand dürfen wir nicht unbesprochen lassen. Es wird nämlich behauptet: daß Eugen im Jahre 1702 stets offensiv gehandelt habe. Dies ist ein arger Irrthum. Seine Aufstellungen hinter dem Oglio, im Seraglio, Anfangs August bei Sailetto, und jene im November hinter der Secchia deuten wahrlich nicht auf offensive Maßnahmen. Auch über die Schlacht bei Luzzora wird manches Falsche gesagt. Wir weisen deshalb blos auf Vendomes Schreiben vom 1. Dezember 1702 an Ludwig XIV. hin. **)

*) Obschon der Verf. hier ganz der Sartorischen Briefsammlung folgt, in welcher alle Piecen mit Ort, Tag, Monat und Jahr bezeichnet sind, so hat er doch von den genannten vier Schreiben die Jahreszahl nicht beigesetzt, was vielleicht absichtlich geschehen ist. Der vierte dieser Briefe (an Liechtenstein) könnte eher dem Jahre 1703 angehören.

**) Wörtlich abgedruckt im II. Bd., S. 727, der vom General

Daß, wie (S. 323) behauptet wird, Eugen einen Befehl des Kaisers zu seiner Reise nach Wien erhalten habe, ist uns etwas ganz Neues; denn wir ersehen aus den Akten, daß er drei Monate um diese Bewilligung sollizitirte, und es keine geringe Mühe kostete, sie zu erwirken; obwohl Niemand zweifeln konnte, wie nöthig seine Anwesenheit allda sey.

Von dem (S. 329) mitgetheilten Briefe Eugens an Marlborough (bei Sartori unter Nr. 93) bemerken wir, daß der Prinz sich allerdings zum Theil in dieser Weise ausgesprochen haben mag. Jedenfalls aber waren dabei die Worte anders gestellt. Die zweite Hälfte obigen Schreibens ist jedoch ohne alle Frage verfälscht. Denn, selbst von dem Momente ihrer persönlichen Bekanntschaft, — der erst vier Wochen später eintrat, — bis ans Ende ihrer Tage, hielt sich der Briefwechsel dieser beiden Helden fortwährend in den strengsten Grenzen des Schicklichen und einer achtungsvollen Förmlichkeit, welche jeden Scherz ausschloß. So sprechen wenigstens die vielen Briefe, welche das k. k. Kriegsarchiv von Eugen und Marlborough verwahrt.

Was (S. 333) gegen den edlen Markgrafen Ludwig von Baden vorgebracht wird, verdient nicht die mindeste Beachtung. Gewisse Anschuldigungen straft man am besten durch beharrliches Schweigen. Wenn ein deutscher Militär-Schriftsteller einen Prinzen von Baden, — der von der frühesten Jugend an schon die glänzendsten Proben kalter Todesverachtung gab, und zu den ersten fürstlichen Helden Deutschlands zählte, auch wegen seiner ruhigen Energie bekannt war, — des Mangels an Entschlossenheit bezüchtigt, so weiß man gar nicht, was man dazu sagen soll.

Dasjenige, was (S. 336) Marlborough am 15. Juli an seine Gemalin geschrieben haben soll, ist, insoweit es den Prinz Louis betrifft, rein erdichtet. Denn in solcher Weise konnte ein Eugen nimmermehr gegen Denjenigen sich aussprechen, der, wie er dies selbst gar oft gesteht, sein bester Freund und Lehrer, und noch dazu sein naher Verwandter war. Eben so unächt ist auch ganz gewiß aus den schon früher angeführten Gründen das (S. 337) mitgetheilte Schreiben des Prinzen an den General Graf Heister (beim Verf. ohne Datum, in der Sartorischen Sammlung aber unter Nr. 95 deutlich mit 16. Juli 1704

Lieutenant Graf Pelet edirten **Memoires militaires rélatifs à la guerre de la succession d'éspagne etc.**, welche den würdigen vormaligen GL. de Vault zum Verfasser haben, und französischer Seits jedenfalls das beste Geschichtswerk über diesen Krieg bilden.

aus Neuburg). Einem Heißler konnte Eugen unmöglich die geheimsten Umstände der Berathungen von Groß-Heppach mittheilen. Wenn er es aber gethan hätte, so würde dies ganz bestimmt in Chiffern geschehen seyn, wozu weder der Verf. noch Sartori jemals den Schlüssel gefunden haben möchten. *)

Der Feldzug 1704, wie solchen der Verf. schildert, bietet aber auch in seinem operativen Theile gewaltige Blößen. So heißt es (S. 340): Marlborough habe den Schellenberg an der Spitze sämmtlicher Generale und Stabsoffiziere rekognoszirt. Wir aber antworten, — gestützt auf die Original-Relazion, — daß den Herzog blos die Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie begleiteten. Der S. 338 als General-Lieutenant aufgeführte Freiherr von Thüngen war seit Jahren schon Reichsfeldmarschall und kaiserlicher Feldzeugmeister.

Was (S. 341) über den Angriff des Schellenberges berichtet wird, entbehrt alles Haltes. Es ist Wahres und Falsches bunt durcheinander gemengt; manche völlig märchenhaft klingende Behauptung wird aufgestellt, sogar kleine Anekdoten werden nicht verschmäht, die vielleicht der Darstellung einige Würze geben, aber jedenfalls mit der Würde des Gegenstandes und dem Ernste der Geschichte unvereinbar bleiben. Den vom Markgrafen von Baden befehligten Truppen läßt der Verf. auch nicht volle Gerechtigkeit widerfahren.

An der Terränbeschreibung des Schlachtfeldes von Höchstädt haben wir mancherlei auszusetzen, und fußen dabei auf einer sorgfältigen, von uns noch vor wenig Jahren vorgenommenen Besichtigung, die freilich der nur etwa zwanzig Meilen entfernt lebende Verf. ungleich bequemer haben konnte, als wir.

Der Reichenbach fällt nicht unterhalb Tapfheim, sondern bei Münster in die Donau, und die Distanz zwischen Ober- und Unter-Glauheim beträgt nicht blos einen starken Flintenschuß, sondern eine halbe Stunde. Ebenso muß auch die (S. 353) blos zu einer Viertelstunde bemessene Entfernung zwischen Ober-Glauheim und Lutzingen auf das Doppelte vergrößert werden. Über diese Dinge gab schon das betreffende Blatt des vom königlich bairischen Generalquartiermeisterstabe bearbeiteten Atlasses des Königreiches Baiern vollständigen Aufschluß. Es bedurfte hierzu blos des

*) Unter den Originalquellen des k. k. Kriegsarchives kommen sehr viele Chiffre-Schreiben vor. Die meisten sind bereits entziffert und der Inhalt beigeschrieben, oder es liegt der betreffende Schlüssel den einzelnen Feldzügen bei. Dazumal wurde fast jedes Jahr der Schlüssel verändert. Viele aufgefangene feindliche Chiffre-Korrespondenzen wurden gleich damals entziffert, als solche nach Wien gelangten.

Zirkels und Maßstabes, und derlei Abweichungen sind hier um so überraschender, als ja der Verfasser seinen Schlachtplan von Höchstädt ohnehin ganz auf diese Spezialkarte basirte; wobei allerdings manche im Texte vorkommenden Details aus diesem Plane nicht entnommen werden.

Der Verf. konnte, — wie begreiflich, — die k. k. Feldakten für seine Darstellung nicht benützen. Und dennoch führt er (S. 353) eine Schlachtordnung auf, von welcher in einer Anmerkung behauptet wird, daß sich selbe allda finde. Wie ist denn aber eine Abschrift davon in die Hände des Verf. gelangt? Da in den Schlachtplan von Höchstädt keine Truppenstellungen eingetragen sind, so hat er im Grunde auch gar keinen Werth, und steht weiter unter älteren Planen, welche, in sehr großem Maßstabe behandelt, sämmtliche Truppenstellungen und Bewegungen dieses denkwürdigen Sieges angeben. Die (S. 387) angedeutete Straße nach Unter-Glauheim ist ein höchst mittelmäßiger Vizinalweg, und mag zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wohl noch weit schlechter gewesen seyn. Einem Autor, der in höherer Charge im Generalstabe dient, kann man so etwas kaum vergeben. *)

S. 359 ist zuerst gesagt: »Eugen habe gegen Mittag den Herzog von Marlborough verständigen lassen, er stehe zum Angriff bereit; worauf der brittische Feldherr durch den General Cutts das Dorf Blindheim angreifen ließ.« Nur zwei Zeilen tiefer heißt es aber: Um eilf Uhr schritt Cutts zum Angriff von Blindheim. Dies ist falsch! Denn dieser General machte seine Attake erst um halb Ein Uhr. (Vergl. Östr. milit. Zeitschr. 1841. IV. Hef.) Es wird uns versichert: Die Britten hätten nach abgeschlagenem Sturm auf Blindheim hinter einer Anhöhe Schutz gesucht. Wer die Wahlstatt auch nur Einmal sah, ja, wer nur die Spezialkarte aufmerksam betrachten will, wird sich leicht überzeugen, daß die Brigaden Ferguson und Hülsen nur im engen Thale des Nebelbaches, unweit der Breisachmühle eine Deckung finden konnten.

Der (S. 366) angeblich nach amtlichen Berichten angeführte Verlust der Verbündeten stimmt keineswegs mit unseren,

*) S. 361 ist von einer dänischen Brigade Bernstorff die Rede, welche aber in der Ordre de Bataille als eine holländische erscheint. Von den Regimentern Herrmann und Sternenfels (im Texte Sternfeldt) sagt die Ordre de Bataille, es seyen Hessen gewesen. Und doch waren beide zwei herzoglich würtembergische Fußregimenter. Auch von den Kavallerie-Regimentern: Hachenburg, Sonsfeld und Lottange wußte er nicht, daß selbe zum preußischen Kontingent zählten.

aus Neuburg). Einem Heister konnte Eugen unmöglich die geheimsten Umstände der Berathungen vom Groß-Heppach mittheilen. Wenn er es aber gethan hätte, so würde dies ganz bestimmt in Chiffern geschehen seyn, wozu weder der Verf. noch Sartori jemals den Schlüssel gefunden haben möchten. *)

Der Feldzug 1704, wie solchen der Verf. schildert, bietet aber auch in seinem operativen Theile gewaltige Blößen. So heißt es (S. 340): Marlborough habe den Schellenberg an der Spitze sämmtlicher Generale und Stabsoffiziere rekognoszirt. Wir aber antworten, — gestützt auf die Original-Relazion, — daß den Herzog blos die Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie begleiteten. Der S. 338 als General-Lieutenant aufgeführte Freiherr von Thüngen war seit Jahren schon Reichsfeldmarschall und kaiserlicher Feldzeugmeister.

Was (S. 341) über den Angriff des Schellenberges berichtet wird, entbehrt alles Haltes. Es ist Wahres und Falsches bunt durcheinander gemengt; manche völlig märchenhaft klingende Behauptung wird aufgestellt, sogar kleine Anekdoten werden nicht verschmäht, die vielleicht der Darstellung einige Würze geben, aber jedenfalls mit der Würde des Gegenstandes und dem Ernste der Geschichte unvereinbar bleiben. Den vom Markgrafen von Baden befehligten Truppen läßt der Verf. auch nicht volle Gerechtigkeit widerfahren.

An der Terränbeschreibung des Schlachtfeldes von Höchstädt haben wir mancherlei auszusetzen, und fußen dabei auf einer sorgfältigen, von uns noch vor wenig Jahren vorgenommenen Besichtigung, die freilich der nur etwa zwanzig Meilen entfernt lebende Verf. ungleich bequemer haben konnte, als wir.

Der Reichenbach fällt nicht unterhalb Tapfheim, sondern bei Münster in die Donau, und die Distanz zwischen Ober- und Unter-Glauheim beträgt nicht blos einen starken Flintenschuß, sondern eine halbe Stunde. Ebenso muß auch die (S. 353) blos zu einer Viertelstunde bemessene Entfernung zwischen Ober-Glauheim und Lutzingen auf das Doppelte vergrößert werden. Über diese Dinge gab schon das betreffende Blatt des vom königlich bairischen Generalquartiermeisterstabe bearbeiteten Atlasses des Königreiches Baiern vollständigen Aufschluß. Es b[illegible]te hierzu blos des

*) Unter den Originalquellen [illegible] gsarchives kommen sehr viele Chiffre-S[illegible] Die meisten sind bereits entziffert und [illegible] schrieben, oder liegt der betreffende [illegible] elnen Feldz[illegible] Dazumal wurde fo[illegible] Schlüssel [illegible] Viele aufgefangen[illegible] e-Korres[illegible] den gleich dama[illegible] [illegible]

Zirkels und Maßstabes, und derlei Abweichungen sind hier um so überraschender, als ja der Verfasser seinen Schlachtplan von Höchstädt ohnehin ganz auf diese Spezialkarte basirte; wobei allerdings manche im Texte vorkommenden Details aus diesem Plane nicht entnommen werden.

Der Verf. konnte, — wie begreiflich, — die k. k. Feldakten für seine Darstellung nicht benützen. Und dennoch führt er (S. 353) eine Schlachtordnung auf, von welcher in einer Anmerkung behauptet wird, daß sich selbe allda finde. Wie ist denn aber eine Abschrift davon in die Hände des Verf. gelangt? Da in den Schlachtplan von Höchstädt keine Truppenstellungen eingetragen sind, so hat er im Grunde auch gar keinen Werth, und steht weiter unter älteren Planen, welche, in sehr großem Maßstabe behandelt, sämmtliche Truppenstellungen und Bewegungen dieses denkwürdigen Sieges angeben. Die (S. 387) angedeutete Straße nach Unter-Glauheim ist ein höchst mittelmäßiger Vizinalweg, und mag zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wohl noch weit schlechter gewesen seyn. Einem Autor, der in höherer Charge im Generalstabe dient, kann man so etwas kaum vergeben. *)

S. 359 ist zuerst gesagt: „Eugen habe gegen Mittag den Herzog von Marlborough verständigen lassen, er stehe zum Angriff bereit; worauf der brittische Feldherr durch den General Cutts das Dorf Blindheim angreifen ließ.“ Nur zwei Zeilen tiefer heißt es aber: Um eilf Uhr schritt Cutts zum Angriff von Blindheim. Dies ist falsch! Denn dieser General machte seine Attake erst um halb Ein Uhr. (Vergl. Östr. milit. Zeitschr. 1841. IV. Heft.) Es wird uns versichert: Die Britten hätten nach abgeschlagenem Sturm auf Blindheim hinter einer Anhöhe Schutz gesucht. Wer die Wahlstatt auch nur Einmal sah, ja, wer nur die Spezialkarte aufmerksam betrachten will, wird sich leicht überzeugen, daß die Brigaden Ferguson und Hülsen nur im engen Thale des Nebelbaches, unweit der Breisachmühle eine Deckung finden konnten.

Der (S. 366) angeblich nach amtlichen Berichten angeführte Verlust der Verbündeten stimmt keineswegs mit unseren,



*) S. 361 [illegible] einer dänischen Brigade Bernstorff die [illegible] in der Ordre de Bataille als eine hol[illegible] Von den Regimentern Herrmann [illegible] Sternfeldt) sagt die [illegible] ffen gewesen. Und doch [illegible] würtembergische [illegible] Kavallerie-Regimentern: [illegible] nge wußte er nicht, daß [illegible] gent zählten.

aus Neuburg). Einem Heister konnte Eugen unmöglich die geheimsten Umstände der Berathungen von Groß-Heppach mittheilen. Wenn er es aber gethan hätte, so würde dies ganz bestimmt in Chiffern geschehen seyn, wozu weder der Verf., noch Sartori jemals den Schlüssel gefunden haben möchten. *)

Der Feldzug 1704, wie solchen der Verf. schildert, bietet aber auch in seinem operativen Theile gewaltige Blößen. So heißt es (S. 340): Marlborough habe den Schellenberg an der Spitze sämmtlicher Generale und Stabsoffiziere rekognoszirt. Wir aber antworten, — gestützt auf die Original-Relazion, — daß den Herzog blos die Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie begleiteten. Der S. 338 als General-Lieutenant aufgeführte Freiherr von Thüngen war seit Jahren schon Reichsfeldmarschall und kaiserlicher Feldzeugmeister.

Was (S. 341) über den Angriff des Schellenberges berichtet wird, entbehrt alles Haltes. Es ist Wahres und Falsches bunt durcheinander gemengt; manche völlig märchenhaft klingende Behauptung wird aufgestellt, sogar kleine Anekdoten werden nicht verschmäht, die vielleicht der Darstellung einige Würze geben, aber jedenfalls mit der Würde des Gegenstandes und dem Ernste der Geschichte unvereinbar bleiben. Den vom Markgrafen von Baden befehligten Truppen läßt der Verf. auch nicht volle Gerechtigkeit widerfahren.

An der Terränbeschreibung des Schlachtfeldes von Höchstädt haben wir mancherlei auszusetzen, und fußen dabei auf einer sorgfältigen, von uns noch vor wenig Jahren vorgenommenen Besichtigung, die freilich der nur etwa zwanzig Meilen entfernt lebende Verf. ungleich bequemer haben konnte, als wir.

Der Reichenbach fällt nicht unterhalb Tapfheim, sondern bei Münster in die Donau, und die Distanz zwischen Ober- und Unter-Glauheim beträgt nicht blos einen starken Flintenschuß, sondern eine halbe Stunde. Ebenso muß auch die (S. 353) blos zu einer Viertelstunde bemessene Entfernung zwischen Ober-Glauheim und Lutzingen auf das Doppelte vergrößert werden. Über diese Dinge gab schon das betreffende Blatt des vom königlich bairischen Generalquartiermeisterstabe bearbeiteten Atlasses des Königreiches Baiern vollständigen Aufschluß. Es bedurfte hierzu blos des

*) Unter den Originalquellen des k. k. Kriegsarchives kommen sehr viele Chiffre-Schreiben vor. Die meisten sind bereits entziffert und der Inhalt beigeschrieben, oder es liegt der betreffende Schlüssel den einzelnen Feldzügen bei. Dazumal wurde fast jedes Jahr der Schlüssel verändert. Viele aufgefangene feindliche Chiffre-Korrespondenzen wurden gleich damals entziffert, als solche nach Wien gelangten.

Zirkels und Maßstabes, und derlei Abweichungen sind hier um so überraschender, als ja der Verfasser seinen Schlachtplan von Höchstädt ohnehin ganz auf diese Spezialkarte basirte; wobei allerdings manche im Texte vorkommenden Details aus diesem Plane nicht entnommen werden.

Der Verf. konnte, — wie begreiflich, — die k. k. Feldakten für seine Darstellung nicht benützen. Und dennoch führt er (S. 353) eine Schlachtordnung auf, von welcher in einer Anmerkung behauptet wird, daß sich selbe allda finde. Wie ist denn aber eine Abschrift davon in die Hände des Verf. gelangt? Da in den Schlachtplan von Höchstädt keine Truppenstellungen eingetragen sind, so hat er im Grunde auch gar keinen Werth, und steht weiter unter älteren Planen, welche, in sehr großem Maßstabe behandelt, sämmtliche Truppenstellungen und Bewegungen dieses denkwürdigen Sieges angeben. Die (S. 387) angedeutete Straße nach Unter-Glauheim ist ein höchst mittelmäßiger Vizinalweg, und mag zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wohl noch weit schlechter gewesen seyn. Einem Autor, der in höherer Charge im Generalstabe dient, kann man so etwas kaum vergeben. *)

S. 359 ist zuerst gesagt: »Eugen habe gegen Mittag den Herzog von Marlborough verständigen lassen, er stehe zum Angriff bereit; worauf der brittische Feldherr durch den General Cutts das Dorf Blindheim angreifen ließ.« Nur zwei Zeilen tiefer heißt es aber: Um eilf Uhr schritt Cutts zum Angriff von Blindheim. Dies ist falsch! Denn dieser General machte seine Attake erst um halb Ein Uhr. (Vergl. Östr. milit. Zeitschr. 1841. IV. Hef.) Es wird uns versichert: Die Britten hätten nach abgeschlagenem Sturm auf Blindheim hinter einer Anhöhe Schutz gesucht. Wer die Wahlstatt auch nur Einmal sah, ja, wer nur die Spezialkarte aufmerksam betrachten will, wird sich leicht überzeugen, daß die Brigaden Ferguson und Hülsen nur im engen Thale des Nebelbaches, unweit der Breisachmühle eine Deckung finden konnten.

Der (S. 366) angeblich nach amtlichen Berichten angeführte Verlust der Verbündeten stimmt keineswegs mit unseren,

---

*) S. 361 ist von einer dänischen Brigade Bernstorff die Rede, welche aber in der Ordre de Bataille als eine holländische erscheint. Von den Regimentern Herrmann und Sternenfels (im Texte Sternfeldt) sagt die Ordre de Bataille, es seyen Hessen gewesen. Und doch waren beide zwei herzoglich würtembergische Fußregimenter. Auch von den Kavallerie-Regimentern: Hachenburg, Sonsfeld und Lostange wußte er nicht, daß selbe zum preußischen Kontingent zählten.

noch mit den anderen bewährtesten Quellen. Die Ziffer der Getödteten ist 4485, nicht aber 4484.

Mit dem Schreiben Eugens an den Grafen von Goes, das nur verstümmelt und ohne Ort noch Datum gegeben ist, obschon solches in der Sartori'schen Sammlung unter Nr. 103 deutlich mit „Kronweißenburg am 26. Oktober 1704" erscheint, hat es ganz dieselben Bedenken wie mit allen früheren. Wir finden darin Übertreibungen einzelner Fakta, welche dem großen Eugen nie eigen waren; namentlich aber die Stelle: „Ich hatte nicht Pistolen „genug, um das Zurückweichen meiner Kürassiere zu verhindern." Wir haben deshalb nicht nur des Prinzen Original-Relazion über die Höchstädter Schlacht an den Kaiser, sondern auch seine amtliche sowohl als private Korrespondenz genau befragt, und nicht das Mindeste darin gefunden, was nicht schon in dem mehrgenannten Aufsatze der Östr. milit. Zeitschrift (IV. Heft, Jahrg. 1841) angeführt worden wäre.

In gleicher Weise nehmen wir billig Anstand, das (S. 371) abgedruckte Schreiben an den Feldzeugmeister Grafen Guido Starhemberg (Sartori Nr. 100) seinem vollen Inhalte nach für ächt anzusehen. Der darin gebrauchte Ausdruck: Souverän war Eugen, wenn er von dem Kaiser oder dem römischen König sprach, nicht eigenthümlich. Er schrieb immer ganz deutlich „der Kaiser" oder „der römische König."

Die Aufstellung der Verbündeten um Landau (S. 372) ist durchweg falsch; und S. 375 kommt abermals ein sehr verdächtiges Schreiben des Prinzen an FZM. Graf Heister vor, das wir den früheren beigesellen. S. 377 wird behauptet: Gen. d. Kav. Graf Leiningen sey im Oktober von Gavardo wieder in die Ebene vorgerückt. Nach unseren Feldakten geschah dies schon am 25. September. Ebenso kommen bei der Übersicht des Feldzuges 1704 in Spanien und Portugal viele zu übertriebene Zahlenverhältnisse vor. Auch begreifen wir nicht, wie man Castelfranco als den Schlüssel des Taso ansehen kann.

Wenn (S. 380) behauptet wird, „im Feldzuge 1704 stehe Eugen einzig und allein fehlerfrei da," so sind wir billig genug, dieses Lob auch für den Herzog von Marlborough und den Markgrafen von Baden anzusprechen, welch Letzteren der Verf. in gewohnter Weise abermals viel zu scharf angreift, indem er ihm halbe Maßregeln zur Last legt. Man dürfte wohl nicht mit Unrecht den Verf. an eine Stelle aus den militärischen Briefen eines Verstorbenen erinnern, welche so treffend sagt: „Die „Kritik versetzt sich häufig viel zu wenig in die Lage der Han„delnden, und traut jedem Befehlshaber eine Übersicht und Kennt„niß der Verhältnisse zu, wie man sie oft nach längerer Zeit „kaum hat. Was dem Kritiker manchmal fehlerhaft dünkt, ist oft „gerade das Bessere. Der Krieg nimmt den ganzen Menschen in

»Anspruch, und da derselbe wieder durch Menschen geführt wird, »so kann man die Ereignisse selten ganz richtig beurtheilen, wenn »man nicht gleichsam in den Herzen und Nieren der handelnden »Personen zu lesen versteht.« — Möchte doch der Verf. von Eugens Leben sich diese große Wahrheit stets gegenwärtig gehalten haben!

Die vierte Reflexion ist im Grund eine bloße Wiederholung Desjenigen, was im Texte selbst über den Feldzug 1704 vorgelegt wurde. Mit dem Worte Konzepzion scheint ein arger Mißbrauch getrieben zu werden. Gewagte Behauptungen machen auch hier sich bisweilen geltend, und dem Prinzen Eugen werden Worte in den Mund gelegt, welche er in seinem ganzen Leben nicht sprach.

Feldzug 1705 in Italien.

Hier wird (S. 391) ein Schreiben des Kaisers Leopold I. an Marlborough abgedruckt, dessen reiner und klarer Kurialstyl nothwendig befremden muß, wenn man die damalige Zeit und die aus derselben noch vorhandenen sonstigen kaiserlichen Erlasse fest ins Auge faßt. Es ist hier abermals die Gelegenheit wahrgenommen worden, die Minister des Kaisers zu verdächtigen, und überhaupt den östreichischen Geschäftsgang auf die böswilligste Art anzugreifen. Der Verf. zieht, wie immer, den Hofkriegsrath auch dort zur Verantwortung, wo derselbe gar nicht zu entscheiden hatte, und zeigt überhaupt eine merkwürdige Unkenntniß der östreichischen Staatsverwaltung in jener Zeit. Personen und Sachen sind, wie gesagt, nur gar zu häufig ganz falsch beurtheilt. Ob man einen Monarchen, der kaum 65 Lebensjahre zählte, hochbejahrt nennen dürfe, wie solches, mit dem Kaiser Leopold I. hier der Fall ist, wollen wir dahingestellt seyn lassen. Tadelnswerth bleibt es aber auf jeden Fall, daß der Ministerwechsel, den der Kaiser nur wenige Monate vor seinem Tode vornahm, mit ärgerlicher Flüchtigkeit behandelt ist.

Eugens Schreiben (S. 395) an den FM. Graf Starhemberg (Sartori Nr. 107) hat keinen größeren Anspruch auf Ächtheit, als alle früheren, und müßte den Prinzen tief herabsetzen; denn es ist ein Gewebe von Eitelkeit, Selbstsucht und Prahlerei, die sich in völlig wegwerfenden Ausdrücken kund gibt. Ein solches elendes Machwerk mußte ja ganz die entgegengesetzte Wirkung thun, welche doch der Autor zur Verherrlichung seines Helden vor Allem beabsichten muß. Ein stilles Lächeln hat uns auch der Umstand abgenöthigt, daß der wohlunterrichtete General-Lieutenant von Lossau des offenbaren Irrthums bezüchtigt, und behauptet wird: Eugen sey beim Tode des Kaisers Leopold (5. Mai) noch in Wien gewesen. In den Feldakten des Jahres

1705 kommt ein Schreiben Eugens an den Kaiser mit dem Datum: Roveredo am 26. April vor, worin der Prinz ausdrücklich sagt: „er sey am 23. daselbst eingetroffen.“ Übrigens finden sich in der Eugenischen Korrespondenz mehr denn zwanzig Konzepte, alle mit dem Datum Roveredo und zwischen dem 25. und 30. April erlassen. Daß also Eugen nicht in Wien von dem neuen Kaiser in seinen Ämtern und Würden bestätigt werden konnte, und nicht erst in der ersten Hälfte des Mai zur Übernahme des Armee-Kommandos von dort nach Italien abreisen konnte, liegt am Tage. Der Verf. mag wohl durch das unter Nr. 108 in der Sartorischen Sammlung veröffentlichte Schreiben Eugens, vom 8. Mai 1705 aus Wien, an den FM. Guido Starhemberg irregeleitet worden seyn; denn er führt solches (S. 396) als Beweisstück an. Wenn nun aber einem so offenbar gefälschten Dokumente voller Glauben geschenkt wurde, so ist es auch nicht blos möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß andere Angaben aus derselben trüben Quelle flossen.

Es ist gänzlich irrig, daß Eugen bei seiner Ankunft in Roveredo die 8000 Brandenburger, unter dem Prinzen Leopold von Anhalt, schon alldort traf; denn selbe zogen in jenem Augenblicke noch durch Baiern. Nach einer Behauptung des Verf. (S. 398) soll General Vibra „am 10. Mai mit 6000 Mann gegen Calcinato entsendet worden seyn.“ Nachdem aber der Großprior mit 15,000 Mann das Chiese-Debouchee verlegt hatte, so wäre es sicher höchst dankenswerth gewesen, uns zu sagen, wie es der General Vibra anstellte, um von Gavardo auf Calcinato vorzudringen? — Eugen selbst führte am 10. Mai zwar nicht 12,000, sondern blos 8000 Streiter von San Giovanni gegen Salionze. Am 22. Mai konnte Eugen noch keine Batterie vor seiner Fronte in Thätigkeit haben (wie S. 399 gesagt wird), aus dem ganz einfachen Grunde, weil das sämmtliche Geschütz, welches um das nördliche Ufer des Garda-Sees über Riva und durch die Lodronischen Thäler zog, noch gar nicht eingetroffen war.

Auch manche andere Irrthümer sind hier zu berichtigen. Die französischen Schanzen zogen sich nicht bis an die Casine Boulina und das Gefecht, welches dort in der Nacht des 1. Juni statt gefunden haben soll, ist jenes von San Offetto; somit eine totale Verwechslung, nebstdem, daß die Erzählung des ganzen Herganges von Fehlern strotzt. So soll auch Eugen die Unmöglichkeit oder Unausführbarkeit einer Hilfeleistung für Piemont über Mailand erkannt haben. Wir fragen: Woher nahm der Verf. diese Behauptung? Unsere Akten sagen fast das Gegentheil. Man beschäftigte sich im kaiserlichen Hauptquartiere viel mit den Anstalten zu einer Bewegung über Brescia, Bergamo und Mailand. Was vom General Sereny (nicht Serini) mit 8000 Mann (S. 402) gesagt wird, ist grundfalsch.

Eugen marschirte am 27. Juni nicht in zwei, sondern in drei Kolonnen auf Urago.

Was (S. 402) mit dem Übergange bei Monticelli gemeint wird, ist nicht klar; denn dieser Ort liegt ja nicht am Oglio, sondern einwärts im flachen Land. Eugen soll am linken Oglio-Ufer gegen Toralba dreißig Geschütze aufgeführt haben, wo er doch kaum über die Hälfte verfügen konnte, und auch diese in den schlechten Landwegen noch weit zurück waren. Der Verf. läßt die kaiserliche Infanterie auf drei gleichzeitig geschlagenen Brücken über den Oglio gehen, während das Original-Operazionsjournal blos Einer gedenkt. Eben so wenig ist uns bekannt, daß Eugen (S. 402) den Entschluß faßte, seinen Gegner rechts zu umgehen, und die Adda unterhalb des Seriolo-Flusses zu überschreiten. Das schwere Geschütz, von dem (S. 403) die Rede ist, bestand aus vier mit Ochsen bespannten Karthaunen. Die Entsendung gegen Trediciponti (S. 403) wurde bekanntlich nicht dem GFW Baron Wetzel übertragen. Auch langten keine neuen Befehle des Kaisers an, um Eugen dringend zur Hilfeleistung für Pemont aufzufordern; denn Letzterer wußte längst, was man von ihm begehre, und sein Monarch hatte das Wie? und Wann? vollkommen seiner bewährten Einsicht anheimgestellt.

Eugens mißlungener Adda-Übergang, bei der Villa Paradiso, ist nicht treu erzählt. Die Örtlichkeit war keineswegs so vortheilhaft für einen Brückenschlag, als man uns glauben machen will. Wir sprechen hier nach eigener Anschauung.

Die sonstigen technischen Schwierigkeiten werden kaum berücksichtigt. Eigentliche Pontonswagen (S. 404) hatten die Kaiserlichen nicht. Die zusammengebrachten Fluß-Fahrzeuge waren auf Bauernwagen verladen, und daß von diesen Einzelne brachen oder stecken blieben, darf uns nicht befremden. Nach dem mißlungenen Brückenschlage konnte Eugen sich nicht auf Brembate ziehen, nachdem er ja während der ganzen Dauer des Übergangsversuches sich nicht von dort gerührt hatte.

Daß der spanische General-Lieutenant Graf Colmenero (S. 405) die Anschläge Vendomes an Eugen verrieth, wird durch keine Silbe in den Feldakten verbürgt. Überhaupt fanden wir trotz dem emsigsten Forschen nicht die mindeste Spur hierzu.

Die Darstellung der Schlacht bei Cassano hat zahlreiche Gebrechen, und der Text stimmt überdies nicht mit dem Plan; die Eigenthümlichkeiten des Bodens sind nicht gehörig herausgehoben, das Schlachtbild ist nur flüchtig und oft falsch gezeichnet. Eugen soll auch am Knie verwundet worden seyn; was alles Grundes entbehrt. Die Behauptung (S. 409): „Drei „spanische und einige französische Dragoner-Regimenter hätten „sich auf ihrer Flucht in die Adda gestürzt, und in deren Wellen

[illegible] am Leib geschnitten," ist eine bloße Metapher. Denn so arg war es nun eben nicht.

Eugens Brief (S. 411) aus Treviglio an den Fürsten Anton Liechtenstein (Sartori Nr. 110) ist wohl nur der bloße Nachhall jener poetischen Regungen, die der Verf. beim Niederschreiben des Schlachtgemäldes von Cassano empfand. Das Schreiben an Marlborough aber (S. 411 und bei Sartori unter Nr. 111 vom 3. September aus Caravaggio angeführt) enthält jedenfalls manche wunderbare Redensart. Nachdem selbes aber im deutschen der Übersetzung mitgetheilt ist, so dürfte solches blos und allein in der Freiheit liegen, womit der Autor bei dieser Übertragung des französischen Originals zu Werke ging. Die Stellung, welche der Herzog von Savoyen mit 8000 Mann Fußvolk, [illegible] Reitern unter den Kanonen von Turin bezog (S. 414), hat ihre Richtigkeit. Aus dem vom FM. Starhemberg an den Kaiser [illegible] eingesendeten Original-Standeslisten ersehen wir aber, daß die [illegible]ischen Streitkräfte nur halb so stark waren.

Und nun ein Wort über die allgemeinen militärischen Betrachtungen, welche in ihrer didaktischen Form ganz besonders bestimmt sind, uns die Lehren der Kriegskunst anschaulich zu machen und einzuprägen.

Vor Allem glauben wir nur, daß es vollkommen überflüssig war, (S. 420) den Prinzen von der Beschuldigung zu reinigen, daß er nicht durch das Tridentinische (das heißt längs der Chiese) nach Italien debouchirte. Wenn man die östreichischen Feldakten mit den Angaben vergleicht, welche im V. Bd. von Pelets großem Geschichtswerke stehen, so liegt das Warum? auf der Hand. Eugen schlug sich bei Cassano hauptsächlich deshalb, um zu zeigen, daß es ihm mit einer Hilfeleistung für Piemont wahrer Ernst sey; nicht aber, wie der Verf. fortwährend glaubt, durch die wiederholten Aufforderungen seines Kaisers dazu bewogen. — S. 422 wird abermals in einer Art auf den Prinzen [illegible] hingewiesen, die jedes deutsche Herz mit gerechtem Unwillen erfüllen muß. Es ist gewiß betrübend, zu sehen, wie auch die Namen unseres größten Helden nicht sicher sind vor Verunglimpfungen, und daß im Grunde das Ausland es besser verstehe als wir, sie hoch und heilig zu halten.

S. 424 wird einer katalonischen Stadt Cordova gedacht. [illegible] aber Cardona heißen, jenes uralte Raubnest, das von [illegible] Höhe ins Thal blickt, und die Wiege eines Dynastengeschlechtes ist, welches einen großen Theil des Landes besaß, und [illegible] einer bis in die letzten Jahrhunderte für unbezwingbar gehaltenen, von einem vielthürmigen Schlosse überragten Stadt [illegible] äußeren Angriffe sicher hielt.

(Der Schluß folgt.)

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Spiegelberg, Nikolaus Edler von, Obstl. v. Fuhrwesens-Korps, z. Obst. und Kommandanten b. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R. befördert.

Singer, Joseph, Obstl. im Generalquartiermeisterstabe, z. Obst. im Korps detto.

Heiter, Aloys, Obstl. und Platzkommandant zu Como, in dieser Eigenschaft nach Innsbruck übersetzt.

Peppert, Joseph, Obstl. und Militär-Kommandant zu Zengg, q. t. nach Peschiera detto.

Eötvös, Paul von, Maj. v. d. königl. ungr. adel. Leibgarde, z. Obstl. daselbst befördert.

Czergö, Blasius von, Maj. v. Heß J. R., z. Obstl. im R. detto.

Donath von Nagy-Ajta, Georg, Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Heller, Friedrich, Maj. im k. k. Generalquartiermeisterstabe, z. Obstl. im Korps detto.

Zanini, Ernst Joseph, Maj. v. Platz-Kommando in Wien, z. Obstl. daselbst detto.

Angelmayer, Ludwig, Maj. v. E. H. Friedrich J. R., z. Kommandanten des vak. Grenad. Bat. Solera ernannt.

Greschke, Friedrich, Maj. v. Koudelka J. R., in dieser Eigenschaft z. Wimpffen J. R. übersetzt.

Mensdorff-Pouilly, Alexander Graf, v. supern. Maj. b. Herzog von Sachsen-Koburg Hus. R., z. überkompl. Maj. b. Großfürst Alexander von Rußland Hus. R. detto.

Driquet Edler von Ehrenbruck, Peter, Platz-Maj. z. Mantua, in dieser Eigenschaft nach Como detto.

Horwáth, Franz, Maj. aus dem Pens. Stande, z. Platz-Maj. in Mantua ernannt.

Frank, Karl Ritter, Hptm. v. E. H. Friedrich J. R., z. Maj. im R. befördert.

Cornaro, Franz, Hptm. v. Wimpffen J. R., z. Maj. b. Koudelka J. R. detto.

Wagner, Georg, Hptm. v. Heß J. R., } z. Maj.
Kollmann, Franz, Hptm. v. Rukavina J. R., } im R.
Terkulia, Michael, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R., } detto.

Krapf, Maximilian von, 1. Rittm. v. Wrbna Chev.-Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Jakobs von Kanstein, Friedrich Edler von, Hptm. v. k. k. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. im Korps detto.

Böhnlich von Nordenfeld, Ferdinand, Hptm. v. Platz-Kommando in Wien, z. Maj. daselbst detto.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Schaupel von Thalburg, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Rießner, Wolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Zahradnik, Anton, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hochenegg J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Bartels Edler von Bartberg, Ludwig, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Wimpffen J. R.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Appelius, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Petweidich, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Fugger-Babenhausen, Karl Graf, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Tomassi, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Bomb. des Bomb. Korps.

Inf. Reg. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19.

Rupstein, August, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Dumann, Friedrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Penecke, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Marokini, Vinzenz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Thielen, Otto Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Ernest J. R.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Homolla, Jakob, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weinschadl, Franz, Obl., z. Kapl.
Flechner, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Dostal, Viktor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Michale, Samuel, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Schlayer, Wilhelm, Hptm. v. Pens. Stande, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

David, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kutschera, Anton Bar., Obl., z. Kapl.
Kovachevich, Martin, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Arnaldi, Joseph Conte, Ul. b. d. lomb. venez. adeligen Leibgarde, q. t. anhero.
Krippel, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hartmann, Theodor, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Scheuba, Franz, Obl., z. Kapl.
Kirchmayer, Karl, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. E. H. Rainer J. R.
Nowak Edler von Giftberg, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Machey, Kolomann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Fontaine von Felsenbrunn, Vinzenz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Strasser, Alexander, Obl., z. Kapl.

Fontaine von Felsenbrunn, Andreas, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Schwickert, Gustav, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Bukowsky, Karl, }

Allemann, Franz von, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Dobrowolsky, Joseph, expr. Feldw., }

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Arbes, Leander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schindel, Leopold, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Barissich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bárány von Debreczény, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Plivelich, Joseph, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Karpellus, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Khevenhüller J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Pollovics, Daniel, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Lgocki Ritter von Lgotta, Felix, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Büsch, Johann, Obl., z. Kapl.
Kornetzki, Julius, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hoffmann, Eduard, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Bretschneider, Karl, }
Goldmayer, Adolph, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Lazansky, Joseph Graf, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hein, Emanuel, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. Geppert J. R.
Schmidt, Ferdinand, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Kempf, Wilhelm, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Christelbauer, Franz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Prinz Emil von Hessen J. R.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Poppovich, Paul von, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Deutschbanater Gr. J. R.
Huszár, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Warisits, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Chavich, Peter, Obl., z. Kapl.
Knessevich, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Chavich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Radich, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rodich, Gabriel, z. Kapl., v. Obl. b. 1. Banal Gr. J. R.

3. Jäger-Bataillon.

Willich, Dominik, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

8. Jäger-Bataillon.

Sacchi, Achilles, Kad. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Gourcy-Droitaumont, Karl Graf, Kad., z. Ul.

Graf Wallmoden Kürassier-Reg. Nr. 6.

Bellegarde, August Graf, z. Obl., v. Ul. b. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.
Kutschera, Heinrich Bar., z. Ul., v. Kad. b. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Landgraf, Richard Ritter von, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Weinbrenner, Andrä, }
Farkas de Nagy-Joka, Vinzenz, } Obls., z. 2. Rittm.
Holzer, Friedrich von, }
Krazer, Rudolph, Ul., z. Obl.
Reisner-Collmann, Karl, Kad., } z. Uls.
Thomstorff, Friedrich von, Wachtm., }

Graf Ficquelmont Drag. Reg. Nr. 6.

Mérey, Nikolaus von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Saamen, Friedrich Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Goppold von Lobsdorf, Karl, Ul., z. Obl.
Pietsch, Joseph, Kad. Wachtm., z. Ul.

Fontaine von Felsenbrunn, Andreas, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schwickert, Gustav, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Bukowsky, Karl,
Allemann, Franz von, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Dobrowolsky, Joseph, expr. Feldw.,

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Arbes, Leander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schindel, Leopold, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Barissich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bárány von Debreczény, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Plivelich, Joseph, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Karpellus, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Khevenhüller J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Pollovics, Daniel, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Lgocki Ritter von Lgotta, Felix, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Büsch, Johann, Obl., z. Kapl.
Kornetzki, Julius, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hoffmann, Eduard, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Bretschneider, Karl,
Goldmayer, Adolph, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Lazansky, Joseph [illegible]af, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hein, Emanuel, [illegible] Hptm., v. Kapl. b. Geppert J. [illegible]
Schmidt, Fer[illegible]bl., z. Kapl.

Inf. R[illegible]rzog von B[illegible]

Kempf[illegible]nts. Kad. F[illegible]

[illegible] Bar[illegible]

E[illegible]

Gr. Inf. Reg. 1, Banal Nr. 10.

Poppovich, Paul von, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Deutschbanater Gr. J. R.

Huszár, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2, Banal Nr. 11.

Warisits, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Chavich, Peter, Obl., z. Kapl.
Kneſſevich, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Chavich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutſchbanater Nr. 12.

Radich, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rodich, Gabriel, z. Kapl., v. Obl. b. 1. Banal Gr. J. R.

3. Jäger-Bataillon.

Willich, Dominik, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

8. Jäger-Bataillon.

Sachi, Achilles, Kad. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Baron Mengen Küraſſier-Reg. Nr. 4.

Gourcy-Droitaumont, Karl Graf, Kad., z. Ul.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Bellegarde, August Graf, z. Obl., v. Ul. b. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.

Kutſchera, Heinrich Bar., z. Ul., v. Kad. b. Fürst Liechtenſtein Chev. Leg. R.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Landgraf, Richard Ritter von, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Weinbrenner, Andrä, }
Farkas de Nagy-Joka, Vinzenz, } Obls., z. 2. Rittm.
Holtzer, Friedrich von, }
Kratzer, Rudolph, Ul., z. Obl.
...ter-Collmann, Karl, Kad., } z. Uls.
...orff, Friedrich von, Wachtm., }

...Mequelmont Drag. Reg. Nr. 6.

... von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
... Obl., z. 2. Rittm.
... Karl, Ul., z. Obl.
...n., z. Ul.

O

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Rossegger, Ferdinand, Obl., z. 2. Rittm.
Dorné, Adolph von, Ul., z. Obl.
Piller, Franz, Kadet, z. Ul.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Angelini, Achilles, Obl., z. 2. Rittm.

Kaiser Nikolaus von Rußland Hus. Reg. Nr. 9.

Kast, [illegible] Ritter von, Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Chamot, Alexander, Kad., z. Ul.

Bombardier-Korps.

Scherzer, Joseph, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. d. Prager Gar. Art. Distr.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Haas, Vinzenz, z. Ul., v. Oberfeuerw. d. Feuerwerks-Korps.

Artillerie-Feldzeugamt.

Findy, Joseph, Oberzeugw., z. Kapl.
Linhart, Johann, Unterzeugw., z. Oberzeugw.
Herdler, Franz, Munizionär, z. Unterzeugw.

Prager Gar. Art. Distrikt.

Brieger, Karl, Kapl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Ofner Gar. Art. Distrikt.

Schmarda, Johann, Ul. v. Olmützer Gar. Art. Distr., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Wolter Edler von Eckwehr, Ernest, Obl., z. Kapl.
Hollan, Ernst, Ul., z. Obl.

Generalquartiermeisterstab.

Philippovich von Philippsberg, Joseph, Obl., z. Hptm.
Ringelsheim, Joseph, Obl. v. E. H. Wilhelm J. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Kaschnitz von Weinberg, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hauska, Gustav, } Obls., z. Kapls.
Poquet, Joseph, }
Wasserthall, Konstantin, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Dallndörfer, Anton, }
Bolzano von Kronstädt, Ludwig, }
Loosy, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Gruhl, Wilhelm, }
Schneider, Anton, } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Szaskiewicz, Anton, }

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Blowsky, Eduard, } Wachtm., z. Uls.
Bittner, Georg, }

Platz-Kommanda zu Wien.

Richter, Joseph, z. Platz-Hptm., v. 1. Rittm. aus dem Pens. Stande.
Weeber, Joseph, Hptm. aus dem Pens. Stande, wird zugetheilt.

Platz-Kommando zu Kufstein.

Kempf, Gottlieb, z. Platz-Hptm., v. Hptm. aus dem Pens. Stande.

Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl. befördert.

Friedberg, Emanuel, b. Latour J. R.
Wisnich, Karl, b. E. H. Franz Karl J. R.
Grivicic, Georg, b. 3. Jäg. Bat.
Dietrich von Hermansthal, Johann, b. Sivkovich J. R.
Fischer, Maxim., b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Polatschek von Nordwall, Sigmund, b. Heß J. R.
Merlo, Johann, b. Fürst Karl Schwarzenberg J. R.

Zöglinge, z. Uls. befördert:

Augustinetz, Anton Bar., b. Ficquelmont Drag. R.
Stwrtnik, Leopold Bar., b. Wallmoden Kür. R.
Stellwag de Carion, Heinrich, b. Kreß Chev. Leg. R.

Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. befördert:

Dutcynski, Eduard, b. Herzog von Nassau J. R.
Jadan, Felix, b. Reißinger J. R.

Putschner von Ehrenstreben, Franz, b. 10. Jäg. Bat.
Gastgeb von Kriegerstreue, Math., b. Leiningen J. R.
Brunswik de Koronza, Ludwig, b. Bianchi J. R.
Dreskovich, Anton, b. 2. Banal Gr. J. R.
Bona, Michael Marchese, b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Seeling, Arnold, b. Kaiser Ferdinand J. R.
Kopystinski, Stanislaus von, b. Mazzuchelli J. R.
Zuccarolli, Karl, b. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Scudier, Joseph, b. Kinsky J. R.
Alesandri, Johann, b. E. H. Friedrich J. R.
Acham, Johann, b. Piret J. R.
Gumberz, Franz, b. Hochenegg J. R.
Spallensky von Minenthal, Eduard, b. E. H. Ludwig J. R.
Towarnicki, Isidor von, b. Prinz von Preußen J. R.
Zwiedinek, Anton, b. E. H. Rainer J. R.
Wanivenhaus von Sponberg, Franz, b. Wocher J. R.
Rambaldini, Johann, b. Gyulai J. R.
Wistarini, Franz, b. Rukavina J. R.
Schneeburg, Oswald Bar., b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Schroft, Karl, b. Koudelka J. R.
Sacken, Adolph Bar., b. Hrabovsky J. R.
Haydegg, Rudolph Ritter, b. Hohenlohe J. R.
Orlandini Delbecuto, Heinrich Graf, b. E. H. Karl J. R.
Schmidt von Rehlau, Theodor, b. Haynau J. R.
Weinhengst, Franz, b. Don Miguel J. R.
Czako, Franz von, b. Haugwitz J. R.
Gurezki von Kornitz, Karl Bar., b. Wimpffen J. R.
Mahr, Eduard, b. Herzog von Lucca J. R.
Maschek von Maasburg, Robert, b. Palombini J. R.
Kratky, Karl, b. E. H. Stephan J. R.
Magdich von Magdenau, Ferdinand, b. E. H. Ferdinand Viktor d'Este J. R.
Schusser, Joseph, b. Paumgartten J. R.
Millanovich, Joseph, b. Ceccopieri J. R.

Eisler, Robert,
Binder, Viktor von,
Hoffinger, Rudolph von,
Nagy, Anton Edler von,
Mingazzi, Eduard von,
Matiega, Heinrich von,
Stenitzer, Moriz von,
Kauffmann, Friedrich von,

} Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl., und für den höheren Kurs bestimmt.

Königl. lombardisch-venezianische adelige Leibgarde.

Garden und Uls., als Uls. eingetheilt:

Crippa, Emil von, b. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Valentinis, Friedrich von, b. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Querrieri, August Graf, b. Kaiser Nikolaus von Rußland Hus. R.
Murari dalla Corte Brá, Hieronymus Conte, b. E. H. Franz Joseph Drag. R.
Fontana, Adolph von, b. Heinrich Hardegg Kür. R.

Garden und Uls., als Uls. 2. Geb. Kl. eingetheilt:

Quadrio di Peranda, Johann, b. Deutschmeister J. R.
Rezzonico, Dominik, b. E. H. Leopold J. R.
Castiglioni, Anton Graf, b. Großherzog von Baden J. R.
Stampa, Franz von, b. Prinz Emil von Hessen J. R.
Monti, Sylvio von, b. E. H. Wilhelm J. R.
Tiritta, Eduard von, b. E. H. Ernest J. R.
Robolini, Johann von, b. Schönhals J. R.

Bosizio, Adolph Ritter von, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., in Zivildienste übergetreten.

Pensionirungen.

Jüngling, Johann, Obstl. v. 2. Szekler Gr. J. R., als Oberst.
Cointrelle, Joseph Edler von, Platz-Obstl. zu Wien, mit Obst. Kar.
Wittmann von Neuborn, Joseph, Platz-Maj. z. Peschiera, als Obstl.
Rosenberg-Orsini, Joseph Graf, Maj. v. Wrbna Chev. Leg. R.
Rubritius, Joseph, Hptm. v. Khevenhüller J. R.
Chrastiansky, Jakob, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.
Cesnegg, Karl, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Muralt, Karl von, Hptm. v. E. H. Stephan J. R.
Droß, Franz von, 1. Rittm. v. E. H. Franz Joseph Drag. R.
Körver, Johann von, 1. Rittm. v. Sachsen-Koburg-Gotha Hus. R.
Matzal, Vinzenz, Hptm. } v. Pionnier-Korps.
Arnold, Johann, Kapl. } v. Pionnier-Korps.
Delke, Friedrich, Kapl. v. Platz-Kommando zu Kufstein.
Császár von Pácsér, Adolph, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.
Hundt, Benjamin, Platz-Obl. z. Laibach.

Paw von Lyonfeld, Adolph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Fürst Karl Schwarzenberg J. R.
Rieger, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R.
Duffner, Julius, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.

Quittirungen.

Kiß von Ittebe, Karl, Hptm. v. Koudelka J. R., mit Kar.
Normann, Alexander Bar., 1. Rittm. v. Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha Huf. R.
Wiſſiak, Alphons, Fregatt.-Lieut.
Udvarnoky de Kis-Joka, Bela, Obl. v. Don Miguel J. R.
Duszar, Johann von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Alexander J. R.
Imhof zu Spielberg und Ober-Schwambach, Moriz Bar., Ul. 1. Geb. Kl., v. Herzog von Wellington J. R.
Wolf, Heinrich, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hohenlohe J. R.
Ehrenfels, Eugen Bar., Ul. v. Prinz Eugen von Savoien Drag. R.
Spallek, Robert, Ul. v. Ficquelmont Drag. R., mit Kar.
Lucchi von Windegg, Julius, Ul. v. d. königl. lomb. venez. adel. Leibgarde.
Malaspina, Eutichian Marchese, Garde u. Ul. v. d. königl. lomb. venez. adel. Leibgarde, mit Kar.

Verstorbene.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Friedrich, FML. und Marine-Ober-Kommandant.
Stipsicz zu Ternowa, Joseph Bar. von, Obst. und Grenz-Kommandant zu Rothenthurm.
Schels, Joh. Bapt., Obstl. und Bibliothekar der k. k. Kriegsbibliothek.
Pohl, Franz, Kapl. v. 2. Art. R.
Wankowicz, Peter Ritter von, Kapl. v. Ingenieur-Korps.
Brinke, Anton, Obl. v. Beschäl- und Remontirungs-Departement.
Petricsevich, Thomas, Ul. 1. Geb. Kl. v. Brooder Gr. J. R.
Kleinberger Edler von Kleinberg, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürstenwärther J. R.
Koich, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl. v. Haynau J. R.
Wahrendorf, Karl, Ul. v. Wallmoden Kür. R.

VII.

Todes = Anzeige.

Den geehrten Herren Pränumeranten der östreichischen militärischen Zeitschrift erstatten wir mit tiefem Leidwesen die Anzeige, daß der bisherige Redakteur dieses Blattes, der k. k. Oberstlieutenant und Kriegs-Bibliothekar, Joh. Bapt. Schels, am 8. Oktober d. J. gestorben sey.

Der Verstorbene leitete durch dreiunddreißig Jahre, theils im Verein mit dem im Jahre 1842 als kommandirender General in Inner-Östreich verstorbenen Herrn Feldmarschall-Lieutenant Graf Leonhard Rothkirch, und nach dessen Tode allein, die Redakzion eines Blattes, welches stets beflissen war, die Verbreitung kriegswissenschaftlicher Kenntnisse und kriegerischer Ausbildung sich zur vorzüglichsten Aufgabe zu stellen, und das Möglichste beizutragen, um ächte Vaterlandsliebe, Treue, Hingebung und Anhänglichkeit an den Monarchen in glänzenden Beispielen der geschichtlichen Vergangenheit und Gegenwart zu beleuchten, die Waffenthaten des kaiserlichen Heeres der Nachwelt zu überliefern, und dem Andenken gefeierter Helden, so wie der Tapferkeit und selbstverläugnenden Aufopferung der Krieger jeden Ranges, die gebührende Anerkennung zu zollen, und durch solche belehrende und aneifernde Thatsachen der k. k. Armee nach Kräften nützlich zu werden.

Den geehrten Herren Abnehmern der militärischen Zeitschrift wird zugleich zur Kenntniß gebracht, daß, ungeachtet dieses so unvermuthet eingetretenen Todesfalles, diese Zeitschrift, wie bisher, auch in der Folge fortgesetzt wird.

Jene Herren Abonnenten nämlich, welche für die Zusendung mittels Post pränumerirten, erhalten ihre Hefte monatlich durch die Post, die übrigen aber, mittels Abholung durch ihre Bestellten, im Karten-Verschleiße des k. k. militärisch-geographischen Institutes, gegen Verweisung des Pränumerazionsscheines.

Das Erscheinen jeden Heftes wird, so wie früher, stets durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.

Die früheren Jahrgänge, bis einschlüssig 1842, insoweit selbe noch vorhanden, sind auch ferner unter den in dem Umschlage eines jeden Heftes deutlich angeführten Bedingungen und zu den beigesetzten Preisen zu erhalten.

Die Jahrgänge 1818, 1821 und 1833 sind vergriffen.

Die Redakzion.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Neuntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Provisorischer Redakteur:
Anton Pannasch.

Wien, 1847.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1705 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Oberstlieutenant Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Zweiter Abschnitt.

Eugen dringt an den Oglio vor. — Übergang desselben. — Operazionen gegen die Adda. — Mißlungener Brückenschlag bei Villa Paradiso. — Schlacht bei Cassano.

Eugens Lage bei Gavardo war von einer Art, um eine Bewegung gegen den Oglio minder gefährlich als ein längeres Stillstehen erscheinen zu lassen. Wenigstens leuchtete bei einem Vorwärtsgehen die Möglichkeit ein, längs dem Gebirge nach Piemont zu gelangen, oder doch in dem reichen Landstriche zwischen dem Oglio und der Adda den Unterhalt zu finden, während man bei Gavardo von einem Tage zum andern erwarten mußte, dem Hungertode überliefert zu werden.

Allerdings mochte auch eine Operazion aus dem sicheren Lager in die italienische Ebene hinaus, unter den damaligen Umständen, gewagt erscheinen, und setzte gewissermaßen die Verbindung mit den Erbstaaten aufs Spiel. Allein es blieb keine andere Wahl, die Armee war nicht mobil. Man besaß weder Magazine, noch zureichendes Geschütz, weder Fuhrwesen, noch Montur oder

Armeen, und — man war weit schwächer als der Gegner. Mehr denn zehnmal hatte Eugen nach Baiern geschrieben, „Ihm die dort für Italien gewidmeten Bataillons zu senden, welche unter allerlei Vorwänden alda zurückgehalten wurden." Der Kommandirende in Baiern, FM. Graf Gronsfeld, behauptete: sie für die Ruhe des Landes unumgänglich zu benöthigen; und sie kamen erst im Spätjahr, wo man ihrer eigentlich kaum mehr bedurfte.

Doppelt unerfreulich blieb der Mangel an Bespannung. Er war die alleinige Ursache, daß man die Hälfte des Feldgeschützes hatte in Trient zurücklassen müssen. Endlich war noch zu bedenken, daß jeder Schritt vorwärts die Verbündeten zwischen zwei Feuer bringen konnte. Der Herzog von Vendome konnte sich nämlich an der Adda, oder am Ticino aufstellen, während sein Bruder selbe im Rücken anfiel.

Eugen mußte aber über alle diese Bedenken hinweggehen. Als endlich zwischen dem 10. und 16. Juni das pfälzische Hilfskorps, — dennoch früher als Manche erwarteten, — die Val Sabbia herabzog, wollte er nur noch die eben im Zuge begriffene Auswechslung der Gefangenen abwarten, um dann, — wie er sich gerne auszudrücken pflegte, — „im Gelait Gottes sich zu moviren;" selbst wenn er eine Schlacht wagen müsse, die er sogar wünschte; obgleich er nur 17,000 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie an Effektiven aufzustellen vermochte. Dabei hoffte er viel von fünfzig Fuhrwesenswagen, welche im Marsche nach Italien begriffen waren; und von der Thätigkeit des Artillerieobersten von Sternberg, welcher die baldige Bespannung des gesammten Feldgeschützes in Aussicht stellte.

am 1. Juni erfolgte Besetzung des Punk-

tes Nave — wo man eine Feldbäckerei aufstellte — hatte Eugen seine Zufuhren aus dem Brescianischen besser versichert, und sich den ersten Schritt zum Debouchee in der Ebene vorbereitet. Der wahrhaft schlechte Weg von Nave über San Eusebio und Vallio auf Gavardo wurde ausgebessert. Da Alles darauf ankam, den Abmarsch von Gavardo vor dem Feinde möglichst lang zu verbergen, so sollten zahlreiche Streifkommanden gegen den Mincio, Oglio und die Mella ausgehen. Zur Versicherung der Operazionslinie nach Trient wurden Riva und Torbole in Vertheidigungsstand gesetzt, und der Oberst Baron Gelhorn mit dem so eben aus Baiern eingetroffenen Bataillon D'Albon und einigen anderen Kommanden allda mit der Weisung aufgestellt, die noch im Zug begriffenen Verstärkungen und Nachschübe auf Gavardo zu dirigiren, wo gleichfalls ein Detaschement zurückbleiben sollte, um selbe der Armee nachzusenden.

Der kaiserliche Generalquartiermeister Oberst Baron Rüdt hatte ohne alles Aufsehen den Oglio, Behufs eines Übergangs, untersucht, so wie auch die Lagerplätze und Kolonnenwege dahin ausgemittelt. Zwischen dem 4. und 8. Juni konzentrirte Eugen einen Theil seines Heeres, um Nave, was jedoch nicht geschehen konnte, ohne daß der Feind davon Nachricht bekam *). Man schaffte die leichte Bagage nebst vier Feldgeschützen dorthin, der nöthige Proviant kam auf den zu Tragthieren umgeschaffenen Kavalleriepferden dahin. Major von Eben streifte bis gegen Montirone und Pontevico. Einzelne Kavallerieposten wurden bis Ghedi, Santa Eufemia und Ponte-

*) Man sehe die beiden Briefe des Fürsten Vaudemont vom 9. und 10. Juni an den Herzog von Vendome, bei Pelet, V. Bd., S. 706.

gatello vorgeschoben, bei Sopraponte aber zwei Brücken über die Chiese hergestellt; wozu man die Schiffe auf der Achse von Salò kommen lassen mußte. Dem Entwurf zu Folge, wollte man die Strecke von Gavardo bis Moncadelle in Einem Marsche hinterlegen, und diesen Linksabmarsch durch die bei Gavardo indessen stehen bleibende Nachhut maskiren.

Dem Großprior war ein Theil dieser Bewegungen und Absehen keineswegs unbekannt. Er rief daher den M. d. c. Chateaumorant vom unteren Po zurück, und verstärkte sich bis auf 39 Bat., 53 Esk. In den verschiedenen Garnisonen blieben 19 Bat., 21 Esk. *) Aber er traute sich allzuviel zu, und ließ sich nimmermehr überzeugen, daß Eugen es wagen würde, auf Brescia zu gehen, und seine Operazionslinie mit Trient bloszustellen. Darin aber betrog er sich gewaltig. Nur auf vieles Zureden des Fürsten Vaudemont, dann der Generale Médavi und San Frémont hatte er in der Eintheilung und Aufstellung seines Heeres Einiges geändert. Aber er war fest entschlossen, nicht eher aufzubrechen,

*) Im Detail:

	Bat.	Esk.
Mantua und Governolo	5	—
Revere und Ostiglia	1	—
Längs dem Mincio	2	—
Montechiari	4	5
Castiglione delle stiviere	—	8
Goito	1	—
Zitadelle von Modena	1	—
Mirandola	1	—
Am unteren Po	—	4
Am oberen Oglio	4	4
	19	21

bis Eugen Gavardo verlassen habe, „um ihm dann auf dem Fuße zu folgen, und ihn zu hindern, etwas Entscheidendes zu unternehmen;“ eine banale Phrase, die nichts sagte. Indeß schickte er am 10. sein schweres Gepäcke auf Castiglione delle stiviere; stellte am 13. die bisher noch unter GL. Louvigny am Mincio gestandenen 4 Bat., 5 Esk. in Montechiari auf, und war noch am 19., wo er mit 500 Grenadieren, 1000 Reitern die Gegend bei Nave besichtigte, mit sich und seinen Anstalten vollkommen zufrieden *).

Am 21. Juni, gegen Abend, rückte der Rest des noch bei Gavardo verbliebenen alliirten Heeres in aller Stille gegen Nave ab. Da der Fahrweg der Reiterei und Artillerie zugewiesen wurde, so konnte das Fußvolk nur einen höchst beschwerlichen Bergpfad benützen. So geschah es, daß man erst am Eingange ins Gaza-Thal stand, als der Sonne erster Strahl am Morgen des 22. die schneebedeckte Spitze des Montebaldo mit seinem Purpur übergoß, und der ganze Tag verstrich, bis alle Truppenabtheilungen aufgeschlossen waren; denn bei der in dem dürren Kalkboden doppelt fühlbaren Hitze, die kein Lüftchen, kein Waldesschatten milderten, wollte der Soldat vor Durst fast verschmachten. Als die Abenddämmerung hereinbrach, hatten nur die Kavallerie nebst den Packpferden Nave erreicht; die Infanterie aber kam nur bis Caino.

---

*) Der Herzog von Vendome selbst war der Ansicht, daß die Oglio-Linie die Alliirten aufhalten werde, und Eugen nicht über diesen Fluß gehen würde, bevor er nicht einen festen Stütz- und Rückhaltspunkt gewonnen habe. Pelet, V. Bd., S. 715. Schreiben Vendomes an seinen Bruder vom 24. Juni.

Der sorglose Großprior war erst zwölf Stunden nach Eugens Abmarsch in die Kenntniß davon gekommen. Oberst Zumjungen hatte nämlich eine, — obschon verbrauchte, — diesmal aber gänzlich entsprechende Kriegslist angewendet. In den Batterien, zunächst am Feinde, standen hölzerne Kanonen; die Zelte waren nicht abgebrochen, die Wachfeuer brannten lustig, und auf der Linie der Vorposten dröhnte von Zeit zu Zeit das Halt! Wer da? in die stille Nacht hinaus. Ja, als der Tag zu grauen begann, erscholl, wie gewöhnlich, von Gavardo herüber, die kaiserliche Tagreveille, zu welchem Behufe ein Theil der Spielleute zurückgeblieben war. Die Täuschung gelang vollkommen. Der Großprior glaubte noch immer, die ganze alliirte Armee vor sich zu haben. Der erste Zweifel entstand bei ihm, als seine Kanoniere, einer alten Gewohnheit gemäß, am Vormittage einige scharfe Schüsse ins verbündete Lager hinüber sendeten, und dieser Morgengruß nicht mehr, wie sonst, beantwortet wurde. Jetzt ließ der Großprior durch tausend Mann Kavallerie eine Rekognoszirung machen, gelangte aber dadurch noch immer nicht zur vollen Wahrheit, weil der diese Reitertruppe befehligende General, in dem stark durchschnittenen Boden einen Hinterhalt besorgend, sich nicht weit genug vorwagte. Erst gegen Mittag, als auch die alliirte Nachhut abgezogen war, wußte der Großprior, woran er sey. Diesmal hatten ihn seine Kundschafter schlecht bedient.

Obwohl Eugen um diese Stunde bereits einen ziemlichen Vorsprung gewonnen hatte, so würde der französische Feldherr, bei einiger Energie und Umsicht, noch immer das Debouchiren seines Gegners bei Brescia zu

hindern vermocht haben. Allein er verlor den Kopf, und blieb taub gegen alle verständigen Zureden *).

Statt auf Brescia längs dem Naviglio zu gehen, wie ihm sein Bruder vorgezeichnet hatte, führte er am Nachmittag des 22. sein Heer auf Montechiari, und zwar auf einer einzigen Straße, so daß die Nachhut erst am Morgen des 23. allda eintraf. Die Unordnung auf diesem nur sieben Miglien langen Marsche war unbeschreiblich. Daher gelang es einer allirten Streifpartei, über die französische Brückenequipage herzufallen, die nur aus 1 Unteroffizier, 10 Mann bestehende Bedeckung niederzusäbeln, und 60 Paar Zugochsen zu entführen; so daß der Trän bei Ponte San Marco stehen bleiben mußte.

Obgleich Eugens Absicht deutlich ausgesprochen war, und jede Minute kostbar blieb, brachte der Großprior dennoch vierundzwanzig Stunden in Montechiari mit Überlegen und Anordnen hin, — eine Versäumniß, welche selbst französische Schriftsteller sich nicht zu ent-

*) Fürst Vaudemont, so wie die Generale San Frémont und Médavi hatten längst vorhergesagt, daß Eugen sich gegen den Oglio wenden werde. Siehe Pelet, V. Bd. S. 705 und 708. Vaudemont schrieb noch unterm 10. Juni an San Frémont: »Dieu veuille qu'il n'arrive pas, qu'un de ces matins vous ne trouviez plus qu'un reste d'armée devant vous dans les rétranchements de Gavardo et qu'insensiblement la véritable armée ne soit auprès de Brescia et en marche pour l'Oglio.« Diese Prophezeiung hatte sich nun erfüllt, und beweist zur Genüge, wie richtig Fürst Vaudemont den Prinzen Eugen und den Großprior beurtheilte.

schuldigen getrauen. Er lebte noch immer der festen Zuversicht, GL. Toralba, den er noch am 22. durch 3 Bat., 3 Esk. unter GL. Louvigny über Ostiano verstärkt hatte, werde mit seinen 7 Bat., 7 Esk. (4000 Mann) sich hinter dem Oglio wenigstens vierundzwanzig Stunden zu behaupten vermögen, was vollkommen zureiche, um selbst nach Urago zu gelangen, und die Verbündeten entweder im Rücken anzufallen, oder aber sich gleichfalls am rechten Ufer aufzustellen und den Übergang zu wehren.

Er ging am 23. von Montechiari in zwei Kolonnen über Ghedi und Montirone, in der Absicht, die Mella bei Corticelle zu überschreiten. Kaum erfuhr er jedoch die Nähe seines Gegners bei Castelnovo, als er sich von Montirone auf Bagnolo wendete, und dort lagerte; die Fronte und rechte Flanke durch tiefe Kanäle gedeckt. Am 24. ging er bei Manerbio über die Mella, und nahm Stellung mit dem rechten Flügel an Manerbio, den linken an Bassano; Fronte und Flanken durch Kanäle gedeckt. Etliche Schanzen wurden ebenfalls aufgeworfen. Auf den zwei ordnungslosen Märschen von Montechiari bis Manerbio hatten sich über 500 Mann des Heeres verlaufen.

Im Gegensatze mit dem Großprior entwickelte Eugen in diesen verhängnißvollen Tagen, — wo Alles an einem Haare hing, — so viel klare Übersicht, und eine so potenzirte Thätigkeit, daß ihm der Erfolg im Voraus gesichert blieb. Er hatte am 22. seine Infanterie, nebst 4 Halbkarthaunen, 2 Mörsern und 26 Regimentsstücken, bei Nave vollends konzentrirt, und noch an diesem Tage die Kavallerie auf Roncadelle hinabgeführt, von wo er gegen Ghedi und Montechiari streifen ließ. Am 23. zog er die Infanterie und Artillerie von Nave an sich, und

lagerte, zu Seiten der Straße von Brescia auf Crema, bei Castelnovo an der Mella. Hier erfuhr er die Anwesenheit des Großpriors bei Bagnolo. Weil Alles daran lag, dessen Vereinigung mit Toralba zu hindern, selbst um den Preis einer Schlacht, so rückten die Alliirten am 24. in der Richtung gegen Manerbio ab. Die Bagage blieb bei Brescia zurück. Aber bald entströmte dem trüben Himmel ein heftiger Regen, der die ohnehin so schlechten Lehmwege jener Gegend fast ganz unbrauchbar machte. Zahllose Zäune, Hecken und Wassergraben vermehrten die Marschhindernisse. Man war kaum über Pontegatello hinaus, als der Abend hereindämmerte. Das Heer bivouakirte in der Marschkolonne an der Straße nach Quinzano.

Am 25. ging der Marsch in dem stark aufgeweichten Boden, wo der taktische Verband fast jeden Augenblick gestört wurde, in zwei Kolonnen gegen die Mella weiter. Die Vorhut stellte sich gegen fünf Uhr Nachmittags vor Manerbio auf; das Heer selbst lagerte zwischen Faverzano und Cignano. Man hatte zu den vier Stunden von Pontegatello bis Manerbio zehn Stunden gebraucht.

Der Großprior hatte am 25. gerastet, und aus Soncino und Castiglione delle stiviere sich mit Brod versehen. Beim Erscheinen der alliirten Vorhut stellte er sich zum Gefechte auf. Seine Fronte war durch die Mella und Seriola gedeckt *). Eugen überzeugte sich bald von der Unthunlichkeit eines Angriffes, und eilte jetzt rasch Urago zu gewinnen. Er zog somit am 26. seine Bagage

*) Im Leben Eugens, I. Bd., S. 402, wird irrig gesagt: FML. Sereny sey mit 8000 Mann abgesendet worden, um den Großprior beim Übergang der Mella anzugreifen.

auf Dello vor, und rückte mit der Armee in ein Lager an der Straße nach Crema zwischen Trenzano und Lograto. Auch diesmal wieder versah es der Großprior gänzlich; denn er blieb den ganzen 26. Juni bei Manerbio, und in gänzlicher Unkenntniß von Eugens Abmarsch gegen Urago, wohin der Prinz am 27. in drei Kolonnen von Lograto abrückte. Voll Ungeduld eilte er mit einer kleinen Kavalleriebedeckung voraus, und stand schon um neun Uhr Morgens am Oglio. Da die Infanterie, Artillerie und der Brückentrån, wegen Hitze und starker Marschdistanz erst am Nachmittag und Abend bei Urago eintrafen, so lagerte man zwischen diesem Orte und Ca de Covadi. Ein ganzer Marsch war nunmehr bereits dem Gegner abgewonnen.

GL. Toralba konzentrirte seine geringen Kräfte, die zu keiner Vertheidigung des Flusses ausreichten, in den zur Defension eingerichteten Punkten Pontoglio und Palazuòlo, und zerstörte die permanente Brücke bei Urago. Im Schlosse zu Calcio und in den Schanzen längs dem rechten Ufer blieben nur schwache Besatzungen. Bei dem von zweitägigem Regen hoch angeschwollenen Flusse mag auch Toralba einen Übergang für unmöglich gehalten haben.

Eugen verlor keine Zeit. Das linke Ufer wurde noch am 27. Abends angemessen besetzt, gleich unterhalb Urago das Geschütz vortheilhaft placirt, und unter dessen Schutz, obwohl nicht ohne große Anstrengung und Gefahr, mittels der beihabenden Kähne, eine Grenadier-Abtheilung über den tiefen und reißenden Oglio geschafft, um das rechte Ufer in der Nähe des Brückenpunktes zu säubern. Zufällig entdeckte man auch eine schlechte Furt, wobei die Pferde eine gute Strecke schwimmen mußten.

Man wies selbe den Dragoner-Regimentern Savoien und Herbeville zum Übergang an. Bei dieser Gelegenheit wurde der wackere FML. Graf Serimy, — welcher mit dem Prinzen Leopold von Anhalt unter den Ersten hinüberritt, — mitten im Flusse vom Schwindel ergriffen und sank unter. Mit ihm ertranken noch sechs Dragoner, welche dem General Hilfe leisten wollten.

Die alliirten Grenadiere hatten bald die vier wallonischen Kompagnien zu Calcio und Pumenengo hinter den Naviglio Pallavicini zurückgedrückt. Nur 50 Mann warfen sich ins Schloß zu Calcio. Der Übergang der Dragoner-Brigade nahm fast die ganze Nacht weg. Man hatte zwar noch am 27. Abends Anstalten zum Brückenschlag gemacht, und das Material zum Belag an Ort und Stelle gesammelt. Der Oglio ist hier im Normalzustande etwa sechzig Schritte breit und von geringer Tiefe. Damals aber war er bedeutend breiter und tiefer. Weil die schwimmenden Unterlagen nicht ausreichten, so mußte man auch mehrere der mitgeführten Maurerböcke einbauen. Da aber deren Füße, als durchgehends zu kurz, erst einer Verlängerung bedurften, so verstrich eine geraume Zeit. Erst am 28. Morgens stand die Brücke, und der Übergang konnte beginnen. Die Infanterie ging über die Brücke, die Kavallerie aber durch die Furt. Der Abend kam, bevor man ganz am rechten Ufer stand *).

Auch diesen ganzen Tag hatte der Großprior mit seinen 44 Bat., 58 Esk. (26,000 Mann) nicht das Mindeste gethan, um den Übergang zu hindern. Er hätte aber sogar seine früheren Fehler wieder verbessern

*) Mit Pontons oder Birago'schen Böcken hätte man kaum eine Stunde zur Herstellung dieser Brücke benöthigt.

können, falls er am 27. bei Soncino über den Oglio ging, und sich auf den durch Graben und Kanäle völlig unangreifbaren Höhen von Calcio aufstellen wollte; wodurch er die Verbündeten gewiß am Übergang gehindert hätte. So aber entsendete er um neun Uhr Morgens am 28., wo er erst über Eugens Marsch auf Urago ins Klare kam, eine Truppenabtheilung auf Soncino, seine leichte Bagage aber nach Ostiano, — wo sich die schwere schon befand, — und brach von Manerbio auf. Er ging von der ursprünglichen Richtung über Orzinovi gänzlich ab, auf zwei in der Eile geschlagenen Brücken bei Pontevico über den Oglio, warf diese wieder hinter sich ab, und lagerte bei Bordolano.

Nachdem sich die Garnison in Calcio ergeben hatte, bezogen die Verbündeten ein Lager zwischen dem Oglio und den Kanälen Pampiglio und Naviglio di Cremona, den linken Flügel an Calcio, den rechten gegen Cividate. Zur Sicherung der Brücke und der Backöfen in Urago blieb eine Truppenabtheilung allda. Am 19. ging auch das Gepäcke auf Calcio. Am Oglio hinab wurde gestreift, und die Bewohner des Mailändischen, — dessen Grenze hier der Fluß bildete, — durch eine Proklamazion zur Ruhe ermahnt *).

GL. Toralba hatte sich enttäuscht. Von so viel Kühnheit überrascht, räumte er noch am 28. Cividate, um, laut den für einen solchen Fall ihm vom Großprior ertheilten Weisungen, hinter die Adda zurückzugehen. Nur Pontaglio und Palazuolo hielt er besetzt. Aber gerade diese beiden Punkte gefährdeten unmittelbar die alliirte Operazionslinie, und man durfte selbe nicht im

*) Ist abgedruckt bei Lamberti Mém. III. Bd., S. 506, und im XVII. Bd. des Theatr. europ. S. 247.

Rücken lassen, wenn schon in beiden nur 500 Mann lagen. Kaum hatte sich FZM. Bibra am 30. Juni mit einer Kolonne bei Pontoglio gezeigt, als Toralba den Rückzug auf Bergamo antrat. Nachdem über sechstausend Säcke Mehl, Getreide und Reis in den Oglio geworfen worden waren, brach er am 1. Juli mit etwa 6 Bat. in aller Frühe dahin auf; wurde aber unweit Ponte San Pietro, am Serio, durch 2000 Grenadiere und eine Dragoner-Brigade unter dem FML. Marquis Visconti *) eingeholt und versprengt. Nur GL. Louvigny mit seinem eigenen Regimente und den schwachen Trümmern von ein Paar anderen Bataillons, entkam, nach dem lebhaftesten Widerstande, in die Berge. Toralba selbst **) mit 2 Stabs-, 19 Oberoffizieren und etwa 1100 Mann wurden gefangen, und die Fahnen aller sechs Bataillons verherrlichten die Siegestrophäen der Verbündeten.

Um Mittag am 2. Juli ergab sich auch Palazuolo auf Gnade und Ungnade. Diesem Beispiele folgte auch Pontoglio, in dessem Schlosse viel Munizion und einige Hundert Säcke Mehl erbeutet wurden; zwei Dinge, welche den Alliirten trefflich zu Statten kamen. Die Eroberung beider Orte erkaufte man mit 16 Todten, 50 Verwundeten.

Eugen war jetzt Meister des Oglio vom Lago d'Iseo bis Soncino; seine Streifkommanden eilten gegen Montechiari, Soresina, Crema und Cassano.

*) Nicht unter dem GFW. Prinz Joseph von Lothringen, wie Pelet, V. Bd., S. 301, behauptet.

**) Er war mit dem Pferde gestürzt, und ließ sich eben in einem Hause an der Straße verbinden, als die kaiserlichen Husaren ihn überraschten.

Die Befürchtungen des Fürsten Vaudemont waren buchstäblich eingetroffen. Die Alliirten standen im Mailändischen und vor ihnen lag das offene Land bis an die Adda, deren Linie leicht durchbrochen werden konnte, weil sie damals noch fast gänzlich von Truppen entblößt war *). Der Großprior dagegen stand im Brescianischen. Er war nämlich am 29. auf Soncino gegangen, wo er sich verschanzte; und im üblen Zustand eintraf. Auf den beiden Märschen am 28. und 29. starben über hundert Mann nur allein aus Durst. Da keine Wege vorgerichtet waren, so blieb man abermals wieder in Einer Kolonne. Die Unordnung verbreitete sich. Die Truppen plünderten die nächsten Dörfer, und wurden theilweise von dem erbitterten Landvolke erschlagen. Tausende kehrten erst nach mehreren Tagen zu ihren Fahnen zurück **). Zwei Brückenträns blieben stehen ***).

*) Unterm 4. Juli schreibt GL. Médavi an Chamillart: „Le mal est pressant, il y faut un prompt et violent remède.“

**) Der Großprior gesteht dies in seinem Schreiben vom 4. Juli an Chamillart selbst ein, und meint, „die Offiziere hätten noch mehr Schuld als der gemeine Mann.“ Er mußte einige Beispiele der Strenge statuiren, um die Ordnung wieder herzustellen. — Interessant ist auch das bei Pelet, V. Bd., S. 304, abgedruckte Schreiben des Fürsten Vaudemont an Chamillart. — Über die Ergänzung und Moralität des Heeres sagt uns der Kommandant des Fußregiments Lamarine, daß die Abgabe der Rekruten auf die empörendste Weise geschehe. „Donnant des vagabonds qu'ils achètent de tous cotés pour exemter d'en fournir des lieux et des villages qui doivent les donner. Pelet, V. Bd., S. 701.

***) Mit gleichem Leichtsinn hatte man am 21. Juni in Desenzano die Flottille auf dem Garda-See unter Laubé

Schon wenige Stunden später verlor der Großprior jede Hoffnung, sich am Oglio zu behaupten, und beschloß den Rückzug hinter die Adda *). Zu diesem Zwecke wurde am 1. Juli der M. d. c. Ritter Broglie mit 7 Bat., 3 Esk. entsendet, um das rechte Adda-Ufer zwischen Lecco und Cassano zu besetzen, wo bisher blos 2 Bat., 11 Esk. gestanden waren **). Die Kunde von Toralbas Niederlage, welche ihn zu Soncino erreichte, beugte ihn vollends nieder. Er sendete am 2. Juli sein Gepäcke auf Lodi, und brach am 3. in zwei Kolonnen nach Crema auf, wo er Stellung nahm; mit dem rechten Flügel an dieser Stadt, die Mitte bei Ombriano, den linken gegen Lodi; Fronte und Flanken durch Kanäle gedeckt.

In Soncino ließ er nur 250 Mann Infanterie und 30 Dragoner. Die Kranken aus Castiglione delle stiviere, so wie auch der Proviant von dort, wurden nach Lodi gezogen, was deutlich zeigt, daß der Großprior

---

pin nur zur Noth desarmirt. und blos die Kanonen und etliche Werkzeuge weggenommen.

*) Man lese bei Pelet, V. Bd., S. 297. das Entschuldigungsschreiben des Großpriors vom 30. Juni und 4. Juli an Chamillart, worin alle Schuld dem GL. Toralba beigemessen, und behauptet wird: er habe sich bei Ponte San Pietro fünf Stunden lang von den Alliirten amüsiren lassen.

**) Im Detail:

	Bat.	Esk.
Cassano	2	1
Comazzo und Cornegliano	2	2
Albignano	1	2
Vaprio	1	2
Brivio und Imbersago	1	2
Olginate und Lecco	1	1
Villa paradiso	1	1
Trucazzano	—	3

den Terränabschnitt zwischen dem Mincio und Oglio gänzlich aufgab.

Es ist daher doppelt zu beklagen, daß Eugen die Resultate der Verlegenheiten und verkehrten Ansichten des Feindes nicht nach ihrem vollen Umfang für sich zu nützen im Stande war. Im Gegentheil! Gerade jetzt, wo die höchste Eile Noth that, und nur Überraschung ans Ziel führen konnte, mußte er plötzlich stille stehen, um das Eintreffen seiner vier Halbkarthaunen, des Brückentrains und Fuhrwesens abzuwarten, hauptsächlich aber um die Verpflegung wieder zu regeln. Wären nicht solche Hindernisse eingetreten, so konnte Eugen am Ticino stehen, bevor der Herzog von Vendome mit Verstärkungen aus Piemont eintraf. Der völlig verblüffte und ganz aus seiner Rolle gefallene Großprior that selbst von Alledemjenigen nichts, was er am 6. in einer Zusammenkunft mit Vaudemont, Saint Frémont, Montgon, Bissy, und Chamerault, in Lodi versprochen hatte, wo ihn alle diese Generale zu sachgemäßen Vorkehrungen, mit Anhandgabe desjenigen, was der Augenblick erheischte, aufforderten.*) Eugen erkannte dies wohl, und ermaß nach ihrem ganzen Umfange die Wichtigkeit des Augenblickes, der Einmal kommt und nimmer wieder. Die Alliirten bedurften aber nebst den Oglio-Übergängen auch eines gegen jeden Handstrich sicheren Ortes, um daselbst ein Hauptmagazin zn etabliren. Eugen warf seine Augen auf die mit einer bastionirten Umfassung und nassen Graben versehene Stadt Soncino, deren Garnison durch viele Marodeurs verstärkt, damals 750 Mann Infanterie, 600 Mann Kavallerie zählte, und welche ihm

*) Pelet, V. Bd., S. 305.

vielleicht ein rascher Anfall in die Hände spielen konnte. Der GFW. Baron Zumjungen *) rückte somit am 8. Juli mit 6 Bataillons, 500 schweren Reitern und 2 pfälzischen Dragoner-Regimentern von Calcio nach Soncino. Ihm folgte am 9. die Armee, welche bei Isengo lagerte; den rechten Flügel an Gallignano, den linken am Naviglio Pallavicini.

In der darauffolgenden Nacht setzte man sich auf dem Glacis des Kastells von Soncino fest, und stellte, in Erwartung des baldigen Eintreffens der vier Halbkarthaunen, einstweilen mehrere Regimentsstücke in Batterie, welche ihr Feuer am Abend des 10. eröffneten, und am 11. bereits eine ziemlich gangbare Bresche erzielt hatten. Der Kommandant, Oberst Pinachio, welcher nur der Form wegen die erste Aufforderung ablehnte, ergab sich am 12. **) Die Garnison blieb kriegsgefangen ***). Man eroberte in Soncino 5 kleine Geschütze, 60 Zentner Pulver, 500 Säcke Mehl, 1000 Säcke Hafer, 100 Fuhren Heu, nebst einem wohleingerichteten Feldspital und einer Feldbäckerei; ein guter Anfang für das Magazin, welches Eugen hier zu etabliren gedachte. Die vier schweren Kanonen trafen erst nach erfolgter Übergabe ein, und waren, wie sich die Akten sehr naiv ausdrücken: „montárde aprés diner.“

Der Großprior hatte nicht den leisesten Versuch zur Rettung von Soncino gemacht. Seiner Ansicht nach ver-

*) Oberst Baron Zumjungen war vor Kurzem erst zum General befördert worden.

**) Also nicht, wie im Leben Eugens I. Bd., S. 403, behauptet wird: nach einer viertägigen Vertheidigung.

***) Mit ihr erkaufte man die Freiheit der tapferen Garnisonen von Vercelli, Ivrea und Mirandola.

achtete es sich nicht der Mühe, auch nur einen Augen-blick die Bewegungen des Commandanten oder der Besa-tzung auch Spott zu setzen. Eugen bezog das dasselbe Lager bei Cassano, welches kurz zuvor sein Gegner inne gehabt hatte, und durch den Königlichen Pallavicini ge-deckt wurde.

In Paris selbst sah man die Dinge mit ganz ande-ren Augen. Gern die Befürchtungen der Lage überschrei-tend hatten, fürchtete man dort nicht nur für Piemont, sondern auch für das Mailändische und Parmesanische; vorzugsweise aber für die noch immer mit großer Vor-liebe betriebene Belagerung von Turin. Darum wurde der Herzog von Vendome angewiesen, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß wenigstens diese möglich werde, „wenn man auch das Mantuanische, Modenesische und Mirandolesische opfern müsse."

Dieser erkannte, daß es die höchste Zeit sey, die groben Fehler seines Bruders wieder gut zu machen, denn er hatte längst erkannt, daß jene Versicherungen, die er Anfangs April seinem Hofe gab, allzu voreilig waren *). Schon seit dem 10. Juni bestürmten ihn der Fürst Vaudemont und die Generale mit Bitten, in die Lombardie zurückzukehren; weil sie wohl wußten, daß nur er den nöthigen Verstand besitze, nur von ihm Hilfe zu erwarten sey. Er brach auch wirklich am 11. Juli, — nachdem er die Fortführung der Belagerung von Chi-vasso an den Herzog von Lafeuillade übertragen hatte, — nach Ombriano auf. Ihm folgte GL. Albergotti mit

*) Pelet, V. Bd., S. 167. Vendome schrieb am 1. April seinem Könige: „J'espère qu' Eugène ne nous fera pas plus de mal qu'il ne nous en a fait la campagne de 1705."

9 Bat., 10 Esk. (5000 Mann) zur Verstärkung des Großpriors.

Eugen wußte dies, und mußte somit für den Augenblick auf einen Adda-Übergang verzichten. Aber er vertagte nur die Sache. Sein Entschluß stand fest. Erst, wenn ihm dieser Übergang durchaus nicht gelänge, wollte er längs dem Oglio hinab den Po gewinnen, diesen rasch übersetzen, und durch das Parmesanische nach Piemont vordringen. Für jetzt erübrigte wohl nichts Anderes, als die feindliche Aufmerksamkeit zu theilen. Dies war der Beweggrund zur Entsendung des GFW. Baron Wetzel, der am 13. mit 8 Bat., 800 Kommandirten der Kavallerie, 2 Regimentsgeschützen und 2 Falkaunen an den unteren Oglio aufbrach. Er sollte die Vorhut bilden, falls man gezwungen würde, über den Po zu operiren, und daher möglichst viele Schiffe sammeln. Den Großprior, der noch immer bei Ombriano stand, und Crema mit den nahen Adda-Brücken und Furten bewachte, umschwärmten die verbündeten Streifkorps, unter Oberstlieutenant Spleny und Major von Eben, während der Oberstlieutenant Graf Saint Amour bis Governolo und Ostiglia vordrang.

Als der Herzog von Vendome mit der Infanterie aus Piemont am 13. in Lodi eintraf, übernahm er augenblicklich den Oberbefehl des Heeres, dessen Lage nicht die erfreulichste war. Soncino verloren und ein verbündetes Korps am unteren Oglio. Das Gerücht übertrieb noch, denn es hieß: die bei Casalbuttano und Bordolano stehenden Alliirten hätten bereits Caneto und Ostiano besetzt. Es bedurfte rascher Entschlüsse, und er faßte sie. Der Oglio mußte in seinen Händen bleiben. Darum sendete er augenblicklich 100 Mann Infanterie

auf Ostiano, und 2 Bataillons zu Schiffe nach Casalmaggiore und Gazzuolo, um den Oglio-Übergang an letzterem Orte zu verschanzen, und mit Mantua in Verbindung zu bleiben. Der M. d. c. Ritter Broglie sollte, durch 3 Bat., 5 Esk. verstärkt, die Adda von Lecco bis Cassano mit 12 Bat., 19 Esk. bewachen. Die noch am unteren Po stehenden 4 Eskadrons wurden nach Mantua gezogen, Kolonnenwege gegen den Oglio hergestellt, Brücken über den Serio geschlagen, und in Cremona, Pizzighettone und Lodi Magazine errichtet.

Da man keinen Augenblick verlieren durfte, um durch eine Aufstellung bei Bordolano, das Mantuanische Cremonesische und Pizzighettone zu decken *), so brach Vendome am 15. Juli mit dem ersten Tagesgrau von Ombriano auf, und ging in zwei Kolonnen, die Infanterie über die Brücke von Crema, die Kavallerie durch eine Furt etwas unterhalb, in ein Lager zwischen Izzano und Fiesco; die Fronte durch den Naviglio gedeckt. Von hier aus sendete er noch 300 Dragoner auf Ostiano, und ließ 600 Reiter gegen Genivolta streifen. Hier stieß auch am 17. und 18. die aus Piemont gekommene Kavallerie zu ihm, wodurch sein Heer auf 47 Bat., 66 Esk. (30,000 Streitbare), — ungerechnet der Truppen unter dem M. d. c. Broglie, — gebracht wurde. Vendome gab ihm nachstehende Ordre de Bataille:

*) Pelet, V. Bd., S. 313, druckt Vendomes-Brief vom 16. Juli an Ludwig XIV. ab, worin der Herzog selbst gesteht, daß, wenn er nur sechs Stunden später gekommen wäre, er nicht mehr über den Serio gehen konnte. Er hoffte damals, die Alliirten hinter den Oglio zu werfen, bat aber um Verstärkung.

Chfs.	M. d. c.	Brigadiere	Erstes Treffen.	Bat.	Esc.
Langallerie	Ritter Broglie	Caylus	Caylus Dragoner . .	—	4
			Duhéron » . .	—	3
		Sans	Flandern	—	3
			Brabant	—	3
	d'Esclainvilliers	Uzès	Uzès	—	2
			Forbin	—	2
			Commissaire-general . .	—	3
		Le Guerchois	La Marine	3	—
			Médoc	1	—
			Dillon	1	—
S. Fré- mont	Val de Fuentes	Fitzgerald	Leuville	2	—
			Maulévrier	2	—
			Fitzgerald	1	—
Mé- davi		Grancey	Grancey	2	—
			Angoumois	1	—
			Berwick	1	—
Graf Albergotti	Spinola	Maulévrier	Anjou	2	—
			Morangies	1	—
			Bigorre	1	—
			Galmoy	1	—
Graf Mürcey	San Pater	La Guernière	Dauphin	1	—
			Mirabeau	2	—
			Auvergne	2	—
Marquis Praslin	Mûret	Cappy	Königin	—	3
			Cappy	—	2
			Souscarrière	—	2
	Rennepont	Chateau-morant	Rennepont	—	2
			Grammont	—	2
			Commissaire-general . .	—	3
		Bérac	Bérac Dragoner . .	—	3
			Belle Isle » . .	—	3
			Summe .	24	40

zuvor hätte vertreiben müssen. Entschied man sich für einen Po-Übergang zwischen dem Oglio und Mincio, so mußte die Festung Cremona maskirt bleiben, und man hatte, — wie die Erfahrungen der Jahre 1703 und 1704 lehrten, — auch am rechten Po-Ufer die Appeninen-Flüsse zu übersetzen; wozu es abermals an Brückenmaterial gebrach.

Dies, und nichts Anderes, sind die Motive zu dem abermaligen eben so unwillkommenen, als unfreiwilligen Stillstand bei Romanengo, — eine Pause, wie selbe übrigens bisweilen im Kriege vorkommen, und woran eine tiefgehende Kombinazion des Feldherrn eben so wenig die Ursache ist, als man anderseits seine Thätigkeit oder die Kampflust seines Heeres deshalb anzufechten vermochte. Hier vollends lag die Sache auf der Hand; und nach Demjenigen, was wir bereits voransendeten, kann man sich einen Begriff von den Verlegenheiten und der Gemüthsstimmung des Feldherrn machen; der noch dazu jeden Posttag von Turin aus aufgefordert wurde, die Hilfeleistung nicht länger zu verschieben.

Eugen schrieb am 24. dem FM. Graf Starhemberg: „Ich muß mich nach den Conjuncturen, und diese sich nicht nach mir richten. Ich bringe in Allem kaum 40 Bataillons zusammen, die gutentheils aus Rekruten und fremden Truppen bestehen, bei welchen nicht allein Krankheiten ziemlich eingerissen, — wozu der Mangel an Proviant wesentlich beiträgt. Auch kann man mit den fremden Truppen nicht so frei wie mit den Kaiserlichen vorgehen, und sich hinwenden wo man will. E. E. ersehen aus all' diesen wahrhaftigen circumstantien, daß es sich mit einer armada, die schwächer als jene des Feindes ist, nicht übereilen lasse,

noch viel weniger man etwas **Positives** versichern könne, sondern vielmehr von den **Conjuncturen profitiren** müsse. — Ich versichere Sie aber, gleichwie Sie sich auch kräftig darauf verlassen können, daß ich meinerseits Alles thun werde, was einer menschlichen Hand immer möglich ist. Positive aber: Wann? Wie? und Wie bald? weis nur der liebe Gott allein, und ich kann Ihnen um so weniger sagen, als ich mich nach der Zeit und Gelegenheit, die sich bekanntermaßen im Kriegswesen augenblicklich verändern, richten muß. Ich bitte Sie nur, Sie belieben, mit Dero beiwohnender **dexteritaet**, Seine königliche Hoheit, bei gutem Willen und Muth zu erhalten, da ich noch nicht wissen kann, ob ich meine **Operation** gegen den Po oder die Adda werde **proseguiren** können. Ich habe ja noch immer kein Magazin. Und auf die Gnade Gottes zu leben, wie bisher geschehen ist, der Ungewisheit halber, allzugefährlich." Man kann sich nicht klarer und bestimmter aussprechen, als solches hier geschehen ist.

Bald sollten den Alliirten neue Verlegenheiten erwachsen.

Der wichtige Punkt Trediciponti, unweit Genivolta*), war seit 18. Juli durch den Oberstlieutenant von Elsen **) mit 400 Kroaten und Heiduken, 100 deut-

*) Hier liegen 13 über Kanäle und tiefe Wassergraben bestehende Brücken nahe bei einander. Bei den französischen Schriftstellern kommen sie als „**quatorze navilles**" vor.

**) Nicht durch den GFW. Wetzel, wie S. 403., I. Bd., im Leben Eugens gesagt ist; denn Wetzel stand damals am Ostiano.

schen Füsilieren, und 60 Reitern besetzt, und die alten noch aus früherer Zeit vorhandenen drei Schanzen ausgebessert und verpallisadirt worden. Sie hatten nasse Graben, und waren in den Kehlen mit spanischen Reitern geschlossen. Aber schon am 20. leitete Vendome in eigener Person mit 6 Grenadier-Kompagnien und 550 Mann Kavallerie den Angriff gegen diesen Punkt. Die Vertheidigung scheint weder umsichtig noch energisch gewesen zu seyn, einzelne Abtheilungen thaten auch ihre Schuldigkeit nicht. Die Franzosen besetzten noch an demselben Tage mit 2 Fußbrigaden, 4 Geschützen, unter dem M. d. c. Chateaumorant, die Schanzen. Das alliirte Detaschement war versprengt, Oberstlieutenant Mallenich, 5 Offiziere und 100 Mann gefangen, die Fahne des Kroaten-Bataillons aber verloren. Da Vendome auch zugleich Genivolta besetzte, und am 21. seine Lagerstellung dahin abänderte, daß er nunmehr den rechten Flügel an Genivolta stützte, der linke jedoch fortwährend bei Soresina blieb, so deckte er vollkommen den Oglio und das Gebiet von Cremona.

Da traf im französischen Hauptquartiere die Nachricht ein: „GFW. Wetzel schicke sich an, das Schloß in Marcaria anzugreifen.“ Auf dieses hin wurde noch am 21. der Großprior mit 8 Bat., 11 Esk. (4000 Mann) mit der Weisung abgesendet, die in Gazzuolo bereits stehenden 2 Bat., 3 Esk. an sich zu ziehen, sich durch weitere 3 Eskadrons, nebst vier Vierundzwanzigpfündern, aus Mantua in Ostiano zu verstärken, und den GFW. Wetzel vom Oglio gänzlich zu vertreiben. Zur besseren Verbindung zwischen Vendome und seinem Bruder, schlug man am 23. zwei Brücken über den Oglio bei Bordolano, und verschanzte selbe. Bei und in diesem

Orte wurden 200 Füsiliere, 1 Dragoner-Regiment, 200 schwere Reiter, und die Husaren aufgestellt, um das jenseitige Ufer zu durchstreifen, und die Verbindung zwischen Eugen und Wetzel unsicher zu machen; überhaupt den linken Flügel der Alliirten zu bedrohen. Der Prinz ließ deshalb bei Soncino, — neben der permanenten, — eine Schiffbrücke schlagen, verstärkte seinen linken Flügel, und wies den GFW. Wetzel an, sich, falls er gedrängt würde, auf die Armee zurückzuziehen.

Wir wollen jetzt einen Augenblick den Operazionen des Großpriors am Oglio folgen, die uns freilich eben so wenig befriedigen werden, als sein Benehmen in der letzten Hälfte des Juni, und Anfangs Juli.

Er war am 21. Juli bis Casalbuttano gerückt, von wo er, mit zwei Gewaltmärschen, seine Kavallerie am 23. auf Gazzuolo führte, dort die 2 bis 3 Eskadrons an sich zog, und nachdem am 24. auch seine Infanterie eintraf, den Oglio überschritt. Er stellte nun am linken Ufer dieses Flusses 10 Bataillons, 11 Eskadrons auf. Dies bewog den GFW. Wetzel, am 24. aus der Gegend von Gazzuolo auf Canneto und Ostiano zurückzugehen. Der seine Nachhut bildende Oberstlieutenant Saint Amour mit ein Paar hundert Pferden, wurde bei Campitello durch vier Grenadier-Kompagnien und 350 Reiter angegriffen, und bis hinter Marcaria zurückgeworfen, fand aber noch Zeit, die dortige Garnison, so wie jene Posten, die in der Nähe standen, einzuziehen, und Aguanegra zu gewinnen. Seine Vorposten stellte er bei Mosio auf.

Statt rasch nachzudrängen, rastete der Großprior am 25. bei Gazzuolo, ließ Brod backen, und zog erst am 26. gegen Aguanegra, um dort über die Chiese zu gehen. Mittlerweile hatten aber die Verbündeten Zeit

gewonnen, und die Brücke bei Aguanegra verschanzt. Da die Franzosen aber bei Asola die Chiese überschritten, so mußte Wetzel nicht nur Aguanegra, sondern auch Canneto räumen. Er konzentrirte 4000 Mann und 4 Geschütze bei Ostiano, verschanzte sich daselbst, und warf eine Brücke über den Oglio, um die bereits unsichere Verbindung mit Eugen sich zu erleichtern. Aber als der Großprior am 27. Canneto und Volongo, (Letzteres nur ein paar Miglien von Ostiano) am 28. auch Gabbianetta, am rechten Oglio-Ufer und gegenüber von Ostiano besetzte, mußte der von allen Seiten eingeengte Wetzel seine Brücke rasch wieder abbrechen, und stand in stündlicher Gefahr, umzingelt und zur Niederlegung der Waffen gezwungen zu werden; denn der Großprior war angewiesen, alle Brücken über die Mella, aufwärts Manerbio, zu zerstören. Die Übergänge abwärts dieses Ortes hatten die Verbündeten selbst schon vor längerer Zeit unbrauchbar gemacht. Zu Paris und im französischen Hauptquartiere hielt man das kleine Korps des GFW. Wetzel schon für eine sichere Beute *). Eugen erkannte gleichfalls die Gefahr, und sendete den FML. Visconti mit einem meist aus Kavallerie gebildeten Korps, bei Soncino über den Oglio auf Orzinovi. Sogleich detaschirte aber auch Vendome den GM. Albergotti mit 4 Bat., 8 Esk. über Bordolano auf Quinzano, wo selber am 29. eintraf, und sich verschanzte; am 31. aber bis Gabbianetta vorrückte. Dort hatte der

*) Man lese das von Pelet, V. Bd., S. 324, mitgetheilte Schreiben Ludwig XIV. vom 8. August an Vendome. Letzterer hatte seinem Hof erklärt: „er halte die Entsendung Wetzels für einen großen Fehler."

M. d. c. Müret sich mittlerweile zweier Schlösser bemächtigt, und auch eine starke Redutte erbaut. Der Großprior ließ bei Monticello eine Brücke schlagen, und stellte die Verbindung mit Gabbianetta und Volongo her. Obgleich er aber nach dem Eintreffen der Verstärkungen, am 31. aus Mantua, jetzt 10 Bat., 14 Esk., 8 Geschütze befehligte, somit dem GFW. Wetzel bei weitem überlegen war, so that er doch auch diesmal das ihm Anbefohlene nur Halb. Seit 27., wo er nach Volongo gekommen war, schien er auf seinen Lorbeeren ausruhen zu wollen *). Endlich beredete ihn GM. Albergotti am 1. August den GFW. Wetzel bei Ostiano, auf beiden Oglio-Ufern, anzugreifen.

Als es aber zur Ausführung kam, rührte er sich kaum. GM. Albergotti, war am 2. August Abends mit vier Grenadier-Kompagnien in die Brückenschanze bei Ostiano eingedrungen. Nun durfte Wetzel nicht mehr länger verziehen. Er brach noch in der Nacht nach Manerbio auf, gelangte dort auf das rechte Mella-Ufer, stieß bei Verolanova auf den FML. Visconti, und Beide

*) GL. Saint Frémont meinte ganz richtig: „Wenn der Großprior die Instrukzion seines Bruders befolgt, und sich, — statt acht Tage bei Volongo stehen zu bleiben, — vor Ostiano, mit dem rechten Flügel an der Mella, aufgestellt hätte, so wäre von den 3500 Mann des GFW. Wetzel in Ostiano, auch nicht Ein Mann entkommen. — Unterm 6. August entschuldigte sich der Großprior diesfalls bei Chamillart, drückte die feste Zuversicht aus, daß man mit ihm zufrieden seyn werde, und meinte: „nachdem die Alliirten die Brücke bei Pavone zerstört hätten, so sey ihm nur jene bei Manerbio, 11 Miglien von ihm, geblieben, er also jedenfalls zu spät gekommen.“

zusammen rückten, am 3. wieder beim Heere ein, wohin GFW. Wetzel nur eine Anzahl ganz leichter Flußfahrzeuge *) aber auch 24 Wagen mit Kranken und Blessirten brachte.

Das kleine verbündete Korps dankte seine Rettung ganz vorzüglich dem Umstande, daß der Großprior, ganz gegen die Befehle seines Bruders, die Brücke bei Manerbio nicht zerstört hatte. Die von ihm eingeleitete Verfolgung aber war viel zu langsam und schwach. So konnte nun auch der Herzog von Vendome selbst nichts ausrichten, der noch am 3. August mit 2 Infanterie-, 2 Kavallerie-Brigaden, auf Bordolano gegangen war, um den GFW. Wetzel anzufallen. Voll Mißmuth kehrte er auf Soresina zurück, und rief am 6. auch seinen Bruder mit der Infanterie ein; der sich auf seinem zweiwochentlichen Zuge weder den Beifall seines Hofes, noch die Achtung des Heeres wieder erworben hatte. GM. Albergotti, blieb vorerst mit 22 Eskadrons bei Bordolano.

Der Herzog von Vendome, hatte nunmehr seine Streitkräfte wieder vereinigt und seinen Rücken gesichert. Auf langes Andringen des Fürsten Vaudemont, verstärkte er die 4 Bat., 9 Esk. hinter der Adda noch durch ein Dragoner-Regiment. Die Kolonnenwege gegen den Oglio wurden ausgebessert, was auf die Absicht deutete, daß man nicht länger in der reinen Defensive zu verharren gedenke. Alle Bewegungen Eugens wurden durch zahlreiche Streifkorps eklairirt. Auf das durch die Verbündeten selbst verbreitete Gerücht eines demnächstigen

*) Die schwereren Schiffe, wozu man keine Bespannung hatte, waren zerschlagen worden.

Aufbruches von Romanengo, und weiteren Vordringens gegen Piemont, war Vendome fest entschlossen, solches zu wehren, und ließ die Wege gegen die Adda ausbessern.

Eugens scharfes Eindringen in alle Verhältnisse, und der Umstand, daß am 30. Juli ein Wechsel auf 200,000 Gulden aus Wien eingetroffen war, hatten endlich den Beschluß erzeugt, die Adda zu forciren, ein Entschluß, ebenso großartig als gewagt; denn noch immer fehlten Pontons, Artillerie, Munizion und Proviant. Allein aus Piemont vernahm er nichts als Klagen und Vorwürfe; und doch waren Erstere völlig nutzlos, die Letzteren gänzlich unbegründet. Aber das Wagstück sollte und mußte geschehen. Er hatte unterm 31. Juli seinem Kaiser berichtet: „Die Passage der Adda ist zwar noch unsicher, daß solche glücklich reussiren möchte. Allein, weil der Herzog zu Savoien in so großer extremitaet sich befindet, daß, wann Ihme, auf eine oder andere Weise, nicht fördersam beigesprungen wurde, Er unfehlbar ehestens verloren seyn müßte: Also will ich halt sothane passage in Gottes Nahmen wagen, wie wohl auch nachgehends, wenn ich glücklich hinüberkomme, noch in Einemweg ziemliche difficultaeten vorsehe, da ich eines theils mitten in Feindesland, zwischen, und um eine Festung mich befinden, anderentheils aber, daß Er von allen Seiten mit seinen zusammenstoßenden Kräften mir auf den Hals zu dringen gewis nicht Feiern wird; zu geschweigen mehr anderer Considerationen, die mich nicht wenig sorgen machen“ *).

---

*) Der Schluß dieses Schreibens deutet wohl nur auf den baren Abgang aller Mittel. — Der Vollständig-

Als am 7. August der Sieg Marlboroughs, vom 17. und 18. Juli in den Niederlanden, durch Freudensalven bei Romanengo gefeiert worden war, traf Eugen alle Anstalten zum Übergang der Adda, wobei er sich, laut den eingelangten Rekognoszirungsberichten, für den Punkt Concesa entschied. Die bisher in Palazuolo untergebracht gewesenen Kranken und Blessirten, wurden nach Tirol geschafft, und alle Maroden beim Heere selbst, dorthin verlegt, auch eine kleine Besatzung dazugegeben. Am 8. wurden die vom GFW. Wetzel auf dem Oglio, und in der Chiese gesammelten Kähne auf Landwagen verladen, die man nur mit großer Mühe zusammengebracht hatte. Man bespannte diese Brückenequipage sammt den vier Halbkarthaunen mit Ochsen, und instradirte diesen Trän so, daß er am 9. in Fontanella, am 10. aber in Brembate di sotto eintreffen sollte. Als er am 9. abging, folgte ihm am Abend die Vorhut un-

---

keit wegen stehe hier folgende Stelle aus einem Schreiben des Prinzen vom 6. August 1705 an den Hofkriegsrath: „Weil die löbliche Hofkammer keinen separirten Fundum für den Proviant stabiliren will, so kann ich es zwar auch geschehen lassen. Man muß aber hernachmals die rimessen nicht zu hoch amplifiziren, und schreien, als ob man für die Miliz gleichsam ein ganzes Peru hereingeschickt hätte. Denn wenn man rechnet, daß, allein für den Proviant, täglich 4 — 5000 Gulden erfordert werden, so ist der Calculus leicht gezogen.“

Bei dieser Gelegenheit erklärte der Prinz auch auf das Bestimmteste: „Man dürfe in so lang' vom Krieg in Italien nichts hoffen, als man nicht mit zwei starken Korps am obern Po und an der Adda zugleich auftrete.“

ter FML. Visconti, — 1000 Füsiliere, 200 Grenadiere, 12 Dragoner-Schwadronen, — über Casaletto, Mozzanica, und Treviglio, und dieser endlich das übrige Geschütz und Gepäcke über Fontanella.

Um Mitternacht vom 10. auf den 11. August, brach das alliirte Heer selbst von Romanengo auf.

Zur Beschleunigung des Marsches, so wie auch, um dessen Objekt einige Zeit geheim zu halten, waren drei Kolonnen gebildet worden, die ihre Richtung auf Crema, Fontanella und Caravaggio nahmen, sich aber in Pieranica wieder zusammenfanden; wohin man übrigens erst am Abend des 11. gelangte *). Nicht besser erging es der Vorhut und dem Brückenträn selbst. FML. Visconti vermochte, auf den elenden Seitenwegen, um die späte Abendstunde des 11. blos Treviglio zu erreichen; die vier Halbkarthaunen aber steckten bei Pagazzano im tiefen Koth, und man verzweifelte bereits, ob sie weiter geschafft werden könnten. Da die Vorhut in fünfzehn Stunden Zeit, zehn Wegstunden hinterlegt hatte, so rastete die gänzlich abgemattete Mannschaft ein Paar Stunden in Treviglio, bevor sie den weiteren Marsch nach Brembate antrat, welchen Ort man mit Tagesgrauen am 12. erreichte, sich militärisch aufstellte, und es endlich dahin brachte, daß nicht nur der Brückenträn, sondern auch die schweren Kanonen, dennoch zur Stelle geschafft wurden.

Das alliirte Heer hatte gleichfalls nur einige Stunden bei Pieranica geruht, und brach um Mitternacht wieder von dort auf; und zwar die Kavallerie über Car-

*) Zu den acht Wegstunden von Romanengo bis Pieranica bedurfte somit das alliirte Heer, ohne Geschütz noch Gepäck, neunzehn Stunden.

rere, Arsago und Castrate, die Infanterie über Bailate, beide Kolonnen auf Treviglio. Prinz Eugen eilte, von seinem Generalstabe begleitet, in banger Ungeduld voraus, und traf schon um fünf Uhr Morgens beim FML. Visconti zu Brembate ein. Man denke sich aber seinen Unwillen und seine Verlegenheit, als ihn der erste Blick von der Unmöglichkeit eines Übergangs daselbst überzeugte, und er sich sagen mußte: seine, mit aller Mühe dem Feinde abgewonnenen zwei Märsche seyen nutzlos. Die Breite der Adda war nämlich hier so bedeutend, daß die mitgeführten Kähne bei weitem nicht ausreichten; und doch konnte man bei der großen Stromgeschwindigkeit keine anderen schwimmenden Unterlagen, wie z. B. Flöße, Fässer, u. dgl., einbauen. Grollend über das Verhängniß und unzufrieden mit sich selbst, daß er unverläßlichen Berichten vollen Glauben geschenkt hatte, ritt er wieder nach Brembate zurück, wo mittlerweile auch die Armee angelangt war, und sich aufstellte; mit dem rechten Flügel ungefähr in der Höhe von Trezzo, die Mitte bei Brembate, der linke Flügel jenseits des Brembo. So verstrich vollends der Rest des Tages am 12. In der Frühe des 13. wurde die Adda, neuerdings rekognoszirt, und jener schon von etlichen Flußanwohnern bezeichnete Punkt, 5 Miglien weiter aufwärts, untersucht, der sich zu einem Brückenschlage eignen sollte. Dort war die Adda allerdings schmäler, aber auch sehr tief eingeschnitten und reißend. Kaum einen guten Stuckschuß landeinwärts vom rechten Ufer lag die den Jesuiten in Bergamo zuständige Villa Paradiso, ein geräumiges, solides Gebäude, worin M. d. c. Broglie 1 Bat., 3 Esk. aufgestellt hatte. Aus der Tiefe empor, an dem mit Buschwerk bewachsenen Steil-Ufer, leiteten blos zwei elende

Pfade, wo kaum ein Mann hinter dem andern gehen konnte. Mit nicht geringerer Beschwerde, konnten auch am linken Ufer die Brückenmateriale zum Wasser hinabgeschafft werden.

Die Zurüstungen in Brembate nahmen gleichfalls eine geraume Zeit in Anspruch, und so geschah es, daß man den Brückentrån erst mit Einbruch der Nacht am 13. von dort abgehen lassen konnte. Ihn begleitete der preußische GM. von Stillen mit tausend Mann Infanterie, einigen Grenadier-Kompagnien, zwei Dragoner-Regimentern und den vier schweren Kanonen. Eugen, mit dem Reste des Heeres, blieb bei Brembate, und ließ in der ganzen Gegend Brod requiriren; woran es seit zwei Tagen gänzlich mangelte. Auf den schlechten und schmalen Wegen, welche GM. von Stillen benützen mußte, verstrich die ganze Nacht, und erst mit grauendem Tage am 14. erreichte er den Ort des Brückenschlages. Um diese Stunde aber war der Übergang bereits unmöglich geworden.

Der Herzog von Vendôme hatte um sechs Uhr am 11. zwar den Aufbruch der Aliirten von Romanengo, aber nicht deren wahre Marschrichtung erfahren. Erst gegen Mittag ward ihm Gewißheit. Da er aber einen Kontremarsch seines Gegners auf Genivolta besorgte, und den Oglio nicht so leichter Dinge verlieren wolle, ließ er sechs weitere Stunden vergehen, bis er um fünf Uhr Abends erfuhr: die Aliirten hätten Romanengo und Castelletto gänzlich geräumt, und bei Crema den Serio überschritten. Nun war kein Zweifel mehr. Er berief die 24 Eskadrons unter GM. Albergotti von Bordolano ein, stellte den M. d. c. Dillon mit 2 Bataillons in den Verschanzungen von Trediciponti und

Sesnivolta auf, und brach gegen sechs Uhr Abends in drei Kolonnen nach Crema auf. Die Infanterie und Artillerie gingen über Izano und Offanengo, die Kavallerie und Bagage weiter links. Gegen eilf Uhr Nachts (vom 11. auf den 12.) gelangte man in die Höhe von Fiesco, mit Sonnenaufgang am 12. erreichte man Crema, das die Verbündeten um fünf Uhr am vorigen Abende verlassen hatten. Von Cassano her erscholl lauter Kanonendonner. Es waren die Schüsse, welche M. d. c. Broglie von Zeit zu Zeit aus den Schlössern von Cassano und Trezzo auf die Verbündeten abfeuern ließ; vielleicht mehr als Nothruf, um Vendome zu verständigen, als dem Gegner zu schaden. Der Herzog besann sich keinen Augenblick. Mit vier Dragoner-Regimentern eilte er gegen die Adda, kam gegen Mittag (12.) auf Lodi, befahl, die nöthigen Schiffe für eine Brücke zu sammeln, und brach, da seine Truppe des Ausruhens höchst nöthig hatte, gegen Abend wieder auf. Er zog an der Adda hinauf, und ordnete unterwegs noch Mancherlei in Absicht auf die Behauptung des Flusses an. Nachdem er die ganze Nacht marschirt war, erreichte er um neun Uhr Morgens am 13. Cassano *). Der Großprior führte das Heer am 12. auf Bagnolo, am 13. auf Aguadello. In Cassano fand Vendome den M. d. c. Broglie, der, — wie wir bereits wissen, — mit 4 Bat., 9 Esk. seit längerer Zeit die obere Adda bewachte. Sogleich wurden einige weitere wallonische Infanterie und etwas Kavallerie herangezogen, und es standen am Abend des 13. August schon ungefähr 6 Bat., 33 Esk.

*) Vendome hatte also bei aller Beschleunigung mit der Kavallerie allein achtundzwanzig Stunden bedurft, um von Crema nach Cassano zu gelangen.

hinter der Adda, zwischen Trezzo und Cassano. Damit glaubte Vendome schon den ersten Stoß pariren zu können. Noch im Laufe des 13. war unterhalb Cassano eine Schiffbrücke geschlagen worden. Der Plan des französischen Feldherrn zielte dahin: am 14. mit den zwischen Trezzo und Cassano stehenden Truppen den Übergang zu wehren, den Rest seines Heeres aber am linken Adda-Ufer hinauf in Eugens Flanke zu führen, und selben ans Gebirge zu drücken, dabei aber weder den Serio, noch den Oglio mit Trediciponti und Genivolta aufzugeben, was er als das Schlimmste ansah, so ihm nur je begegnen konnte.

Aber bald änderte er wieder seinen Entschluß. Er hatte kaum vernommen *), daß Eugen bei der Villa Paradiso den Übergang erzwingen wolle, als er sämmtliche hinter der Adda stehende Truppen bei Cornate zu sammeln befahl, und den Großprior anwies, ihm noch 15 Bataillons zu senden; zugleich aber die Aufstellung

*) Im Augenblicke, wo GM. von Stillen (am 13. Abends) von Brembate aufbrach, ließ der französische Spion Fini, aus Bergamo, einen seiner Leute durch die Adda schwimmen, und den GL. Colmenero von Eugens Absichten verständigen. Vendome erfuhr somit spätestens um Mitternacht vom 13. — 14. den wahren Übergangspunkt bei der Villa Paradiso.

Im I. Bd., S. 405, des Lebens Eugen wird der GL. Colmenero als ein kaiserlicher Kundschafter bezeichnet. Abgesehen davon, daß ein solches Gewerbe dem ehrenhaften Soldatenrock gänzlich widerstreben muß, findet sich auch in den k. k. Feldakten nicht das Geringste, was eine so gewagte Behauptung zu rechtfertigen vermochte. — Ebenso wird dort irrig behauptet: Eugen habe schon am 14. gewußt, daß der Großprior bei Rivolta stehe.

bei Aguadello dergestalt abzuändern, daß selbe ihren rechten Flügel an Rivolta, den linken aber an die Brücke von Cassano lehne, und die Fronte durch den Naviglio Cremasca gedeckt werde.

GM. von Stillen hatte erst gegen zehn Uhr Vormittags am 14. die Kähne über das Steil-Ufer hinab, und um eilf Uhr ins Wasser gebracht. Kaum erkannten die Franzosen den wahren Übergangspunkt, als sie rasch eine halbkreisförmige Schanze aufwarfen, die sich mit beiden Flügeln an das Steil-Ufer schloß, und die vorgenannten beiden Pfade aufnahm, so daß jede Entwicklung der Übergehenden unmöglich wurde. Als die vier Halbkarthaunen und die Regimentsstücke eine Weile das alte Kastell in Trezzo, und die dem Ufer naheliegenden Kasinen beschoßen hatten, — um des Gegners Aufmerksamkeit zu theilen, — begann endlich, viel zu spät, der Brückenschlag. Aber bei ungeübten Pontonnieren, den schwachen schwimmenden Unterlagen, mangelnden Verankerungsmitteln und reißender Strömung, so wie bei den zahlreichen Verlusten, denen die Arbeitsmannschaft durch die Stuck- und Gewehrschüsse des Feindes blosgestellt blieb, waren um fünf Uhr Nachmittags, — somit binnen sechs Stunden, — erst drei Schiffe eingebaut. Man fuhr übrigens mit heroischer Ausdauer in diesem Geschäfte fort, auf welches der Feind die ganze Nacht hindurch ein mörderisches Feuer unterhielt. Der Morgen des 15. August dämmerte herauf, und die schwache und schwankende Brücke war endlich fertig. Rasch eilte eine Grenadierabtheilung hinüber, und nistete sich am rechten Ufer in den Gestrüppen und Vertiefungen ein. Auch eine Art Flesche wurde vor dem Brückenausgang aufgeworfen, die jedoch vom hohen Ufer gänzlich eingesehen blieb.

In jener Stunde war jede Anstrengung, jede Hingebung von Seiten der Alliirten viel zu spät. Die kreisförmige Schanze der Franzosen stand vollendet, und seit dem frühen Morgen des 15. waren auch die 15 Bataillons (7000 Mann) von Aguadello angelangt, so daß hier in dichten Kolonnen 19 Bat., 33 Esk. zum Empfange bereit standen. Eugen hatte dies schon am Abende des 14. erkannt, sein an Auskunftsmitteln unerschöpflicher Geist entwarf rasch einen anderen Plan. Er befahl nur zum Schein die Kanonade zu unterhalten und am Abende die Brücke wieder abzubrechen.

In der Absicht, mit einem Gewaltmarsch Lodi zu erreichen, und dort über die Adda zu gehen *), brach er noch vor Tag am 16. August von Brembate nach Treviglio in zwei Kolonnen auf. GM. von Stillen befolgte seine Instrukzion, überließ aber sechs Kähne der reißenden Strömung, und bildete die Nachhut des alliirten Heeres.

Es war ein herrlicher Augustmorgen. Die Vorhut hatte die Chaussee von Mailand nach Verona erreicht, als sie jenseits derselben auf eine feindliche Patrulle stieß, diese gefangen nahm und von ihr erfuhr: der Großprior stehe mit 20 Bat., 30 Esk. (10,000 Mann) kaum eine Stunde entfernt bei Rivolta, und sende sein Gepäcke eben jetzt auf Cassano. Keine schönere Gelegenheit als diese konnte nicht mehr kommen, um die eine Hälfte des

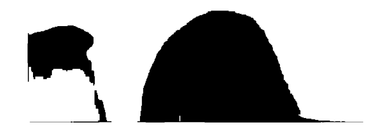
*) Der Verf. von Eugens Leben läßt uns im I. Bd., S. 404 und 406, vermuthen; daß der Prinz den Großprior zu verfolgen und die Adda bei Cassano zu überschreiten Willens war. Dies ist falsch! Überhaupt sind dort die Gründe, welche Eugen zur Schlacht bewogen, eben so unrichtig entwickelt und aus falschen Prämissen abstrahirt, als die Darstellung der Schlacht selbst mangelhaft erscheint.

Feinde zu schlagen; und eben dadurch sich den Sieg über die Wege zu bahnen. Eugen rückte somit auf die der Chaussee, und ließ dort hinter der [illegible] abtheilung dergestalt aufmarschiren, daß sie eine Linie an der Kolonne Bergjäger und [illegible] und vormalige Colonne zu stehen kam.

Die Truppen, welche er hier zur Schlacht aufstellte, waren nachstehende Corps der Division auf *):

	Bat.	Esk.	
[illegible] Dragoner	—	4	
[illegible]	—	3	
[illegible] Kürassiere	—	4	
[illegible] Dragoner	—	3	[illegible]
[illegible]	—	4	
[illegible]	2	—	
[illegible]	1	—	
[illegible]	1	—	
[illegible]	1	—	
[illegible]	2	—	
[illegible]	2	—	
[illegible]	2	—	[illegible]
[illegible]	2	—	
[illegible]	2	—	
[illegible]	2	—	
[illegible]	2	—	
[illegible]	2	—	
[illegible]	2	—	[illegible]
[illegible]	—	3	
[illegible]	—	3	

*) Die [illegible] der [illegible] sind auf derselben [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 18[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] daß der [illegible]



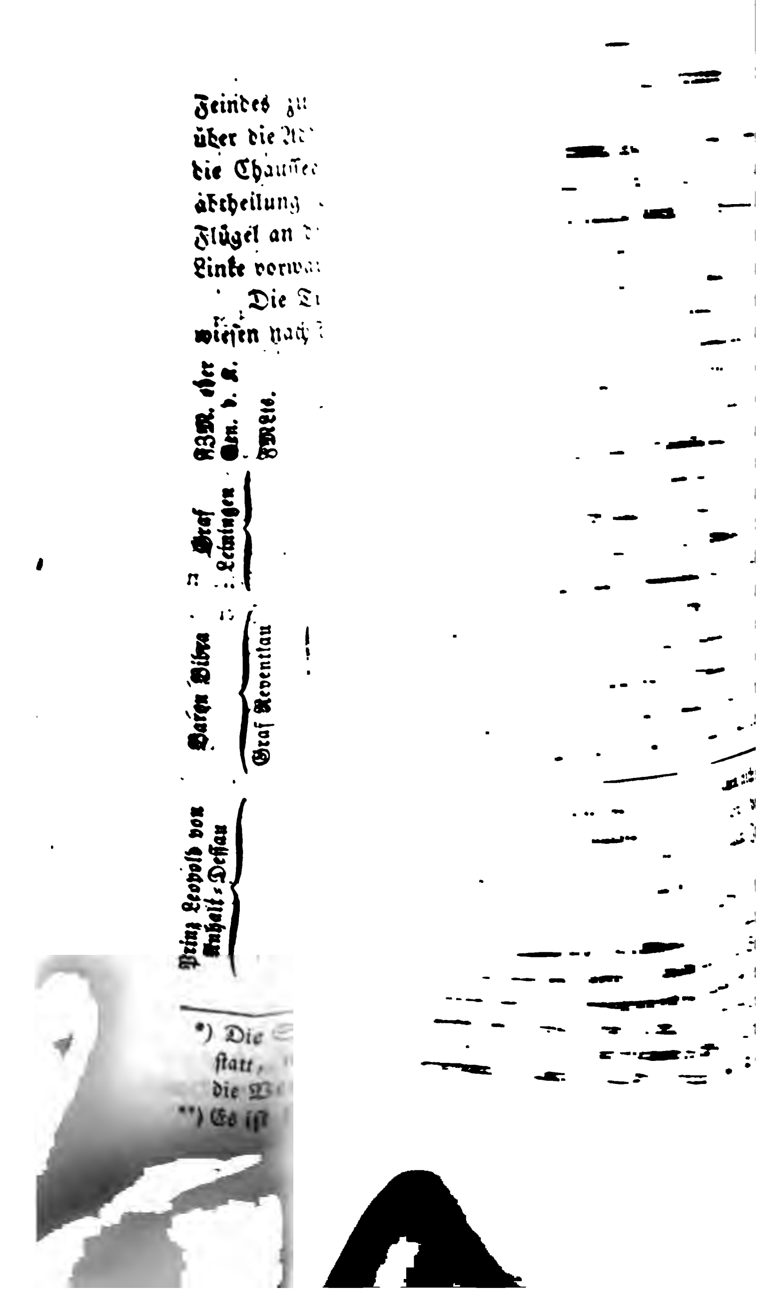
Prinz Leopold von Anhalt-Dessau FZM. oder Gen. d. K.	FMLts.	GFW.		Bat.	Esk.	
		Graf Birago di Roccavione	Darmstadt Kürassiere	—	3	
			Falkenstein »	—	4	
			Vaubonne Dragoner	—	1	
			Trautmannsdorf »	—	4	
			Summe	23	36	

Zweites Treffen.

Marquis Visconti	Baron Falkenstein	Sinzendorf Dragoner	—	6	
		Leiningen Kürassiere	—	3	
		Hatzfeld	—	3	Pfälzer
		Lothringen Kürassiere	—	3	
Graf Guttenstein	von Harsch	Guttenstein	2	—	
		Zumjungen	2	—	
		Guido Starhemberg	2	—	
		Daun	2	—	
		Harrach	2	—	
von Cornaud	Baron Isselbach	Isselbach	2	—	Pfälzer
		Andrasy Heiduken	1	—	
		Wallis	2	—	
	von Panewitz	Kanitz	2	—	Preußen
		Markgraf Christian	2	—	Preußen
	v. d. Marwitz	Gronsfeld Kürassiere	—	4	
		Martigny »	—	3	
		Visconti »	—	3	
		Palffy »	—	4	
		Sereny Dragoner	—	1	
		Summe	19	30 *)	

GM. von Stillen die Nachhut des Heeres bildete, und die Brückenequipage sammt der schweren Artillerie deckte. Seine Brigade wurde in der Schlacht, bis zu seinem Eintreffen, durch den ältesten Oberst kommandirt.

*) Hierbei sind einige Husaren-Eskadrons und Kroaten-



Feindes zu
über die
die Chaussee
abtheilung
Flügel an
Linke vorwä

Die T
wiesen nach

FZM. oder Gen. d. K. | FMLts.

Graf Leiningen

Baron Bibra | Graf Reventlau

Prinz Leopold von Anhalt-Dessau

*) Die
statt,
die W
**) Es ist

rkehrungen zu treffen. Mit Mühe ordnete er seine
ippen zur Schlacht, und stellte die eben noch von
la Paradiso anlangenden Dragoner auf, als auch
.its die Alliirten anrückten. Die Infanterie von Villa
:adiso traf erst während des Gefechtes selbst ein; denn
bedurfte zu den zwölf Miglien bis Cassano, bei aller
:chleunigung, wenigstens vier Stunden. Erst nach
a Anlangen um Mittag konnte Vendome über 35
., 45 Esk. (22,000 Streitbare) verfügen, die er
ächtem Feldherrnblicke ordnete.

Bevor wir jedoch die Aufstellung beider Theile näher
:ben, müssen wir den Kampfplatz kennen lernen.

Die Adda fließt von Lecco bis Cassano in ziemlich
eingeschnittenen, meist mit Gestrüpp und Wald be=
senen Ufern. Bei Cassano, wo die Mailänder
.ssee den Fluß übersetzt, mag das rechte Ufer etwa
ig Fuß höher seyn als das linke, und beherrscht voll=
nen die hier bestehende solide Brücke. Überhaupt
. ein von Treviglio vorgehender Angreifer sein Ge=
; gegen Cassano fast nirgends gebrauchen, und ist
allen Punkten eingesehen, während der Vertheidi=
m rechten Ufer seine Stärke und Stellung der Ein=
des Gegners vollkommen zu entziehen vermag. Das
:echten Ufer liegende, 2500 Schritte im Umfang
nde, Städtchen Cassano, durch welches sich die
ıssee in tiefem Hohlweg zur Brücke senkt, hat,
'r einem alten Schlosse, viel Vertheidigungsfähig=
, da es von Gärten und Mauern umgeben ist, die
auf der Flußseite terassenartig bis zum Wasser ab=
ken. Die Adda fließt hier in mehreren natürlichen
d künstlichen Armen von verschiedener Tiefe und Breite,
elche mehrere bebuschte Auen und Inseln einschließen.

Diese ganze Macht betrug an Streitbaren kaum 23,000 Mann.

Fast in demselben Momente, wo Eugen von Brembate abrückte, erhielt Vendome hievon die Meldung. Voll Besorgniß, daß es nicht seinem kaum mehr denn 8—9000 Streitbare zählenden Bruder gelte, dirigirte er die bei der Villa Paradiso konzentrirten Truppen eiligst auf Cassano. Die Dragoner sollten im scharfen Trab dahin reiten, die Infanterie, so Tags zuvor von Aguadello kam, ihnen folgen; und nur 4 Bat., 3 Esk. Dragoner an der oberen Adda zurückbleiben. Für seine Person eilte er in Begleitung der Generale Saint Frémont, Chemerault, und Broglie voraus; denn ihm ahnete Arges. Er kam schon um neun Uhr Morgens am 16. nach Cassano und fand dort Alles in der heillosesten Verwirrung. Der Großprior war abermals den erhaltenen Befehlen nicht nachgekommen, und hatte die Truppen und Bagage vor der Brücke bei Cassano so sehr aufeinander gedrängt, daß seine Infanterie gewissermaßen pêle-mêle, zwischen dem Ritorto und dem Brückenkopfe stand *). Der Herzog von Vendome fand keine Zeit mehr, alle geeigneten

Kompagnien nicht mitgezählt, die aber zusammen nicht volle 600 Mann ausmachten. Auch glauben wir, bemerken zu sollen, daß ein Drittel der kaiserlichen Infanterie aus Rekruten bestanden habe.

*) Pelet, V. Bd., S. 726, gibt ein Schreiben des Fürsten Vaudemont an Chamillart vom 18. August, worin eine Szene zwischen Vendome und seinem Bruder geschildert ist, die nachgelesen zu werden verdient. Als Vendome nach Cassano kam, schlief der Großprior ganz ruhig und fest in einer nahen Kassine, obgleich man ihm hinterbracht hatte: „Der Feind rüste sich zum Angriffe.“

Vorkehrungen zu treffen. Mit Mühe ordnete er seine Truppen zur Schlacht, und stellte die eben noch von Villa Paradiso anlangenden Dragoner auf, als auch bereits die Alliirten anrückten. Die Infanterie von Villa Paradiso traf erst während des Gefechtes selbst ein; denn sie bedurfte zu den zwölf Miglien bis Cassano, bei aller Beschleunigung, wenigstens vier Stunden. Erst nach deren Anlangen um Mittag konnte Vendome über 35 Bat., 45 Esk. (22,000 Streitbare) verfügen, die er mit ächtem Feldherrnblicke ordnete.

Bevor wir jedoch die Aufstellung beider Theile näher angeben, müssen wir den Kampfplatz kennen lernen.

Die Adda fließt von Lecco bis Cassano in ziemlich tief eingeschnittenen, meist mit Gestrüpp und Wald bewachsenen Ufern. Bei Cassano, wo die Mailänder Chaussee den Fluß übersetzt, mag das rechte Ufer etwa vierzig Fuß höher seyn als das linke, und beherrscht vollkommen die hier bestehende solide Brücke. Überhaupt kann ein von Treviglio vorgehender Angreifer sein Geschütz gegen Cassano fast nirgends gebrauchen, und ist auf allen Punkten eingesehen, während der Vertheidiger am rechten Ufer seine Stärke und Stellung der Einsicht des Gegners vollkommen zu entziehen vermag. Das am rechten Ufer liegende, 2500 Schritte im Umfang haltende, Städtchen Cassano, durch welches sich die Chaussee in tiefem Hohlweg zur Brücke senkt, hat, außer einem alten Schlosse, viel Vertheidigungsfähigkeit, da es von Gärten und Mauern umgeben ist, die sich auf der Flußseite terassenartig bis zum Wasser absenken. Die Adda fließt hier in mehreren natürlichen und künstlichen Armen von verschiedener Tiefe und Breite, welche mehrere bebuschte Auen und Inseln einschließen.

An ihrem rechten Ufer zog eine schlechte Straße auf Lodi, am linken, über Rivolta und Spino, ein guter Fahrweg ebendahin.

Oberhalb Cassano geht aus der Adda der Kanal Cremasca ab, welcher, unter anderem Namen und mit einigen Verzweigungen bei Montodine in den Serio fällt. Ein Paar hundert Schritte unterhalb des Anfangs der Cremasca geht ein zweiter Bewässerungskanal, die Pandina, aus dem Flusse, zieht über Pandino, und fällt wieder in selben zurück. Überhaupt ist die ganze Strecke am linken Adda-Ufer, zwischen Cassano und Treviglio ein solches Gewebe von Kanälen und Graben, daß kaum die beste Spezialkarte dasselbe genau darzustellen vermag. Ein dritter Kanal, der Pictorto, besaß, so wie alle für die Wiesen und den Reisbau gewidmeten Bewässerungsanlagen, seine Schleußen. Dieser Arm, aus welchem eigentlich die Cremasca und Pandina hervorgehen, bildet mit dem Wildwasser der Adda, eine etwa achthundert Schritte breite, 2 bis 3 Miglien lange Insel, die sich nur wenig über den Wasserspiegel erhebt. Auf dieser lag ein ziemlich solides Gebäude mit großem, ummauertem Hofraum, — heutzutage die Osteria genannt, — vielleicht schon damals ein Wirthshaus, wie noch heute. Von diesem Gebäude bestrich man höchst wirksam die etwa zwanzig Schritte lange steinerne Chausseebrücke über den Ritorto, sammt der Annäherung zur selben, und war gewissermaßen Herr des ganzen oberen Theiles der Insel.

Der Ritorto war dazumal 18 Fuß breit, 5 bis 6 Fuß tief, und hatte meist senkrechte, oder doch glatt abskarpirte, steile und hohe Uferwände. Die Cremasca war schmäler, aber wenigstens eben so tief. Durch die vielen

abgeleiteten Kanäle ist das Wildwasser der Adda ziemlich seicht, kann aber gestaut werden, falls man die Schleußen an den Kanalmündungen schließt. Über die Cremasca führte eine gemauerte, über die Pandina blos eine hölzerne Chausseebrücke. Weiter abwärts, bei der Casina de' poveri, bestanden über beide Kanäle ebenfalls hölzerne Brücken. Eine dritte Brücke bei der Casina brugiata (Brusada) hatten die Franzosen abgeworfen, dagegen unterhalb Cassano eine Schiffbrücke über die Adda geschlagen, auch die verschiedenen Inseln durch Brücken verbunden. Ohnehin konnten über die Schleußen aller Kanäle einzelne Leute ohne große Mühe gelangen.

Der Übergang bei Cassano war seit dem Frühjahre verschanzt, und die Brücke am linken Adda-Ufer, auf der Insel, durch ein starkes mit Pallisaden und Sturmpfählen wohl versehenes Werk, mit Reduit, gedeckt. Das Wirthshaus war mit Schießlöchern versehen, und das die Chaussee und Brücken im wirksamsten Ertrag bestreichende Schloß in Cassano selbst in besten Vertheidigungsstand gesetzt, auch beiderseits desselben Batterien aufgeworfen.

Die Stellung, welche hier die Franzosen nahmen, war somit gleich stark durch Kunst und Natur, und konnte, bei einer durch breite und tiefe Kanäle gedeckten Fronte, im taktischen Bereiche nicht umgangen werden. Wohl aber beengten die Inseln und Brücken theilweise die innere Verbindung, und der Rückzug war blos auf der permanenten, dann auf der Schiffbrücke, — also durch zwei Defileen, — möglich, von denen das Eine nicht verschanzt war.

Vendome ordnete seine Hauptmacht hinter der Cremasca und Pandina. Der rechte Flügel unter GL. Mé-

davi *) dehnte sich bis nahe an die Cassine Cabana aus, der linke stützte sich an den Ritorto. Im Brückenkopfe, in der Osteria und auf der Insel standen 8 Bat., 8 Grenad. Komp., bei der Cassine de' poveri hielten einige Bataillons die Brücken über die Cremasca und Pandina. Die ganze Infanterie formirte sich in zwei Treffen; das Erste stärker als das Zweite. Drei Fußbrigaden, unter dem M. d. c. Broglie, bildeten hinter der Adda die allgemeine Reserve. Als nächster Soutien der Osteria hielt eine weitere Infanteriebrigade unweit des Brückenkopfes. Von der Kavallerie waren einige wenige Schwadronen zwischen der Infanterie vertheilt. Einige Dragoner-Kompagnien standen zunächst der Chausseebrücke, der Rest formirte sich in zwei Treffen am rechten Flügel. Das Geschütz war zwischen den Truppen eingetheilt, oder stand am hohen rechten Ufer; davon bestrichen vier Kanonen im Kartätschenertrage die Brücke, und flankirten den Brückenkopf; wo übrigens einige Unordnung herrschte, weil die Bagage des Großpriors den Brückenzugang verstopfte.

Eugen hatte folgende Anordnungen getroffen: Der

---

*) Pelet, V. Bd., S. 728, führt ein Schreiben Vaudemonts vom 18. August an Chamillart an, worin es heißt: „M. de Vendôme dit qu'il n'avait jamais vû une répresentation pareille à sa vûe, durant deux heures (ist von der Aufstellung die Rede) et cela, pour avoir laissé les affaires deux jours entre les mains de son frère, qui est un abominable homme.“ — Erbittert über die Vorwürfe seines Bruders, hatte sich der Großprior einen Mantelsack reichen lassen, und unter einen Baum niedergeworfen, wo er die ganze Schlacht über schlief, oder boshafte Anmerkungen über ihn machte.

ganze rechte Flügel, — 17 Bat., 30 Esk., — wendete sich gegen den Ritorto-Übergang und die Osteria, die Mitte und der linke Flügel, — 25 Bat., 31 Esk., — sollten entlang der Cremasca, bis zur Casina de' poveri angreifen; Alles in zwei Treffen, die Kavallerie auf beiden Flügeln. Im Grunde waren eigentlich drei Angriffskolonnen gebildet worden. Die Erste unter dem Gen. d. Kav. Graf Leiningen auf der Chaussee selbst, um die Brücke von Cassano zu gewinnen, was eigentlich die Schlacht entscheiden mußte. Die Zweite, unter dem GFW. Prinz von Würtemberg, im Zentrum, und die Dritte unter dem Prinzen Leopold von Anhalt. Diese Beiden waren bestimmt, — gewiß ein hartes Stück Arbeit, — die Kanäle zu durchwaten und den Feind in die Adda zu werfen.

Die Aufstellung und Anordnung hatte einige Zeit erfordert. Es war gegen Ein Uhr Mittags, als Eugen, wie sein Originalbericht sagt: „im Namen Gottes die armada in Battaglia gegen den Feind anrücken ließ."

Ein heftiges und ziemlich anhaltendes Geschützfeuer eröffnete das Gefecht. Dann aber führte der Gen. d. Kav. Graf Leiningen seine Kolonne gegen die Brücke vor. Diese ward sammt der nahen Osteria genommen, und die 8 feindlichen Grenadier-Kompagnien, welche diesen Punkt vertheidigten, sammt ihren Reserven, im ersten Anlauf gegen den Brückenkopf zurückgeworfen. Man schloß rasch die obere Ritorto-Schleuße, um die Wassertiefe in diesem Kanal zu vermindern, was jedoch bei der großen Eile nicht erzielt wurde. Die Franzosen hatten indessen mit der Bagage des Großpriors alle Zugänge des Brückenkopfes verrammelt, und drangen jetzt aufs

Neue vor. Bald nahmen sie nicht nur das Wirthshaus, sondern selbst die Ritorto-Brücke wieder, und öffneten abermals die obere Schleuße. Viele Leute der Alliirten wurden beim eiligen Zurückgehen in den Kanal gestürzt, in welchem die Verwundeten zumeist ertranken.

Der Ritorto schied jetzt abermals Freund und Feind; und über ihn hinüber wurde eine Weile von beiden Seiten ein lebhaftes Feuergefecht unterhalten. Graf Leiningen bedurfte einiger Zeit, um einen zweiten Angriff einzuleiten. Eugen selbst befand sich hier. Gegen zwei Uhr erfolgte derselbe in zwei Kolonnen. Die Eine durchwatete den Ritorto, wobei manche Leute, besonders von kleiner Statur, ertranken; denn das Wasser reichte selbst den größeren bis an die Schultern. Die Andere erstürmte zum zweiten Male die Chausseebrücke und drang auf die Insel vor. Aber auch diesmal wieder gestattete der zur Entwicklung so überaus beengte Raum, und der Umstand, daß man meist auf das Bajonnett verwiesen blieb, weil die Munizion gänzlich durchnäßt war, kein langes Verweilen. Von dem rechten Adda-Ufer aus wirksam beschossen, und durch die Franzosen ungestüm angefallen, mußte Eugen mit den Seinigen bis an den Ritorto zurückgehen, wo er sich aber an der Chausseebrücke standhaft behauptete. Hier fiel durch eine Flintenkugel der Gen. d. Kav. Graf Leiningen, und sühnte durch seinen Heldentod reichlich die Vorwürfe, so er bei Gavardo auf sich geladen hatte.

Von Eugen angefeuert, drangen die Alliirten zum dritten Male vor, schlugen eine feindliche Dragoner-Abtheilung in die Flucht, — von der sich nur einige Wenige dadurch retteten, daß sie vom Pferde sprangen, und sich in die Gebüsche verkrochen, — breiteten sich zusehends

auf der Insel aus, machten Alles nieder, was Widerstand leistete, sprengten ein Paar hundert Feinde in die Adda, und schickten sich zum Sturm der Brückenschanze an. Dieser erfolgte zwar; allein die Gewalt des Angriffes wurde aufgewogen durch den Muth des Widerstandes. Auch beirrten die umherstehenden Fuhrwerke das geordnete Anrücken der Freiwilligen. Der Herzog von Vendome, welcher hier ein Pferd unter dem Leibe verlor und einen Prellschuß am Fuße erhielt *), vereitelte alle Anstrengungen der Verbündeten. Diese hatten das Außerordentlichste geleistet, unter schweren Verlusten die Wagenburg aufgeräumt, und die Pallisaden und Sturmpfähle im Graben und auf der Berme umgehauen. Ein kleiner verwegener Trupp kaiserlicher Grenadiere erkletterte sogar die Brustwehre der Schanze, und pflanzte dort die Fahne mit dem kaiserlichen Doppeladler auf, der, weithin sichtbar, als ein stetes Zeichen von Sieg und Ruhm im Winde flatterte, und wobei der ergraute Fähnrich mit besorglichem Blicke stand. Lauter Jubel schallte aus den Kehlen vieler Tausende. Die Gefahr für die Franzosen wuchs; denn schon hatte eine zweite wackere Schar das Sperrgatter an der Chaussee erbrochen, und drohte, von dort in das Werk einzudringen. Das Schicksal der Schlacht hing an einem Haar. Dies begriffen beide Feldherren gar

*) Er schwebte hier in größter Gefahr, — mehr noch, wie 1703 vor Arco. — Schon hatte, nur auf zehn Schritte Entfernung, ein kaiserlicher Grenadier auf ihn angelegt, als solches der Garde-Hauptmann Cotteron ersah, und — mit jener ritterlichen Hingebung, wovon uns die Vorzeit so erhebende Züge aufbewahrt hat, die leider in unseren Tagen wenig Nachahmung finden, — rasch vor seinen Feldherrn trat, und statt selbem die Todeswunde empfing.

wohl. Und darum legten auch Beide hier den Marschallstab bei Seite, und fochten in den dichtesten Reihen wie gemeine Soldaten.

Vendome wußte die eingerissene Unordnung wieder herzustellen, und zog jetzt Reserven aus Cassano herbei. Er war weithin kennbar an dem hohen weißen Federbusch. Rings um ihn her häuften sich die Leichen; denn in dem engen Raume war der Kampf mit blanker Waffe überaus blutig. Aber das die Schanze flankirende Geschütz riß ganze Reihen der Alliirten nieder, und zwang selbe endlich, von weiteren Angriffen abzulassen, nachdem auch ein zweiter Sturm nicht gelungen war, und der Gegner allmälig das erschütterte Selbstvertrauen wieder gewonnen hatte.

So standen die Dinge auf dem rechten Flügel.

Mittlerweile hatte aber auch der linke die Cremasca, nicht ohne einigen Verlust, überschritten. Prinz Leopold von Anhalt, — der wackere Preußenheld, den der Tag von Cassano feiert *), — sendete den GM. von Hülsen mit 6 brandenburgischen Schwadronen über die Brücke bei der Casine de' poveri, und ließ die dortigen feindlichen Bataillone angreifen. Diese geriethen in Unordnung, und hatten sich bereits ergeben, als GL. Médavi seine Kavallerie heranführte, und zugleich die Bataillone des rechten Flügels ein so mörderisches Flintenfeuer auf die

*) Prinz Leopold zählte damals kaum dreißig Jahre. Er starb erst im Jahre 1747, hochbetagt. Da er in zweiundzwanzig Schlachten und siebenundzwanzig Belagerungen nur ein einziges Mal einen leichten Streifschuß erhielt, so betrachteten ihn seine Soldaten als kugelfest, und meinten; er stehe mit dem Bösen im Bunde.

tapferen Preußen machen ließ, daß diese zum eiligen Rückzug gezwungen wurden.

Während solches auf dem äußersten linken Flügel der Alliirten geschah, überschritt der Prinz Anhalt nicht nur vollends die Cremasca, sondern auch die Pandina. Aber auch in diesem letzteren Kanal ertranken viele Leute. Auch hier wiederholte sich das Schauspiel vom rechten Flügel. Gegen das wohlgenährte Musketenfeuer der Franzosen, besaßen die Alliirten, bei ihrer ganz durchnäßten Munizion, nur das Bajonnett. Es war ein gefährlicher Moment. Die Verbündeten gingen wieder über die Pandina zurück. Beim zweiten Anlauf aber drangen drei preußische Bataillons, — angefeuert durch Wort und Beispiel ihrer Offiziere, — abermals über den Kanal, und durchbrachen auf zwei Punkten die Fußbrigaden Grancey und Bourck *). Wären ihnen die nebenseitigen Bataillone mit gleicher Anstrengung gefolgt, so war der Sieg errungen. So aber entschied diese Handvoll Tapferer nichts. Sie wurden wieder hinter die Pandina zurückgeworfen, und mußten fast alle ihre Verwundeten dem Feinde überlassen. Nicht anders erging es dem Prinzen von Würtemberg im Zentrum.

Eugen hatte einen letzten verzweifelten Versuch gemacht, und war in kühnem Anlauf nochmals längs der Chaussee bis nahe an die Brückenschanze vorgedrungen, als er einen Streifschuß am Halse erhielt, und obschon

*) Zum Andenken an diese Tapferkeit tragen noch bis zur Stunde die 7. und 8. Kompagnie des königl. preußischen Grenadier-Regiments Kaiser Alexander, in welchem die brandenburgischen Helden von Cassano fortleben, juchtene Säbelhandriemen, welche ihnen damals verliehen wurden.

bei dem Feind bis in den fünften Tag unverbunden blieben“ *).

Unter den Getödteten betrauerte man den Gen. d. Kav. Graf Leiningen. Von der Generalität waren theils schwer, theils leicht verwundet; die FZM. Prinz Anhalt und Baron Bibra **), FML. Graf Reventlau, GFW. Prinz Lothringen ***), von Harsch und Prinz von Würtemberg †).

*) Vendome sendete alle diese Verwundeten am 26. August zurück. Eugen meinte: „sie hätten leicht salvirt werden können, wenn sie sich nicht hin und wieder in die Gesträuche verkrochen; denn man bis 8 und 9 Uhr Abends die Blessirten auf dem Schlachtfeld zu sammeln bemüht war, ja solches noch am 17. ohne irgend eine Belästigung vom Feind geschehen sey.“

**) Er starb etliche Wochen später in Brescia. Eugen sagte: „Der Kaiser verliere an ihm einen General von großer Vernunft, Tapferkeit, und stattlicher Kriegserfahrenheit.“

***) Er starb in Folge einer Verblutung am 25. August nachdem am 23. eine Pulsader sprang. Eugen meldete dessen Tod durch eigenen Kurier nach Wien, und versicherte: „Der Prinz sei sehr exemplarisch und mit großer Standhaftigkeit — gleichwie auch sein Leben vollkommen und der ganzen Welt zum Spiegel dienen können — in Gott selig entschlafen. Man würde an ihm mit der Zeit einen großen und vornehmen General gehabt haben, denn seine Bravour war unvergleichlich und die application in militaribus so eifrig, daß derselbe Tag und Nacht nichts Anders getrachtet, als sich zum Kriegsdienst mit ungemeiner Begier qualifizirt zu machen.“ — Der Kaiser antwortete darauf, wie folgt: „Mit Euer Liebden in dem, wegen des an den empfangenen Wunden erfolgten zeitlichen Hintritts Meines Obrist Feldwachtmeisters, Prinzen Joseph von Lothrin-

Der Verlust der Franzosen betrug, nach ihren eigenen Angaben, nur 2728 Todte und Blessirte, dann 234 Gefangene. Man will aber denselben weit höher berechnen. Getödtet waren: der GL. Marquis Praslin und M. d. c. Vaudrey (sie starben eigentlich Beide erst an ihren Wunden), die Brigadiere Guerchois und Cadrieux, der Majorgeneral des Dragonerkorps Ritter Pourridre, die Obersten Alba, Crassac und Marquis Duplessis-Balliére. Gefangen wurden: 1 Oberst, 8 Hauptleute, 10 Lieutenants, 1 Kornet, 2 Fähnriche.

So war die Schlacht bei Cassano *). Kein Theil

---

gen Liebden, Seeligsten Andenkens, eingeschickten Bericht, bezeigten Schmerzens, thu ich auch mein unaussprechliches Leidwesen um so mehr vereinigen, als Mir, Meinem Haus und dem gemeinen Wesen andurch, neben der herzliebsten Person eines so tapfern Prinzen, so mich so nahe angegangen, auch die geschöpfte Hoffnung der Früchten und großen Wachsthums seiner unvergleichlichen fürstlichen Eigenschaften entgehet; Euere Liebden aber bedauere, daß Sie der Ehre beraubt worden, diesen so glorwürdigen Sprossen, nach Dero großem Beispiel zu dem Gipfel der gloria aufzuziehen. Gott pflege nun seiner Liebden, ungezweifelt in ewiger Glückseligkeit, ruhenden Seele in seiner unendlichen Gnade, und erhalte Eure Liebden, Mir, Meinem Haus, und dem Publico, zum Trost und Besten gnädiglich und langwirrig."

†) Man fand ihn am Tage nach der Schlacht in seinem Blute schwimmend, unter einem Gesträuch, wohin er noch gekrochen war, laut jammernd, daß ihn Alles, sogar seine treuesten Diener, verlassen habe.

*) Für die Karakteristik der französischen Generalität in dieser Schlacht verdient Dasjenige notirt zu werden, was

konnte sich des Sieges rühmen. Beide hatten die ausgezeichnetste Tapferkeit an den Tag gelegt. Auf Pistolenertrag hatte man Viertel-, ja halbe Stunden lang sich gegenseitig beschossen. Daher das Mißverhältniß der Getödteten zu den Blessirten. Auf Seite der Franzosen waren die Infanterie-Regimenter Perche, Mirabeau und Albigeois fast ganz vernichtet, der größte Theil von Vendomes Gepäck geplündert oder in die Adda geworfen. Die blanke Waffe und das Geschütz entschieden meist. Die Kavallerie nahm nur in kleineren Abtheilungen an einem Kampfe Theil, von dem, — nach dem Zeugnisse glaubwürdiger Männer, — achtundzwanzig Jahre später, manche Überbleibsel bestanden *).

---

der Herzog von Saint Simon im IV. Bd., S. 399 bis 403, seiner Memoiren berichtet. Hat solches seine volle Richtigkeit, so ist dadurch ganz die Verdorbenheit jener Zeit bezeichnet. Besonders kommt der Großprior nach Verdienst dort nicht gut weg. — Auch Pelet zitirt, im V. Bd., S. 726 bis 732 zwei Schreiben des Fürsten Vaudemont und GLts. Graf Saint Frémont an den Kriegsminister Chamillart, die ganz mit Saint Simon übereinstimmen.

*) Saint Vitali, der 1732 schrieb, sagt S. 312: „bis zur Stunde erblickt der Reisende ganze Haufen menschlicher Schädel und Gebeine, besonders an den Stellen, wo der Kampf am heftigsten tobte. Als ich voriges Jahr (1731) durch Cassano reiste, überfiel mich neuer Schauder beim Anblicke dieser grausenhaften Denkmähler menschlichen Elendes.“

Im I. Bd., S. 411, vom Leben Eugens ist ein vom 19. August datirtes Schreiben Eugens an den Fürsten Anton (nicht Adam, wie es dort heißt,) von Liechtenstein gerichtetes Schreiben abgedruckt, dessen Styl gar nicht analog mit des Prinzen Ausdrucksweise ist.

Unterm 17. September erfloß das kaiserliche Dankschreiben: „Hochgeborner lieber Vetter und Fürst! Ich sage bevorderist der unergründlichen Güte des Allerhöchsten den allschuldigsten Dank, bekenne aber dabei, daß Euere Liebden prudenz, Tapferkeit und herzmüthige Anführung von Mir und dem gemeinen Wesen all danknehmige Erkanntnuß gebühre, wie solche hiemit auch, mit wohlmeinendem Herzen gnädigst abstatte. Ich bedaure zwar eines und des andern so tapferen Generalen, absonderlich des von Leiningen, sodann so vieler Andern wackern Offiziere dabei erlittenen unglücklichen Zufalls, mit Mehrerem aber hat mich berühret, daß Euere Liebden selbst in so großer Gefahr Dero Person aussetzen und mit Dero Beispiel den Übrigen den Muth geben, Mir aber und dem Publico auch durch Dero Blut, Dero unausſetzliche Treu und Eifer bezeigen wollen. Allein sey Gottlob, daß Euere Liebden Wunden mir die Hoffnung gibt, Dieselbe, wie ich es herzinniglich auch erwünsche, bald wiederum in vorigem Gesundheitsstand seyn werden, um die gefaßten Absehen weiters fortzusetzen. — Indessen aber wollen Dieselben sowohl Meiner eigenen, als der alliirten Generalität, und Offizieren, welche bei sothaner scharfen occasion ihren valor absonderlich erwiesen haben, Mein gnädigstes Gefallen und Gewogenheit bezeugen, und zu diesem Ende beikommende Schreiben Jedem bestellen.“ *)

---

*) Es war bei Östreich, bis nach dem spanischen Erbfolgekriege, gebräuchlich, nach jeder größeren Schlacht, besonders aber nach einem Siege, jedem General und Obersten, der daran Theil genommen hatte, ein vom Monarchen eigenhändig unterfertigtes Dankschreiben zuzustellen.

Da der Kaiser wohl wußte, daß nur der Abgang aller Kriegsmittel Ursache war, wenn die Schlacht unentschieden geblieben war, so beauftragte er die Hofkammer wiederholt mit Absendung der nöthigen Wechsel, und bemühte sich auch, die gelichteten Reihen wieder vollzählich zu machen. Vorläufig sollten aus Ungern 1 Infanterie-Regiment, von der Rhein-Armee aber 1 Infanterie-, 1 Dragoner-Regiment sogleich nach Italien in Marsch gesetzt werden. Auch das Infanterie-Regiment Hildesheim erhielt die Bestimmung dahin. Der König von Preußen und der Kurfürst von der Pfalz wurden angegangen, den Abgang ihrer Kontingente zu ersetzen. Mit dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, dann mit dem Fürstbischof von Würzburg wurde um Aufstellung von 1 Infanterie-Regiment zu 10 Kompagnien und 1000 Mann für Jeden unterhandelt. Aber diese Sache kam nicht zu Stande, so wenig, als man die am Oberrhein stehenden 2 Fußregimenter, jedes zu 2 Bataillons herzoglich-würtembergischer Truppen, oder ein sächsisch-polnisches Hilfskorps dem Prinzen Eugen zuzuwenden vermochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über den Wirkungskreis der Subaltern-Offiziere auf Märschen.

(Schluß.)

Ich habe bis jetzt nur den Marsch eines Bataillons betrachtet, ich will jetzt zu den Märschen ganzer, zusammengesetzter Kolonnen übergehen. Was als Grundregel bei den einzelnen selbstständigen Truppenkörpern der Infanterie und Kavallerie gilt, ist bei zusammengesetzten Kolonnen in weit höherem Grade der Fall. — Ordnung, Sicherheit und Kampfbereitschaft sind auch hier die Hauptelemente desselben. Die Marschkolonne besteht entweder aus den bereits vorher bestimmten Brigaden, Divisionen ꝛc., oder sie erhält durch die Bestimmung des Generalstabes ihre eigene Zusammensetzung.

Der Generalstab bestimmt ferner durch eine eigene Marschdisposizion den Weg, den die Kolonne zu nehmen hat, die Zeit des Eintreffens, die Art der Verpflegung. Besteht die Kolonne nur aus einer geringen Truppenzahl, so dürfte die dazu bestimmte Straße genügen. Die Art des Abmarsches der Truppengattungen ist theils Disposizionssache des Generalstabes, oder bleibt den Kolonnen-Kommandanten überlassen; sie richtet sich in angemessener Entfernung vom Feinde nach den Verpflegsverhältnissen, in der Nähe des Feindes aber nach dem Terrän oder nach den Hindernissen, auf die man zu stoßen gewärtig

seyn muß. So würde z. B. in ebenen Gegenden die Kavallerie vor der Infanterie marschiren, in Gebirgsgegenden aber, oder wenn man ein Defilee zu passiren hat, würde der Infanterie der Vorzug gebühren. Bei größeren zusammengesetzten Kolonnen aber würde dieselbe eine zu große, vielleicht mehrere Stunden lange, Ausdehnung erhalten, wollte man die ganze Kolonne auf einer Straße marschiren lassen. Besonders in der Nähe des Feindes würde dieses die Kampfbereitschaft sehr erschweren, weil geringe Abtheilungen anfangs den Kampf allein bestehen müßten, und die Unterstützung der verschiedenen Waffengattungen unter sich sehr schwierig wäre. In ebenen Gegenden wird man der Kavallerie und Artillerie, als jenen Waffengattungen, die nicht alle Terränhindernisse zu überwinden vermögen, die Straße anweisen, während die Infanterie, die in jeder Gattung des Terräns verwendbar ist, in möglichst breiten, gewöhnlich Halb-Divisions-Kolonnen, zu beiden Seiten der Straße zu marschiren haben wird. Ja, so lange als die Ebene oder der hügelige Terrän fortdauert, oder nur geringe Unebenheiten, die allenfalls durch kleine Umwege umgangen oder vermieden werden können, den Marsch aufhalten, werden die Verzögerungen des Marsches nur gering seyn. Sollten aber Schluchten, Flüsse rc. den Boden durchschneiden, welche die Überschreitung derselben entweder absolut oder wenigstens für Kolonnen unmöglich machen, ohne deren Ordnung ganz zu gefährden, dann werden die Verzögerungen im Marsche schon bedeutend; weil aus 2 oder 3 Kolonnen, wenn nicht Laufbrücken geschlagen werden können, in eine abgebrochen werden muß, ja selbst öfters die einzelnen Kolonnen in kleinere Abtheilungen abfallen müssen.

In den früheren, namentlich in den drei schlesischen Kriegen, wo die Linear-Taktik als Grundregel aller Bewegungen galt, wo die Infanterie stets in der Mitte, die Kavallerie auf beiden Flügeln lagerte, welche Stellungsart auch gewöhnlich bei kleineren Korps beibehalten wurde, blieb der Marsch der Truppen gewöhnlich der einmal eingeführten Marschordnung gleich. Man brauchte nur aufzumarschiren und die Schlachtordnung war wieder gleich hergestellt, um dann in Linie gegen den Feind vorrücken zu können.

Da die Armee größtentheils in der einmal bestimmten Ordnung beisammen blieb, so war deren Ankunft am bestimmten Orte leicht zu berechnen; trat eine Verspätung ein, so traf sie das Ganze, und der Verlust an Zeit war weniger erheblich. Allein die Bewegung der Armee im treffenweisen Abmarsch, wo gewöhnlich 2 oder 3 Wege ausgewählt werden mußten, da man die Ordnung nicht unterbrechen wollte, hatte den großen Nachtheil, daß die Märsche schon deshalb, und besonders auch wegen des großen mitzuführenden Trosses sehr beschwerlich waren, und nur wenige Stunden des Tages zurückgelegt werden konnten, um noch hinreichende Zeit zu gewinnen, das Lager aufschlagen und beziehen zu können. Die früheren Kriege werden nur wenig derlei Gewaltmärsche aufzuweisen haben, wie selbe in neuerer Zeit häufig vorgekommen sind. In dem siebenjährigen Kriege kam die preußische Armee durch ihre große Beweglichkeit, die den Mangel an Zahl ersetzen mußte, den Heeren der Verbündeten gar oft zuvor. Man hatte endlich den Nachtheil dieser Vorrückungsweise eingesehen, verfiel aber statt dessen zu Anfang der Revoluzionskriege in einen andern Fehler. Man ließ nämlich die Armee in

verschiedenen kleinen Kolonnen gegen den Feind aufbrechen, und bezeichnete den, oder die Punkte, auf denen diese Kolonnen zur bestimmten Zeit einzutreffen hatten. Das Alles ließ in der Disposizion ganz vortrefflich. So ausgeführt, als ausgedacht, mußte der Plan unfehlbar gelingen; allein im Kriege entscheiden oft kleinliche Zufälligkeiten, und mag man noch so sehr alle möglichen erscheinenden Eventualitäten in die berechneten Fälle gezogen haben, so kann gerade der Fall eintreten, der zufällig nicht in der Berechnung lag.

Die Entfernungen der einzelnen Kolonnen von den zu erreichenden Punkten waren, dem Plane gemäß, gewiß richtig berechnet; allein die zufälligen Hindernisse, als: eine abgebrochene Brücke, gebrochenes Fuhrwerk, Angriff des Feindes selbst, konnten nicht berechnet werden, und so geschah es oft, daß ein Plan, der auf genaues Zusammenwirken der einzelnen Theile berechnet war, scheiterte, weil eine Kolonne entweder gar nicht, oder nicht zur bestimmten Zeit am bezeichneten Orte eintreffen konnte, oder der Feind, von unserem Plane unterrichtet, benutzte unsere Zerstücklung, um die einzelnen Kolonnen auch einzeln zu schlagen.

Obgleich man in den letzten Kriegsepochen diesen Fehler möglichst vermied, so können doch Umstände eintreten, die eine derlei auf Zeit und Ort berechnete Vorrückung einzelner Theile nothwendig machen. Eine möglichst genaue Berechnung aller eintretenden Hindernisse muß demnach vorangehen, und es muß allen Gliedern daran gelegen seyn, in Ordnung alles Stocken und allen unnützen Aufenthalt zu vermeiden. Die Offiziere, sie mögen nun zu anderweitigen Diensten verwendet werden, oder bei ihrer Truppe eingetheilt seyn, können hierbei viel

Gutes wirken, durch genaue Ordnung und alsogleiches Wegräumen Dessen, was ein größeres Hemmniß zu werden droht.

Zu schnelles Austreten der Vormarschirenden, ein Nichteinhalten der Distanzen, ein Verkürzen derselben vor Überschreitung eines Grabens ꝛc., kann von nachtheiligen Folgen für die ganze Kolonne seyn, und eine derlei Ermüdung der Truppe herbeiführen, daß selbe entweder gar nicht, oder nur sehr spät und dann sehr unvollzählig den Punkt ihrer Bestimmung erreicht. Die Zwecke, die man erreichen will, sind nach Umständen sehr verschieden. Ein zu spätes Eintreffen kann die Ursache seyn, daß der Feind mit ganzer Kraft sich auf die übrigen Theile werfen kann, ein zu frühes, kann einen ganzen, vielleicht auf Umgehung berechneten Plan frühzeitig verrathen. Gilt es, mit ganzer Kraft auf dem bezeichneten Punkte zu erscheinen, so tritt die Schonung der Truppe in den Vordergrund; doch auch öfters kann das bloße Erscheinen einer Kolonne von moralischer Wirkung seyn. In diesem Falle gilt die Schonung der Truppe nur wenig, wenn man auch nur mit geringer Zahl sein Ziel erreicht.

Man sieht, daß das Marschiren eine Kunst ist, und daß der Marschall von Sachsen sehr wahr gesprochen; allein das Marschiren selbst kann nur dann gelingen, wenn alle Glieder der Maschine thätig eingreifen, und namentlich wenn der Offizier in Reih und Glied die nöthige Ordnung erhält, die Mannschaft aneifert, und er selbst das beste Beispiel gibt.

Was ich früher von den Obliegenheiten des Führers einer Avantgarde eines einzelnen Bataillons erwähnte, betrifft auch im größeren Maßstabe den Führer der Avantgarde einer zusammengesetzten Kolonne. Die-

selbe wird, ebenso wie die Truppe selbst, nach Maßgabe der Stärke der Hauptkolonne, nach Beschaffenheit des Terräns und dem zu erreichenden Zwecke angemessen, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt.

So wie dieselbe zum Schutze der Hauptkolonne vorauszugehen hat, so wird auch diese wieder ihre eigene Avantgarde vorausschicken, welche sich zu dieser, wie jene zur Haupttruppe verhält. Die Entfernung der Avantgarde richtet sich nach deren Stärke und nach dem Zwecke, den man mit selber erreichen will. Gewöhnlich wird einer größeren Avantgarde eine Pionnierabtheilung mit den nöthigen Brückengeräthschaften zugetheilt. Ist dieses aber nicht der Fall, so ist die Beigebung der Zimmerleute und der sonst mit Arbeitszeug versehenen Leute um so nothwendiger, als man erwarten darf, bei Vorrückungen auf vom Feinde absichtlich angelegte Hindernisse zu stoßen, die so schnell als möglich, gar oft unter dem feindlichen Feuer, hinweggeräumt werden müssen. Die Formazion der Avantgarde wird gleichfalls durch das Terrän bestimmt und bleibt jedenfalls den Kommandanten derselben überlassen. Der Avantgarde ist die hohe Bestimmung zu Theil, das Gros des Korps zu decken, zu beschützen, den Feind zuerst anzugreifen, oder selben aufzuhalten, und alle Hemmnisse des Marsches zu beseitigen. Der Offizier, der von der Wichtigkeit der Aufgabe überzeugt ist, zu welcher er mitzuwirken hat, kann durch seinen Eifer, seine Thätigkeit und sein Beispiel viel zur Ordnung und Wirksamkeit der Truppe beitragen. Die allgemeinen Regeln, als: Beschützung der Flanken durch Seitentrupps, Durchsuchung des Terräns, unterhaltener Verbindung mit dem Gros, endlich auch die besonderen Regeln der Märsche überhaupt, gelten hier, wie

allerwärts. Nur dann aber, wenn man bei Zeiten, und in Friedensmärschen sich schon an die Ordnung gewöhnt, und überhaupt die Truppe die Kunst des Marschirens erlernt hat, wird sie die mit den größeren Märschen in Kriegszeiten unvermeidlichen Fatiken leichter ertragen können. Die Rückmärsche, sie mögen nun Folge von Disposizion, durch entfernte Ereignisse herbeigeführt, oder durch Übermacht und Siege des Feindes nothwendig geworden seyn, sind jedenfalls höchst lästig, und erfordern allen Geist und alle Energie der Befehlshaber und Offiziere, um selbe mit Ordnung auszuführen. Die schwierigste Aufgabe ist in solchen Fällen, besonders bei nothgedrungenen Rückzügen, die des Führers der Arrieregarde. Wenn die Umstände es gestatten, wird man allerdings jene Truppe auswählen, die am stärksten und kräftigsten ist; damit sie die mit der Arrieregarde unvermeidlichen größeren Fatiken, Gefahren und Entbehrungen leichter ertragen kann. Führer und Offiziere müssen der Truppe die Wichtigkeit ihrer geschlossenen Haltung und die hohe Aufgabe begreiflich machen, die ihnen zu Theil geworden.

Die Arrieregarde muß die im Rückzuge begriffene Armee decken, sie muß die mit einem Rückzuge unvermeidliche Unordnung abwehren, sie muß sich daher mit aller Kraft dem siegreich vordringenden Feinde entgegenstemmen, damit das Gros der Armee oder die Kolonne Zeit gewinne, sich in kampfmäßige Verfassung zu setzen. Die Arrieregarde muß den hohen Zweck ihrer Bestimmung nie aus den Augen verlieren, und selbst mit edler Aufopferung zu kämpfen verstehen, wenn es gilt, den größeren Theil zu retten, oder ihm den nöthigen Vorsprung und die nöthige Erholung zu verschaffen. Dies wird beson-

ders dann gelten, wenn die Kolonnen Defiléen zu durchziehen genöthiget sind, wo Stockungen und Zeitverluste unvermeidlich werden. Bedenkt man dazu, daß bei Rückzügen die regelmäßige Verpflegung fast unmöglich ist, daß Rückzüge überhaupt gewöhnlich durch einen Landstrich gehen, der durch die Vorrückung schon bedeutend gelitten haben wird, daß endlich durch die fast unvermeidlich lockerer gewordenen Bande der Disziplin Dasjenige, was noch zu finden war, durch die Armee oder die Kolonne aufgezehrt worden ist, und wenn nicht besondere Sorgfalt getroffen, der Arrieregarde nur wenig übrig geblieben seyn wird; bedenkt man Alles und man wird einsehen, welche Willenskraft und Energie von oben herab nothwendig ist, um unter diesen Umständen den guten Geist in der Truppe aufrecht zu erhalten. Man wird daher einsehen, wie wichtig die Stellung der Subaltern-Offiziere ist, die mitten unter der Truppe, durch Beispiel, durch Wort und That, dieselbe zu der hier nothwendigen höchsten Aufopferung zu begeistern suchen müssen. Vorsicht und Energie gepaart, strenge Ordnung mit regelloser Kühnheit, Sorge für die Erhaltung des Mannes und rücksichtslose Aufopferung, da wo es gilt, müssen hier Hand in Hand gehen. Auf den Führer, auf die Offiziere sind die Augen Aller gerichtet, ihr Muth, ihre kräftige Haltung, ihr Beispiel sind hier von unberechenbarem Vortheil, und nur durch Zusammenwirken aller Theile wird man dem hohen Zwecke und den Anforderungen entsprechen können, die der Staat, die Armee, das Vaterland, die Ehre, die dem Soldaten über Alles gehen muß, an uns machen. Ich habe da, wo ich von den Friedensmärschen sprach, bereits jener Regeln der Ordnung in Betreff der Adjustirung und be-

sonders der sorgfältigen Fußbekleidung erwähnt, die als unumgänglich nöthig gelten, um die Ordnung und Diensttauglichkeit der Mannschaft zu erhalten. Eine besondere Aufmerksamkeit ist aber auch der Gesundheit des Mannes zu widmen. Das Reglement schon schreibt uns dieses als besondere Pflicht vor, und gibt uns auch die Regeln an die Hand, wie selbe am besten geschont, und zum Besten des Mannes und des Staates erhalten werden kann. Bei Friedensmärschen, in zerstreuten Quartieren, wo der Mann ganz, oder theilweise der besonderen Aufsicht der Offiziere entzogen ist, kann man es bei den schon in Friedensquartieren geltenden Regeln und Einschärfungen bewenden lassen. Auf Märschen, in Lagern, Bivouaks aber, wo der Offizier in unmittelbarer Berührung mit der Mannschaft verbleibt, kann es dem Offiziere nicht schwer werden, seine Aufmerksamkeit der Sorge für die Mannschaft zu schenken. Die Art der Verpflegung geschieht in solchen Fällen entweder durch Einquartierung, oder durch Magazins-Verpflegung, oder im Wege der Requisizionen. Im ersten Falle werden wohl die Truppen in engere Quartiere verlegt, das heißt, es werden mehr Soldaten in einem Hause untergebracht, und den Quartierträgern wird gewöhnlich das vorgeschrieben und vergütet, was sie zu leisten haben.

Obgleich man darauf sehen muß, daß der Mann das erhält, auf das er Anspruch machen kann, so muß man doch andererseits auch darauf sehen, daß keine ungestümen Forderungen gestellt, und jede Exzesse vermieden werden; worunter nur die Disziplin und der gute Ruf der Truppe leiden könnte.

Den Truppen ist jederzeit wohl einzuschärfen, sich des alsogleichen Trinkens zu enthalten, so wie auch nach

großen ermüdeten Anstrengungen nicht alsogleich mit Heißhunger über das Essen hergefallen werden darf; indem der Magen dann noch nicht in der Lage ist, gehörig zu verdauen, und aus Unverdaulichkeit leicht Fieber und andere Krankheiten entstehen.

In jenen Fällen, wo Magazins-Verpflegung stattfindet, ist auf die gute Qualität des Brodes und der sonstigen Lebensmittel zu sehen. Der Kommandant und jeder Offizier müssen Sorge tragen, daß die Abfassung dieser Lebensmittel zu gehöriger Zeit geschehe, daß dabei jede unnöthige Ermüdung erspart werde; endlich und vorzüglich, daß die Bereitung der Lebensmittel ordentlich und zur gehörigen Zeit geschehe. Es ist keineswegs gleichgiltig, wann, und unter welchen Umständen das Essen stattfindet. Es geschieht wohl gewöhnlich erst, wenn die Truppe ins Lager und Bivouak einrückt; es können aber auch Umstände eintreten, wenn das Abkochen vor dem Marsch räthlich erscheint. —

Kommandanten und Offiziere müssen es sich ernstlich angelegen seyn lassen, für das Wohl ihrer Truppe zu sorgen. Die Sorgfalt, die man ihnen zuwendet, wird von vielfachem Nutzen seyn. Die Truppe wird vollzählig und gesund erhalten, der Mann wird gar bald erkennen, daß man mit Liebe für ihn sorgt, und viel leichter Entbehrungen ertragen, die er dem allgemeinen Mangel und unvermeidlichen Umständen zuschreibt, während der Mann die Gleichgiltigkeit der Vorgesetzten für sein Wohl, gar leicht erkennend, selbst dann, wenn es ohne deren Verschulden geschehe, doch diesen den Druck des Mangels zuschreibt; was Mißtrauen und Unzufriedenheit erzeugen, und gar leicht zu weiteren Unzukömmlichkeiten führen kann.

In den Feldzügen älterer Zeit wurde die genaue Verpflegung mit allzu großer Ängstlichkeit beobachtet, und dieselbe übte einen viel zu großen, in der Kriegsgeschichte noch viel zu wenig beachteten Einfluß auf die Geschicke der Kriege aus. Wir sehen einzelne Ereignisse, ja ganze Feldzüge scheitern, weil die Kolonnen-Magazine nicht zu gehöriger Zeit eintrafen, weil die Armee in Folge dessen, sich nicht bewegen konnte, und es dem Feinde gelungen war, sich eines oder mehrerer Magazine zu bemächtigen.

Wenn man gleich damals menschlicher dachte, und dem Landmann durch Beachtung seines Eigenthums, die Last des Krieges weniger empfindlich machte, so zog man durch Verzögerung der Entscheidung den Krieg nur in die Länge, und vermehrte damit den allgemeinen Druck, der auf dem Lande lastete.

Die französische Revoluzion, die im Gefolge ihrer allgemeinen Umwälzungen einen gänzlichen Umschwung in die Kriegführung brachte, führte auch eine gewaltige Änderung in der Heerverpflegung ein. Frankreichs Schreckensystem, das die ganze Bevölkerung in den Kampf führte, sorgte nicht für die Verpflegung ihrer Heere. Sieg und immerwährender Kampf war ihr Losungswort. Das Menschenleben galt ohnedies nichts, und brachte selbst Gewinn, wenn sich mit eigener Aufopferung die Zahl ihrer Feinde verminderten. Der Boden, auf dem die republikanischen Heere standen, mußte sie erhalten. Wollten sie leben, mußten sie vorwärts dringen, denn rückwärts gab es nichts mehr. War es Wunder, wenn diese Horden, durch jugendliche Führer geleitet, siegreich wurden gegen Heere, die an methodische Führung gewöhnt, den Krieg mit Schonung und

Menschlichkeit führten? — Die von dem französischen Heere eingeführte Plünderungswuth wurde allmälig in ein sogenanntes Requisizionssystem gebracht. Die Vortheile an Schnelle und Beweglichkeit, die jenes System erzeugte, nöthigten endlich auch die anderen Armeen, es wenigstens theilweise nachzuahmen. Hieraus entstand die Folge, daß das Land ausgesogen und verwüstet wurde, daß man sich dort nur so lange halten konnte, als noch Mittel daselbst aufzutreiben waren, daß die Nachfolgenden mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatten, daß mehr noch verwüstet wurde, als der Bedarf erheischte, und daß selbes endlich Veranlassung gab zu Marodirungen und Absentirungen, wodurch die Bande der Disziplin gelockert wurden, und die Armeen auf diese Art größere Verluste erlitten, als je die Kugeln des Feindes hätten hervorbringen können.

Die Kriege Östreichs wurden da, wo nicht Fanatismus mit im Spiele war, stets mit Menschlichkeit geführt. Man war bemüht, die Last desselben dem Bürger und Landmann, besonders im eigenen Lande, so wenig drückend als möglich zu machen. Allein die Pflicht der Selbsterhaltung, so wie die Sorge für die eigene Truppe, muß im Kriege gar oft die Stimme der Menschlichkeit verstummen machen.

Tritt dieser Fall ein, müssen Requisizionen den Mangel an geregelten Verpflegsanstalten ersetzen, so müssen dieselben mit möglichster Schonung eingeleitet werden. Die Offiziere haben dieselben aufs genaueste zu überwachen, zwar für die gehörige Lieferung der Lebensmittel rc. zu sorgen, doch durchaus keine übertriebenen Forderungen oder gar muthwillige Verwüstungen zu dul-

den, und die Aufrechthaltung der Disziplin aufs strengste zu überwachen.

Man sieht, wie wichtig, wie einflußreich die Stellung der Subaltern-Offiziere ist. Die Meinung ist sehr irrig, daß der Offizier in Reih und Glied nur eine wirkungslose Maschine sey. Der Offizier muß durch früheres Studium die Ursachen, die ein oder das andere herbeiführen, zu würdigen, zu errathen wissen; weil es höchst unzweckmäßig wäre, wollte man die Offiziere stets von den Gründen, warum eins oder das andere geschieht, in Kenntniß setzen.

Der Offizier lebt und wirkt mit der Truppe; er ist, unterstützt durch tüchtige Unteroffiziere, vor Allem geeignet, den Geist derselben zu erheben. Hat der Offizier den einflußreichen Wirkungskreis, der ihm angewiesen, stets vor Augen, so wird er die Stellung, die ihm zu Theil wurde, würdig ausfüllen; er wird sich mit Eifer dem kriegerischen Studium und der nöthigen Bildung widmen; nichts wird ihm aber auch zu kleinlich dünken, was oft Manchem, dessen Gesichtskreis sich nicht aus dem niederen Dunstkreise seiner Sphäre zu erheben vermag, als Pedanterie und als unnütz erscheint.

H. v. C.

III.

Literatur.

1. Unterricht für junge Militärs. Enthält: Terränlehre und Terränbenützung, Felddienst, das Unentbehrlichste über Fortifikazion, Beispiele von Rapporten und Meldungen über Vorfälle vor dem Feinde. In zwei Theilen. Von Pannasch.

(Kein Plagiat.)

Man hat mein Werk: Terränlehre und Terränbenützung, ein Plagiat genannt. Darauf antworte ich dem Beschuldiger: „Sie haben mein Buch nicht gelesen, ja selbst dessen Vorwort nicht; sonst würden Sie sich ganz gewiß anders darüber ausgesprochen haben. Es müßte nur seyn, daß Sie nun einmal die Absicht hatten, ohne Recht und Gewissen, gerade so und nicht anders, aburtheilen zu wollen, und dies etwa darum — weil Sie vielleicht wünschten, daß sich Dieser oder Jener daran erfreue.

Auch ich besprach einst in der östreichischen militärischen Zeitschrift, — Jahrgang 1839, VIII. Heft, — (nachdem ich vom Verfasser darum ersucht ward), ein militärisches Werk; lobte viel, und tadelte wenig. Aber ich that es mit dem reinsten Gefühle der Wahrheit und nach voller Überzeugung. — Möge jeder Kritiker dies sagen können.

Ein Plagiat, — Gedankenraub, — wird von jenen Schriftstellern begangen, welche, arm an eigenen Gedanken, sich mit fremden Federn schmücken wollen.

Dies ergibt sich wohl sehr oft im Gebiete der schönen Literatur; doch im Bereiche der Wissenschaft, und besonders in rein militärischen Abhandlungen, wird ein Plagiat kaum möglich, da die festgestellten Grundregeln immer dieselben bleiben, und nur in der Form und in der Anwendung Neues stattfinden kann.

Sagt ein Autor in dem Vorworte zu seinem Buch: **„Ich behielt zum Weiterbau meines Werkes die Grundlage der Herren M und X ganz bei,“** — und weiset er somit selbst ehrlich hin auf die fremden Originale, dann hat er doch fürwahr kein Plagiat begangen. —

Bei der Herausgabe meiner Terränlehre und Terränbenützung, ging mein Zweck nicht nur dahin, diesen Gegenstand allein abzuhandeln; ich wollte in zwei Bänden Alles gesammelt geben, was der Offizier im Felde braucht. Der Titel, welcher dem Buche vorgedruckt ist, kündet dies auch an. Die **Neuheit** der Sache aber spricht sich dadurch aus, daß ich die **Terränlehre mit der Terränbenützung eng verband;** dem beschriebenen Berge A folgt sogleich in B die Benützung des Berges; und so fort werden Thäler, — Gewässer, — Bedeckungen der Erdoberfläche abgehandelt.

Wenn ich aber nun durchaus hätte **Neues** geben sollen, so mußte ich vorerst **den Wunder-Bohrer aus Auerbachs Keller in Leipzig haben, mit dessen Hilfe ich dann Bronnen bohren und alle Quellen des Wissens konnte springen und fließen lassen.**

Das Vorwort meines Buches soll nun hier folgen; dann entscheide der geehrte Leser selbst, ob ich mir ein Plagiat erlaubte, — ob ich mich mit fremden Federn schmückte.

Vorwort.

Viel des Guten und Vortrefflichen für alle Felddienste eines Kriegers finden wir in verschiedenen Werken vereinzelt, noch nie aber wurden diese Theile in ein gedrängtes Ganzes gebracht.

Ich mache den Versuch und gebe ein Lehrbuch für junge Militärs, worin das Nothwendigste für den Dienst im Felde **gesammelt** erscheint. Wer weiter in das Gebiet des militärischen Wissens zu bringen wünscht, — wer höhere Taktik und Strategie studiren will, — dem kommt es zu, sich mit den vortrefflichsten Werken älterer und neuerer Zeit vertraut zu machen.

Ich beginne mit der **Terränlehre** und **Terränbenützung,** und habe dieselbe so ausgearbeitet, daß sie als ein abgeschlossener Theil betrachtet werden, und für sich als ein Ganzes bestehen kann. Später werde ich das Übrige in einem zweiten Theile nachfolgen lassen; es müßte nur seyn, daß Zeit und Umstände mir die Fortsetzung

dieser Arbeit fernerhin nicht gestatteten. Für die **Terrainlehre** zog ich besonders **Hylander** zu Rathe. Für **Terrainbenützung** nahm ich zur Grundlage das Werk des Herrn Obersten Freiherrn **Reichlin von Meldegg: »Ueber Terraingestaltungen und deren nächste Beziehungen zu den Momenten der Taktik.«**

Obgleich ich nun diesen Werken im **Allgemeinen** folgte, so ging ich doch auch mehrfach meinen **eigenen** Weg, und leiste somit auf manches **Eigenthümliche**, besonders in Bezug der **Zusammenstellung**, nicht Verzicht. Mein vorzüglichstes Augenmerk war dahin gerichtet, dieses Lehrbuch so klar und einfach als möglich, zu verfassen, damit es sowohl zum leichten Vortrage als zum Selbststudium dienen könne.

Der Verfasser.

Mehr bedarf es wohl nicht, um mich vor jedem beabsichtigten **Gedankenraub** zu verwahren. Übrigens ist mir jeder weitere Tadel über meine sonstigen schriftstellerischen Erzeugnisse ganz gleichgiltig! zumalen ich andererseits wieder der lobenden und ermunternden Stimmen genug darüber vernahm.

Unverdientes Lob macht ein mißlungenes Werk eben so wenig besser, als ein ungerechter Tadel die gute Arbeit schlechter macht.

Wie sie gerade ist, so bleibt sie. — Im Gefühle dieser Wahrheit werde ich — ein für allemal sey es gesagt — ins Künftige nie mehr derlei Angriffe beantworten.

Wo ist — wo war jemals ein Schriftsteller, der nicht vom bösen Geiste der Parteisucht angefeindet — angegriffen wurde? — Kann doch der liebe Gott selbst nicht Allen es recht machen, und die göttliche Gerechtigkeit wird nur zu oft für erbarmungslose Strenge gehalten.

Wer — berechnend — nach Popularität, nach Beliebtheit hascht, ist ein Heuchler, der aber bin ich nicht! — Ich lebe nach Christus Lehre, und diese sagt:

„Thue Recht und scheue Niemand!“

Pannasch,
k. k. Oberstlieutenant.

2. Geschichte der innerhalb der gegenwärtigen Grenzen des Königreiches Würtemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse, vom Jahre 15 vor Christi Geburt bis zum Friedensschlusse 1815; von Karl von Martens, königl. würtembergischen Obersten. Stuttgart 1847. 845 S. gr. 8.

Der schon durch seine allgemeine Geschichte der Türkenkriege in Europa, von 1356 bis 1812 (2 Bde. 8. Stuttgart 1829 bei F. Löfflund), und verschiedene andere kriegswissenschaftliche Arbeiten dem Publikum vortheilhaft bekannte Verfasser übergibt uns hier die Früchte seiner zehnjährigen (von 1836 bis 1847), gewiß eben so mühevollen als verdienstlichen Forschungen.

Er theilt sein Buch in sechs Abschnitte, und zwar:

I. Die Zeiten der römischen Herrschaft, — der Alemannen, — der fränkischen Herrschaft bis zum Auftreten der Hohenstaufen, und jene der Letzteren selbst (vom Jahre 15 vor Christo bis 1267).

II. Verschiedene Fehden. — Krieg gegen König Rudolph. — Unruhen in Schwaben. — Krieg zwischen Herzog Albrecht von Östreich und König Adolph. — Krieg zwischen König Albrecht und Graf Eberhard. — Reichskrieg gegen Graf Eberhard von Würtemberg. — Streit um die deutsche Königskrone. — Verschiedene Fehden. — Streit mit Baden, Östreich, Eßlingen. — Krieg gegen Kaiser Karl und die Reichsstädte. — Der erste Schleglerkrieg. — Die größeren Städtekriege. — Die Geroldseker Fehde. — Der Krieg mit den Grafen von Hohenzollern. — Der pfälzisch-bairische Krieg (von 1268 bis 1495).

III. Der bairische Erbfolgekrieg. — Kriegszug nach Blaubeuren. — Einnahme von Reutlingen. — Krieg des schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich. — Der große Bauernkrieg. — Eroberung des Landes durch Herzog Ulrich. — Landenbergische Fehde. — Schmalkaldischer Krieg. — Kriegszug des Kurfürsten Moriz und einige andere Fehden (1495 bis 1593).

IV. Dreißigjähriger Krieg (206 S.) (von 1593 bis 1671).

V. Ereignisse während des zweiten niederländischen Krieges. — Einfall der Franzosen in Würtemberg. — Reichskrieg gegen Frankreich. — Spanischer Erbfolgekrieg (60 S.). — Ereignisse während des polnischen Erbfolgekrieges. — Östreichischer Erbfolgekrieg (von 1672 bis 1793).

VI. Feldzüge von 1793 bis 1795. — Feldzug im Jahre 1796 (59 S.). — Feldzüge in den Jahren 1799, 1800, 1805, 1809; — dann folgen neunundzwanzig höchst werthvolle Beilagen über verschiedene historische Streitfragen

und Fakta, die mit ächt kritischer Feder niedergeschrieben wurden, und gewiß als eine höchst willkommene Gabe angesehen werden; nachdem sie den Leser auf den wahren Standpunkt für die Erörterung einzelner geschichtlichen Fragen stellen, oder ihm irgend eine wichtigere Begebenheit umständlicher beleuchten, als solches im Texte selbst zu thun möglich war.

Ein Verzeichniß der als Quelle oder zur Vergleichung benützten Schriften (9 S.) gibt die Überzeugung, daß die Arbeit mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit unternommen wurde, und daß dem Verf. nichts von Belang dabei entgangen ist. Man staunt über die Reichhaltigkeit des Materials, und erkennt mit Vergnügen das Streben des Verf., nach möglichster Unparteilichkeit in Benutzung der verschiedenen Autoren.

Am Schlusse ist ein alphabetisch geordnetes Register aller geschichtlich merkwürdigen Orte beigefügt, welches, mit großer Genauigkeit verfaßt, das Nachschlagen wesentlich erleichtert.

Ein gut geordnetes Inhaltsregister, woraus schon auf den ersten Blick die zweckmäßige und leicht übersichtliche Untertheilung in der chronologischen Reihenfolge hervorgeht, wird gleichfalls nicht vermißt.

Der Verf. legt in der Vorrede gewissermaßen sein Glaubensbekenntniß ab, und nach selbem muß auch seine Arbeit beurtheilt werden. Zu besonderem Verdienst wollen wir es ihm anrechnen, daß er ad marginem Jahr, Monat und Tag jedes hervortretenden Faktums beigesetzt, und dort, wo es möglich war, sogar den alten und neuen Styl angegeben hat. Überhaupt wurde ganz besondere Sorgfalt auf die Zeitangaben verwendet.

Als eine gedrängte, übersichtliche Darstellung der kriegerischen Begebenheiten in dem langen Zeitraume von 1830 Jahren nicht blos in Würtemberg, sondern in ganz Süd-Deutschland, dürfen wir dieses Buch unbedenklich empfehlen. Wir erkennen darin nicht nur eine militärisch-historische Topographie Würtembergs, sondern überhaupt ein Geschichtswerk, das weit über die Grenzen dieses Landes hinausgreifend, in einfach klarem Vortrag, die Ereignisse, besonders aus den letzten drei Jahrhunderten, pragmatisch, auf die besten geschichtlichen Quellen gestützt, vorlegt, und einzelne Vorfallenheiten auch ausführlicher behandelt.

Der Verf. hat sich allerdings eine sehr große Aufgabe gestellt, aber auch dieselbe mit anerkennenswerther Genauigkeit und rastlosem Fleiße, so wie mit gediegenem Kriterium zu erreichen gestrebt. Dies geht am Deutlichsten aus den zahllosen Noten hervor, welche fast auf jeder Seite vorkommen, und worin die abweichenden Angaben zu vereinigen oder zu berichti-

gen getrachtet wurden; so wie auch die Gründe entwickelt sind, wenn der Verf. seiner besseren Überzeugung folgen zu sollen glaubte.

Er tritt häufig vielverbreiteten Ansichten und Angaben schnurstracks entgegen, und legt nicht selten für seinen historischen Beweis eine recht scharfe Lanze ein.

In Betreff der als irrig beanständeten Angaben in verschiedenen geschichtlichen Aufsätzen der östr. milit. Zeitschrift wollen wir, ohne in Einzelnheiten einzugehen, blos bemerken, daß Alles, was diese Zeitschrift an kriegsgeschichtlichen Abhandlungen veröffentlicht, nach Originalquellen, das heißt, nach gleichzeitigen schriftlichen Berichten der handelnden Personen, bearbeitet ist. Gegen die Authentizität der Angaben kann also wohl kaum ein Zweifel obwalten.

Nur dort, wo die schriftlichen Quellen keine Vollständigkeit gestatteten, wurden auch gedruckte, jedoch wo möglich gleichzeitige, und zwar jedesmal für den Vergleich mehrere derselben zu Rathe gezogen. Daß hier bisweilen ein kleiner Irrthum vorkommen mag, ist begreiflich, um so mehr, als die Verfasser der betreffenden Aufsätze in der östr. milit. Zeitschrift weder das „hart gedruckte Schwaben," auf welches der Verf. ein so großes Gewicht zu legen scheint, zur Hand hatten, noch über jene neueren, und nach Archival-Urkunden geschriebenen Werke und Nachweisung eines Baur, Pfaff und Andere zu verfügen hatten, weil diese Bücher damals noch nicht erschienen waren. Was endlich die falsche Schreibart so vieler Ortsnamen betrifft, so erklärt sich dies durch den Gebrauch verschiedenartiger Karten zu demselben Zwecke, wie in der Vorrede vom Verf. selbst ganz richtig vorausgesetzt wurde.

Bei Bearbeitung solcher Aufsätze konnte z. B. die treffliche Karte von Würtemberg des Ober-Finanzrathes von Mittnacht nicht benützt werden, eben so wenig als das neueste würtembergische Hof- und Staatshandbuch zu Gebote stand.

Wir gestehen übrigens dem Verf. gerne ein entschiedenes Übergewicht schon darum zu, weil er das Stuttgarter und viele andere Archive Würtembergs für seine Forschungen benützen konnte, und gewissermaßen im Mittelpunkte jenes Kreises stand, über welchen sich seine treffliche Arbeit ausdehnt, die aber aus Mangel der Einsicht in die östreichischen Feldakten, namentlich in der Darstellung der neuesten Zeitereignisse, nicht frei von manchen Irrungen bleiben konnte, deren umständliche Berichtigung der beschränkte Raum dieser Blätter nicht gestattet, und die auf das Feld der Polemik führen würde, welches zu betreten durchaus nicht in unserer Absicht liegt.

Jedenfalls gebührt dem Verf. das Verdienst, eine Masse historischer Thatsachen mit Sicherheit festgestellt zu haben. Wir

meinen sogar, daß für alle Kriegsbegebenheiten, welche in Süd-Deutschland statt fanden, seine Arbeit ächte und wichtige Beiträge liefert, und namentlich der dreißigjährige und spanische Erbfolgekrieg, so wie die Revoluzions-Feldzüge vielerlei und sehr interessante Beleuchtungen erfahren.

Das Buch hat uns sehr angezogen, und sein Inhalt bietet weit mehr, als der Titel andeutet.

Wir können dem Verf. jedenfalls zu seiner auch in typographischer Beziehung empfehlenswerthen Arbeit nur Glück wünschen, und glauben, ihn des Beifalles aller Freunde der Kriegsgeschichte in voraus versichern zu dürfen.

Pf**

IV.

Beleuchtung der, neuerer Zeit, im Drucke erschienenen Schriften des Prinzen Eugen von Savoien.

Nach aktenmäßigen Erhebungen.

Vom Oberstlieutenant Heller, des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

(Schluß.)

Feldzug 1706 in Italien.

Schon im Eingange wird (S. 427) abermals ein heftiger Ausfall auf den Prinzen von Baden gemacht, und dem Herzog von Marlborough eine Ansicht unterlegt, die er wohl nie in dieser Art hegte. **Non fumum ex fulgure, sed ex fumo dare lucem** ist unser Wahlspruch. Auch das (S. 427) angeführte Schreiben Eugens (wie gewöhnlich ohne Datum, und nicht in Sartoris Sammlung) strotzt von Irrthümern, und riecht stark nach Belehrung, die der Prinz in seiner Korrespondenz mit dem großen Britten niemals hat einfließen lassen; vermuthlich, weil er glaubte, daß dieser derselben nicht bedürfe. Unser Verf. ist wohl von einer anderen Ansicht ausgegangen. Ebenso finden wir auch das (S. 430) Schreiben Eugens vom 2. Dezember 1705 aus Lonato an Marlborough (gleichfalls nicht in Sartoris Sammlung) zu beanständen, müssen aber auch hier wieder bemerken, daß wir es blos mit einer deutschen Übersetzung des französischen Originales zu thun haben.

Daß der Kaiser es als Mangel an Ehrerbietung ansah, weil der Prinz von Baden es ablehnen mußte, der Einladung zu den Wiener Konferenzen Folge zu leisten (S. 433) ist uns nicht bekannt. Aus den Archivalquellen läßt sich gebührend nachweisen, daß der Markgraf sich von allem Anfang her deshalb entschuldigte, indem er auf die Dringlichkeit hinwies, das Heer und den Rhein nicht zu verlassen; ein Grund, den man auch am Kaiserhofe vollkommen billigte. Der Graf von Wratislaw

kann sich deshalb kaum in jener Art ausgesprochen haben, wie dies S. 433 geschehen ist.

Was (S. 434) über die Administrazion des Baierlandes angeführt wird, entbehrt alles historischen Grundes. Die Ursachen jenes unglücklichen Aufstandes lagen weit tiefer. Gegen den Schluß von Eugens Brief (S. 434) vom 16. November 1705 an den Grafen Strattmann (Sartori Nr. 116) hegen wir ein gerechtes Bedenken; was uns der Leser gewiß nicht verargen wird. Überhaupt glauben wir hier und da arge Diatriben und eine gegen Östreich ausgesprochene böswillige Tendenz zu erblicken.

Wir vermögen den Kriegsereignissen nicht im Detail zu folgen, obwohl dabei manche Gelegenheit geboten wäre, viele arge Verstöße aufzudecken, und auf übergroße Flüchtigkeit in Behandlung eines so hochwichtigen Gegenstandes hinzuweisen.

S. 445 wird gesagt: Eugen bezog am 30. Juli das Lager bei San Martino an der Secchia. Nur sechzehn Zeilen tiefer steht: „Am 7. August lagerte das kaiserliche Heer bei „San Martino.“ Sollte der Prinz vom 30. Juli bis 7. August, eine Woche voll Mühen und Gefahren, ruhig bei San Martino verblieben seyn? Kaum möglich! Die Enza heißt beständig beim Verf. Lenza, und (S. 447) die Vorhut wird mit der Nachhut verwechselt, denn GFW. Baron Kriechbaum befehligte die Erstere, was auch weiter oben gesagt ist.

In Beilage II ist eine Ordre de Bataille vom 7. September 1706 mitgetheilt, die so viele falsch geschriebene Namen bietet, daß wir vermuthen, selbe sey aus Quincy oder einem anderen älteren französischen Autor entlehnt; denn der kurpfälzische General von Schellard kommt (S. 456) gar als Chellard vor; der kaiserliche GFW. Graf von Martigny, aus einem alten französischen Hause, wird — wie früher und später — Martini geschrieben, und der preußische General von Stillen tritt als Styllen auf. Die Darstellung der folgenreichen Schlacht bei Turin bietet gar nichts Neues, und beschränkt sich lediglich auf Dasjenige, war Andere hierüber mit und ohne Grund berichtet haben.

Die (S. 465) angeführten Briefe Eugens an die Grafen Sinzendorf und Strattmann (bei Sartori unter Nr. 130 und 134, Letzterer aus Mailand vom 26. September 1706 und vom Verf. nicht vollständig wiedergegeben) erklären wir unbedenklich für unterschoben. Das Warum? wird man uns nach dem früher Gesagten wohl erlassen, anzugeben. In dieser Weise sprach ein Eugen weder von sich selbst, noch viel weniger von seinem Kaiser.

S. 468 kommt eine Zitadelle in Castiglione delle Stiviere vor. Wir haben schon früher erwähnt, daß dieses kleine Städtchen nur ein schlecht befestigtes Schloß besaß.

S. 468 wird nicht einmal gesagt, mit wie viel Mann

FML. Visconti das befestigte Chivasso einschloß, und GFW. Kriechbaum Casale und Valenza beobachtete. Bei Rondissone (soll heißen Rondizzone) soll eine Brücke über die Dora baltea geschlagen worden seyn. Da nun seit Jahrhunderten dort eine permanente Brücke besteht, so wäre es nicht überflüssig gewesen, den Brückenschlag deutlicher zu motiviren. Leider ist aber gar Vieles, was dieses Buch enthält, in der Form eines Tagebuches, ohne gehörigen Verband der einzelnen Begebenheiten, abgeschildert. Auch die Stärke des Einschließungskorps von Pavia, unter FZM. Graf von Daun erfahren wir nicht. Was (S. 470) vom Angriffe auf Pizzighettone gesagt wird, ist, ohne die genaueste Lokalkenntniß, rein unverständlich. Diese kleine Festung wird nämlich durch die Adda geschieden. Der Theil auf dem linken Ufer heißt Pizzighettone, der jenseitige aber Gera; Beide sind durch eine Brücke verbunden. Das äußere Kronwerk des Verf. ist somit nichts Anderes als Gera selbst. Nach dem Verluste dieses Theiles vom Platze, ist aber nur noch ein Rückzug über die Adda in die Stadt selbst ausführbar, keineswegs aber in innere Werke. S. 473 lese man Alba statt Aula. Ob es (S. 477) wirklich so rührend zwischen dem kaiserlichen General Grafen Königseck und dem Marchese di Florida hergegangen, als uns berichtet wird, wollen wir nicht entscheiden. Die Thränen, welche der Erstere über den tapferen Widerstand der spanischen Garnison des Mailänder Kastells vergossen haben soll, fanden aber jedenfalls den schönsten Wiederhall in der allgemeinen Anerkennung, die man den Vertheidigern zollte.

Nicht der Kaiser, sondern König Karl III. ernannte den Prinzen Eugen zu seinem Generalgouverneur im Herzogthume Mailand (S. 478). Letzteres bildete einen integrirenden Theil der spanischen Monarchie, und darüber verfügte der junge König Karl ganz allein.

S. 479 ist ein Schreiben Eugens, vom 25. Juli 1706 an den Grafen Strattmann aus Finale di Modena datirt, abgedruckt (Sartori Nr. 126); jedoch verschiedene, zur richtigen Karakteristik des Prinzen sehr bezeichnende, Sätze desselben wurden unterdrückt. Um nun den Verf. mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, so fragen wir: wie es zuging, daß Eugen schon am 25. Juli aus Finale schreiben konnte, da doch (S. 445) deutlich gesagt ist: »Correggio und Finale di Modena wurden von den Kaiserlichen am 8. und 9. August besetzt.« Vermuthlich folgte der Verf. hier blindlings der Sartorischen Sammlung, welche verschiedene Briefe vom 25., 26. und 29. Juli, sämmtlich aus Finale, datirt *). Über den Inhalt dieses

*) Anzunehmen, daß Eugen, welcher damals am Panaro, zwischen Santa Bianca und Finale di Modena lagerte,

angeblichen Briefes verlieren wir kein Wort weiter. Eugen steht viel zu hoch, um einer Rechtfertigung zu bedürfen.

Die Kritik über den Feldzug 1706 in Italien besteht in Demjenigen, was der Herzog von S. Simon in seinen Denkwürdigkeiten anführt. Aber der treffliche Prinz von Baden wird bis zu den letzten Momenten seiner thatenreichen Laufbahn, die er bekanntlich am 4. Jänner 1707 beschloß, unausgesetzt verfolgt.

Einer Angabe (S. 489), welche versichert: »Eugen »habe bedeutende Summen einem ins Große »getriebenen Spioniersysteme gewidmet,« müssen wir insoferne widersprechen, als es notorisch ist, daß derselbe nichts auf Kundschafter verwenden konnte, weil es seinen Truppen nicht nur an Montur, Beschuhung, Waffen, Munition und Bespannung fehlte, sondern man auch sehr häufig die Verpflegung nicht einmal auf drei Tage sicherzustellen vermochte. Eugen erhielt in Italien seine besten Nachrichten zumeist von treugesinnten Landeseinwohnern jeden Ranges und Standes.

S. 492 soll statt Kardinal Grimaldi Grimani stehen. Wir bezweifeln auch, daß der kaiserliche Botschafter in Rom, wie es dort heißt, eine Verschwörung in Neapel angesponnen habe, und verweisen hierbei auf unsere Darstellung vom Zuge des FZM. Graf Daun nach Neapel im Jahre 1707 (östr. milit. Zeitschr. 1840). Der neapolitanische Adel drang seit dem Jahre 1702 auf Absendung eines kaiserlichen Truppenkorps an den Garigliano, und versicherte, daß bei dessen Erscheinen sich das ganze Land unterwerfen würde. Man hatte auch große Lust dazu. Allein die Verhältnisse in Ober-Italien zwangen zu einer Vertagung dieses Projektes bis zu dem Momente, wo kein Franzose mehr im Po-Thal stand. S. 522 lese man statt Castelamare, Cellamare. Der kaiserliche Gen. d. Kav. Marquis Vaubonne wurde keineswegs vor Gaeta so schwer verwundet, um den Dienst verlassen zu müssen. Dieser tapfere Avignonese schied

---

seine Briefe nach der nächsten Stadt datirte, geht schon aus dem einzigen Grunde nicht an, weil wir aus dessen ganzer Korrespondenz ersehen, daß er stets mit höchster Vorsicht den Ort, von wo aus er wirklich schrieb, beifügte, was so weit geht, daß dort, wo er von Dörfern entfernt eine vereinzelte Kasine bewohnte, der Name dieser Letzteren zugleich mit dem nächsten Orte genannt ist. Häufig kommen in den Akten auch Konzepte vor, wo es heißt: Auf der Wahlstatt bei ... Oder: Auf freiem Felde bei ... Oder: Im Lager bei ... Da nun Finale gar nicht in Eugens Gewalt war, so ist es um so weniger denkbar, daß er aus dieser Stadt datirt haben sollte.

erst viel später wegen einer Kopfwunde aus, welche ihm in seinen letzten Jahren sogar Anfälle von Wahnsinn zuzog. In einem solchen Anfalle, der ihn zu Wien beim päpstlichen Nunzius überkam, stürzte er sich aus dem Fenster, fiel auf einen vorbeifahrenden Wagen, und blieb auf der Stelle todt. (Vergl. **Mémoires du Feld-marechal Comte de Mérode-Westerloo.**) Eine versuchte Widerlegung (S. 521) von Loßaus Angabe über die Marschrichtung der Alliirten nach Toulon ist dem Verf. nicht so leicht geworden, als jene der Behauptungen Duviviers, als eines Autors, der durch seine wenig gediegenen **Observations sur la guerre de la succession d'espagne etc.** wohlbekannt wurde. Auch Quincys: **Histoire militaire du règne de Louis le Grand etc.** wird unter den Gewährleistungen angeführt. Damit ist wohl Alles gesagt *)

Wir stehen nunmehr an der fünften Reflexion. Auch hier könnte mancher Irrthum berichtigt werden. Eine höchst gewagte Behauptung für einen hundert Jahre später lebenden Autor, der Eugens Papiere nicht einsah, mag es aber bleiben, wenn es heißt (S. 526): „der Prinz habe sich selbst „mit seinem Kaiser mehrmals persönlich in un„angenehme Diskussionen verflochten befun„den.“ Wir meinen, dies sey nicht der rechte Ausdruck für all Dasjenige, was Eugen in seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident und Feldherr vortrug, berichtete und erbat. Bei seiner bekannten unwandelbaren Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, und der Regiung des Geschäftsganges jener Zeit konnte schon vorneweg von unangenehmen Diskussionen nicht die Rede seyn. Wenn er befragt wurde, so sprach er auch gegen den Monarchen sich unverholen aus. Er kannte sogar, was Nachdruck heißen will. Allein Niemand verstand so wie er, das: bis hierher und nicht weiter.

In der falschen, von uns schon des Langen und Breiten berichtigten Ansicht, daß Eugen seinen Aufenthalt in Wien wegen dem Tode Kaisers Leopold I. verlängerte, stimmt der Verf. der Reflexionen mit dem Autor des Buches vollkommen überein. S. 529 ist von Manöver-Operazionen die Rede. Fürwahr, ein ganz neuer Ausdruck, worüber wir jedenfalls den Kritikern vom Fach die Entscheidung anheimstellen.

Die vier Beilagen zum I. Band bringen Auszüge aus S. Simon, Quincy und anderen älteren dem Publikum längst allgemein zugänglichen Werken von wenig namhaftem Kredit.

---

*) Man lese das vom Verf. im I. Bd. bei Aufzählung der von ihm benützten Quellen über Quincy abgegebene Urtheil, um zu sehen, daß er über diesen Autor eine von der ganzen übrigen Welt völlig abweichende Meinung hat.

Am Schlusse findet sich allerdings ein Verzeichniß der Errata. Wenn jedoch alle entdeckten Druckfehler hätten angezeigt werden sollen, so würde dieses Verzeichniß wenigstens zehnmal stärker ausgefallen seyn.

So viel über die Analyse des ersten Bandes. Und nun noch ein Wort über den beigegebenen Atlas.

Blatt 1. Übersichtskarte zu Eugens Türken-Feldzügen. Nach uns unbekannten Materialien zusammengestellt, jedenfalls aber mit falschem Straßennetz. Zu Eugens Zeit waren die Wegverbindungen nicht so, wie selbes die Karte angibt. Selbst eine Redukzion von Lipsky gibt keine volle Bürgschaft, und was vorher dagewesen ist, besteht in Homannschen und ähnlichen Produkten, die für keinen Theil der Monarchie unzuverlässiger seyn konnten, als gerade für Nieder-Ungern, damals noch theilweise eine terra incognita. Übrigens ist auch die Orographie des Blattes höchst mangelhaft, und manche Orte sind fehlerhaft beschrieben. Jedenfalls wird solches durch jede beliebige Generalkarte ersetzt und konnte füglich ganz wegbleiben.

Blatt 2. Übersichtskarte von Passau bis Lüttich, und von Göttingen bis Innsbruck und Basel. Sehr mangelhaft, und der Terrän kaum skizzirt. Als bloße Skizze, — denn etwas Anderes ist es nicht, — hätte genügt, nur die im Texte vorkommenden Orte aufzunehmen, und alle anderen zu beseitigen. Die magere kleine Schrift liest man kaum mit freiem Auge.

Nr. 3. Übersichtskarte zu den Feldzügen 1690 bis 1696. Von Cremona bis Grenoble und von Domo d'Ossola bis ans Mittelmeer reichend, mit blos skizzirtem Terrän, mangelhaftem Wegnetz, manche Orte als Festungen bezeichnet, die es nie waren (z. B. Rivoli). Dagegen andere befestigte Punkte vernachlässiget (Villanova d'Asti, u. s. w.)

Nr. 4. Übersichtskarte zu den Feldzügen 1701 bis 1706 in Ober-Italien. Mit Angabe vieler Wegverbindungen, die zwischen 1701 — 1706 noch gar nicht bestanden, was auch aus dem Texte selbst hervorgeht. Höchst flüchtige artistische Behandlung; einzelne Namen falsch geschrieben; manche Orte auf das verkehrte Ufer gesetzt, sogar solche, die eine wichtige Rolle spielen (z. B. Governolo).

Nr. 5. Übersichtskarte zum Feldzuge 1707. Überaus dürftig, und im Maßstabe von 1″ = 10 französische Lieues, woraus also gar nichts entnommen werden kann.

Es ist überhaupt nicht angenehm, daß die Maßstäbe der verschiedenen Übersichtskarten nicht gleich sind.

Nr. 6. Plan der Umgegend von Wien. Wimmelt von Fehlern. Die eigentliche Stadt wird von gar keiner ihrer vielen und ausgedehnten Vorstädte umgeben. Die

Straße nach Neustadt ist falsch angedeutet; verschiedene Orte (Perchtholdsdorf, Salmannsdorf, Pötzleinsdorf, Eipeldau oder Leopoldau, Oberlaa, u. s. w.) sind fehlerhaft geschrieben. Wo sich die Preßburger- und Bruckerstraße verzweigen, gibt der Plan: Nach Schanburg. Sollte es vielleicht „nach Hainburg" heißen, so durfte es wenigstens nicht neben die Bruckerstraße geschrieben seyn. Unter den Stadtthoren Wiens ist das Kärnthnerthor nicht beschrieben. Die Donau mit ihren Inseln ist so dargestellt, wie sie heute besteht, nicht aber vor hundert und fünfzig Jahren. Das Kloster auf dem Kahlenberge wurde anzudeuten vergessen. Dort, wo das Dorf Grinzing liegt, gibt der Plan einen Ort ohne Namen, und das Wort Grinzig steht neben dem Dorfe Neustift am Wald. Den erst unter Lacy entstandenen Neuwalbegger-Park deutet der Plan bereits an, antizipirt somit ein volles Jahrhundert. Ein Gleiches gilt von dem erst in viel späterer Zeit entstandenen Schönbrunn.

Die Ausläufer des Kahlengebirges zur Donau, welche bekanntlich meist mit steilen Abfällen am Wiener-Kanal endigen, sind ganz falsch wiedergegeben, dagegen die aus weit späterer Zeit datirenden kleinen Remisen am Bisamberg aufgeführt, das Gatterhölzl oberhalb Meidling aber, — welches lange vor 1683 schon eines üblen Rufes genoß, weggelassen worden. So wurde auch auf der Simmeringer Heide das von der Artillerie in viel späterer Zeit erbaute Exerzir-Ravelin, und die neuen Weiler Neudörfel und Dreihäusel, unweit des Dorfes Simmering, bereits in den Plan aufgenommen. Alles dieses deutet wohl auf keine große Sorgfalt in der Zusammenstellung. Der eigentliche Angriffsplan aus dem Jahre 1683 mag irgend einem alten Werke entnommen seyn, und hat daher auch große Mängel. Eine Aufstellung des türkischen Heeres während der langen Belagerung ist nicht angegeben. Dies hätte vermuthlich große Schwierigkeiten gemacht. Man müßte es bedauern, über die Belagerung Wiens 1683 keine besseren Behelfe zu besitzen, als selbe hier geboten werden. Glücklicherweise ist solches jedoch nicht der Fall.

Nr. 7. Plan der Schlacht von Senta. Ohne Maßstab, und kaum eine entfernte Ähnlichkeit mit dem von Dümont gezeichneten, im k. k. Kriegsarchiv vorhandenen Originalplan besitzend. Die Wagenburg, welche der Plan des Verf. als um die ganze Lagerverschanzung laufend angibt, bestand blos vor dem Brückenreduit. Auch hatte diese in größter Eile aufgeworfene Verschanzung keine Redans, und war überhaupt sehr schlecht; ja ein Theil noch so niedrig, daß man mit geschlossenen Kolonnen in breiter Fronte darüber hinweggelangte. Die beiderseitigen Aufstellungen sind unvollkommen.

Nr. 8. Plan zum Treffen bei Carpi. Weit über das Bedürfniß, und von großem Maßstab. Da keine Truppenstellungen eingetragen sind, so könnte jede Spezialkar.e genügen.

Nr. 9. Plan des Schlachtfeldes von Chiari. Falsches Wegnetz. Die Seriola Trenzana (nicht Trenzano) ist keineswegs identisch mit der Seriola Vajona und Vajonella, sondern fließt, obschon parallel, nördlicher der beiden Letzterer. Die Bäche Vedra di Chiari und Seriola nova sind nicht beschrieben.

Nr. 10. Plan der Gegend von Cremona. Zustand der damaligen Befestigung dieser Stadt ungenau; namentlich hatte der Brückenkopf weder das angedeutete Tracee, noch eine solche Ausdehnung. Die Stadtthore sind nicht beschrieben, was gerade hier nöthig gewesen wäre.

Nr. 11. Plan des Schlachtfeldes von Luzzara. Ganz nach französischen Quellen bearbeitet und falsch orientirt. Die so wichtigen französischen Batterien auf der Po-Insel nicht angegeben, was man begehren kann, weil auch die beiderseitigen Lagerverschanzungen aufgenommen wurden. In der deutschen Erklärung steht bei Dosolo das Wort »Chateau« statt »Schloß.«

Nr. 12. Plan des Schlachtfeldes von Höchstädt. Ob denn im Jahre 1704 die Donau gerade jenen Lauf hatte, den ihr der Plan gibt?

Nr. 13. Schlachtfeld von Cassano. Ist gerade so gut wie nichts, denn der Plan enthält blos den Ort Cassano nebst der Adda und den dortigen Kanälen, und auch dies Alles falsch orientirt. Vom Karakter des Terräns im Allgemeinen, von Kultur, Bauten, Wegen, Graben, und was sonst noch bei dieser Schlacht so viel Einfluß nahm, ist gar nichts vorhanden.

Nr. 14. Umgegend von Turin. Viel zu kleiner Maßstab, und dieser ist gar nicht angedeutet. Man hätte besser gethan, die Umgebung am linken Po-Ufer in großem Maßstab zu geben, dagegen den jenseitigen Terrän ganz wegzulassen.

Nr. 15. Umgegend von Toulon. Überaus mangelhaft.

Mit gutem Vorbedacht gab der Verf. keine eigentlichen Schlachtplane, sondern blos Plane der Schlachtfelder. Dadurch überhob er sich des so schwierigen und mühsamen Eintragens der Truppen. Er verstand es somit jedenfalls, sich seine Aufgabe leicht zu machen. Der Sache hat er aber damit jedenfalls keinen Dienst geleistet, und wir haben ihm auch deshalb nichts zu danken.

Wer unserer Analyse aufmerksam gefolgt ist, wird sich leicht überzeugt haben, daß der Verf. von »Eugens Leben« fast sämmtliche von ihm angeführten Briefe der Sartorischen Samm-

lung entlehnte. Auf diese, und zum Theil auf die als unächt bekannten, vom geistreichen Prinzen de Ligne verfaßten, „Memoiren des Prinzen Eugen von Savoien“ sind fast sämmtliche Urtheile über die Fähigkeiten und den Karakter des großen Mannes begründet, nach solchem Maßstab dessen ganze politische und militärische Handlungsweise geschildert, kurz das ganze Gebäude der in Rede stehenden Lebensbeschreibung auf so überaus verdächtige Grundlagen fundirt. Der Verf. hat es auch so wenig Hehl, daß er diesen Quellen blindlings folgte, daß er in der Vorrede zum I. Bd., S. IX, hierüber sagt: „Sartoris Auszüge „tragen das unwidersprechliche Gepräge der Authentizität. Die „Politik ist in denselben mit dem Kriegswesen so eng verflochten, „daß man dieses Werk die reichste Original„quelle nennen kann, welche bis auf den heutigen Tag „aus Eugens Nachlaß durch den Druck veröffentlicht wurde.“

Wenn es uns also gelingt, zu erweisen, daß sämmtliche in dieser Sammlung enthaltenen Briefe absichtlich verfälscht und rein erdichtet sind, so haben wir auch in letzter Instanz dem Buche selbst das Urtheil gesprochen, und abermals gezeigt, welches Unheil derlei fehlerhafte Werke anrichten können, und wie schwer sie auf der Geschichte lasten.

Der k. k. Rath und Bibliothekar an der Theresianischen Ritterakademie J. Edler von Sartori *) gab in den Jahren 1811—1821 bei Cotta in Tübingen eine „Sammlung der hinterlassenen politischen Schriften des Prinzen Eugen von Savoien“ heraus, welche in ihren acht Abtheilungen Folgendes enthielt:

I.	Abtheilung	(gedr. 1811)	Schriften von 1689—1705. (Von Nr. 1—120.)
II.	„	(gedr. 1811)	Schriften von 1706—1710. (Nr. 121—213.)
III.	„	(gedr. 1816)	Schriften von 1711—1713. (Nr. 214—305.)
IV.	„	(gedr. 1817)	Schriften von 1714—1717. (Nr. 306—379.)
V.	„	(gedr. 1817)	Schriften von 1718—1722. (Nr. 380—432.)
VI.	„	(gedr. 1819)	Schriften von 1723—1731. (Nr. 433—500.)

*) Nicht zu verwechseln mit dem Herausgeber der verdienstlichen vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, die in Wien bei Degen 1809 begonnen und bis 1823 bestanden haben. Im Jahre 1810 kam diese Zeitschrift schon bei Anton Strauß heraus. Vom Jahre 1815 an trat eine neue Redakzion ein.

VII. Abtheilung (gedr. 1819) Schriften von 1732 — 1736.
(Nr. 502 *) — 554.)

VIII. » (gedr. 1821) mit eigenem Vorbericht; bringt meist Auszugsschreiben aus verschiedenen Perioden, von 1704 angefangen bis 1735. (Nr. 554 — 584.)

Diese Briefe Eugens sind chronologisch geordnet, und enthalten, nebst einem vollständigen Register, auch zwei merkwürdige Manuskripte, die sich angeblich unter des Prinzen Schriften vorgefunden haben sollen. Das Eine ist die ausführliche Schilderung Desjenigen, was sich zwischen Kaiser Leopold I. und dem Mailänder Borri, — einem zweiten Cagliostro, — im Jahre 1670 zugetragen, und auf eine Vergiftungsgeschichte, mittels Wachskerzen, Bezug hat. Das Andere enthält ein Gutachten des bekannten Fra Paolo Sarpi (vom 12. November 1622) an den hohen Rath der Republik Venedig, über das griechische Kollegium in Rom. Beiden Denkschriften gebührt wohl in einer, den großen Eugen betreffenden, Briefsammlung durchaus keine Stelle, abgesehen davon, daß es besser gewesen wäre, derlei unverbürgte und abgeschmackte Dinge dem verständigen Publikum gar nicht vorzulegen.

Über die Art und Weise, wie der Herausgeber zu diesen Briefen kam, sagt er S. 16 der Vorrede in einer Anmerkung: »Der seither verstorbene ehemalige k. k. Minister und Reichsplenipotenziär in Italien, Graf von Wilczek habe ihm während seines zweiten Aufenthaltes in Italien, die Einsicht in jene zweiundsiebzig Quartbände Eugenischer Memoiren, Noten und Privatbriefe verstattet, welche sich ehemals im Reichsplenipotenziar-Archiv zu Mailand befanden, und später von den Franzosen weggenommen wurden.« **)

Auch der Malthheser-Komthur und Domherr zu Wien, Franz Paul von Smittmer habe ihm, gegen Abtretung einer großen Sammlung reichsstiftlicher Urkunden, die durch dessen besonderes Bestreben in seinen Besitz gelangten, Waßner'schen

*) Der Brief Nr. 501 fehlt gänzlich.

**) Sartori sagt übrigens nicht, wo sich diese Sammlung später befand. Wir erfahren blos (S. 208 der vaterländ. Blätter, Jahr 1812), daß solche die Korrespondenz Eugens von 1702 bis November 1735 enthielt, und nahezu 10,000 Nummern betrug, wovon der Herausgeber nur die politischen Gegenstände auszog. Unter diesen 10,000 Nummern betrugen die von Eugen diktirten Konzepte etwa ein Zehntel des Ganzen. (Woran waren denn diese zu erkennen?)

und Binderschen Sammlungen der Eugenischen Papiere überlassen *)

Nach des Herausgebers bestimmter Versicherung (S. XIV) hat er sich außer manchen kürzeren Zusammenstellungen nicht die geringste Veränderung zu treffen erlaubt, und, — wohlgemerkt, — nicht blos den Sinn, sondern selbst die Worte Eugens beibehalten.

Nun darf aber wohl ohne Übertreibung behauptet werden, daß ein gutes Drittel dieser Briefe in französischer und italienischer Sprache geschrieben wurde, von denen uns also, da obige Sammlung nur deutsche Stücke enthält, blos die Übersetzungen vorliegen. Aus Übertragungen und Auszügen kann man jedoch nur sehr schwer die Überzeugung von Ächtheit und diplomatischer Genauigkeit schöpfen. Man wolle nur einen Augenblick bedenken, wie viele notorische Verfälschungen in früherer und jetziger Zeit schon vorkamen. Eugen korrespondirte mit dem Herzog von Savoien, mit Marlborough, mit dem kaiserlichen Botschafter in London, Graf Gallas, und überhaupt mit den Holländern, Italienern und Britten, italienisch oder französisch. Mit Deutschen verhandelte er deutsch. So wenigstens stellt sich die Sache aus der in den k. k. Feldakten vorhandenen in großer Vollständigkeit von 1689 — 1735

---

*) Der vormalige k. k. östreichische Gesandte am Londoner Hofe, Freiherr von Waßner, sammelte seit vielen Jahren, und war mit Eugen persönlich bekannt. Seine Sammlung soll, wie Sartori versichert, 7—800 Nummern, worunter Originalbriefe Eugens, vorzüglich aber Memoiren und Noten betragen haben. Seite 4 der Vorrede wird erzählt, ohne jedoch die Quelle näher anzugeben: „Baron Waßner sey im Winter 1735 eben zu Eugen eingetreten, als dieser seine autographen Denkschriften verbrannt habe.“

Die Binder'sche Sammlung enthielt die Passionei'sche Korrespondenz, nebst einer Menge anderer Nachrichten und Schriften, besonders Anekdoten aus Eugens Leben vom k. k. Leibmedikus Garelli gesammelt.

Nach allem Diesem bleibt immer noch die Frage: Woher nahm Sartori die Briefe von 1689 bis 1702? Oberstlieutenant Schels versichert übrigens: „es seyen von diesen angeblich Eugenischen Briefen, lange bevor noch Sartori mit seiner Sammlung hervortrat, verschiedene Abschriften in Umlauf gewesen. Er habe eine solche selbst gesehen, und darin namentlich den Brief Nr. 20 Wort für Wort gelesen.“

gesammelten Dienstes- und Privat-Korrespondenz des Prinzen heraus, in welcher, auffallend genug, von den Briefen der Sartorischen Sammlung auch nicht ein einziges Konzept vorkommt.

Eugens eigenhändige Briefe sind ziemlich selten. Doch kommen in den Akten etliche ganz von ihm aufgesetzte, und mehrere von seiner Hand verbesserte Konzepte vor. Bei seiner bekannten, auf niedriger Stufe stehenden Schreibfertigkeit glaubte er mit seinem „Eugenio di Savoye“ schon genug gethan zu haben, und befolgte dies sogar in den wichtigsten Berichten an den Kaiserhof, die übrigens stets deutsch abgefaßt sind. (Vergl. östr. milit. Zeitschr. 1808, S. 213.)

Von der Zeit an, wo der Prinz mit einem selbstständigen Kommando betraut wurde, bis an seinen Tod, war er von drei, sein Vertrauen genießenden Sekretären umgeben. Davon besorgte der Eine die deutsche, der Andere die französische, der Dritte die italienische Korrespondenz *).

---

*) Während des spanischen Erbfolgekrieges bekleidete der wackere Langetl das Amt eines deutschen, und der geschickte Bastarobba jenes eines welschen Sekretärs. Die Konzepte sind übrigens häufig von einer fremden Hand verbessert, die einer Person aus des Prinzen nächster Umgebung angehören muß, welcher er sein volles Vertrauen schenkte. Die Verbesserungen durch Eugen kommen selten in deutschen Piecen, und meist nur in französischen Zuschriften an den Herzog Viktor Amadeus von Savoien vor. Wenn gleich manche wichtige Dienstschreiben Eugens, und besonders seine politische Korrespondenz zum Theil in anderen Archiven des Staats liegen mögen, und einzelne Privatbriefe zerstreut worden sind, so ist es doch wahrscheinlich, daß der größte Theil der Dienstpiecen und des vertrauten Briefwechsels dem k. k. Kriegsarchiv anheim fielen. Von einem einzigen Feldzuge sind oft bis siebenhundert Nummern vorhanden. Was ein Mann, wie Eugen, dachte und anordnete, hatte bleibenden Werth und war natürlich nicht ohne Beziehung auf Politik und Kriegführung. Dies erkannte er selbst recht wohl. Darum hielt er auch strenge darauf, jedes ablaufende und eingehende Stück genau zu datiren, das heißt, Tag, Monat, Jahr und Ort der Absendung oder des Empfanges, nebst dem Namen Desjenigen, an welchen das Stück gerichtet war, oder von welchem selbes einlief, beizusetzen, und auf dem Rücken auch in wenig Schlagworten den Inhalt anzudeuten. Unter den vielen Tausenden von Piecen, welche das k. k. Kriegs-

Und in dieser ward Alles ohne Rückhalt besprochen. Es scheint somit, als ob von autographen Memoiren kaum eine Rede seyn könne, und falls der Prinz Denkwürdigkeiten hinterließ, solche von ihm blos in die Feder diktirt waren. Denn, wenn ihm noch mit vierzig Jahren das Schreiben nicht gut von der Hand ging, er auch eben kein großer Meister in der Orthographie war, — wenngleich er sich treffend auszudrücken verstand, — so darf man wohl annehmen, daß er auch im höheren Alter die Feder nicht mehr selbst führte *).

---

archiv aus der Eugenischen Korrespondenz bewahrt, ist dieser Gebrauch streng beobachtet. Kein hervorragender Zeitgenosse Eugens fehlt in dieser Sammlung. Fast sämmtliche Souveräns, Staatsmänner, Kirchenfürsten, Feldherren und Gelehrte sind darin vertreten. Nicht Ein berühmter Name fehlt, und eine vollständige Herausgabe dieser ächten Papiere möchte wohl am schlagendsten die Unächtheit der Sartorischen Sammlung darthun. Von Kaiser Leopold I., von Joseph I. und Karl VI. kommen verschiedene Briefe in deutscher und italienischer Sprache vor. Ebenso finden sich neben den geheimsten vertraulichen Briefen des Prinzen an des Kaisers Beichtvater, Pater Bischoff, an den Hofkammerrath von Palm, den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim, und Anderen, oder von diesen an Eugen, auch die Chiffre-Korrespondenz (wozu bei jedem Jahrgang meist der Schlüssel anliegt), und selbst die so vertrauten astrologischen Winke (Vergl. östr. milit. Zeitschr., Jahrg. 1847, Feldzug 1705 in Italien) — aus Mailand, sind neben jener Zueignungsschrift aufbewahrt, worin eine jungfräuliche deutsche Dichterin, — Sidonia Zäunermann, — in zierlichen Worten, die Erstlinge ihrer Muse dem Prinzen zu Füßen legt, und bittet: der größte deutsche Held möge selbe huldreich aufnehmen.

*) Selbst ein Diktando konnte nur aus dem Gedächtniß und erst nach dem Peterwardeiner Frieden geschehen, denn es ist nicht wohl anzunehmen, daß Eugen früher bei seinem vielbewegten Leben die dazu nöthige Muße gefunden habe. Damals waren jedoch schon fünfunddreißig Jahre verstrichen, die meisten und wichtigsten Begebenheiten seines militärischen und politischen Lebens lagen hinter ihm. Wenn nun der Prinz, — was wir nicht wissen, — keine eigenen Vormerkungen über diese lange Zeit hielt, so konnte nur sein herrliches Gedächtniß mit Zugrundelegung der aufbewahrten Korrespondenz hier in Betracht kommen.

Um eine Autographen-Sammlung zu prüfen, wird man vor Allem Ort und Datum ins Auge fassen.

Dies möchte aber für einzelne Erlebnisse bei einer solchen Masse von Vorfallenheiten kaum ausgereicht haben.

Beispielsweise, um Eugens Schreib- und Ausdrucksweise anschaulich zu machen, stehe hier, — mit genauer Beibehaltung der Orthographie und Interpunkzion, — des Prinzen autographes Schreiben vom 8. Mai 1705 an den Herzog von Savoien in voller Abschrift: »Monseigneur! En depechant le pr. pio je recois la lettre de V. A. R. du 29 avril par le courrier qui passe en engleterre, lequel ayant trouvé le comte Taun a Savonne, j'espere qu'il serat heureusement passé et que V. A. R. aurat sceu par lui l'estat des choses, depuis mon arrivée en ce pais j'ay ecris a Mons le comte de Staremberg pour en informer V. A. R. et je continuré d'ecrire tout aussi souvvent que je pourré trouver des occasions sures. Je crois qu'il seroit bon que V. A. R. menvoyat l'original ou une copie de ces lettres interceptée j'espere les faire dechiffrer je crois mésure qu'on le duc de Vendosme parle de deux armées il entend celles de lombardie et de piedmont doutant qu'il soit en estat d'en pouvoir former trois tous mes avis portent qu'ils se renforcent extremement par icy la mirandola est attaquée depuis le 19 d'avril qu'ils ont ouverts la trenchee je passe aujourdhuy l'adice les brandebourgs n'estant arrivés qu'avant hier au soire, hier ils ont passé la (unleserlich) je crains de voire perdre la mirandola car il faut avant tout me joindre au corps de bressan, le duc de Vendosme estait hier a goito il parait qu'il veut disputer le mincio, les brandebourgs ont encore leurs récréues et des commandez en arriere, il ny at pas une de nos recreues d'arrivez ainsi ce corps que je commande ne serat pas plus de 8000 combattans et celuy de gavardo environ d'autant, mes recreues, remonts et les palatins ne seront pas icy qu'a la fin de ce mois et une partie à la moitié de juin, les chevaux d'artillerie en mesme temp n'ayant en tout que huitt canons d'attelets et fort mal, ce qui m'embarasse encore le plus est, que je n'ay point de chariots de proviende, cependant puisque V. A. R. le souhaite je commencéré la campagne il est seulement

Wir haben uns der gewiß nicht geringen Mühe unterzogen, sämmtliche 584 Briefe in diesem Anbetracht mit den Akten des k. k. Kriegsarchives zu vergleichen, und sind dabei auf solche Varianten gestoßen, daß wir glauben, die ganze Sartorische Sammlung, ohne alle Ausnahme, sey verfälscht. Zur Ehrenrettung des Herausgebers wollen wir glauben, er sey selbst getäuscht worden, aber immerhin bleibt ihm zur Last, daß er Aktenstücke aus Privatsammlungen, was jedenfalls nur die Waßner'sche und Binder'sche bleiben, nicht mit ächten Quellen verglich, sondern auf Treue und Glauben hinnahm *).

à craindre que ce corp commence a ce ruiner avant que le reste arrive et que je n'ay ainsi jamais une vraie armée ensemble. Je ne puis encore rien dire des operations cela dependant de la facilité ou difficulté que je pourré trouver au passage des rivières. Si V. A. R. pouvoit me faire scavoir ce qu'elle croit pouvoir mettre en campagne et quelle troupe les ennemis ont du coté de piedmont pour pouvoir prendre mes mesures, du reste personne n'est avec un plus profond respect etc."

Freilich war der Herzog von Savoien selbst kein starker Stylist. Hier eine autographe Nachschrift zu einem Briefe vom 31. Dezember 1706 aus Turin an Eugen: „Dans „le renouvellemans de la nouvelle anne vous nottes „bien que je vous augure un comancemant et iinne „fin ausi contaste de la passe persone ne sinteresant „plus parfaitemant et plus tendremant pour se qui „vous regarde que moi."

*) Der östreichische Beobachter Nr. 74, vom 14. März 1812 brachte aus der gediegenen Feder des damaligen Regierungsrathes J. M. Ridler eine Kritik der 1. Abtheilung der Sartorischen Briefsammlung unter dem Titel: Sind die Briefe des Prinzen Eugen von Savoien in der Sammlung der hinterlassenen Schriften des großen Mannes ächt? Darin sind verschiedene sehr erhebliche Gegenbemerkungen, die sich auf einzelne Stellen aus Briefen Eugens aus den Jahren 1693, 1696, 1701 und 1704 beziehen, vorgelegt, und mit allem Recht versichert, daß die Ausbeute dieser 1. Abtheilung für den Geschichtsforscher nur unbedeutend sey. Man druckte diese Rezension im V. Jahrg., S. 205 — 207, der vaterl. Blätter wörtlich ab, und ließ ihr ebendaselbst eine lange Rechtfertigung folgen, die jedoch so schwach gehalten ist, daß sie wohl Niemand völlig überzeugen kann. Bei

Wir können, des Raumes wegen, nicht alle jene Briefe bezeichnen, die schon durch ihr Datum verdächtig sind, und wollen daher als konkreten Fall z. B. nur jene aus der Periode 1701 bis 1706 betrachten. Aus diesem Zeitraume dürfte das nachstehende Schema die Varianten am deutlichsten vorstellen.

Jahr	Nach Sartori			Nach den in den östreichischen Feldakten vorhandenen gleichzeitigen Diarien, Journalen und der sonstigen Korrespondenz befand sich Eugen damals in:
	Nr. des Briefes	Datum	Ort	
1701	37	26. April	Wien	Eugen unternahm schon am 23. April eine Rekognoszirung von Roveredo gegen die Chiusa veneta.
	38	24. Mai	detto	
	45	26. Juli	Carpi	„ Poveggiano
	46	7. August	Caravaggio	Bighizzolo (unweit Montechiari)
	47	12. »	detto	Am 12. zu Bagnolo unweit Pontevico. Am 19. und bis über den 25. bei Urago hinter dem Oglio.
	48	23. »		
	49	29. »	detto	Verlegt sein Hauptquartier von Urago näher gegen Pontoglio (in die sogenannte Praterie di Pontoglio), wo er bis Mitte Oktober verblieb, dann aber gegen Caneto rückte.
	50	2. Sept.		
	51	12. »		
	52	23. Okt.		
	56	15. Dec.	Luzzara	In Governolo, und traf erst am 16. in Luzzara ein.

dieser Gelegenheit versuchte der Herausgeber auch auf die ihm im Jahrg. 1811 der östr. milit. Zeitschr. zur Last gelegten Beschuldigungen zu antworten; hat aber auch diese nicht entkräftet, und ist somit uns gewissermaßen jeden Gegenbeweis schuldig geblieben.

Jahr	Nach Sartori			Nach den in den östreichischen Feldakten vorhandenen gleichzeitigen Diarien, Journalen und der sonstigen Korrespondenz befand sich Eugen damals in:
	Nr. des Briefes	Datum	Ort	
1702	58	19. Febr.	Borgoforte	Luzzara
	59	7. Mai	San Nicolo	
	60	20. »		Pictole
	61	30. »	Cottolana	Curtatone
	62	11. Juli	Brescello	Montanara im Seraglio
	68	12. Sept.	Ostiglia	Luzzara
	69	16. »		
	70	26. »		
	71	8. Okt.	Carbonara	
	72	23. »		
	73	23. Nov.	San Felice	Carbonara
	74	30. Dec.	Roveredo	
1704	94	12. Juni	Neuburg	Vom 9. bis 15. Juni von Rastadt abwesend, und namentlich am 12. Juni in Großheppach. Vom 16. Juni bis über die Mitte Juli fortwährend zu Rastadt. Vom 29. bis 31. Juli zu Groß-Süssen im Filzthale (unweit Göppingen)
	95	16. Juli		
	96	20. »		
	97	30. »		

Jahr	Nach Sartori			Nach den in den östreichischen Feldakten vorhandenen gleichzeitigen Diarien, Journalen und der sonstigen Korrespondenz befand sich Eugen damals in:
	Nr. des Briefes	Datum	Ort	
1704	98	19. August	Günzburg	Giengen an der Brenz
	99	23. Sept.	Ilbesheim	Kronweißenburg
	104	13. Nov.	Landau	detto
	105	23. »		Landshut in Baiern
	106			
1705	108	8. Mai	Wien	San Michele (unweit Verona)
	109	24. »	Brescia	Gavardo
	111	5. Sept.	Caravaggio	Treviglio
	112	7. »		
	113			
	114	11. »		
	115	29. »		
	116	16. Nov.	Urago	Roncadelle
	117	18. »		
	118	2. Dec.	Brescia	Lonato
	119	4. »		
1706	125	21. Juli	Stellata	Santa Bianca am Panaro
	129	29. »	Finale di Modena	San Martino
	132	22. Sept.	Novara	Tracco
	133	25. »	Gizzano	Corsico

Auch in der VIII. Abtheilung, unter Nr. 554, kommt noch ein Brief vom 16. Juli aus Neuburg an den Fürsten Liechtenstein vor. Obgleich unsere Darstellung des Feldzuges 1704 in Deutschland (Östr. milit. Zeitschr. 1841) bereits gezeigt hat, daß der Prinz im Laufe des Juni nicht nach Neuburg kam, und in den Feldakten die zahlreichen Piecen, welche von jedem Tage dieses Monats vorliegen, auch sämmtlich aus Rastadt datirt sind, so müssen wir dennoch wiederholen, daß auch im Juli es nicht möglich war, einen Brief Eugens aus Neuburg zu haben *), somit die Nummern 95, 96, 97 und 554 der Sartorischen Sammlung jedenfalls unterschoben sind, wie solches schon oben berührt worden ist.

Tallard überschritt bekanntlich schon am 1. Juli bei Straßburg den Rhein. Ihm folgte am 5. und 6. Villeroi, der sich an der Kinzig postirte; somit war seit dem ersten Tage des Juli jede Verbindung mit Neuburg für Eugen abgeschnitten. Nicht genug. Am 20. befand sich der Prinz zu Herrenberg, und hatte vollauf zu thun, um seine Truppen am oberen Neckar zu konzentriren. Am 27. stand er in Reuttlingen, am 28. zu Kirchheim und Neuffen auf der rauhen Alb, am 29. im Filsthale, und am 30., wo er den Brief Nr. 97 der Sartorischen Sammlung geschrieben haben soll, der Notabene aus Neuburg datirt ist, lagerte er unweit Göppingen. In den Akten kommt ein Bericht an den Kaiser vom 31. Juli aus Groß-Süssen vor.

Unter Nr. 182 bringt die oft erwähnte Sammlung ein Schreiben Eugens vom 19. Februar 1709 an den Grafen von

---

*) Wir wissen freilich, daß über den Tag der bekannten Besprechung zu Großheppach verschiedene Versionen bestehen. Pezziger, Eugens Zeitgenosse, verlegt selbe auf den 9. Juni. Allein, nach unseren Akten stellt sich die Sache, wie folgt, heraus:

Am 9. Juni.		Marlborough in Laufen am Neckar, Prinz Louis zu Ermingen; Eugen und Graf Wratislaw auf der Reise von Rastadt nach Heilbronn.
» 10.	»	Marlborough in Mundelsheim. Prinz Louis in Ermingen. Eugen und Wratislaw stoßen in Mundelsheim auf Marlborough.
» 11.	»	Eugen, Wratislaw und Marlborough in Großheppach. Prinz Louis mit dem regierenden Herzog von Würtemberg auf der Reise dahin.
» 12.	»	Marlborough, Eugen, Wratislaw in Großheppach, wo auch der Markgraf von Baden mit seinem Begleiter eintrifft.

Rat, wenn der Prinz versichert, „er habe es durch die Ver„wendung des Grafen Sinzendorf dahin gebracht, daß der all„gemein geliebte Graf Ernst Rüdiger (sic) Starhemberg als Prä„sidenten-Stellvertreter ernannt worden sey." Dies ist doch kaum zu verstehen. Denn es ist allgemein bekannt: daß der wackere Vertheidiger Wiens gegen die Türken im Jahre 1683 (nachmaliger Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident Starhemberg, geb. 1638) schon am 4. Jänner 1701 zu Vösendorf das Zeitliche segnete (genau sechs Jahre vor dem Todestage des Markgrafen Ludwig von Baden). Es war somit in keiner Weise möglich, ihn acht Jahre später zu Eugens Stellvertreter zu erheben.

Auffallend im höchsten Grade bleibt es ferner, daß in der ganzen Sammlung auch nicht Ein Brief Eugens an den Herzog von Lothringen, an den FM. Starhemberg, an den Markgrafen Hermann von Baden, ja weder an Locher, Palm, den kaiserlichen Beichtvater Pater Bischof und so viele andere Personen, mit denen Eugen in festem und vertrautem Briefwechsel stand, vorkommt. Noch mehr. Von jenen dreißig Schreiben Eugens, welche die östr. milit. Zeitschrift, Jahrgang 1808 (I. und II. Heft) unter der Aufschrift: „Eugen in England" abdruckte, und welche die so wichtige Periode vom 19. Jänner bis 29. Juni 1712 umfassen, welche für die politischen Verhandlungen so bedeutungsvoll war, ist uns durch Sartori auch nicht Eines mitgetheilt worden; dagegen bringt dieser vom 15. Jänner bis 25. März 1712 die Nummern von 250 bis 259 und unter diesen zehn Stücken neun an den damals mit einer speziellen Mission seines Kaisers im Haag verweilenden Hofkanzler Grafen Sinzendorf gerichtet, obwohl Eugen seinem Monarchen noch unterm 10. April 1712 versichert: „Er habe dem Hofkanz„ler Grafen Sinzendorf selten und fast nichts „geschrieben als etwa etliche wenige Worte im „Französischen von eigener Hand und sich dabei „jederzeit auf seine an den Kaiserhof gerichte„ten und volanti zugelegten Relazionen bezo„gen" *). Wir stimmen mit dieser Behauptung, an der wir keinen

*) Schon damals waren unterschobene Briefe des großen Eugen im Umlauf. In dem obgenannten Schreiben vom 10. April beklagt sich der Prinz gegen den Kaiser: „Der englische Großschatzmeister Lord Oxford weise Briefe von ihm vor, welche derselbe aus Holland oder Wien erhalten haben wolle, und die in französischer mit etwas Wälsch untermischter Sprache geschrieben, an den Grafen [illegible] gerichtet seyen."

Augenblick zweifeln, die obigen neun in dem kurzen Zeitraume von ungefähr zwei Monaten erlassenen Briefe?

Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, die obgenannten Londoner Briefe Eugens mit jenen zu vergleichen, so uns Sartori aus derselben Zeit mittheilt, wird zahllose Widersprüche und Irrthümer entdecken. Die Letzteren behaupten häufig gerade das Gegentheil von Demjenigen, was die Ersteren versichern.

Nr. 251, ddo. London am 17. Jänner 1712, läßt Eugen sagen: „er habe am 16. eine Audienz bei der Königin Anna gehabt.“ Nun ersehen wir aber aus des Prinzen Originalbericht vom 24. Jänner, daß er am 16. Jänner zwischen sechs und sieben Uhr Abends erst zu Whitehall landete, und wie er ausdrücklich sagt, „diesen Abend Niemand mehr zu sehen bekam, als den Herzog von Marlborough, welcher sogleich zu ihm geeilt war, und es in jeder Beziehung verdiente, daß Eugen dem Tory-Ministerium erklärte, er bleibe mit dem gestürzten Feldherrn und Staatsmann, nach wie vor, in Freundschaft verbunden, damit die Welt nicht sagen und ihm einen üblen Nachklang machen möge, er habe einen Freund, den das Glück verfolge, in seiner Trübsal und Widerwärtigkeit verlassen. Somit ist der Brief 251 offenbar verfälscht.

Im Briefe Nr. 252 nennt Eugen den brittischen Obersthofmeister Lord Paulet Herzog; was ihm sonst nicht leicht begegnete, indem er Titel und Würden stets sehr scharf bezeichnete. In Eugens Schreiben (Nr. 255) vom 19. Februar an Sinzendorf heißt es: der Geburtstag der Königin (Anna) wurde gestern (also den 18.) sehr feierlich begangen. Dieser Tag ward aber am 16. gefeiert, wie wir aus des Prinzen Originalkorrespondenz ersehen. Eugen hätte natürlich dabei nicht fehlen können. Nun sagt er aber in seinem Berichte vom 24. Jänner deutlich: „er habe sich „am 18. fast den ganzen Tag zu Hause aufgehalten, weil er eine „Menge Besuche von Ministern und dem ganzen Adel empfangen.“

Es muß überhaupt auffallen, daß der Prinz erst am 24. Jänner dahin gelangte, seinem Kaiser einen Bericht aus London zu senden, dagegen dem Grafen Sinzendorf in jener Woche viermal geschrieben haben soll.

Freilich ist schon der Erste dieser Londoner Briefe falsch (Nr. 250), weil er vom 15. Jänner aus London datirt, an welchem Tage Eugen noch vor dem Eingang in die Themse lavirte. Wenn der Prinz erst das Terrän sondiren, die Königin und die Minister gesprochen haben, die Besuche abgethan wissen wollte, um die nöthige Ruhe und Übersicht für die Fassung eines Berichtes nach Wien zu gewinnen, so ist dies ganz begreiflich. Wie kam er aber dazu, obige vier Briefe (Nr. 252—254) an Sinzendorf abgehen zu lassen, da selbe doch in der Hauptsache nichts sagen, und ihm

obendrein als eitlen Gecken darstellen, welcher lieber von sich selbst als von den wichtigen Aufträgen redet, die ihm das Vertrauen seines Kaisers überwies.

Die erste Unterredung Eugens mit der Königin Anna am 17. Jänner fiel ganz und gar nicht so zufriedenstellend für den Prinzen aus, als uns der Brief Nr. 251 glauben machen will. In Nr. 257 ist von täglichen Konferenzen mit dem Herzog von Ormond die Rede. Nun geben aber die Originalakten ausdrücklich an, daß man nur schriftlich verhandelte, und Eugen seine Memoranden an das brittische Ministerium übergab, welche ihm dieses niemals in bestimmter Weise beantwortete. *)

Nr. 252 ist vom 19. Jänner datirt, an welchem Tage Eugen kaum dazu gelangt seyn dürfte, denselben abgehen zu lassen, indem er in seiner Relazion vom 24. an den Kaiser ausdrücklich bemerkt: „Den 19. und etliche Tage hintereinander war der Zulauf des Volkes so stark, und ich mit Visiten und Gegenvisiten, sowohl der einen als von der anderen Partei dermassen beschäftiget, daß man nichts hat thun oder machen können.“ Es scheint also nicht wahrscheinlich, daß der Prinz an jenem Tage Briefe schrieb.

Auch die Briefe Nr. 265 vom 17. Juni 1712 aus Tournai, Nr. 266 vom 23. Juni 1712 eben von da, können nicht ächt seyn, indem laut Originalquellen Eugen vom 29. Mai angefangen sich zu Haspre aufhielt, und dort auch den ganzen Juni zubrachte. **)

*) Vergl. die Einleitung zu obigem Aufsatze im Jahrg. 1808 der östr. milit. Zeitschr.

**) Den bekannten Brief Nr. 20 aus Peterwardein, welchen schon Schels im VII. Hefte 1811 der östr. milit. Zeitschr. auf die genauesten Erhebungen widerlegte, wollen wir gar nicht weiter berühren, sondern verweisen auf jenen so interessanten Aufsatz. Allerdings haben Manche, und selbst Baron Hormayr, das Märchen wegen Abforderung des Degens fest geglaubt. Die in dem genannten Aufsatze von Schels mitgetheilten Eugenischen Briefe (vom 21. August, 31. August und 7. September 1697) sammt dem Auszug der Schlachtrelazion vom 15. September und 5. Oktober gibt Sartori nicht; der überhaupt aus dem ganzen Jahr 1697 blos den Brief Nr. 20 produzirt, wobei wir auf Dasjenige verweisen, was S. 599 — 601 im Jahrg. 1811 der östr. milit. Zeitschr. bemerkt wird. Unter den vielen tausend Nummern der Eugenischen Korrespondenz im k. k. Kriegsarchiv kommt ferner nicht Ein Brief an den Grafen Strattmann vor, noch ein solcher von Letzterem an Eugen. Bekanntlich hat Kausler vorzugsweise auf diese vertraute Korre-

Fassen wir nunmehr auch Form und Inhalt näher ins Auge.

Wir finden hier, was die in fremden Sprachen abgefaßten Originale anbelangt, weder eine wortgetreue Übersetzung noch die damals übliche Kurtoisie beobachtet. Die Übertragung erscheint im Gegentheil höchst flüchtig; weshalb der Sinn häufig undeutlich und falsch ist.

Die deutschen Briefe, d. h. jene, wovon auch das Original in dieser Sprache verfaßt ist, lauten meist an den Kaiser, an Sinzendorf, Liechtenstein (welcher bald Adam, bald Johann Adam, bald Florian heißt, jedoch stets Eine und dieselbe Person, nämlich Karl III. Erzieher und Obersthofmeister, sowie einer der bekanntesten östreichischen Staatsmänner ist), Strattmann, Kaunitz, Palffy *), Auersperg, Prinz Louis von Baden Öttingen, Salm, Wratislaw, Harrach, Waldstein, Heister, Guido Starhemberg, Goes, Breüner, Martinitz, Daun, Stadion, Herberstein, und so viele andere hochgestellte Männer jener Zeit.

Man braucht nur wenige Briefe Eugens gelesen zu haben, um mit dessen Styl, und Redeweise vertraut zu werden; daher man solches auch von Sartori unbedingt fordern kann. Wenn man die in den verschiedenen Jahrgängen der östr. milit. Zeitschr. abgedruckten Eugenischen Briefe, Berichte, Erlasse und Relazionen, — zu geschweigen der näheren Einsicht in die gesammte Eugenische Korrespondenz, — mit den Stücken der erwähnten Sammlung vergleicht, so wird man leicht zu der Überzeugung gelangen, daß die Schreib- und Ausdrucksweise des Prinzen eine ganz andere war. Die Ächtheit verlangt aber, daß man den

---

spondenz ein besonderes Gewicht gelegt. Hormayr behauptet in seinen Anemonen: die Tochter des einflußreichen Hofkanzlers habe Eugen zu fesseln gewußt. Dies mag dahin gestellt bleiben.

*) Der Brief Nr. 14 lautet in der Aufschrift an den FML. Grafen Palffy, und ist vom 14. Oktober 1693 aus Turin datirt. Niemand wußte besser, als Eugen selbst, daß Palffy damals noch Oberst eines Husaren-Regiments war, und erst 1697 zum Generalfeldwachtmeister vorrückte; weil diese Beförderung auf des Prinzen besondere Anempfehlung geschah. Von einem andern FML. Palffy ums Jahr 1693 wissen wir nichts, wohl aber, daß Eugen nur jenem Grafen und General Palffy sein volles Vertrauen schenkte, der als ein achtundachtzigjähriger Greis im Jahre 1751 in der hohen Würde eines Reichspalatins seine lange und ruhmvolle Laufbahn beschloß. Ein FM. Palffy lebte allerdings im Jahre 1693.

Kanzleistyl des Zeitalters unangetastet beibehalte; um die Originalität und urkundliche Glaubwürdigkeit herzustellen. Eugen, und überhaupt das XVII. Jahrhundert dürften sich etwas einbilden, wenn man sich schon dazumal im Deutschen schriftlich so auszudrücken verstanden hätte, als uns die Sartorischen Briefe glauben machen wollen. Ihr Styl würde sogar unserer der Sprachreinigung so überaus zugewendeten Zeit keine Unehre machen, so fein sind manche Wendungen, so kurz und treffend ist Vieles bezeichnet, so geschickt Verschiedenes verdeckt. Unmöglich können also, wie uns versichert wurde, nicht blos die Gedanken, sondern selbst die Worte Eugens beibehalten worden seyn, und wir erwerben darum ein neues Anrecht, unsere Zweifel und Bedenken über die Ächtheit der in Rede stehenden Briefe laut werden zu lassen, um so mehr, als, wie oben gezeigt worden ist, nicht blos die Kurtoisie des Prinzen eine verschiedene war, sondern auch dessen Aussprüche über hundert Dinge selbst der wichtigsten Art, mit dessen bekannter Denkweise im geraden Widerspruche stehen.

Dasjenige, was hier beispielsweise blos von den Briefen aus einer gewissen Periode angeführt wurde, sich aber für alle Nummern leicht erweisen ließe, gewinnt noch einen vermehrten Bestand durch den Freiherrn von Hormayr, welcher sich S. 380 im III. Jahrgang der vaterl. Blätter, wie folgt, ausspricht: „Nicht allein die Lehrerin aller Zeiten: die Geschichte, sondern auch der vaterländische Gemeingeist müssen „sich fest und stark erheben gegen derlei geschichtliche Falsa und „gegen einen solchen Ton, der, mit kosmopolitischer Frivolität „und mit grenzenlosem Selbstdünkel, den verderblichen Geschmack „herrschend machen will, die öffentliche Verwaltung und ihre „Maßregeln, überhaupt Alles, was immer inländisch ist, zur „Zielscheibe eines giftigen Witzes zu wählen. Diese Tendenz und „Sprache ist um so gefährlicher, wenn sie einem Manne unterschoben wird, den die Nachwelt billig als Muster ehrt, dessen Wort „und Beispiel auf die Unbefangenen und Arglosen um so „mächtiger einwirken, je mehr ihnen der angemaßte große Name „imponirt.“

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Martini, Anton Ritter von, FML. und Lokal-Direktor der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wird geheimer Rath, und z. Marine-Ober-Kommandanten bei der k. k. Kriegs-Marine ernannt.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog **Sigismund**, Oberst-Inhaber, z. GM. und Brigadier in Italien befördert.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog **Franz Joseph**, Oberst-Inhaber, wurde bei Kaiser Ferdinand Hus. R. eingetheilt.

Heyntzel, Joseph, Obstl. v. E. H. Sigismund J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten befördert.

Rauber von Plankenstein, Karl Bar., Obstl. v. 1. Wallachischen Gr. J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten detto.

Poschacher von Poschach, Sebastian, Obstl. und Kommandant des 8. Jäg. Bat., z. Obst. im Bat. detto.

Sokcsevich, Joseph, Obstl. v. Sivkovich J. R., und General-Kommando-Adjutant in Siebenbürgen, in dieser Eigenschaft z. Großfürst Michael von Rußland J. R. übersetzt.

Steininger, Karl von, Obstl. v. 2. Wallachischen Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Oguliner Gr. J. R. detto.

Urban, Karl, Obstl. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R., und General-Kommando-Adjutant im Banat, in dieser Eigenschaft z. 2. Wallachischen Gr. J. R. detto.

Schvörtz, Ferdinand, Obstl. v. Großfürst Michael von Rußland I. R., z. Kommandanten des Rothenthurm-Passes ernannt.

Schneider von Arno, Ludwig Bar., Maj. v. E. H. Sigismund I. R., z. Obstl. im R. befördert.

Gerlich, Elias, Maj. v. Oguliner Gr. I. R., z. Obstl. b. Wallachisch-Banatischen Gr. I. R. detto.

Trausch, Stephan, Maj. v. 1. Wallachischen Gr. I. R., z. Obstl. im R. detto.

Signorini, Martin, Maj. und Kommandant des 3. Jäg. Bat., z. Obstl. im Bat. detto.

Saffin Edler von Corpon, Emanuel, Maj. und Kommandant des 6. Jäg. Bat., z. Obstl. im Bat. detto.

Weiß, Franz von, Maj. und Kommandant des 9. Jäg. Bat., z. Obstl. im Bat. detto.

Althann, Ferdinand Graf, Maj. v. Wrbna Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. detto.

Kudriafsky, Ludwig von, Korvetten-Kapitän, z. Fregatten-Kapitän detto.

Martinitz, Valentin, Maj. und Platz-Kommandant zu Lemberg, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Schwarzl, Anton, Maj. v. E. H. Karl I. R., z. Kommandanten des vak. Grenad.-Bat. Blanckardt ernannt.

D'Anthon, Johann, Maj. v. Geppert I. R., z. Kommandanten des vak. Grenad.-Bat. Schneider von Arno detto.

Terkulia, Michael, Maj. v. 2. Szekler Gr. I. R., in dieser Eigenschaft z. Oguliner Gr. I. R. übersetzt.

Jablonowski, Moriz Fürst, Maj. aus dem Pens. Stande, z. Sachsen-Koburg Hus. R. eingetheilt.

Vauthier de Baillamont, Ludwig Bar., Hptm. v. E. H. Karl I. R., z. Maj. im R. befördert.

Hron von Leuchtenberg, Johann, Hptm. v. Wocher I. R., z. Maj. im R. detto.

Sterchele, Franz, Hptm. v. Geppert I. R., z. Maj. im R. detto.

Marklowski von Pernstein, Heinrich, Hptm. v. Fürstenwärther I. R., z. Maj. im R. detto.

Pöck, Johann, Hptm. v. Oguliner Gr. I. R., z. Maj. b. 2. Szekler. Gr. I. R. detto.

Liubimiresko von Siegberg, Johann, Hptm. v. 10. Jäg. Bat., z. Maj. und Kommandanten des 5. Jäg. Bat. befördert.

Vogel, Karl, Hptm. v. 5. Jäg. Bat., z. Maj. und Kommandanten des 7. Jäg. Bat. detto.

Bauer, Karl, Hptm. v. 7. Jäg. Bat., z. Maj. und Kommandanten des 11. Jäg. Bat. detto.

Schallenberg, August, 1. Rittm. v. Wrbna Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Gombos von Hathaza, Ladislaus, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. Maj. und General-Kommando-Adjutanten in Siebenbürgen detto.

Froschmayer Ritter von Scheibenhof, Franz, Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Maj. und Militär-Kommandanten zu Zengg detto.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Dagnen, Ludwig, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Arming, Friedrich, Obl., z. Kapl.
Steffaneo, Anton Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hößner, Wilhelm, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1 Geb. Kl.
Kegeln, Wilhelm von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1 Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Leitner von Leitentreu, Valentin, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weiß von Weißenheim, Eugen, } Obls., z. Kapls.
Damschuh, Johann, } Obls., z. Kapls.
Gröbner, Karl, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Fekkar, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Gusek, Heinrich, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Valmagini, Wilhelm, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Spinette, Alfred Ritter von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Bergmüller, Leopold, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Kornberger, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Dosa von Makfalva, Albert, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Marno von Eichenhorst, Karl, Obl., z. Kapl.
Weiß, Karl Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Weiß, Alexius, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Krschka, Karl, }
Schmitt, Ottmar, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Berg, Hermann Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Fürst Karl Schwarzenberg J. R.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Gröller, Achilles Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Exner, Viktor, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Stadler, Joseph, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Stengel, Paul, }
Bischinsky, Franz, } Obls., z. Kapls.
Thurn-Valsassina, Sigmund Graf, }
Schmidt, Albin, } Uls. 1. Geb.
Karojlovich von Brondolov, Nikolaus, } Kl., z. Obls.
Wlassich, Eduard von, } Uls. 2. Geb. Kl.,
West, Albert von, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Fichtenau, Ferdinand Ritter von, }
Loschan, Joseph, k. k. Kad., }
Prieger, Ludwig, Regmts. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Reinhold, August, Feldw., }

Inf. Reg. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19.

Kmety, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Chrudimsky, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schmitz, Johann, Obl., z. Kapl.
Eckhardt von Eckhardtsburg, Gustav, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Taulow Ritter von Rosenthal, Hugo, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Golubkovich, Alexius, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Mayer, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Patterie, Alphons Marquis, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Knabl, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Erich von Mellambuch und Lichtenhein, Alois, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Keiter, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. qua-Feldw. b. Haugwitz J. R.

Inf. Reg. von Schönhals Nr. 29.

Springer, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Blatkovich, Franz von, Obl., z. Kapl.
Baumgarten, Maximilian von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wuczewacz, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Bernd, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hüttinger, Jakob, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Séra, Stephan, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kattich, Johann, Obl., z. Kapl.
Salomon von Friedberg, Edmund, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Haas, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Prohaska, Ernst, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. b. Palombini J. R.

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Bussetti, Kamillo, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ranasy de Karand, Paul, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Ramberg, Viktor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großfürst Michael von Rußland Nr. 37.

Zsámbokréty, Johann von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Krempel, Joseph, }
Seupper, August von, } Obls., z. Kapls.
Antalóczy, Alois von, }
Teppner, Albert, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Straßer, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Brunner, Franz, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Raslich, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
D'Orsay, Oskar Graf, z. Kapl., v. Obl. b. Piret J. R.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Kehrer, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Wächter, Friedrich, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Brüll, Maximilian, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bonk, Johann, Obl., z. Kapl.
Wezlar von Plankenstern, Franz Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bierfeldner, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Getsoey, Georg, }
Thürheim, Andreas Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionnier-Korps.
Münnich, Ludwig, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Kämpf, Thomas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Peyersfeld, Urban Ritter von, Obl., z. Kapl.
Schleiß, Thomas, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Huss, Wenzel, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Müller, Wilhelm, }
Karnauer, Julius, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Eberle, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Zellenkay, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. ...isch-Banatischen Gr. J. R.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Leitner, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Barissich, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gály, Anton von, Obl., z. Kapl.
Lehoczky de Kiralyi-Lehota, Alexius,
Schnörch, Alois, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Barissich, Anton,
Schneckel von Trebersburg, Julius Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Horn, Julius, k. k. Kad.,
Schreiber, Karl, Regmts. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Lichtner, Wilhelm, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Täuber von Tiemendorf, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57.

Hoheisel, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Granath, Anton, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Nugent J. R.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Irringeder, Mathias, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jäger von Vallendar, Leopold, Obl., z. Kapl.
Leitner, Albin Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gerstenbrandt, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Normand de Bretteville, Heinrich, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Souvent, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Morgenbesser, Leopold Edler von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Braunmüller, Moriz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gillis, Kaspar, Obl., z. Kapl.
Mosing, Wilhelm, } Uls. 1. Geb.
Karojlovich von Brondolo, Johann, } Kl., z. Obls.
Schnehen, Ernst Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Jaksich, Adam, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Serdienovich, Aron, Obl., z. Kapl.
Heinrich, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Osvadich, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Domacz, Wenzel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Krompich, Maximilian, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kadich, Adam, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jovanovich, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Mihanovich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Steiner, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mirtse de Barátos, Franz, Obl., z. Kapl.
Schuchhard, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Antos, Franz von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Illyrisch-Banatisches Nr. 18.

Egg, Anton, Obl., z. Kapl.
Jeremich, Theodor, z. Kapl., v. Obl. b. Peterwardeiner Gr. J. R.
Pokorny Edler von Fürstenschild, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Streicher, Heinrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Nagy, Anton von, Obl., z. Kapl.
Czarnecki, Kasimir, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hofer, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schreitter Ritter von Schwarzenfeld, Peter, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 7. Jäg. Bat.

4. Jäger-Bataillon.

Bernardi, Lorenz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mohr Edler von Ehrenfeld, Karl, Obl., z. Kapl.
Küner, Johann, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. 9. Jäg. Bat.
Mayno, Emil Marchese de, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg. Nr. 1.

Siebenrock Edler von Wallheim, Gustav, Kad., z. Ul.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Baillou, Karl Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Münzberg, Gustav, Obl., z. 2. Rittm.
Pronay von Tóth-Prona, Alexius Bar., z. Obl., v. Ul. b. Palatinal Hus. R.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Ormosdy de Pade, Albin, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
De Butts, Esquire, Obl., z. 2. Rittm.
Bellegarde, Heinrich Graf, Ul., z. Obl.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Gruben, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Zedtwitz, Hermann Graf, Ul., z. Obl.
Zuna, Moriz, Kad., z. Ul.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Pulz, Johann, Ul., z. Obl.
Decken, Hermann Bar. von, Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Sliwinski, Alois von, Ul., z. Obl.
Tersch, Ernst Ritter von, z. Ul., v. Kad. b. Hohenzollern Chev. Leg. R.

König von Würtemberg Hus. Reg. Nr. 6.

Károlyi de Goesith et Szt. Imre, Maximilian, Obl., z. 2. Rittm.
Fiáth de Ormenyes, Pompejus, Ul., z. Obl.
Steyskall, Friedrich, z. Ul., v. Kad. b. Civallart Uhl. R.

Fürst Reuß Hus. Reg. Nr. 7.

Cavriani, Ladislaus Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Kellner, Joseph, Ul., z. Obl.
Reuß-Köstritz, Heinrich X. Fürst zu, z. Obl., v. Ul. b. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Pfisterer, Richard, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen-Reg. Nr. 3.

Oettingen-Spielberg, Gustav Fürst, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Hermann von Siegfeld, Joseph Ritter, Obl., z. 2. Rittm.
Frankenstein, Heinrich Bar., Ul., z. Obl.
Wattenwyl, Friedrich Bar., z. Ul., v. Kad. b. Großherzog von Toskana Drag. R.

2. Garnisons-Bataillon.

Luttenberger, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Kaiser Alexander J. R.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Stranski, Franz, Obl. aus dem Pens. Stande, im R. eingetheilt.
Sokoll, Vinzenz, z. Obl., v. Ul. b. 5. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Schuhknecht von Treuenegg, Wilhelm, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.
Kollmann, Richard, z. Ul., v. Obfwkr. des Bomb. Korps.

Feuerwerks-Korps.

Nowak von Lilleburg, Ferdinand, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Generalquartiermeisterstab.

Pürcker Edler von Pürckhain, Vinzenz, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Wimpffen J. R.

Pionnier-Korps.

Gusich, Adolph von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Kuchlbacher, Leopold, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Baumrucker, Joseph, } Geb. Kl.
Schneller, Rochus, } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Welschan, Franz, }

Beschäl- und Remontirungs-Departement.

Josch, Christoph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Ingenieur-Akademie.

Hackelberg, Karl,
Bochdan, Hypol. Ritter,
Niedizielski, Theodor Ritter,
Schiwanovich, Johann,
Puksecz, Hermann,
Turnau, Johann,
Fößl, Friedrich,
Keil, Heinrich,
Wolter, Adolph Edler von,
Deési, Ernst von,
Komadina, Michael,
} Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl., und für den höheren Kurs bestimmt.

Zöglinge, z. Uls. befördert:

Eker Krauß, Rudolph, b. Auersperg Kür. R.
Thorznicki, Kasimir Ritter, b. Windisch-Grätz Chev. Leg. R.

Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. befördert:

Schaumburg, Friedrich, b. Prinz Gustav von Wasa J. R.
Hiltl, Anton, b. Fürstenwärther J. R.
Schönfeld, Karl Ritter, b. Herzog von Wellington J. R.
Stricker, Emanuel, b. Nugent J. R.
Bojarski, Alfred, b. Großfürst Michael von Rußland J. R.
Milossevich, Heinrich, b. E. H. Albrecht J. R.

Militär-Polizei-Wach-Korps zu Grätz.

Petz, Leopold, z. Kommandanten ernannt, v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Haugwitz J. R.

Platz-Kommando zu Cattaro.

Becke Ritter von Tellnitz, Karl, z. Platz-Obl., v. Obl. b. 2. Gar. Bat.

Platz-Kommando zu Padua.

Budin, Karl, Obl. v. Platz-Kommando zu Pizzighetone, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Pizzighetone.

Schmadlak, Johann, z. Platz-Lieut., v. Oberjäg. b. 8. Jäg. Bat.

Platz-Kommando zu Treviso.

Bergler, Franz, Obl. v. Paduaner Platz-Kommando, q. t. anhero.

Arcieren-Leibgarde.

Paul, Franz, Obl. v. 8. Jäg. Bat., q. t. anhero.

Königl. lombardisch-venezianische adelige Leibgarde.

Nobile dalla Torre, Guido, Zögl. v. der Kad. Komp. z. Mailand,
Gonzaga, Anton Fürst,
Porcia, Johann Graf, Zögl. v. d. Ingen. Akademie,
Barbiano, Darius Conte,
Pellatis, Alexander von,
Citta Biumi, Alois von,
Zanetteli, Karl Conte,
Cortesi, Rudolph von, Kad. v. 5. Art. R.,
Martinengo dalle Palle, Andrä von,
Reina, Joseph von,
Manzano, Leonhard von, Kad. v. E. H. Sigismund J. R.,
Castiglioni, Franz von, Kad. v. E. H. Rainer J. R.,
Morando de Rizzoni, Johann von,
Zappaglia, Konrad Conte, Kad. v. Haugwitz J. R.,
Premoli, Alex. Conte, Kad. v. Kreß Chev. Leg. R.,

zu Leibgarden ernannt.

Spech, Karl, Obl. v. Platz-Kommando zu Treviso, in Zivildienste übergetreten.

Ausländische Orden, und die allerhöchste Bewilligung dieselben zu tragen, erhielten:

Hardegg, Heinrich Graf, Gen. d. Kav., das Großkreuz des sächsisch-Ernestinischen Haus-Ordens.

Mengen, Adolph von, GM., das Kommandeurkreuz 1. Kl. des hannöverschen Guelphen-Ordens.

Seine kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Franz Joseph, Oberst-Inhaber, den sächsischen Rautenkron-Orden.

Boxberg, Friedrich Bar., Obst. und Kommandant des Militär-Gestütes zu Mezöhegyes, das Kommandeurkreuz des sächsisch-Ernestinischen Haus-Ordens.

Mertens, Karl Ritter von, Obst. v. Prohaska J. R., und hofkriegsräthlicher Militär-Referent, den dänischen Danebrogh-Orden 3. Kl.

Gerhauser, Andreas, Hptm. v. E. H. Albrecht J. R., das Ritterkreuz 2. Kl. des parmaischen Konstantin St. Georg-Ordens.

Baumann, Karl, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Huf. R., das Ritterkreuz des sächsisch-Ernestinischen Haus-Ordens.

Harnisch, Joseph, Obl. v. Kaiser Ferdinand Kür. R., das Ritterkreuz des sizilianischen St. Georg-Ordens.

Pensionirungen.

Dandolo, Sylvester Graf, FML. und Vize-Admiral der k. k. Kriegs-Marine, mit FZM. Kar.

Stranski von Greifenfels, Franz, Obstl. v. Schönhals J. R., als Oberst.

Gravisi, Ubald Marquis, Obstl. und Kommandant des 5. Jäg. Bat., mit Obst. Kar.

Fuchs, Ignaz Graf, Obstl. v. Wrbna Chev. Leg. R., mit Obst. Kar.

Mandel, Ludwig, Maj. und Kommandant des 7. Jäg. Bat., mit Obstlts. Kar.

Berezko, Ferdinand Bar., Maj. und Kommandant des 11. Jäg. Bat., mit Obstlts. Kar.

Hoffer, Franz, Maj. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.

Nageldinger von Traunwehre, Karl Bar., Hptm. v. Hrabovsky J. R., } mit Maj. Kar.

Brugnak, Ferdinand, Hptm. v. Hohenlohe J. R., } mit Maj. Kar.

Benk von Ostenfeld, Mathias, Hptm. v. Haynau J. R.,
Travichich, Theodor, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.,
Cambiotti, Spiridion, Hptm. v. 5. Gar. Bat.,
Hastreither, Wenzel, | Hptl. v. 6.
Hanke von Hankenstein, Moriz Chev., | Gar. Bat.,
Gscherbaum, Joseph, Hptm. v. lombard. Gar. Art. Distr.,
} mit Maj. Kar.

Bianchi, Joseph, Hptm. v. Prohaska J. R.
Liebler von Asselt, Franz, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.

Mazzoni, Diego de, | Hptl. v. Hohenlohe
Lichtenberg, Siegfried Graf, | J. R.

Leß, Ludwig Edler von, Hptm. v. Paumgartten J. R.
Pernhoffer, Joseph, Hptm. v. Schönhals J. R.
Mihailiewicz, Lukas, Hptm. v. Leiningen J. R.
Holstein, Philipp, Hptm. v. Großfürst Michael von Rußland J. R.

Werner, Karl Bar., | Hptl. v. Koudelka J. R.
Minola, Heinrich, |

Dolkowsky, Joseph, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Bitterl Edler von Tessenberg, Karl, Hptm. v. Großherzog von Baden J. R.
Benuzy, Martin, Hptm. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R.
Gashy, Viktor von, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Fink, Joseph, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Bogdani, Friedrich von, Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Kluger von Teschenberg, Anton, 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Picha, Joseph, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Gruner, Ignaz, Kapl. v. Prohaska J. R.
Weltrubsky von Weltruba, August, Kapl. v. vak. E. H. Friedrich J. R.
Fahringer, Karl, 2. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R.
Hainz de Korbest, Albrecht, 2. Rittm. v. König von Würtemberg Hus. R.
Andrásy, Franz von, 2. Rittm. v. Fürst Reuß Hus. R.
Illich von Mainzfeld, Mathias, Obl. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Szenthe, Paul von, Obl. v. Fürst Reuß Hus. R.

Festräts van Thiemen, August, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hrabovsky J. R.
Gabor, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R.

Quittirungen.

Tolomei von Lippa, Marius Graf, Maj. v. Mengen Kür. R., mit Obstlts. Kar.
Damaskin, Georg von, Obl. v. E. H. Leopold J. R.
Ehrenfels, Karl Bar., Obl. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.
Bentinrieder, Anton, Obl. v. Pionnier-Korps.
Spitzhütl, Simon, Obl. v. Feuerwerks-Korps.
Zaremba, Anton von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hoch- und Deutschmeister J. R.
Grunner, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.
Hofmann, Alfred, Ul. 1. Geb. Kl. v. Leiningen J. R.
Czeike, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinski J. R., mit Kar.
Girten Edler von Eichthal, Ernst, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Gustav von Wasa J. R.
Schröll, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pionnier-Korps.
Pejácsevich von Verötze, Adolph Graf, Ul. v. König von Sardinien Hus. R.
Szymanowski, Oswald von, Ul. v. E. H. Karl Uhl. R.
Lichtenberg, Friedrich Bar. von, Ul. v. 5. Art. R.
Hohenstern, Wilhelm Edler von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R.
Jauß von Kergenthal, Albert, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Soupper, Alexander von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.

Verstorbene.

Dandolo, Sylvester Graf, FZM. in Pension.
Mensdorff-Pouilly, Hugo Graf, Obst. v. Mengen Kür. R.
Zambaur, Karl, Hptm. v. Illyrisch-Banatischen Gr. J. R.

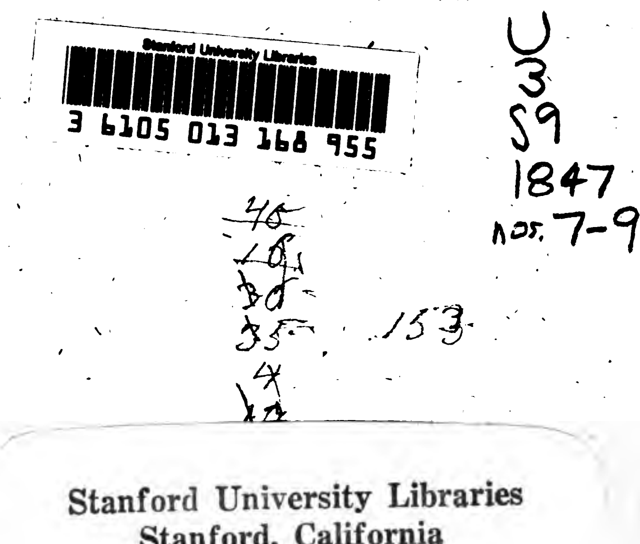
Racher, Wenzel, Platz-Hptm. zu Alt-Gradiska.
Corneliani, Karl, Kapl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Bittermann, Ludwig, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Steeb, Georg Ritter Edler von, Obl. v. Rukavina J. R.
Kunstfeld, Sebastian, Obl. v. mähr. Gar. Art. Distr.
Schnitzler, Peter Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R.
Reeb, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Achtes Heft.

Neuntes Heft.


Stanford University Libraries
3 6105 013 168 955
U
3
S9
1847
nos. 7-9

